

Der
Erzherzog-
Josef
Orden

I

Es war eine einsame Landstraße.

Vollkommen entleert lag sie da, wie eine abgetrennte Ader in der späten Sommerlandschaft. Und schon ein paar 100 Meter weiter machte sie sich in einem Wald unsichtbar; ein Wald wie ein Schwarzes Loch, ein Schwarzes Loch, dessen Ränder von Fichten gesäumt wurden, die ihre Zweige hart auf den Boden drückten. Davor lag ein Feld, auf dem Mais mit abdorrenden Blättern stand, und das sich seine nord-westliche Seite am Horizont gerade stieß. Südlich davon führte ein kleiner Feldweg gebrochen in eine Wiese hinein, und verlor bald jedes Ziel. Anfänglich gruben sich noch tiefe Fahrrinnen in den Boden, die nach etwa 30 Meter müde und unverwandt verendeten. Übrig blieb niedergedrücktes, verstaubtes Gras. Und dort stand dann auch dieser sehr große, sehr schwarze Geländewagen, irgendwie unbeteiligt – ein stakbeiniger Fremdkörper in dieser Landschaft zwischen all den Nutzflächen, Wäldchen und summenden Insekten.

Wegen seiner hybriden Machart hätte er ja wenigstens einen guten *halben* Grund für seine Anwesenheit hier gehabt. Aber ein SUV hat etwas mit verworrenene Sehnsüchten zu tun, und hier, in seinem Wagen, so etwas wie Naturnähe zu suchen, kam verwor-

renen Sehnsüchten schon ziemlich nahe. Und dann drückte dieses riesige Fahrzeug natürlich auch ein wenig eine gewisse Art von Hilflosigkeit aus, was solche monströsen Autos nun mal tun, wie sie so unbedarft und ziellos herumstehen. Und für ihre Besitzer eigentlich gar nicht so viel mehr ausrichten können als zu fahren. Wo diese doch auf der Suche nach etwas ganz anderem sind.

Die Fensterscheibe auf der Fahrerseite war zu großen Teilen auf die Landpartie unter hartherziger Sonne vorbereitet – Lichtschutzfaktor 15 hatte sich da in schmierigen Cremeinseln breitgemacht. Es war halt doch ein Wagen, an dem sich schon mal ein oder zwei technikaffine Kinder Nase und Wangen platt drückten.

Die Fahrertür hingte sich weit heraus – was die Scharniere so hergaben. Daneben, auf staubigem Boden, stand ein rahmengeähter Brogue in städtisch herablassender Arroganz. Daraus wuchsen dann erstmal anthrazitfarbene Kniestrümpfe über kräftigen Knöcheln. Später dann, auf halben Weg zum Knie, übernahm die Hose die Verkleidung, in dunklem Anthrazit natürlich. Sehr elegant war das alles, was dem feinen Zwirn auch nicht sonderlich schwer fiel. Es war eine leichte und kühle Seide-Wollmischung, die es mit der lauernden, allgegenwärtigen Hitze aufnahm. Über der Hose – das sollte doch wohl keine Überraschung sein? – die *Jacke wie Hose*. Sie lag um einen durchtrainierten Oberkörper, der wiederum von einem weissen Brooks Brothers Hemd eingehüllt war. Die Muskeln jedoch kamen aus dem Fitnessstudio, also Körperkosmetik in gesellschaftlichem Rahmen, nichts wovor sich eine Naturbegabung aus innerstädtischen Randbezirken fürchten müsste.

Das war eine schon zwei Mal flur-bereinigte Ebene.

Man hatte versucht der in den 1970er Jahren begrädigten, denaturierten Landschaft wieder etwas Leben einzuhauchen. Auch diese künstliche Atmung hatte sie überlebt. Große und kleine Felder wechselten sich mit großen und kleinen Wiesen ab, mit-

tendrin winzige oder geräumigere Wäldchen, die das alles wie mit Sommersprossen besprenkelten.

Man bekam doch ein wenig Ahnung von Natur und deshalb sähe man den Anzug lieber im oberen Stockwerk eines Bürotowers als hier, wo einen sowas gleich wieder an kalte, urbane Ordnung erinnerte. In die obersten Etagen gehörte er dann aber auch hin. Die Hemdmanschetten schauten sogar etwa 2 Zentimeter unter den Anzugärmeln hervor. Da trug jemand ein Wissen zu Markte, was der üblichen Businesscharge längst verloren gegangen ist.

Mit der Haarfarbe der Mannes in dem Anzug erinnerte man sich dann wieder an die Schuhe mit den entspannten Lochzierungen in der Kappe – schwarz, *of course!* Mit diesem zarten bläulich-metallischen Glanz, der einen an mediterrane Aristokraten denken ließ. So etwas kann sich einer doch nicht anarbeiten, da muss doch eine günstige Geburt dahinter stecken, oder? Lag ja auch ein delikates Gesicht unter den Haaren. Eine kräftige, regelmäßige Nase, eine entspannte, volle Oberlippe. Sowas trägt einer, der seine Willenskraft nicht übermäßig anspannen musste, um seine Ziele zu erreichen. In den Augenwinkel hing ganz passend dazu noch eine Art von lächelnder Gewalttätigkeit, jedenfalls die Bereitschaft dazu, man musste allerdings schon genau hinschauen. Als ob da jemand sehr schnell, sehr unvermittelt ein paar funktionale Schläge austeilen könnte. Aber, wie schon erwähnt, nur unter Trainingsbedingungen. Oder im Konferenzraum.

Eine selbstherrliche, autokratische Sonne stand am Himmel. Allein auf blauem Himmel. Daher ließ Muffi seinen Kopf lieber unterm Autohimmel; ein Brogue draussen, ausserhäusig gewissermaßen, das reichte ihm.

Rechterhand lag ein Feld mit $\frac{9}{10}$ hohem Weizen, von den Rändern schoben sich Gräser und Klatschmohn hinein, letzterer wie

schüchtern, neugierig aber – obwohl er sich bei *den* Kronblättern doch wie eine Diva hätte verhalten können. Konnte sich wohl nicht entscheiden, der Zwitterige. Die Ernte stand kurz bevor und es könnte für ihn eine verpasste Chance werden. In der Ferne klebte ein containerartiger Zweckbau am Horizont, in Streichholzschachtelgröße. Was von dem Feldweg noch übrig war, machte sich unter den Vorderrädern auf, in diese Richtung, verlor sich aber schon nach wenigen Metern in der Wiese. Muffi zog an einer Zigarette und genoß die – – –.

Alles spielte Uhr.

Was sich hier in der Luft aufhielt, summte, sirrte etwa alle fünfzehn Sekunden an der ausladend, offenen Wagentür vorbei, Wespen, Hummeln, Mücken – und was sonst noch so in eine Sommerlandschaft gehörte. Ein paar Libellen stellten sich mal freimütig in die Luft – hier – da – hier – dann – fort.

Und all das *natürlich* getaktet!

Klebte man nicht so an der Zeit, könnte man die Uhr danach stellen. Also, das war doch ein schönes Bild! Der Sommer hatte hier ganze Arbeit geleistet und was Einladendes für den Stadtflüchter hingepinselt, feinsten Impressionismus, ockerfarbene, grünliche Farbtupfer hier und dort, ein putziges Insektchen dort. Und wenn man keine Lust auf das Landleben hatte, na, dann schaute man sich doch einfach diesen tollen, importierten SUV an. Eine Augenweide für diese ganzen stadtverwöhnten Typen, die schon beim Anblick eines Reisigzweigs ins Straucheln gerieten. Muffi gehörte allerdings zu Erstgenannten – *er* hatte sich manchmal an der Stadt so sattgefressen.

Er genoss den Blick über die Felder, sah Feldlerchen zu, wie sie sich mit fiepsigen Stimmchen über das Getreide schütteln, und stellte dann zwanzig Insekten später – nur zur Erinnerung: ein Insekt alle fünfzehn Sekunden, als zwanzig mal fünfzehn, macht fünf Minuten – seinen zweiten Brogue neben den Ersten.

Aus dem Museum der Augenblicke.

Muffi stand neben dem Wagen und atmete.

Sowas kennt manch einer eben nur aus dem Museum. Ganze vier Mal ein- und ausatmen in *dieser* Minute. Gewöhnlich hechelte man sich doch mit fünfzehn Atemzügen durch die sechzig Sekunden, in etwa. Er hatte es nicht eilig. Also ging er langsam um den Wagen herum, kühlhauben herum, bis zur Ladeklappe, und öffnete sie. Der da unten auf dem Wagenboden lag, hatte es lange nicht so bequem. Aber museumsreif sah er doch irgendwie aus. In Reichweite, und doch so fern jeder Idylle, war er an den Hand- und Fußgelenken gefesselt, und die beiden Stricke waren auch noch mit einem kräftigen Tau miteinander verbunden. Noch dazu hatte er ein hellbläuliches Taschentuch im Mund. Eine Ecke davon hing ihm aufs Kinn heraus. Ein Monogramm – ein *T* mit ein paar geschwungenen goldenen Linien – war darin eingestickt.

Der, der da lag, mochte vielleicht ein älterer Herr sein, aber die gegenwärtige Bewegungsunfähigkeit konnte man natürlich nicht auf altersbedingte Steifheit der Glieder schieben. Wobei Tuffi in Wahrheit wirklich gelenkig war. Was man so natürlich nicht sehen konnte – also um genau zu sein, er lag dort zusammengekauert wie ein gemütskranker Wurm.

2

»Arschloch«

Es war das erste, was dem Älteren in seiner peinlichen Lage einfiel, als Muffi ihm das schöne Taschentuch aus dem Mund gezogen hatte.

Er hatte das wohlgeformte, durchgearbeitete Gesicht von Menschen auf den Titelseiten von Apothekenzeitschriften. Obwohl

er den Eindruck erweckte, als ob er es besser wissen könnte, trug er nichts Maßgeschneidertes, noch nicht einmal einen guten Anzug von der Stange, nur einen billigen, schlappstoffigen, grauen Anzug, in dem man in jeder Lage eine ungünstige Figur machte – dazu musste man noch nicht einmal auf der Ladefläche eines SUV zusammengeschnürt herumliegen. Es war etwas das Lehrer trugen, wenn sie sich fein herausputzen wollten. Tuffi wer kein Lehrer. Er hatte kurz geschnittene, schöne graue Haare und seine Augen leuchteten, als ob ihm während seines Aufenthalts auf dem Wagenboden eine interessante Erkenntnis gekommen wäre. Er sah zu Muffi nach oben, und drückte diese Erkenntnis noch einmal kurz, bündig, mit einfachen Worten aus:

»Du kreuzblödes Arschloch.«

Muffi lachte. Aus vollem Herzen. Er griff in seine Hosentasche und zog ein Syderco Perrin Klappmesser aus der Tasche, ließ die Klinge aus dem Schaft springen, beugte sich sehr langsam hinunter und schnitt die Fuß- und Handfesseln auf. Dann verebbte sein Lachen, und eine fadenscheinige Spur davon blieb ihm als Grinsen im Gesicht.

»Bitte, Tuffi«, sagte er mit der Freundlichkeit eines Schönheitschirurgen.

Tuffi klopfte sich noch einige Zeit neben dem Auto stehend den Anzug ab, streckte die Glieder, und Muffi beobachtete ihn dabei mit Augen, die ihm wie schräggestellte Kürbiskerne unter der Stirn lagen. Als Tuffi fertig war, der Anzug dadurch aber in keiner Weise irgendetwas gewonnen hatte, sagte er:

»Kannst du mir mal sagen, was das alles soll? Fährst mich – wie lange eigentlich – durch die Gegend. Welche Gegend? Wo sind wir hier überhaupt?«

»Mmh, könnten drei Stunden gewesen sein.«

»Kackmist, wo?«

Muffi schwieg volllippig.

»Also was soll das, du Pissrinne? Soll das irgendein dummes Spiel werden, irgendein psychologischer Kram? Familienaufstellung. *Gotcha?* Pinselst du mir gleich rote Farbe auf die Brust? Na los, sag schon.«

»Familienaufstellung gefällt mir.«

»Und?«

»Ich bin dein Schwiegersohn, schon vergessen?«

»Eine Pissrinne bist du, Arschloch. Du bist auf dem Papier mein Schwiegersohn, das stimmt schon. Aber du hast es bis jetzt nicht geschafft, dass ich mehr darin sehe als eine gesellschaftliche Funktion. Eine gesellschaftliche Funktion bist du. Wenn da nicht meine Tochter wäre, die sich aus romantischen Gründen für dich entschieden hätte, wärest du einfach nur eine Null.« Er lachte einmal kurz auf. Erleichtert. »Aber natürlich, eine Null.«

Tuffi sprach klar, mit einer tragenden Stimme wie vor der versammelten Führungsmannschaft seines Unternehmens. Das Wort *Null* brachte ihn wieder auf den Boden der Tatsachen zurück, und er begann sich zu entspannen.

»Dass du mich hasst gefällt mir irgendwie«, sagte Muffi.

»Hassen? Eine Null? Wie kommst du da drauf? Ich mag diesen hässlichen Anzug nicht, in den du mich gesteckt hast. Das ist alles.«

»lassen wir das.«

»Ja, lassen wir das Ganze«

»Bis auf ein Detail«

»Was?«

»Ich will den Erzherzog-Josef Diamanten.«

Tuffi lachte ein morbides, trockenes Lachen, dass auf einer Beerdigung nicht als anstößig empfunden worden wäre.

»Ich sag doch, Pissrinne. Dich haben sie von oben bis unten vollgepisst, du bist so nass, man könnte dich ein Dutzend

mal durch 'ne Trockenmangel ziehen, du kämst immer noch so durchweicht heraus wie ein bepisster Keks in Kuhscheisse.«

»Diese schöne Sprache höre ich sonst nicht von dir.«

»Als ob du nicht wüsstest, dass ich den Diamanten nicht habe. Es gibt ihn überhaupt nicht mehr, das weisst du doch so gut wie ich; das weiss jeder. Schau ihn dir auf alten Fotos an, ich schicke dir ein paar Links wenn du willst. Dann schaust du dir sie in deinem Kellerloch an. Kellerloch, verstehst du? Denn das ist genau das, wo du landen wirst, wenn ich mich um dich gekümmert habe.«

Muffi setzte sich einen traurigen Blick ins Gesicht. Wie einer von diesen traurigen Clowns in einem Anzug mit schwarz-weissen Karos. Der sehnsuchtsvoll in die Ferne schaut. Traurig und sehnsuchtsvoll. Muffi gelang dies sogar noch ein wenig theatralischer als dem schwarz-weissen Clown. Vielleicht auch weil er eine Vorstellung davon hatte, wie es aussah, wenn Tuffi sich um jemanden *kümmerte*.

Tuffi sah über die Felder hinweg und sog die Luft ein. Er schien es sogar ein wenig zu genießen, mal kurz etwas anderes sehen zu können.

Dann schwiegen beide eine zeitlang. Es war ein unruhiges, unaufgeräumtes Schweigen.

Irgendwann begann Muffi: »Deine Tochter.«

»Was?«

»Deine Tochter wird bald dreißig.«

»Und sie hat schon diesen gewaltigen Fehler gemacht, eine Pissrinne wie dich zu heiraten.«

»Tuffi, kannst du mal kurz sachlich bleiben?«

»Noch sachlicher geht es ja wohl nicht.«

»Na gut. Also, ich glaube, deine Tochter hätte auch was von dem Diamanten.«

»Wenn ich ihn hätte, könnte Ale ihn natürlich haben. Du nicht. Aber ich hänge nicht an ihm. Ich meine, wenn er noch existieren würde, hinge ich nicht an ihm.«

»Das ist komisch.«

»Was ist daran komisch?«

Muffi sah Tuffi an, als hätte er alle Antworten auf alle Fragen dieser Welt.

»Komisch daran ist, dass dieser Klunker zu eurem Gründungsmythos gehört. Er *ist* euer Gründungsmythos. Genauso wichtig für dich, wie der erste Kreuzer für *Uncle Scrooge*.«

»Was?«

»Dagobert Duck, *Uncle Scrooge* ist Dagobert Duck.«

»Hör auf mit diesem Kackmist, ich weiss, wer *Uncle Scrooge* ist. «

»Und?«

»Und was?«

»Dann weisst du doch, *wie* wichtig der Diamant für dich ist. Für deine Stellung als letzter Patriarch, für dein Selbstwertgefühl, für dein gieriges Ego, für deine Tochter.«

»Den Diamanten hat jemand in der Pfeiffe geraucht. Oder er ist längst in mehrere kleine aufgeteilt worden. Alles geht seinen Gang, ich werde daran nichts ändern können.«

War es die Sinnlosigkeit seines Tuns, die auf einmal Muffis Schultern nach unten drückte? Er stieß jedenfalls einen schweren, blechernen Seufzer aus. Ein SUV würde auf diese Art seufzen, wenn er seufzen könnte.

»Ach Tuffi, es ist ermüdend, oder?«

»Was?«

»Diese Lügen.«

»Dein Anblick, Muffi, dein Anblick ist ermüdend. Dann mal was anderes. Was hast du jetzt vor?«

»Ich bringe dich an deinen Urlaubsort. Ein paar nette Tage im Spätsommer. Auf dem Bauernhof. Du kannst dort ein wenig nachdenken – und kommst mir nicht in die Quere.«

»Pissrinne.«

»Du bist angespannt. Und du solltest deinen Wortschatz mal überholen. Ein kurzer Landurlaub kommt zu rechten Zeit.«

Tuffis Kinnlade fiel nach unten und zog die Wangenpartie und die Augenwinkel mit nach unten. Seine Nackenmuskulatur zitterte Er schwieg und und versuchte den Unglauben von sich zu schütteln: »Also so ein Mist ist mir noch nie untergekommen.«

Muffi wartet eine kurzen genüsslichen Moment. Er sah über die Felder hinweg. Irgendwo in der Mitte eines Weizenfelds bewegten sich die Halme mit den Ähren unruhig hin und her, wie als ob ein großes Tier sich darunter fortbewegte. Tuffi hatte in der Zwischenzeit seine Kinnlade wieder in Ordnung gebracht, gab aber keinen Ton von sich. Er hatte kein Interesse an schwankenden Halmen.

»Da wird's aber Zeit, Tuffi«, sagte Muffi.

Schmale, scheue Pappeln drückten sich zu beiden Seiten an den Straßenrand.

Schöne, schlanke Bäumchen, die lieber in die Höhe wuchsen, anstatt sich ein bisschen Raum an den Flanken zu besorgen. So wird das heutzutage nichts, wenn man nicht ausgiebig mit den Ellbogen herumdrückt, denkt man, aber anmutig waren sie in ihrer Zurückhaltung. Ließen einfach ihre Schatten knüppelig auf den Asphalt schlagen. Aus allem Zartbesaiteten könnte man auch ein rauhes Lachen herausholen, wenn man nur an der richtigen Stelle kitzelte.

Muffi und Tuffi sammelten sich die Schatten ein wie Totholzsammler. Fünf Meter Sonne, zwei Meter Schatten. Nochmal. Und nochmal. Und so weiter. Nach vierzig Schatten drang die Straße in den Wald ein. Muffi drängte Tuffi auf einen Parallelweg nahe am Unterholz. Reisigtrampeln. Harzgeruch. Irgendwo aus dünnen, hochgewachsenen Kiefern kam ein vor-maschinelles, schnabeliges Hämmern, baumkronennah, und irgendwie vertraut. Der Wald veränderte sich mit jedem Schritt, und Muffi würde gerne einen neuen Mythos hineinschreiben. Selbstverständlich nur seinen eigenen.

Tuffi hasste. Jeden Schritt. Muffi. Die Zeitverschwendung.

Ein Märchenwald. War dieser Wald. Er gehörte, wie einige Wiesen in dieser Gegend, einem Naturschutzverein, der an der Neuordnung der Landschaft beteiligt war. Bauern hatten Wiesen abgegeben und Nutzflächen dafür bekommen. Irgendwo im Halbdunkel konnte Tuffi ein Reh erkennen, dem ein einzelner Sonnenstrahl, der es durch die Baumkronen geschafft hatte, auf den Kopf fiel.

»Das ist ja noch blöder als alles, was ich heute schon zu sehen bekommen habe«, sagte er.

Muffi dreht sich herum. »Was?«
»Da drüben, dieser blinkende Rehschädel.«
Muffi kniff die Augen zusammen. »Seh nix.«
»Mmh, ist jetzt auch weg.«
»Sicher ein Zeichen, dass deine Zeit abgelaufen ist, Tuffi. Ja, es ist ein Zeichen.«
»Was hast du nur mit deinem Mund gemacht? Kommt nur Mist heraus. Warum hast du es überhaupt in unsere Familie geschafft?«
Muffi lachte. »Vielleicht weil ich's konnte?«
Tuffi wollte noch etwas sagen, aber er biss sich lieber die Hälfte seine Zunge ab.
Weile.
Dann entließ sie der Wald in eine Art vertrocknendes Nichts. Er hatte die Baumreihen am Straßenufer geschluckt. Links klebte ein Weizenfeld am Waldsaum, rechts ein Feld von $\frac{12}{13}$ hohem Saumais mit gelblich, verdorrten Blättern. 300 Meter entfernt lag ein Gehöft. Dahinter arbeitete sich eine Wiese zum Horizont vor.
Muffi sah zu dem Bauernhof hinüber, sagte:
»Da drüben wirst du jetzt ein paar Tage wohnen. Bis ich den Diamanten gefunden habe, oder dir wieder eingefallen ist, wo er sich befindet. Nicht so komfortabel wie du es gewohnt bist, dafür an frischer Luft und mit Bauernhofatmosphäre.«
Tuffi schüttelt verwundert den Kopf. »Ich kann das alles nicht glauben.«
»Ist auch nicht nötig. Wichtig ist, dass du machst, was man dir sagt, und dich ruhig verhältst.«
Muffi sah Tuffi mit kühlen Augen an.
»Übrigens ich habe keine Angst vor dir. Deswegen bist du nicht hier. Ich möchte nur nicht, dass du irgendetwas unternehmen kannst, um den Erzherzog-Josef verschwinden zu lassen.«

Tuffi stieß ein schrilles, willkürliches Lachen aus, es ähnelte sehr dem Warnschrei eines Eichelhähers. Irgendein größerer Vogel hatte das auch missverstanden und flatterte aufgeschreckt davon.

»Das ist absurd. Das Wort *Erzherzog-Josef* aus deinem Mund und mein Verstand löst sich in Luft auf. Aber bitte, gehen wir dorthin, ich will mal sehen, was mich dort erwartet.«

Tuffi setzte sich in Bewegung, kletterte die sanfte Böschung zur Landstraße hinauf und ging dann mit der Forschheit eines Wanderers, dem man ein neues rot-weiss kariertes Wanderhemd versprochen hatte, in die Richtung des Bauernhofs. Muffi hastete ihm hinterher, suchte den Anschluss, fand ihn, folgte Tuffi dann in einem Abstand von ein paar Metern. Tuffi zog sich die Jacke aus, hakte den Zeigefinger in den Aufhänger und warf sie sich mit ungeübter Leichtigkeit über die Schulter.

Was Muffi wusste, Tuffi nicht:

Der Hof gehörte den Ordnungs. Das waren der 38-jährige Sohn Max und der 75 Jahre alte Vater Bernd. Max hatte mit seinem Vater einen Vertrag geschlossen, der es ihm erlaubte schon zu dessen Lebzeiten den Hof zu bewirtschaften und uneingeschränkten Profit daraus zu ziehen, wenn dem Vater im Gegenzug dazu Zeit seines Lebens unbedingtes Wohnrecht zugetanden würde. Zu Beginn kamen die Einkünfte noch aus der Schweinezucht, so wie es in der Familie seit über hundertachtzig Jahren üblich gewesen war. Damals befanden sich etwa dreihundert Schweine in zwei rechtwinklig hinter dem Wohnhaus liegenden Mastställen. Die Schweine waren jetzt weg, die Mastställe waren immer noch da, und sie waren mittlerweile abgenutzt und schäbig, verharrten in ungepflegtem Leerstand. Ihnen gegenüber lag eine Scheune und der Geräteschuppen, in dem sich ein kleiner Getreidemäher und ein Traktor befanden, beide ohne Motor. Seit der Sohn den Hof übernommen hatte, wurde der Hof uneingeschränkt dem Prinzip unterworfen, aus geringstmöglicher Arbeit den größten

Nutzen zu ziehen. In den ersten zwei Jahren wurden alle Getreideanbauflächen in Brachland umgewandelt, und die von der EG bereitgestellte Subventionierung von Brachflächen zum Lebensunterhalt verwendet. In dem darauffolgenden Jahr wurde auch die Schweinzucht aufgegeben. Die beiden großen Mastställe fielen danach in den musealen Dämmerzustand, in dem sie jetzt waren, und lagen wie abgestorben auf dem Hof.

Auf dem es keine externe Stromversorgung gab. Wegen Streitigkeiten mit dem zuständigen Energiebetrieb wurde die Stromversorgung unterbrochen, und ruht nun bis zur Zahlung der rückständigen Gebühren. Sie wird seitdem in Eigenregie von den beiden Ordnungen gewährleistet und zwar mittels eines Stromgenerators, der in der ehemaligen Scheune steht und der mit Diesel betrieben wird. Nachdem 2008 die EG-Subventionen für Brachflächen gestrichen worden waren – die finanzielle Lage auf dem Hof daraufhin immer bedrohlicher wurde –, begann Max mit dem Verkauf von einzelnen Teilen des Grundbesitzes. Nicht dass dies die Situation dauerhaft entspannt hätte, aber es reichte, um von Zeit zu Zeit ein paar Kanister Diesel zu kaufen, um mit einem alten Pickup zum Einkaufen in den nächsten größeren Ort zu fahren, oder um den Generator zu bedienen. Im Übrigen gab es selbstverständlich keinen Internetanschluss auf dem Hof, kein Festnetz, nichts mit dem man hätte Kontakt zu Aussenwelt aufnehmen können, nur ein unglaublich schweres, unglaublich altes Mobiltelefon, das dem Sohn gehörte.

»Ein perfekter Urlaubsort«, sagte Muffi deswegen, packte Tuffi hart am Oberarm und zog ihn den ausgefahrenen Weg zum Haupthaus hinunter. So nahe wie in solch gewalttätigen Momenten kommen sich Männer sonst nie.

-, -, -.

Aus einem eisernen Krötenmaul stülpte sich ein eiserner, kalter Ring. Letzte Reste von altem, losen Lack blätterten sich vom grauen, faserigen Holz der Eingangstür. Es gab keine Klingel und kein Namensschild. Muffi, mit schwindendem Vertrauen in den altmodischen Türklopfer, drosch den Maulring noch dreimal gegen das Türblatt.

-, -, -.

Wie beim ersten Mal verschwanden die trockenen Schlagtöne wie in einem Wattebausch. Tuffi verzog spöttisch seinen Mund. Muffi ging ein paar Schritte zurück und starrte dann einfach ausdruckslos auf das Haus. Irgendwann wurde die Tür geöffnet und ein mittelgroßer Mann stellte sich in den Rahmen. Er trug eine unmodische, formlose Jeans und schwere Sicherheitsschuhe mit matten, verkratzten Eisenkappen. Eine Spur von verwitterter studentisch-akademischer Erfahrung lag in seinem Gesicht unter frisurlosen Haaren. Wie Essensreste hingen da auch ein paar lang gepflegte, alte, aus der Zeit gefallene Überzeugungen in Augewinkeln und müden Mundfalten. Essensreste, die wahrscheinlich etwas mit Überzeugungen von sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Veränderung zu tun hatten. Überzeugungen mit dem bitterem Geschmack von billigem Wermuth.

Muffi hob seinen Arm, schob mit einer übertriebenen Geste Anzug- und Hemdärmel zurück und entblöste eine obszön golden glänzende Uhr. Er hielt sie gegen die Sonne – sie strahlte aus eigener Kraft, brauchte gar keine Sonne.

»Wir sind doch nicht zu früh, Ordnung, oder?«

»Nö.« Ordnung sah auf Tuffi hinunter. »Isser das?«

»Natürlich. Oder denkst du, ich habe sie im Rudel?«

»Ja, ja, ist ja gut.«

Ordnung trat aus dem schwarzen Loch des Hausflurs ins Sonnenlicht. Hinter ihm fiel die Tür unbeachtet ins Schloss. »Äh, ich denke, wir bringen ihn gleich in sein Quartier.«

»Wer ist das? Der Portier?«, fragte Tuffi und mischte seiner Stimme etwas Beissendes, Ätzendes bei. Eine Note, die er die meiste Zeit hier auf dem Hof beibehalten sollte.

Muffi lächelte zufrieden.

»Das ist Max Ordnung, einer der Besitzer dieses einst so stolzen Hofes. Du brauchst nicht eingeschüchtert zu sein, Tuffi, das ist nicht mehr diese aufrechte und unbeugsame Spezies, die du vielleicht in deiner Jugend mal kennen gelernt hast – eigene Scholle und den Kopf immer oben und nach dem Aufstehen ein Räucherstäbchen für Thomas Münzer und so. Das ist ein Schwundexemplar mit rein ökonomischen Interessen – Entschuldigung Ordnung, aber er soll sich doch hier wie zuhause fühlen. Also Tuffi, er und sein Vater, den du auch gleich kennenlernen wirst, werden sich um dich kümmern. Ich bezahle sie dafür zur Zeit noch mit meinem Geld, das ich mir aber bald von dir zurückholen werde. Du kannst es also so sehen: Du bezahlst die beiden, dass du hier Urlaub auf dem Bauernhof machen kannst. Mal ein kostenloser Ratschlag – versuche es zu genießen.«

Tuffi blinzelt verträumt. Gegen die Sonne.

Dann kniff er die Augen zusammen, hielt sie aber weiterhin zum Himmel gewandt. Wie als ob er etwas Farbe zurück in sein gebräuntes, aber durch die Anstrengung doch etwas blasses, kalkiges Gesicht bringen wollte. Sollte er wirklich Muffis Rat ernst nehmen? Als er wieder zu Ordnung sah, hatte dieser sich eine drahtige, fragile Nickelbrille auf die Nase gesetzt und las in dem obersten von ein paar abgestoßenen Blättern in seiner Hand. Dann reichte er es Tuffi.

»Das ist die Hausordnung.«

Tuffi: »Was?«

»Wie du dich hier zu verhalten hast. Ich habe gar keine Lust, dir jeden Mist haarklein zu erklären. Du darfst natürlich nicht weg, aber du kannst alle Sachen hier benutzen, wie wir. Äh, und wenn sie funktionieren.«

Hierbei lächelte Ordnung mit einer feinen Ironie, die man ihm eigentlich nicht zutrauen würde. Tuffi war in einem Alter, in dem man Ironie noch verstand. Er lächelte auch. Für einen kurzen Augenblick waren sie in dieser aussterbenden Art von Ironie vereint, mit der man sich selbst und das eigene Leben als eine Art komische Fügung des Schicksals begriff.

So schnell, wie es gekommen war, verschwand das zaghafte Lächeln wieder aus beider Gesichtern und Ordnungs Mundwinkel zuckten wie die Leibchen zweier geschwächerter Libellen.

»Wenn du Fernsehen möchtest, musst du den Generator hinten in der Scheune anwerfen. Ich werde ihn dir noch zeigen. Wenn kein Diesel da ist, musst du uns fragen, wann wir wieder neues holen. Wir holen es kanisterweise – wenn wir Geld haben. Du selbst kannst natürlich keins holen.«

»Nein, du natürlich nicht«, warf Muffi schnell ein. »Deine hauptsächliche Aufgabe wird sein, den Hof nicht zu verlassen. Das kannst du dir doch merken, oder?«

»Arschloch.«

»Ah, du verstehst. Aber, pass auf, die Ordnungen haben noch was für dich.«

Ergüsse aus lange durchgekauten Worten, die alle wie an einem filigranen Speichelfaden aufgereiht waren.

Ordnung senior redete, während Max eine gewaltige, vorindustriell anmutende Fußfessel an Tuffis linkem Bein anbrachte. An einem zehn Zentimeter breiten Metallreif befand sich eine klobige, angerostete Schnalle mit zwei Siften in der Stärke von kräftigen Männerdaumen. Die Schnalle war mit einem neuen Schloss

versehen, in das Max einen Bohrmuldenschlüssel versenkte und ihn zwei mal herumdrehte. Dann ließ er den Schlüssel in einer gelb-braunen Brieftasche verschwinden.

Dabei kommentierte Ordnung senior: »...um dann also auf diese Fessel noch zu sprechen zu kommen, in dieser kleinen Kammer neben der Schnalle befindet sich ein kleiner Sender, nichts Großartiges, ich habe ihn selbst zusammengebastelt. Das und das Mobiltelefon meines Sohnes sind die einzigen technischen Geräte, die jetzt auf diesem Hof dauerhaft in Betrieb sind. Stelle dir mal einen Kreismittelpunkt, hier, in einer gedachten Mitte zwischen den Häusern vor, verlässt du einen Umkreis von 50 Metern, gibt das einen hässlichen Ton auf dem Gerät. Dann holen wir dich wieder. Nicht, dass wir was gegen dich haben, oder umgekehrt, dass wir scharf darauf wären, dich hier zu halten, aber wir haben beide keine Lust, auf das zu verzichten, was du uns hier als Feriengast einbringst. Du bist doch Kapitalist, oder? Da wirst du das ja wohl verstehen, du geldgeiler Wichser.«

»Das wiegt fünf Kilo, oder mehr. Damit schaffe ich es ja nicht einmal rechtzeitig auf euer Drecks klo«, sagte Tuffi in dem von ihm liebgewonnen säurehaltigen Ton.

Später saßen sie alle zusammen.

In der Küche an einem großen Eichentisch mit einer speckigen Oberfläche. Tuffi, der reiche Unternehmer, der in seinem Leben schon sehr viel bessere Zeiten erlebt hatte. Muffi, sein Schwiegersohn, der hoffte, bald noch bessere Zeiten zu erleben. Und die Ordungs, senior und junior, die beide noch nicht einmal wussten, dass sie schon jede vernünftige Hoffnung aufgegeben hatten. Ihrer beiden Herzchen schlugen in unruhigem Takt für Dinge, die sie nie und nimmer glücklich machen würden. Aber auch die krampfhaften Glückssucher, die Verwahrlosten, die von ihrer eigenen, privaten Vergangenheit Träumenden müssen essen, denn ein leerer Magen, der anfängt sich selbst zu verdauen, ist

noch viel schmerzhafter als irgendeine lächerliche, unmassgebliche seelische Last. Vor allem am hellichten Tag. Wenn man alles Seelische unter seinen Zielen vergraben konnte.

Das Hackfleisch hatte schon ein paar Tage in einem von diesen traditionellen Kühlräumen gelegen, die ihre Temperatur nur durch dicke Außenmauern halten. Der Kühlraum war von der Küche durch eine halbhohe Tür abgetrennt. Ordnung senior hatte das Fleisch aus der Stadt mitgebracht – vor ein paar Tagen –, und der Sohn hatte es heute zu einem *ragù alla bolognese* für vier Personen verarbeitet. Und ein bisschen gestreckt. Weder Tuffi noch Muffi würden es essen, wenn sie wüssten, dass es bei einer Raumtemperatur von nur dreizehn Grad gelagert worden war. Obwohl noch kein fauliger Geruch zu überdecken gewesen war, hatte Ordnung junior, der Koch, zur Vorsicht mehr Zwiebeln als sonst angebraten und untergemischt. Die beiden Ordnungen hatten eine stark entwickelte Abneigung gegen alles Moderne, eine Abneigung, die sie sich selbst beigebracht hatten, denn so waren sie ursprünglich überhaupt nicht aufgewachsen. Im Gegenteil, während Max' Kindheit war ein riesenhafter Kühlschrank das Zentrum der Küche, ein US-amerikanischer Import, da es damals in Deutschland kaum Kühlschränke in dieser Größe zu kaufen gab. Und aus irgendeinem Grund war dieses Gerät zu einem ihrer Sinnbilder für das *System* geworden.

Die Spaghetti waren zu weich und Tuffis Augen schwammen wie in einem kleinen Tümpelchen von angewiderter Verständnislosigkeit. Er versucht etwas von diesem Leben zu begreifen, an dem er hier unwillentlich Anteil nehmen musste. Existenzen wie die Ordnungen schienen einen direkten Kontakt zur Hölle zu haben. Keine dieser lebenswerten Höllen, in denen man in unaufhörlicher Geilheit und lüsterner Gier verbrannte, sondern eine Hölle, die von Finanzbeamten und Gymnasiallehrern entwickelt worden war.

»Soll das irgendeine erzieherische Maßnahme sein, dass du mich ausgerechnet hierher gebracht hast, Muffi? Irgend so ein *sieh-dir-mal-das-Leben-dieser-einfachen-Menschen-an-was-die-so-alles-erdulden-können-Mist?*«

Die beiden Hofherren klebten mit ihren Blicken auf ihren Tellern und schaufelten sich die Nudeln auf irgendeine agrarische Art hinein. Als hätten sie den ganzen Tag auf dem Feld gearbeitet. Und nicht nur von der Zeit geträumt, als noch die Subventionen für Brachflächen aus für unversiegbar gehaltenen, stetigen Quellen flossen.

Muffi sagte: »Du denkts einfach zuviel, Tuffi.«

»Das ist doch ein unverdaulicher Mist.«

Ordnung junior blickte auf. »Unverdaulich? Wenn du erst ...«

Der Senior unterbrach ihn: »Halt's Maul.«

Nach dem Essen versuchten die beiden Ordnung gewohnheitsmäßig eine Grundsatzdiskussion anzuzetteln. Die Grundsatzdiskussion war hier das Mittel der Wahl. Zur Anregung der Verdauung. Espresso, Grappa dagegen wurde hier mit argwöhnischen Augen betrachtet. An einer chromglänzenden, überteuerten Kaffeemaschine entzündete sich der Hass auf das *Establishment*.

Ordnung junior atmete tief ein. Als ob er an Tuffi Witterung aufmähme. Er roch Sorglosigkeit um materielle Dinge und das vollständige Fehlen von sozialer Verantwortunglosigkeit. Er ließ weich die Augen auf die Tischplatte fallen und lehnte sich mit den Oberarmen kurz über den Ellenbogen an die Tischkante. Er holte nocheinmal Luft mit einem Geräusch, das entsteht, wenn man eine billige Blechgabel über den Rücken eines Reptils zog. Erst sprach er langsam, überlegt, dann mit einer Schärfe, für die man in indischen Restaurants Aufschlag bezahlte.

»Was machst du eigentlich mit deinem ganzen Geld? Gibst du das für irgendwas Soziales aus? Unterstützt du Menschen in Not? Misereor, Adveniat, das Rote Kreuz, den ASB, Aktion

Sorgenkind, Seemänner in Not?«

Max sah kurz auf, dann verschwanden seine Pupillen wieder in der Tischplatte.

»Ha ha. Das ist komisch. Du siehst doch gerade, wo mein Geld hingeht. Mein eigener Schwiegersohn reißt es mir aus dem Herz, und danach geht ein Teil davon an euch. Damit unterstütze ich ja schon Menschen in Not, ihr Hofnarren.«

Der Vater strich sich seine weissen, ungeordneten Haare nach hinten. Und lächelte.

»Hofnarren. Das ist gut. Gefällt mir. Wir sollten uns das über die Eingangstür schreiben.«

»Was ist daran komisch?«, fragte Max, und antwortet selbst: »Nichts. Der macht sich über uns lustig, dabei sind es doch Leute wie wir, die ihn ernähren.«

»Ernähren? Wie genau?«, fragt Tuffi.

»Mit unseren Schweinen, beispielsweise.«

»Was heisst hier *beispielsweise*?«

Max' Pupillen kugelten jetzt auf dem Fußboden herum und suchten sich ein paar neue Höhlen. Er presste die Lippen zusammen; das Blut verschwand aus ihnen und sie nahmen eine knochige Farbe an.

Der Vater kam ihm zur Hilfe: »Er meint, wir haben hier vor einiger Zeit Schweine gezüchtet.«

»Wie lange ist das her?«

»Mmh, 10 Jahre.«

»Und dann?«

»Getreideanbau. Weizen. Roggen.«

»Wo ist der?«

»Wir haben Brachland daraus gemacht.«

»EU Subventionen also. Die gibt es nicht mehr seit fünf Jahren.«

»Jetzt verkaufen wir stückweise das Land.«

Tuffi schaubte. »Und so ernährt *ihr* also *mich*.«

Max' Hass und Abneigung schoss nach oben wie heisser, quirlicher Gallenfluss. Irgendetwas ganz Weisses, vollkommen Farbloses unter der Nase, da wo die Menschen gewöhnlich die Lippen haben, versuchte ihn zurückzuhalten. Aus ästhetischen Gründen. Immerhin quoll *Kapitalist, Faschist* daraus hervor. Dann stieg Schamesröte in sein Gesicht.

Tuffis erleichterter, stolzer Ausdruck war der eines spanischen Matadors, der gerade einem verendenden, verletzten Stier den Gnadenstoß versetzt hatte. Und das als einen wirklichen Sieg feierte.

»Also wenn *ihr* mich ernähren wollt, da kann ich mir gleich einen Sarg bestellen.«

»Kann ich mir schon vorstellen, aus Zink. Dann verreck doch darin, du Arschloch«, sagte Max und beendete für sich das, was er für ein Gespräch hält und eschäftigte sich erstmal mit seiner Verdauung.

Muffi sah entspannt aus dem Fenster und lauschte einer Amsel. Dann leistete er sich genau einen schönen, abschließenden Gedanken zu dieser Grundsatzdiskussion, so etwas wie *na, hier ist er ja gut aufgehoben, der Tuffi*.

Am nächsten Morgen, Alkaseltzer.

Dann verschwand Muffi.

Es war 6 Uhr. Eine Sonne stand in kräftigem Orange über dem östlichen Horizont einem weisslichen Mond gegenüber, der seinen Abgang in vollem Glanz verpasst hatte. Im Haus war es ruhig. So ruhig, dass man das Geräusch eines brechenden Daumennagels hätte hören können.

Muffi beugte sich zu dem kreditkartengroßen Spiegel hinunter, der hinter den Wasserhahn des Küchenwaschbeckens geklebt war. Er ließ sich etwas Wasser über die Hände fließen und strich

sich damit die Haare glatt. Dann schloss er den Wasserhahn und spuckte in den Ausguss. Der Hof lag still und genügsam im Morgenlicht. Idyllentauglich. Muffi ging den erdigen Weg zur Landstraße hinauf.

Rückläufig.

Muffi durchquerte den Wald auf der Straße. Eine dunstige Kälte legte sich um seine Knöchel. Irgendwo im Halbdunkel machte sich eine raschelnde Unruhe breit. Es roch nach Pilzen. Aus dem Geruch stieg eine Erinnerung hervor. Wie er früher ein paar mal mit seinen Eltern *in die Pilze* gegangen war. Eine der schöneren Erinnerungen.

Pilze waren schon seltsame Lebewesen. Manche ließen sich in französischen Restaurants teuer bezahlen. Andere töteten umsonst. Die Schatten der dünnen, dünnhäutigen Pappeln fielen wieder von rechts auf den Asphalt. Im Inneren des Autos fühlte es sich feucht und klamm an, auf der Windschutzscheibe klammerten sich tausende von winzigen Tautropfen an eine fremde Welt.

5

In Nürnberg fuhr die erste führerlose U-Bahn der Bundesrepublik. Sicher, weil man eine Menge gut zu machen hatte.

Muffi fuhr von Südwesten in die Stadt hinein, weiter bis zum Hauptbahnhof, fand dort keinen Parkplatz, und fuhr einfach Richtung Nordosten weiter. In der Nähe eines Platzes, auf dem ein Haus stand, das sie *Delphinhaus* nannten – es hatte nicht wirklich etwas von einem Delphin, eher ähnelte es einer provisorischen Zahnbrücke – stellte er seinen Wagen ab. Er sah auf das Display seines Smartphones, es war acht Uhr neunundzwanzig.

Eine Kirchenglocke verbreitete eine Lüge über die Zeit und schickte drei Glockenschläge durch die Straßen. Irgendwann wurden sie von Verkehrsgeräuschen gefressen.

Muffi betrat ein Bäckerei. Ein lila Morgenwunder plauderte vor dem Verkaufstresen stehend mit der Fachverkäuferin.

Frisch toupierte weisse Haare fluoreszierten in Lila, auf eine abgeklärte, stolze Art unter dem Neonlicht des Ladenraums. Die Verkäuferin lauschte bunt-blumig beschützt hinter der Kuchentheke und sah dabei gedankenverloren auf ein paar Kostproben vor sich, in denen kleine Holzstäbchen steckten, an denen winzige Papierfahnen hingen. Wortsilben schwebten leicht und erwartungstrunken durch die Luft:

»Mir sin dann zu den Strässaefesd ganga, ich maan, mir hams hald zufällig gfundn, ober maanans do is irgendwo drangstand was des fier a Fesd sei soll? Des mäisands doch dräschreibm, was des für a Fest sei soll. Fiesch hads a gäim, i glaab, des woar a Fieschfesd.«

Der Haarballon waberte voll wollüstiger Entrüstung. Mit dem letzten Wort wandte sich die Verkäuferin mit einem warmherzigen Lächeln zu Muffi. Der las auf einer Tafel, auf dem verschiedene Backwaren und belegte Brote aufgelistet waren, und sagte:

»Tag. Ein *Sandwich Omaha* und einen Kaffee zum Mitnehmen.«

»Pott oder Tasse. Der Kaffee.«

»Mmh.«

Sie drehte sich um und deutete nacheinander auf zwei fast gleichgroße Becher.

»Des is die Tasse, und des deä Pott.«

»Na dann Tasse.«

»Ä *Dassn do go* und ä *Sandwich Omaha*.«

»Was ist da drauf, auf dem Sandwich Omaha.«

»Na, des is halt ä so *Omaha style* eben.«

»Mmh, also was genau?.«

»Unseä Mastä lässt sich da hald immer wås eifalln. Des is dann eher so, wie ma's in Omaha essen würde, so hald eben.«

Sie hatte erklärt, was zu erklären war, drehte ab und begann an der Kaffemaschine zu hantieren. Muffi sah zum Fenster hinaus. Ein Müllarbeiter stieg von seinem Stehplatz am hinteren Ende des Wagens und verschwand in der Einfahrt eines Hauses mit einer großen Glastür. Nach einer Weile kam er mit zwei Mülltonnen heraus. Er sah zum Himmel hinauf und bewegt den Kopf hin und her, als ob er seine Nackenmuskulatur lockern wollte. Er hatte etwas von einem bulligen Rottweiler. Dann rannte ein Mann in einem billigen, modischen Anzug aus dem Haus. Er hatte eine blaue Plastiktüte in der Hand und rief dem Müllmann etwas hinterher. Der blieb stehen. Er wischte sich mit einem Taschentuch den Schweiß von der Stirn und wartete, bis der Mann die Tüte in eine der Tonnen geworfen hatte. Dann zog er die Tonnen weiter.

»Junger Mann, wärmer wird der Kaffee so a ned«, sagte die Wunderbare ohne ihren Blick vom Tresen zu wenden. Ihre Augenbrauen schoben die Stirnfalten nach oben und etwas Make-up sprang von der Haut.

»Danke.«

Die Verkäuferin strich über ihre grün-rote Schürze und entschied sich, die Mundwinkel leicht zu kräuseln, wie die Oberfläche einer abgestandenen Wasserpfütze unter einer kühlen Sommerbrise. Unter der weiss-lila Pracht blühte das Gesicht auf wie eine Herbstaster und die Mundwinkel darin kringelten sich wie vertrocknete Blütenblätter.

»4,50. 3 Euro das Sandwich, 1,50 der Kaffee.«

Muffi sagte aus einem ungeklärten Grund *das ist aber billig*, was einfach ignoriert wurde. Der Satz trat in die Wirklichkeit,

schwebte einige Sekunden unbeachtet im Raum umher und verschwand so unsicher, wie er gekommen war.

Eine weitere sanfte imaginäre Brise fiel in den Raum und kräuselte zwei Lippenpaare noch einmal. Als die Verkäuferin das Restgeld abzählte, führte sie schon das Gespräch mit der Kundin weiter: »Obä schaungs, wenn die dou etz Fiesch hieschreibm däidn, also Fiesch*fesd*, na dann ...«

»Wiedersehen.«

»Auf Widdersehn«, sang die Verkäuferin.

Muffi kletterte wieder in den Wagen. Nach den ersten Bissen klingelte seinn Smartphone. Es war Ordnung senior, der fragte:

»Wie ging's dir?«

»Was?«

»Ich meine deinem Magen.«

»Ging so. Hab ein Alkasetzer genommen.«

»Mir geht's auch nicht gut.«

»Nimm auch ein Alkaselter. War's das?«

»Meinem Sohn ging's richtig schlecht. Tuffi glaube ich auch. Jedenfalls habe ich ihn nachts auf dem Klo gehört.«

»Grossartig. Schluckt ihr halt alle Alkaseltzer, alles, was ihr da habt, und legt euch ins Bett. Wegen mir alle zusammen, aber lasst mich doch damit zufrieden.«

»Geht nicht.«

»Was?«

»Dass wir uns alles zusammen ins Bett legen.«

»Das war eine verdammte ironische Bemerkung. Hab grade kein Smiley zur Hand, um sie ordentlich zu kennzeichnen.«

»Was?«

»Emotikon.«

»Was?«

»Gefühlssymbol«

»Ach egal. Ich meine, es ging deshalb nicht, weil Tuffi weg ist.«

»Was?«

»Also, mein Sohn, auf dem Klo, versteh mal, der war fertig, hatte geschissen und gekotzt gleichzeitig, jedenfalls, da hat ihn Tuffi überwältigt. Hat ihn einfach von hinten niedergeschlagen und ihm den Schlüssel aus der Hose gezogen.«

»Aus der Schlafanzughose?«

»Mein Sohn hatte in seiner normalen Hose geschlafen, das macht er manchmal. So war der Schlüssel doch sicher.«

»Sicher nennst du das? Und jetzt?«

»Jetzt hat mein Sohn die Fußfessel am Bein, und Tuffi ist verschwunden.«

»Ihr habt sie doch nicht alle. Das muss ein Inzuchthof sein, ihr ...Pissrinnen.«

Muffi unterbrach die Verbindung. Stierte eine Weile durch die Frontscheibe als wäre sie aus einem giftigen, abstoßenden Material. Auf dem Gehsteig hielt ein etwa sieben Jahre alter Junge eine Schultasche in beiden Händen und drehte sich damit um sich selbst. Zwei andere Jungen versuchten einen vierten in einer beuligen Hose, der man die Markenlosigkeit auf 100 Meter ansah, in die Flugbahn der Schultasche zu stoßen.

Muffi ließ sein Mobiltelefon die letzte Rufnummer noch einmal wählen.

»Ordnung.«

»Was wird er deiner Meinung nach machen?«

»Wer?«

»Der Liebhaber des Papstes. Tuffi natürlich, du Trottel.«

»Weiss nicht. Mmh. Er kennt sich hier ja nicht aus. Wenn er sich auskennen würde, würde er natürlich die gleiche Richtung nehmen wie du, zur Bundesstraße. Wenn er die andere Richtung genommen hätte, kommt er nach fünf Kilometer zu einem kleinen

Dorf, und da ist auch die Straße zu Ende. Allerdings wäre das gar nicht so dumm, denn da gibt es zwei, drei Leute, die jeden Tag nach Nürnberg fahren. Vielleicht erwischt er einen von ihnen. Läuft er zur Bundesstraße könnte er Anhalter spielen, oder mit dem Bus fahren. Das sind dann 22 Kilometer bis Nürnberg.«

»Letzteres fällt weg, er hat ja kein Geld.«

»Äh ...«

»Was?«

»Er hat das Portemonnaie meines Sohns. *Da* war doch der Schlüssel drin«

»Seine Eier kann er ja nicht haben, die haben sie euch schon vor langer Zeit abgeschnitten. Oder hattet ihr noch ein paar Eireste in der Hose?«

Wieder unterbrach Muffi die Verbindung.

5

»Pass. Bloß. Auf.«

»Was genau meinst du, was ich die ganze Zeit mache? Ich werde dir schon kein Stück von deinem Bein abschneiden.«

Ordung junior schraubte seine Pupillen in die Decke mit der Wucht eines Betonbohrers. Er stöhnte, stöhnte noch einmal und sagte stöhnend:

»Warum eigentlich nicht? Schau dir doch mal dein Leben an, was du daraus gemacht hast. In so einem CV würde ein über dem Knöchel abgelenkter Fuß nicht weiter überraschen. Nur ein weiterer Tiefpunkt einer langen Reihe von Ausrutschern und Niederschlägen. Es macht mir richtig Angst, wenn ich an diese zwingende Folgerichtigkeit denke. Hör auf! Halt bloß diese blöde Maschine an!«

Ordnung senior biss einfach die Zähne noch fester zusammen, was in seinen Wangen lustige, weisse Blasen aufwarf. Zwischen den Lippen stieß er ein *Jetzt nicht zu spät* hervor. Die Flex lag unbeteiligt in seinen Händen und fraß sich wie von selbst durch das rostige Eisen der Fußfessel. Dann legte der Vater für einen Augenblick den Kopf quer, als ob er durch den Lärm dem Zwitschern eines fernen Vögelchen lauschen wollte. Er zog die Maschine mit einem kräftigen Ruck aus dem Metall. Spielte Künstler; trat einen Schritt zurück und sah sich sein Werk an. Der Sohn beugte sich hastig nach unten, zog den Eisenring auseinander, zerrte sein Bein heraus und schürfte sich dabei die Haut ab.

»Mach doch endlich dieses Ding aus. Kostet alles unser Geld. Und zwar genau das Geld, das wir nicht haben.«

Ordnung senior drückte auf einen Knopf und das Kreischen erstarb mit einem sanften Zwitschern. Da hatte er dann doch noch sein Vögelchen, der Vater. Sein kleines, winziges Triumphgefühl begann sich bereits zu zerstäuben, und diese haltbare, unvergängliche Resignation nahm wieder von ihm Besitz. Also mischte er seinem melancholischen Singsang einen weinerlichen Unterton bei:

»Wobei wir wieder bei unserem Lieblingsthema angekommen wären: das Geld, das vor uns zurückweicht. Das wir umso mehr hassen, je mehr wir es brauchen.«

Der Sohn klopfte seine Kleidung ab.

»Vielleicht habe ich es einmal gehasst. Das ist längst vorbei. Ich würde einen Freudentanz um dich in deiner abgetragenen Kleidung machen, wenn ich wieder mal etwas in den Händen halten würde. Ich würde es dir unter deinen Hemdkragen stopfen. Vielleicht hätte ich dann wieder so etwas wie eine Richtung. Ich kann mir schon gar nicht mehr vorstellen, wie das sein könnte. Eine Richtung zu haben. Weiter zu kommen.«

»Aber *du* hast es in den Sand gesetzt.«

»Ich?«

»*Ich* hatte den Schlüssel nicht.«

»Mmh, aber du hast mich geboren und erzogen. Du warst das Beispiel, dem ich erst mal blind gefolgt bin – wie Kinder das halt so machen.«

Ein sanftes, weises Lächeln setzte sich in das Gesicht des Vaters – wie vom Flügelschlag eines kleinen Vögelchens hingeworfen –, und verblasste genauso zart und unsicher, wie es gekommen war. Er sah auf die Uhr.

»Noch nicht elf und wir wären schon wieder bei unserem zweiten Lieblingsthema.«

»Und das wäre?«

»Unser Mangel, Verantwortung für uns selbst zu übernehmen.«

Der Sohn bückte sich, nahm die Fußfessel in beide Hände. Er riss sie in die Höhe, über seinen Kopf, wie ein Hammerwerfer sein Sportgerät, nur schneller, voll wuchtiger, zittriger Wut, und warf sie mit einem dumpfen, gequälten Schrei einfach nach hinten. Er drehte sich schnell um, sah ihr nach, sah, wie das schwere Eisen ein Loch in die wurmstichige, verwitterte Holzwand des Geräteschuppens riss. Durch das Loch brach das Sonnenlicht in den Raum. Im Sonnenstrahl tanzten Millionen von feinsten Eisenspänen ausgelassen und irgendwie vergnügt. So vergnügt wie Eisenspäne nun einmal sein können.

»Bravo.« Der Vater klatschte in herablassender Erschöpfung in die Hände. »Bravo.«

Ein Leuchten trat in die Augen des Jüngeren. »Los, gib mir das Telefon.«

»Was?«

»Telefon! Mobiltelefon! Du hast vorhin mit Muffi telefoniert, schon vergessen?«

»Ich weiss nicht...«, murmelte der Vater, griff aber in seine Hosentasche und warf es seinem Sohn vor die Brust. Der fing es

auf wie das abgerissene Köpfchen eines jungen Schimpansen und ging schnell damit nach draußen. Als der Vater ihm nach einiger Zeit folgte, hielt er sich gerade das Telefon mit spinnbeinigen Fingern ans Ohr.

»...ja, ja. Du fährst ihn dahin. Ohne Stau braucht ihr noch fünfzehn Minuten. Wenn du es noch fünf, nein, besser zehn Minuten hinauszögern könntest? Gut. Das wird reichen. Wenn er es sich anders überlegt, rufst du sofort an, ja? Er darf natürlich nicht rauskriegen, dass du mit mir geredet hast. Okay, danke.«

»Wer war das?«

»Fredinger.«

»Und?«

»Wie und? Kannst du dir das nicht denken? Tuffi ist nicht zur Bundesstraße gelaufen, sondern nach Ellenbach. Fredinger fährt doch jeden Tag um zehn nach Nürnberg. Er hat ihn mitgenommen. Tuffi sitzt gerade bei ihm im Auto und er hatte ihn gefragt, ob er ihn am Bahnhof absetzen kann.«

Er tippte in dieses monströse Plastikding, das aus einer fernen, fernen Zeit kam, Muffis Telefonnummer.

»Muffi? Pass auf, er fährt gerade zum Bahnhof. Ja, in frühestens fünfzehn Minuten kann er dort sein. Wo bist du gerade? Gut, das kannst du schaffen. Sollen wir auch kommen? Gut.«

Mit dem kühlen Blick eines Finanzbeamten wandte er sich seinem Vater zu: »Ich sage dir, dieses Geld lasse ich mir nicht entgehen. Wir zahlen diese blöden Stromschulden, und dann haben wir eine ganzes Jahr Ruhe.«

»Die Stromschulden bezahlen? Ich unterstütze doch nicht dieses Schweinesystem. Geld wird daran nichts ändern. Ich will wieder einen riesigen Kühlschrank und einen richtig guten Räucherofen.«

»Was?«

»Ich will einen Räucherofen. Passt dir daran was nicht?«

»Mir egal.«

6

Das war schon was.

Muffi sah auf das Display seines Smartphones. Es war wie immer, da war einfach die Uhrzeit. Die Zeit. Na sowas. Einfach die Zeit. Ein Stunden-, ein Minuten- und ein Sekundenzeiger einer digital imitieren Analoguhr. Zehn Uhr zwanzig und ein paar Sekunden. Nichts war so abwechslungsreich wie auf die Uhr zu schauen, mit der Zeit war immer was los, permanente Veränderung und niemals Stillstand.

Er suchte sich im Netz auf einem Stadtplan die kürzeste Verbindung zum Bahnhof zusammen, lernte sie auswendig und fuhr los.

Es war wie tags zuvor. Die Sonne hatte sich wieder herrisch, autokratisch in einen wolkenlos blauen Himmel gesetzt.

Eine Art späte *rush hour* hatte noch einige andere Fahrzeuge zu einer Spazierfahrt eingeladen und er kam nicht besonders schnell voran. Mit ihm kutschierten andere Menschen ihre Ziele herum. Alle hatten die schönsten Ziele der Welt und die wichtigsten Gedanken.

Muffi ließ *seine* Gedanken erkalten wie einen ausgemergelten Pinguin. Seine Gesichtszüge folgten diesem Pinguin und erstarrten ebenso. Das hatte was von rissigem, durchbrochenem Eis, was er da so auf seinen Schultern trug. Ein muskulöser, aber irgendwie unsportlich wirkender Typ, dem er beim Einfädeln vor einer Baustelle die Vorfahrt genommen hatte, versuchte ihn zu erwärmen, indem er ihm seinen gut geformten, definierten Mittelfinger zeigte.

An einer roten Ampel begann Muffi einen frostigen, geruchlosen Schweiß wie ein Dampfbügeleisen auszustoßen. Der schöne Mittelfinger kam in seinem Cabrio links neben ihm zu stehen und sein Besitzer starrte ihn herausfordernd von der Seite an. Muffi konnte in einiger Entfernung bereits das Bahnhofsgebäude sehen, und starrte mit unbeirrbarer Sturheit seinerseits dorthin.

Während der Rotphase lies der Fahrer den Motor seines Cabrios aufheulen, wie es vor dreissig oder vierzig Jahren einmal Mode gewesen war. Muffi konnte einem Impuls nicht widerstehen und sah hinüber. Auf dem Beifahrersitz saß ein kräftiger, dicklicher Mann, der auf dem Kopf einen Lederhut von den Dimensionen eines kleineren Weltraumteleskops trug. Die Krempe des Huts war mit einem groben Lederfaden verziert, und der ganze Hut wurde wahrscheinlich auf Mittelaltermärkten als Kopfbedeckung für Burgfräulein angepriesen.

Die Ampel sprang auf Gelb. Muffi fuhr an, der Wagen neben ihm wechselte in einer eckigen Bewegung die Spur und zielte auf die Flanke des SUV. Muffi hörte ein Krachen und Splittern in seinem Rücken. Der Fahrer neben dem Riesenhut sah sich kurz um, grinste in verlogener Glückseligkeit nach hinten, und fuhr winkend davon.

Muffi sah auf die Uhr. 10:37. Er stieg aus und die Zeit begleitete ihn in Form von zwei Schraubzwingen, die sich auf seine Schultern gesetzt hatten. So ätherisch, so unsichtbar sie waren, der Fahrer des folgenden Wagens, der sich in das Heck des SUV gesetzt hatte, konnte sie sehen. Oder riechen. Er hielt eine kleine, breite Nase nach oben gereckt, und liess abwechselnd seine Augen auf Muffi oder die Front seines auf traurige Weise in die Jahre gekommenen japanischen Billigmodells fallen. Sein Gesicht zeigte ein Bedauern, wie es niedere Bankbeamte gerne spielen. Er hatte eine Halbglatze mit einem blonden Haarkranz drumherum, der zu einem Pferdeschwanz gebunden war, was ihn als lebenslustigen

städtischen Beamten auswies. Es schien, als habe er gerade die Überzeugung gewonnen, dass die Zeit aus irgendeinem Grund diesmal auf seiner Seite war.

»So, so«, kroch es ihm langsam zwischen bedächtig geschürzten Lippen hervor.

»Wir regeln das gleich hier«, sagte Muffi ohne auf die Scherben, das eingeschlagene linke Vorderlicht und die verbogene Stoßstange zu schauen.

»Ohne Polizei zahle ich nix.«

Muffi zog seine Brieftasche heraus und sagte: »Dann zahle ich eben. 300. Damit haben Sie heute das große Los gezogen.«

Muffi sah auf die Uhr. Es waren weitere 60 Sekunden veronnen, in denen der mit dem Haarkranz nicht viel mehr gemacht hatte, als seinen Zähnen durch den halb geöffneten Mund etwas Luft zuzuführen. Er blickte wie in eine fremde Welt. Irgendwann sagte er:

»Und die Lackierung?«

»Was?«

»Die Lackierung. Das ganze Auto muss neu lackiert werden.«

Muffi senkte seine Stimme ein wenig, sagte:

»Du bist *mir* hinten reingefahren.«

Der Mann senkte auch seine Stimme, sagte:

»Aber du Arschloch hast nicht genug Zeit, um auf die Bullen zu warten.«

Muffi ging einen Schritt auf den Mann zu, flüsterte fast unhörbar:

»Erst trete ich dir deine sinnlosen Eier kaputt, und zum Nachtsch breche ich dir deinen durchgesessenen Arsch in zwei Hälften.«

Der Mann sah nach rechts und nach links. Dann schob sich Muffi eine kraftlose Hand entgegen, die gut zu dem Pferdeschwänzchen passte. Muffi drückte fünf Scheine hinein, sprang

hastig in seinen Wagen und schaffte es am Ende einer Gelbphase im ganzen Stück über die Kreuzung.

7

Der Nürnberger Bahnhof bedeutete das Ende von irgendetwas. Vielleicht der Zeit. Oder des guten Geschmacks.

Von außen war er natürlich immer noch ein hübsches Ding. Ein neubarockes Gebäude mit einer schönen harmonischen Fassade aus gereinigtem Muschelkalk. Kecke kalkmuschelige Spielereien und Verzierungen waren überall eingearbeitet und auf dem Portal des Mittelteils tummelten sich ein paar Figuren. Im Sonnenlicht gab er ein freundliches, einladendes Bild ab, ein bisschen zu Rosa vielleicht. Innen sah er aus wie ein Bahnhof in Hamm oder Saarbrücken auch aussehen könnte. Dort hatte man ihn gehörig zurecht gestutzt und ihm seine Grenzen aufgezeigt. Man sollte gewarnt sein, wenn man mal zufällig von einem der Architekten zum Käsefondue in der Privatsauna eingeladen würde.

Das letzte Stück dorthin hatte Muffi alles aus dem Motor herausgeholt und die Schulterschraubzwingen hatten sich nach der kurzen Raserei verflüchtigt. Er hielt seinen Wagen auf der Zufahrt zu den Parkbuchten an, stieg aus und ging zu einer Frau, die gerade im Begriff war, das Geld für den Parkautomaten abzuzählen. Er sagte:

»Drei Euro für Ihren Parkplatz.«

Die Frau trug ein graues Kostüm, das in der frühen Hitze des Tages wie die Winterkleidung einer Thüringer Bratwurst wirkte. Die blonden, zu einem Signal forschen Tatendrangs geschnittenen Haare lagen unbeeindruckt kühl und abwartend auf dem Kopf. Kühl und abwartend sagte die Frau:

»Bitte? Für wen halten Sie mich?«

Muffi sagte: »Ich denke, dass Sie ganz schön kühl und abwartend sind. Ich gebe ihnen 50 Euro.«

»Mmh.«

»Was? 50 Euro«

»Mmh.«

In Muffis Blickfeld tauchte ein älteres weisshaariges Paar auf. Beide trugen bunte, flattrige Hemden und der Mann schwenkte einen Autoschlüssel munter hin und her, als ob er gerade einen besonders großen Hirschen erlegt hätte. Der Blick der Frau im Winterkostüm wanderte langsam zu dem fröhlichen Mann und seiner beherrschten Frau, dann wanderte er wieder zu Muffi zurück.

»Gut«, sagte die Frau.

Muffi gab ihr das Geld. Die Frau lächelte, tätschelte ihm gönnerhaft die Wange, setzte sich ins Auto und fuhr davon.

Muffi parkte ein, sparte sich das Bezahlen, und ging in den Bahnhof.

Er stellte sich in die Mittelhalle gegenüber der großen Tafel mit den abfahrenden Zügen. So konnte er das ganze Hauptgebäude bis zu den Gängen, die zu den Bahnsteigen führten, überblicken. Irgendwie fühlte er sich aufgebracht und zügellos, ein wenig wie der Schatzmeister eines Rudels von Wölfen. In seinem Gesicht lag eine kalte, flattrige, ungesunde Hitze. Für einen Augenblick genoss er es, sich selbst zu beobachten, und sein Ziel, wie es gerade dabei war sich selbst zu jagen, ohne nach den Kosten zu fragen. Er ließ seinen Blick umherwandern. Drehte seinen Kopf zur linken Seite der Haupthalle, dann zur rechten. Noch einmal. Noch einmal. Dabei mischte er seinem Verhalten etwas Theatralisches bei, so als ob er seine Tochter erwartete, die gerade im Internat durch die Abiturprüfung gefallen war.

Unter der elektronischen Anzeigetafel stand eine kleine Gruppe

von fünf oder sechs jungen Frauen. Ein Teil von ihnen trug schwarzrandige Nerdbrillen, der andere Teil tat so, als ob er schwarzrandige Nerdbrillen trug. Aus dem Pulk kam eine Stimme, die sich nicht zwischen dem metallischen Frohsinn einer Kundenbetreuerin und der metallischen Gelassenheit entscheiden konnte, wie man sie sich im Sommer in Saint-Tropez antrainieren konnte. Die Stimme drang in Muffis Schädel wie eine Kreissäge und durchtrennte ein paar Nervenverbindungen im Vorbeisägen.

Er wählte das klobige Mobiltelefon der Ordnung an.

»Braucht ihr noch lange?«

Ordnung junior antwortete mit einer gepressten Stimme, die vollkommen ohne Luft auskam:

»Keine 15 Minuten. Ich habe Fredinger angerufen. Ich habe es geschickt angestellt, dass Tuffi nicht misstrauisch wird.«

Mit dem Wort *geschickt* aus Ordnungs Mund schoss Muffi dann doch ein wenig Magensäure spitz und beissend in die Speiseröhre. Er schluckte und biss sich hart auf die Unterlippe.

»Aha.«

»Er braucht auch noch so zehn Minuten, vielleicht sogar noch'n bisschen länger. Fredinger hatte einen kleinen Stau gefunden und ist einfach hinein gefahren.«

»Ich bin im Mittelteil des Bahnhofs.«

»Äh, was machen wir eigentlich mit ihm? Wenn wir ihn überhaupt finden. Wir können ihn ja schlecht, vor all den Leuten einfach festnehmen...abführen.«

»Das ist eure Sache.«

Aus dem Lautsprecher kam ein prustendes Geräusch, wie es entsteht, wenn man Fliegen mit der Schaumdüse einer Kaffeemaschine aufschäumte. Mit der verhaltenen Energie eines absichtlich zurückgehaltenen Rennpferds sagte Ordnung junior:

»Genau, das lass mal unsere Sorge sein. Du kannst dich schon mal zurücklehnen. Trink einen Kaffee, *chill, Baby, chill*. Wir

haben das im Griff.«

Dann prusteten beide noch einen ordentlich großen Schwarm von Fliegen zu Tode. Muffi hielt erschrocken das Telefon auf Abstand. Er unterbrach die Verbindung. Er blieb einfach stehen. Mit der Zeit kamen ihm Zweifel. Er fragte sich, ob Tuffi wirklich zum Bahnhof wollte. Er kannte sicher Leute in Nürnberg, die ihm liebend gerne ein Auto geliehen hätten.

Der größere Zweifel aber war der an der Rolle der Ordnungs. Anscheinend waren sie begierig darauf Initiative zu übernehmen. Aber das war etwa so, als ob man einem kleinen Kind ein Kissen in den Mund stopfte, um es zum Sprechenlernen zu ermuntern.

Er ging zu einem Stehcafe, das sich *Bauernbackstube* nannte. An der Theke stand ein dünnes, blasses Mädchen, das wahrscheinlich noch nie in seinem Leben auf einem Bauernhof gewesen war. Es beschäftigte sich unterhalb des Tresens mit irgendeinem technischen Gerät. Irgendwann wandte sie sich Muffi zu und sah ihn wie aus einer fernen Welt interesselos an. Er bestellte einen Kaffee. Als sich ihre Augen zu zwei großen, fragenden Os zu weiten begannen, sagte er schnell *Tasse* und die Pupillen stürzten wieder zu den zwei mageren, lichtempfindlichen Kügelchen zusammen, die sie zuvor gewesen waren.

Muffi zahlte seinen Kaffee, mit Trinkgeld. Was mit einem Blick beantwortet wurde, der zu 90 Prozent von wahrer Dankbarkeit getragen wurde. Was in den restlichen 10 Prozent lag, konnte Muffi nicht ausmachen. An einem der Stehtischen stürzte er den halben Kaffee die erregte Speiseröhre hinunter und ein wenig lockerte sich damit sogar die Kraft des Zweifels.

Dann sah er auf seine Schuhe, den feinen Brogue, und wartete mit ihm. Er strich über seine Anzugjacke, glättete unsichtbare Falten. Fuhr sich ordnend durch die Haare. Wartete. Sah wieder zu beiden Seiten der Haupthalle. Ganz der fürsorgliche, erregte Vater.

Eine monströser Lederhut mit einem ledernen Zierfaden in der Krempe stülpte sich aus dem Himmel und gebar einen monströsen Mann vor dem Tresen. Oder war es umgekehrt? Der Mann jedenfalls war breit, von einer ungeübten Kräftigkeit und trug ein verwaschenes T-Shirt mit der Aufschrift

I AM NOT BELONGING TO THE GROUP OF YOURS

Seine durchdringende Stimme kroch durch die Lochzierungen von Muffis Schuhen

»Gibbmer mål an Bott«, herrschte er die Backstubenverkäuferin an.

Alles, was er machte, machte er mit der Aufdringlichkeit eines Auffahrunfalls. Die einzige Kundin in der Backstube sah von einer Zeitschrift über Zuchtvögel auf, und Muffi hatte Mühe, seinen Kopf weiterhin ungestört durch die Haupthalle wandern zu lassen. Der Mann ging mit seinem Hut so geräuschvoll er konnte zu dem Tisch, an dem die Zeitschriftenseitenblätternde saß, und fragte:

»Därffmäsi do mid hiesedzn?«

Die Frau, die den Eindruck erweckte, als hätte sie gerade eine sehr wichtige Kunstaustellung kuratiert, sah belehrend über eine imaginäre Brille über alle leeren Tische hinweg. Nickte dann aus angespanntem Nacken. Der Mann setzte sich, begann an seinem Kaffee zu nippen und stieläugte auf die Zeitschrift. Muffi wartete und ließ den Kopf wandern. Der Mann dröhnte *Subbä Väichl* und ließ dem ein gurgelndes, saugendes Geräusch folgen. Die Frau sah ihn mit erweiterten Pupillen wirklich überrascht an. Vielleicht glaubte sie, gerade einen vielversprechenden Performancekünstler entdeckt zu haben. Der Lederhutmann erklärte:

»Ich äss däi fier mei Lebm gern.«

Die Pupillen der Frau implodierten wie ein alte Bildröhre: Es war ein Monstrum aus einer anderen Zeit, das sie da entdeckt

hatte. Das war alles. Aus einer Zeit, als es auf der Erde noch hässliche Menschen gegeben hatte.

Er holte aus einer mächtigen Umhängetasche eine Matrjoschka von der Größe des Oberschenkels eines Amateurfussballers. Über die ornamentalen Malereien hatte jemand mit einem dicken Filzstift *Das 21. Jahrhundert* geschrieben. Der Wilde schwenkte die Figur so wild, wie er konnte, über dem Tisch hin und her, und rief:

»Kennas kaafn. Die andern Jahrhundärdä bis zum Dreissigjährigen Kriech sin a drin.«

Es war schön anzusehen, wie sich die Verbrauchtheit des gegenwärtigen Jahrhunderts in der abgestossenen Figur mit den verblassten Farben widerspiegelte.

Der Sixpack war der Bierbauch des 21. Jahrhunderts. Gewollter und ein bisschen ansehnlicher. Da hatte der Mann mit dem Burgfrauenhütlein schon ganz richtig die Zeichen der Zeit erkannt.

8

Muffis Blick hatte wieder die Haupthalle im Griff.

Und da waren sie auch schon.

Kamen durch den Haupteingang reinspaziert mit der Überzeugungskraft der Führungsriege eines Kleintierzüchterverbands. Die Ordnung. Das alles hatte allerdings wenig von den Ordnungen, wie Muffi sie das letzte Mal gesehen hatte. Es hatte etwas von Auferstehung oder Erweckung.

Aus den Mundwinkeln, aus dem ganzen Gesicht von Max Ordnung waren alle vermoderten Überzeugungen verschwunden. Überhaupt waren alle Überzeugungen verschwunden, und

übriggeblieben war eine kalte Überlegenheit, die einen ganzen Staat hinter sich wusste. Er hatte sich in der Zwischenzeit die gesamte Kinnpartie mit Eisenwolle, Stacheldraht oder etwas Ähnlichem aufgefüllt. So genau konnte man das nicht sehen. Aber es war jetzt ein Kinn, das zu jeder Verletzung oder Erniedrigung bereit war. Die braunen, traurigen Augen flackerten nun blau und angriffslustig.

Der Vater lief neben ihm so stolz daher etwa wie ein zerschlisener Spielzeugteddy nach erfolgreicher Psychoanalyse. Zwei überreife Himbeeren glühten ihm in den Augenhöhlen und das Rückgrat war steifgeschlagen. Beide schwankten vor Wichtigkeit schief wie Windhosen auf Wanderschaft. Vielleicht hielten sie das, was sie da machten, sogar für unauffällig. Die Uniformen kehrten aus beiden etwas tief Verborgenes hervor, und zwar Stolz und Dienstfeier für einen Staat, den sie eigentlich ablehnten. Es war wie immer, Kleider machen Leute.

Jeder trug eine dieser beigen Polizeihosen und darüber eine geöffnete moosgrüne Polizeijacke. Über dem Hosenbund hing ein Einsatzgürtel mit Waffe und Schlagstock. Auf dem Kopf balancierten sie moosgrüne Polizeikappen mit dem charakteristischen, schmalen schwarzen Schirm. Es war so unreal wie ein Sofa im Einkaufsrausch. Niemand schien sich allerdings darum zu kümmern. Vielleicht weil man sie für wirkliche Polizisten hielt, oder weil man sowieso kein großes Interesse für seine Umgebung hatte.

Muffi fühlte sich augenblicklich unwohl. Er hatte das Gefühl, dass hier etwas schneller als erwartet schiefgehen würde. Der kräftige Mann mit dem Hut sah wie beiläufig zu den beiden hinüber, mit einem irren Flackern in den Augen. Es war das irre Flackern der Erkenntnis.

Muffi trank seine leere Tasse leer. Er zwang sich ruhig zu bleiben. Kontrolliert stand er auf und spazierte die wenigen

Schritte zur Rolltreppe hinüber. Als sie ihn sahen, fielen sie ein wenig in sich zusammen. Nur ein wenig. Einem Soufflé hätte es überhaupt nicht geschadet. Es war nur so etwas wie ein winziger, frischer Luftzug der Realität, der sie gestreift hatte.

Die Ordnungen vollzogen eine zackige Wendung nach rechts und stellten sich unter die große Informationstafel. Dort tänzelten sie dann mit einem feinen, kaum wahrnehmbaren richtungslosen Tänzeln herum.

Muffi lehnte sich an das Geländer vor der Rolltreppe. Sein Kopf war jetzt ruhig und wie festgeschraubt, und seine Augen bewegten sich flink hin und her. Vor ihm ging der Matrjoschaverkäufer vorbei, sah abwägend zur Informationstafel hinüber, ging dann weiter zu einem Laden mit Reisesouvenirs. Die Menschen liefen unbeteiligt im Bahnhof hin und her und schienen alle eine Richtung in ihrem Leben zu haben. Muffi sah zum wiederholten Mal zur Anzeigentafel hinauf. Am unteren Rand erschien gerade ein Zug nach Berlin, mit dem ersten Halt *Jena Paradies*. Bei dem Wort *Paradies* musste Muffi lächeln. Er stellte sich das Paradies eingeschlossen in einen Diamanten vor.

Muffi trat ein paar Schritte zurück und winkte verhalten zu den Ordnungen hinüber. Im gleichen Augenblick spürte er einen starken Druck in seinem Rücken, irgendwo unter dem Rippenbogen. Es fühlte sich metallisch an, rund, und hätte so etwas wie das Ende eines Wasserhahns sein können. Aber wieso sollte ihm jemand in einem Bahnhofsgebäude mit einem Wasserhahn in den Rücken pieksen und sagen:

»Ruhig bleiben. Atmen ja, andere Bewegungen, nein.«

»Was ist denn das? Ihr kleiner Finger?«

Der Mann in Muffis Rücken entließ seinen Unmut über die Dummheit der Welt in einem resonanzvollen Schnauben. Der Mann begann einen kleinen Vortrag, in bestem Hochdeutsch:

»Bevor wir uns jetzt in eine falsche Richtung aufmachen, will

ich dir mal einen kleinen Vortrag halten. Zum Ersten, das ist nicht mein kleiner Finger. Meinen kleinen Finger klappe ich nur aus, wenn ich ein Glas Sekt in der Hand halte, und dann wird es richtig ungemütlich. Jetzt drückt eine etwas in die Jahre gekommene, aber sehr gut erhaltene SIG P220 in deinen Rücken. Sowas bekommt man von der Schweizer Armee geschenkt. Die Schweiz ist gemütlich, diese Waffe ist gemütlich. Lassen wir es bei dieser Gemütlichkeit, also spiel nicht den harten Mann. Du bist kein harter Mann. Da wo du so lebst, gibt es keine harten Männer mehr. Deine Frau ist ein harter Mann. Da hast du doch alles richtig gemacht, dass du dir die geschnappt hast. 'N weicher Bursche wie du muss auch sehen, wo er bleibt, und wenn du dich dann an eine harte Frau ranmachst, die auch noch viel Geld hat, also meinen Respekt hast du. Jetzt aber auf einmal den Harten mimen, das wäre wie ein Monat Weihnachten am Stück – kann schön sein, kann aber auch unglaublich nerven mit der Zeit. Wahrscheinlich nervt's eher. Hast du das bis jetzt begriffen?«

»Ja, ja, sicher. Aber vielleicht würdest du gar nicht schießen, mitten in diesem Bahnhof?«

»Wieso nicht? Alles verfließt. Abwaschbar. Dein Blut wär schnell weg. Nochmal, du bist ein Weichei, ich sehe das auf die Distanz von drei Fußballfeldern. Ich habe mal in den 1970er Jahren Theater im Olympiastadion gesehen. In Berlin. Auf die Distanz konnte ich noch jeden Schweißstropfen in den Gesichtern der Schauspieler sehen. Und jetzt kann ich schon deinen Angstschweiß sehen, den du noch gar nicht schwitzt, weil du immer noch denkst, dass ich ein Komiker bin. Ich heiße Bronco. Dummer Name, was? Vielleicht der Name eines Komikers. Vielleicht auch der Name eines Mannes, der nicht viel mehr zu verlieren hat als seine Verzweiflung. Aber für einen Matroschkaverkäufer reicht es. Nicht umdrehen, ja, ja, ich *bin* der Matroschkaverkäufer aus dem Café. Ich hätte mir einen anderen

Namen geben können, aber ich hatte keine Lust. Nicht im Geringsten. Hartsein ist ein lustloses Geschäft. Aber ich arbeite für Tuffi, das macht es wenigstens einträglich.«

Muffis Augen weiteten sich ein wenig, er begann langsam zu verstehen.

Bronco sagte: »So ganz verstehst du mich noch nicht, oder?«

»Dass du den Namen Tuffi ohne zu Stottern aussprechen kannst, zeig mir, dass du ihn vielleicht kennst. Aber wie kommst du ins Spiel?«

Bronco lachte ein gequältes Lachen. Es war so lustlos, wie er sich selbst beschrieben hatte.

»So ganz kannst du deine Pose noch nicht aufgeben, was? Na ja, hast ja recht, gehört dazu heutzutage. Aber bild dir nur nicht ein, dass du mich mit irgendwas täuschen kannst. Da drüben stehen die Ordnungen in ihren lustigen Kostümen.« Er räusperte sich und nahm einen neuen Anlauf. »Irgendwo in einem Wald oder auf einem Feld vor den Toren dieser Stadt erwacht jetzt vielleicht gerade ein ehemaliger Bauer mit dem Namen Fredinger. Er hat kein Auto mehr, kein Portemonnaie, kein Mobiltelefon. Und rate mal, wer das jetzt alles hat.«

»Scheisse.«

»Ah, jetzt hast du begriffen. Ich arbeite für Tuffi. Er zahlt gut, und so schlage ich wenigstens Profit aus dieser unangenehmen Härte.«

Der dumpfe, metallische Druck verschwand aus Muffis Rücken, und wurde eine winzige Sekunde später durch einen Druck von etwas Spitzem ersetzt. Von etwas sehr Spitzem.

»Ich sage dir jetzt, was die höchste Form des Pragmatismus ist. Es ist das Schweigen. Es hilft vielleicht nicht alles zu ertragen, aber es hilft, alles hinzunehmen. Und ein Stilett – das ist das, was ich jetzt in der Hand halte. 'Tschuldige, ich hatte es erst in dieser großen Tasche nicht gefunden. Es ist einfach besser in dieser

Umgebung. Leiser. Du brauchst dir jetzt keine Sorgen mehr um laute Pistolenschüsse oder dein Trommelfell zu machen.«

Bronco erhöhte den Druck, und dieses sehr Spitze drang durch Muffis Kleidung, bis zur Haut, bis fast unter die Haut. Etwa unter seinem rechten unteren Rippenbogen.

»Ein Messer, das dir von unten in die Lungen dringt, bringt dich augenblicklich zum Schweigen. So viel und so gerne man auch vorher geplaudert haben mag, dann findet die Sprache ihr Ende. Und weiche Menschen wie du, brauchen die Sprache. Ohne sie sind sie nichts.«

Bronco tat noch einen Schnaufer, einen, den er selbst erfunden hatte.

»So, und jetzt reicht's. Hast du kapiert?«

»Ja, ja, aber nur weil ich schon anfangs mich zu langweilen.«

Bronco schnaubte nicht. Seufzte nicht. Legte auch nicht sein rostiges, kaputtes Lachen auf. Er konnte jetzt *hören*, wie Tropfen von Angstschweiß aus den Drüsen unter Muffis Achseln gedrückt wurden. Damit war er zufrieden. So zufrieden wie ein Metzger, der ein Schwein erschrocken hat. Ein Mann, dem die Angst schon unter den Achseln klebt, ist leicht zu handhaben. Bronco sagte:

»Wink mal die beiden Ordnungen hierher. Lass deine Hand einfach eine sanfte, unzweideutige Bewegung machen.«

Muffi hob den Arm und machte eine Geste, die so unzweideutig und sanft war wie der letzte Atemzug eines Menschen. Sein schönes Brooks Brothers Hemd klebte ihm schwer am Körper. Die beiden Ordnungen sahen ihn verwundert an, und machten Gesichter, in denen die ganze Unwissenheit der Menschheit eingefangen war. In Muffis Rücken pickste es wieder – oder vielleicht bildete er sich das auch nur ein –, und er wiederholte die gleiche Geste noch einmal. Noch sanfter. Noch unzweideutiger. Wenn das überhaupt noch möglich war. Auch die Ordnung

wiederholten ihren unwissenden Blick, noch weicher, und noch unzweideutiger. Dabei sahen sie hilfeschend die Haupthalle nach links und nach rechts ab. Als ihnen niemand zur Hilfe kam, setzten sie sich in Bewegung und gingen zu Muffi hinüber.

»Sag ihnen, dass sie zweieinhalb Meter Abstand halten sollen«, sagte Bronco.

»Haltet zweieinhalb Meter Abstand«, sagte Muffi.

»Erklär ihnen die Situation und warum sie auf mich hören sollen«, sagte Bronco.

Muffi schien kurz zu überlegen, so kurz, wie man eigentlich nicht überlegen kann, und sagte: »Ich habe ein Messer im Rücken. Das ist Bronco hinter mir, und er hat auch noch mindestens eine Pistole. Das genau sind die Gründe, warum ihr jetzt auf ihn hören müsst.«

Ordnung junior, der einfach vergessen hatte, den unwissenden Ausdruck in seinem Gesicht durch etwas anderes zu vertauschen, hob an:

»Aber ...«

Muffi unterbrach ihn mit gedämpfter Verzweiflung. »Macht einmal in eurem Leben keinen Kackmist.«

Beide blieben stehen. Ein kleines, nettes Grüppchen stand da zusammen. Zwei verlorene Reisende, die die Hilfe von zwei freundlichen Polizisten in Anspruch nahmen. Aber hatte jemals ein Polizist irgendjemandem in seiner Verlorenheit helfen können?

Bronco trat einen winzigen Schritt zur Seite, so dass er die beiden Ordnungen gut sehen konnte, und sagte: »Lüftet mal eure Jacken, da wo sie sich'n bisschen ausbeulen. Aber nur'n kleines bisschen, macht keine Balletaufführung daraus.«

Erst hob der Jüngere, dann der Ältere die Jacke etwas an. Bronco sah auf die Einsatzgürtel und lachte. Das gleiche freudlose Lachen wie zuvor. Er war wirklich sehr genügsam, was seine Gefühlsregungen betraf. Das machte Muffi noch mehr Angst.

»Eure Waffen vom Kinderfasching, nehme ich mal an. Aber im guten Zustand, dass muss ich schon sagen.«

Mit einem weiteren Lachen trieb es sich den letzten Rest von Emotion aus dem Körper, er fuhr fort:

»So, wir machen jetzt eine kleine, unauffällige Prozession. Wir gehen den rechten Gang, der zu den Bahnsteigen führt, ganz nach hinten durch. Bequem, entspannt, und all so was. Hinten raus, und auf den Parkplatz gegenüber dem Hinterausgang. Einverstanden?«

Die Frage war rethorisch gemeint. Bronco hatte das aus dem Fernsehen. Wollte einfach ein bisschen frischen Wind in die Sache bringen. Ordnung junior antwortete trotzdem mit einem krähenden *ja*. Aber diese Krähenimitation war ja auch eine gewisse Abwechslung.

Dann gingen alle so, wie Bronco sich das ausgemalt hatte. Zuerst die Ordnungs, dann in einem Abstand von fünf Metern, Muffi. Ihm klebte das Stilett im Rücken, und an dem Stilett klebte Broncos rechte Hand. Loslassen war hier nicht das Gebot der Stunde. Der einzige, der das ein wenig genoss, war Bronco. Aber das hier war auch das Parkett, auf dem er sich zuhause fühlte.

9

Auf dem Parkplatz stand Tuffi vor einem Auto mit geöffneter Tür und lachte.

Ein Lachen, das schon etwas in Vergessenheit geraten war. Tränen der Erleichterung liefen ihm die Wangen hinunter und fielen ihm vom Kinn auf das knittrige Hemd. Dieses Lachen hatte nichts von dem gerade modernen Lachen aus routinierter Hysterie. Es kam direkt vom Herzen.

Die beiden Ordnungen kramten wieder ihre liebgewonnene glotzügige Miene der Unwissenheit hervor, mischten ihr aber ein gehöriges Staunen bei, was sie dann doch ein wenig beweglicher, beinahe dynamisch erscheinen ließ.

Bronco piekste, um sich in Erinnerung zu bringen, und Tuffi ging auf Muffi zu und umarmte ihn. Herzlich. Innig. Wie einen alten, alten Freund. Muffi blieb steif und unbeugsam wie das Stilett in seinem Rücken, einfach weil ihm nichts, wirklich gar nichts dazu einfiel.

Tuffi löste die Umarmung, trat zurück und ließ sich noch ein wenig von seinem Lachen durchschütteln. Dann hob er sein von den Tränen glänzendes Kinn – es glänzte so leicht und beschwingt wie Asphalt nach einem Sommerregen.

Bronco packte Muffi am Arm und drückte ihn auf den Rücksitz des Wagens. Er stellte sich neben den Vordersitz. Die P220 war von irgendwoher wieder in seine Hand gekrochen und lag dort wohligh entspannt, fast hätte man an einen im Schlaf rülpsenden Bullterrier denken können.

Bronco reichte Tuffi ein gebügeltes Taschentuch etwa von der Größe der bayrischen Flagge. Tuffi bewegte es gleich über sein Gesicht, seine Hand verschwand darunter. Bronco nutzte seine Zeit und dirigierte Ordnung junior auf den Fahrersitz.

»Es ist wie Ostern«, sagte er. »Drei Weicheier haben wir schon gefunden. Es macht richtig Spaß. Drei moderne Kleinbürger, einer davon versucht sogar, sich ein weltläufiges, entspanntes Aussehen zu geben. Aber vergesst das nicht, ihr seid und bleibt Weicheier. Es ist doch traurig, dass niemand mehr Kleinbürger sein will, und sich als solcher auch ängstlich und skrupulös an das Gesetz hält. Ihr wollt unbedingt so etwas wie Verbrecher spielen. Ihr könnt es nicht. Wenn wir später noch Zeit haben, werden wir das mal üben. Ihr könnt es schon mal auswendig lernen: Ich bin ein kleiner, kleiner Kleinbürger, da ändert ein

echter, wahrer Brogue nichts dran, auch keine Nerdbrille, nicht, dass ich den Sauerbraten mit Pho Bo vom Thaiänder vertausche, keine abgeschabten Sicherheitsschuhe, keine Maskerade, am allerwenigsten Maskerade.«

Muffi strich sich über den Jackenärmel, wollte sich nach vorne beugen.

»Ts, ts«, machte Bronco.

»Will nur meine Schuhe polieren«, sagte Muffi. »ist eine Übersprungshandlung.«

»Verstehe. Wie eine aufgeregte Katze, die sich die Pfoten leckt.«

»Ja, mehr nicht. Leider.«

»Na mach schon. Ich sag doch, ihr werdet es schwer haben, ihr Mülltrenner und Migrantenverstehrer. So was richtig Gefährliches wird doch niemals aus euch.«

Tuffi hatte sein Gesicht trockengewischt, das Taschentuch hing ihm lose und nass an seinem baumelnden rechten Arm, und er lauschte Bronco mit väterlicher Geduld. Das Denkmal eines gelehrigen Vaters, der von seinem Sohn zu lernen bereit ist.

Muffi sagte: »Ja, ja. ja. Wir sind Kleinbürger. Kleine Kleinbürger. Winzige kleine Zwergenkleinbürger. Und?«

»Nichts und. Ihr seid, was ihr seid. Wäre nicht weiter schlimm. Wenn euch nicht euer Netz abhanden gekommen wäre. Wenn ihr fallt, kann es passieren, dass ihr in so was fallt.«

Bronco hob etwas Riesiges, mit Schwielen drauf. Es war seine linke Hand. Er fuhr fort: »Wie jetzt. Jetzt könnt ihr euch nur noch an euch selbst festhalten. Na ja, da ist nicht viel.«

Bronco klopfte sich mit dieser schwieligen Hand flach auf seinen gut gefüllten Bauch.

Die Sonne war dem Autodach so nah wie nie, und Muffi schwitzte in dem unbequemen, kleinen Wagen. Ordnung junior zog ständig an seiner Uniformjacke. Erst zog er sie am Kragen nach rechts, dann auf die gleiche Art nach der anderen

Seite. In seinem Nacken hatten sich die Schweissperlen zu einer kleinen Armee versammelt und abmarschbereit aufgereiht. Eine komische Armee, eine Armee ohne Gegner. Vielleicht war das der Grund, dass sie sich bald in Luft auflösen würde. Aber es war eine anständige Armee vom alten Schlag, mit den guten alten Soldaten – sie waren bereit für nichts in den Tod zu gehen.

Ordnung senior hatte als einziger irgendein merkwürdiges, unergründliches Lächeln auf den Lippen. Eine gemalte Bergkette im Hintergrund und man hätte ihn für eine männliche Mona Lisa halten können. Tuffi krächzte. Aus einem Mund, der noch von seinem vorhergehenden Lachen weit geöffnet war:

»Ah, ich kann schon gar nicht mehr lachen. Bronco, du musst das übernehmen.«

Bronco lachte. Er konnte nicht gut auf Kommando lachen. Das Lachen war uninspiriert und es ähnelte dem eines *old-school* Roboters. Da es sich kaum von seinem gewöhnlichen freudlosen Lachen unterschied, viel es nicht weiter auf.

»Danke Bronco. Gut, dann wollen wir mal den gemütlichen Teil dieses frühen Nachmittags beenden und uns dem Geschäft zuwenden«, sagte Tuffi.

Bronco verstummte. Muffi und Ordnung junior blieben einfach weiterhin stumm, und Ordnung senior lächelte dieses unbeirrbar Lächeln weiter, als Tuffi sagte:

»Wir teilen die Reisegruppe jetzt auf. Der junge Ordnung und Muffi gehen mit Bronco, Bernd kommt mit mir mit.«

Max Ordnung stöhnte: »Bernd? Er hat Bernd gesagt. Das darf nicht wahr sein.«

»Muffi, ich habe Bronco deinen tollen SUV geschenkt. Gib ihm bitte den Autoschlüssel.«

Muffi holte den Schlüssel aus der Anzugtasche und reichte ihn Bronco mit Fingern, die durch ein Nadelör gepasst hätten.

Ein Zeigefinger, zart und unwillkürlich gekrümmt, deutete auf

die P220, er wuchs aus der erwähnten mächtigen Hand Broncos. Muffi stieg aus, Ordnung junior ebenso. Beide gingen mit Broncos Zeigefinger im Rücken zum Bahnhofsgebäude zurück. Niemand machte sich die Mühe ein paar Höflichkeitsfloskeln zu bemühen, so etwas wie *man sieht sich* oder *fahr zur Hölle, Arschloch*. Man benahm sich einfach erwachsen – pragmatisch und unaufgeregt.

Was man heutzutage so unter *erwachsen* versteht.

IO

»Wegen mir könnt ihr verschwinden.«

Muffi versuchte etwas Lauerndes, etwas verborgen Verschlagenes aus Broncos Stimme herauszuhören, aber er fand nichts.

»Warum soll ich mich weiter mit euch belasten. Ihr seid blank, ich habe jetzt alles, ihr habt nichts mehr in den Taschen, nichts im Hirn, ich meine, für so eine Situation, ihr seid hier fehl am Platz. Tuffi meinte, ich solle euch irgendwo einsperren, wenigstens eine Zeit lang, aber ich denke da anders.«

Ein paar Fältchen hüpfen ihm vergnügt in den Augenwinkeln.

»Mit dem SUV, deinen Kreditkarten und dieser seltsamen Uhr, habe ich mehr als ich heute mit meinen Matrjoschkas verdienen könnte.«

Schnell warf er sich ein paar besorgte Falten auf die Stirn.

»Eine bedingungslose Welt ist doch das Hirngespinnst von Weltverbesserern. Ich lasse euch frei, wenn du mir noch die passenden Nummern zu deinen Kreditkarten gibst, Muffi.«

»Fick dich, wenn du weisst, wie's geht.«

»Nein, das ist es ja gerade, das habe ich vergessen. Ich. Ficke. Mich. Nicht mehr. Ich ficke nur noch die anderen. Das ist so

eine Art religiöses Gelübde. Ich sage dir was. Ich werde gleich heute noch nach Vierzehnheiligen fahren und dieses Gelübde erneuern. Kann nicht schaden, wo es mir schon einiges eingebracht hat. Sind ungefähr 100 Kilometer, ein Katzensprung mit meinem neuen SUV. Dazu müssen wir aber jetzt schnell vorankommen. Mach keine Mördergrube aus deinem Herzen, sag mir die Nummern, Muffi.«

»Sag sie ihm«, flehte Ordnung junior mit Augen, die frei von jeder Schuld waren.

»Ich denke nicht dran. Das ist alles, was ich besitze. Da lasse ich mich doch lieber für ein paar Tage in so ein modriges Kellerloch stecken.«

Bronco schnaubte ein Schnauben, an dem er lange gearbeitet haben musste, befreiend wie ein tiefer Seufzer. Er sagte zu den Kacheln der Bahnstufenunterführung:

»Ein schlecht sitzender Anzug ist das, das Leben. Ein gebrauchter Anzug aus Gottes zweiter Hand. Eben das Ebenbild von Gottes Anzug. Second Hand. Muss man halt tragen, ob man will. Oder nicht.«

Er sah müde und unkontrolliert aus. Ein großer müder und unkontrollierter Teigklumpen. Mit einem seltsamen Hut auf dem Kopf. Im Augenblick seines kleinen, abgeschabten Triumphs erreichte ihn dieser alte Gedanke wieder. Der Gedanke, der ihm wie unförmiger Schaumstoff im Hinterkopf lag. *Dies alles führt nur zu einem unangenehmen, unbequemen Nichts. Ein Nichts, das schlimmer ist als garnichts.*

Die Menschen, die an der launigen Gruppe vorbei liefen, von Bahnsteigen kommend, zu Bahnsteigend gehend, konnten ihm nicht helfen. Dazu brauchte er noch nicht einmal seine flinken Äuglein bewegen.

»Niemand kann mir helfen«, sagte er ruhig und sicher.

»Natürlich kann man dir helfen. Der da kann dir helfen. Los,

gib ihm schon die Nummern. Ich will hier nicht dran glauben, bloss weil du an deinem verdammten Geld hängst«, sagte Ordnung junior laut.

Ein paar Köpfe auf der Suche nach einer erfrischenden Sensation im Vorbeigehen – *sensation to go* – drehten sich in seine Richtung. Ordnung schwieg und die Köpfe wandten sich wieder ab.

»Los, nun zeig ihm schon, dass du ihm helfen kannst. Meinst du ich will in dieser blöden Bahnofsunterführung draufgehen?«

»Hier geht niemand drauf«, sagte Muffi.

»Weisst du's?«

»Ja, weisst du's?«, fragte Bronco wie aus einer fernen Zukunft.

Seine Mundwinkel zuckten traurig auf und ab. Das mächtige Kinn, sanft gerundet wie ein Schweineschenkel, zitterte weise und abgeklärt.

»*Wie weit, wie weit wollen wir gehen. Alles ist flüchtig und findet keinen Halt. Doch es hätte nicht diesen Glanz, bliebe es ewig bestehen*«, rezitierte Bronco.

»Was?«, rief der junge Ordnung und ließ danach einfach seinen Mund offen stehen.

So hätte man sich einen alten Zenmeister vorstellen können. Wenn man eine Affinität für Märchen hatte. Ein Zenmeister, der merkte, dass er sterben musste, und sich zurückzog, um schnell noch ein paar Todesgedichte zu schreiben. Nachdem Bronco *sein* kleines Gstanzerl aufgesagt hatte, verlor er schon den Blick für seine Umgebung. Er stand in einem kalten Luftzug, der nur ihm gehörte.

Er sah die Treppe nach oben, die zum Bahnsteig fünf führte.

»Los, da oben ist es ruhiger, wir gehen mal da rauf.«

Ordnung sprang schnell auf die ersten Stufen. Bronco folgte ihm wie abwesend, die Pistole locker in der Hand. Er machte sich kaum Mühe, sie irgendwie zu verbergen. Muffi ging neben ihm

nach oben. Auf halber Höhe griff er nach der Waffe und hielt sie staunend einem Moment später in der Hand. Er hatte fast das Gefühl, als ob Bronco sie ihm in die Hand gedrückt hätte.

»Das kann ja wohl nicht sein«, sagte er.

»Was?« sagte Bronco.

»Dass ich jetzt auf einmal dieses Ding in der Hand habe, und nicht du.«

»So schnell kann's gehen. Hast du dir noch nie Gedanken darüber gemacht, dass der Augenblick das Entscheidende in diesem Leben ist. Und wenn wir ihn verlieren, verlieren wir alles. Vom Leben bis zum Tod. Alles.«

»Nur weitergehen! Ich dachte, du wärest hier der harte Bursche, und wir die Weicheier. Jetzt fängst du sogar mit sowas wie Dichten an.«

»Und?«

»Weisst du, wie die Dichtung entstanden ist?«

»Sag's mir schon.«

»Reiche Frauen haben sich besitzlose Männer gehalten, die ihnen Liebeslyrik geschrieben haben.«

»Schöne Scheisse.«

Sie kamen oben an. Auf den beiden gegenüberliegenden Bahnsteigen fünf und sechs standen keine Menschen. Auf Gleis fünf wartete eine Regionalbahn. Ordnung junior sah überrascht auf die Waffe in Muffis Hand.

»Wow, jetzt sind wir am Drücker«, sagte er.

Bronco legte soviel Milde und Nachsicht in seine Worte, wie er konnte:

»Ich versuche gerade Muffi klarzumachen, dass in dieser Zeit niemand mehr am Drücker ist. Wir stehen alle auf der anderen Seite.«

»Ja, ja«, sagte Muffi. Er sah auf die Anzeige. Der Zug fuhr in zwei Minuten. »Los, rein da! Du wirst einen kleinen Ausflug

unternehmen. Allein. Wir bleiben hier.«

»Allein ist mir recht.«

Bronco stieg ein. Dann Muffi. Dann Ordnung.

»Da, in die Toilette.«

Bronco ging in die Toilette. Dann Muffi. Dann Ordnung.

»Was willst *du* denn noch hier drin, Ordnung?«, fragte Muffi.

»Der Kerl wollte uns schließlich umlegen«, krächzte Ordnung und wählte dabei eine besonders hohe, besonders unnatürlich klingende Tonlage.

In seinem alterweisen Ton meinte Bronco: »Da irrst du dich. Ich lege niemanden um.«

»Dass ich nicht lache.«

»Umlegen. Das Wort kennt ihr doch nur aus antiquierten Gangsterfilmen. Ich verrate euch mal was. Austeilen ist gar keine große Kunst. Einstecken können, das ist die große Kunst. Und da macht ihr euch in die Hose. Ihr könnt einfach nichts einstecken.«

»Ah, apropos einstecken. Gib mir den Autoschlüssel und mein Portmonnaie wieder.«

Bronco fasste in seine Tasche mit den Matrjoschkas.

»Vorsicht. Der linkt uns. Was weiss man, was der da aus seiner Tasche zieht«, rief Ordnung.

Wer geglaubt hatte, diese krächzende Stimme noch höher zu schrauben, noch unnatürlicher klingen zu lassen, wäre nicht möglich, der musste sich jetzt geschlagen geben. Es gelang Ordnung junior ganz gut. In dieser Tonlage fuhr er fort:

»Los, gib mir die Pistole, ich passe jetzt auf ihn auf.«

Er griff nach der Waffe in Muffis Hand. Bronco zog die Brieftasche hervor und reichte sie Muffi. Drei Hände lagen übereinander als sollte ein unvergänglicher Bund geschlossen werden. Es kam zu einem lustigen, neckischen Durcheinander in dessen Verlauf sich der Schuss löste. Das charakteristische *plop* eines Schalldämpfers. Muffi und Ordnung kannten es wirklich nur

aus Filmen. Bronco kannte es aus dem sogenannten wirklichen Leben. Und es war dann auch dieses sogenannte wirkliche Leben, aus dem er sich mit einem erleichterten Seufzer verabschiedete, mit einem Seufzer, aus dem ein *Heiliger Eustachius* emporstieg. Zuletzt hatte er sogar noch auf sein liebgewonnenes Schnauben verzichtet.

Und dann war es eigentlich, wie es immer ist, wenn jemand sich verabschiedet. Das Leben geht weiter. Irgendwo auf dieser Welt spielen ein paar Kinder in der Sonne auf einem Spielplatz, die noch nie den Namen dessen gehört haben, der sich hier davon macht. Sie spielen an einem wunderschönen Sommertag, in einer nach frisch gemähten Gras riechenden Luft, mit leuchtenden, vor Freude glühenden Augen. Mit einem ganzen, unendlichen Leben vor sich. Und auf einer Toilette einer Regionalbahn seufzt einer seinen letzten Seufzer.

Das ist natürlich seltsam.

Mit dem gleichen Zartgefühl, mit dem er Broncos Augen geschlossen hatte – ein Zartgefühl, das ihm bis jetzt fremd gewesen war – zog Muffi danach die Toilettentür hinter sich zu. Auf dem Bahnsteig sah er mit Ordnung dem Zug bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof zu und Ordnung vergaß in dieser Zeit sogar sein hysterisches Zappeln.

I I

Das Leben muss weitergehen.

Es ist der Lieblingssatz der Verdrängungskünstler.

Für Max Ordnung und Muffi ging das Leben auf den Vordersitzen eines SUV weiter, ein SUV, der eine kurze Zeit lang in Broncos Besitz gewesen war.

»Was machen wir jetzt?«, fragte Ordnung.
»Was?«
»Wie was? Wir müssen doch etwas machen.«
»Was meinst du mit wir? Deine Füße, deine Hände und dein Ego? Diese zusammengewürfelte Veranstaltung, die sich unter dem Namen *Max Ordnung* durch die Welt schleppt?«
»Komisch.«
»Was?«
»Dass du schon wieder den harten Kerl spielen willst. Obwohl Bronco uns doch gerade versucht hat beizubringen, dass wir keine sind.«
»Und? Er ist tot, und ich lebe.«
»Das ist nicht dein Verdienst.«
»Vielleicht habe ich ihn umgelegt?«
»Vielleicht war es ja ich?«
»Vielleicht hat er sich selbst umgelegt? Irgendetwas an ihm hat mir den Eindruck vermittelt, dass ihn dieses Leben nicht mehr besonders interessierte.«
»Ja, vielleicht. Vielleicht war er es ja selbst.«
Muffi zog ein kleines Taschentuch, mit dem sich keiner der sieben Zwerge die Nase hätte putzen können, heraus, hauchte ein paar Mal hinein und fing an damit die Windschutzscheibe zu putzen. Zuvor war sie sauber, fabrikneu sauber, aber sein Herumwischen hinterließ ein paar Striemen, schlierige Spuren, wo vorher nichts gewesen war.
»Du fährst mich jetzt nach hause«, sagte Max Ordnung.
»Das wird ja immer besser.«
»Was?«
»Kaum hast du einen umgelegt, meinst du, du könntest anfangen die Regeln zu bestimmen.«
»Erstens, wir haben uns geeinigt auf *vielleicht* umgelegt. Zweitens, ich habe schon immer versucht die Regeln zu bestimmen.

Weil drittens ich gegen das *System* bin, wo die meisten noch nicht einmal wissen, dass ihre Regeln vom System bestimmt werden.«

»Das ist es doch, wovon ich rede.«

»Wie?«

»Du störst dich an den Regeln von anderen. Das ist alles. Du störst dich daran. Hältst dich aber daran, weil dir nichts besseres einfällt. Du hältst dich an sie mit einem ständigen, drückenden inneren Widerstand. Dieser Widerstand drückt sich in deine Organe und hält dir die Nackenmuskulatur straff. Das ist alles. Aber eine angespannte Nackenmuskulatur ist keine aufrechte Haltung. Da verwechselt du etwas, du blinde Ölsardine.«

»Egal, was geht's eigentlich dich an. Und noch was. Mitgefangen, mitgehangen. Du fährst mich jetzt nach hause. Und dann überlegen wir, wie wir weiter fortfahren.«

Muffi faltete sein kleines Taschentuch und traute seinen Ohren nicht. Er sagte:

»Ich traue meinen Ohren nicht.«

Ordnung nahm Muffi das Taschentuch aus der Hand, begann es wieder aufzufalten. Dann putzte er seine Brille damit. Er sah so gelassen und entspannt aus wie ein Kurienkardinal in vollem Ornat im Whirlpool. Er hatte wirklich Lust ein bisschen zu plaudern. Er sagte:

»Okay, dann will ich dir mal die Sache erklären, so wie ich sie sehe. Wer auch immer von uns dreien Bronco umgelegt hat, wir beide waren jedenfalls dabei. Wir haben auf dieser Toilette die Fingerabdrücke weggewischt, wir haben diese Tasche mit diesen blöden Figuren mitgenommen, genauso wie die Waffe. Wahrscheinlich gibt es irgendwelche Faserspuren von unserer Kleidung auf der Kleidung von Bronco, aber wir können das, was wir anhaben ja verbrennen. Und diesen Wagen hier reinigen. Wahrscheinlich reicht das alles immer noch nicht, ich kenne mich mit Forensik nicht aus, aber ich denke, was wir immer

noch zurückgelassen haben, reicht, dass sie herausbekommen können, was meine Oma eine Stunde vor ihrem Tod gegessen hat. Vielleicht kommen wir aber auch so davon. Ich meine, sie haben uns ja nicht. Niemand wird uns mit diesem Kerl in Verbindung bringen. Es gibt eigentlich keine Verbindung. Und Tuffi wird auch nichts sagen. Wieso sollte er? Irgendwelche Einwände bis hierher?«

Muffi hatte keine. Hoffte aber bald welche zu haben, um Ordnung nicht alleine das Feld zu überlassen. Ordnung fuhr fort:

»Gut. Und jetzt kommt der Teil, der dich besonders interessieren wird. Ich kann jederzeit zur Polizei gehen, und den Bullen erzählen, wie es wirklich war.«

Bei dem Wort *Bullen* erschienen vor Muffis geistigem Auge Bilder von Demonstrationen gegen Kernkraftwerke oder Startbahnen, mit beknüppelten Polizisten, die Wasserwerfer an Hundeleinen hinter sich herzogen und hysterisch schreiende Birkenstockschuhe. Aber keine smarten Kriminalbeamte mit wuschelig aufgengeltem Haar und Ziegenbärtchen. Ordnung junior war wie sein Vater ein Fossil. Und er sprach eigentlich von einer anderen Zeit.

Muffi wurde ungeduldig. »Du sprichst von der Polizei als Zuarbeiterin für die Judikative? Etwas, was dich also vor Gericht bringen wird, und dann für Jahre ins Gefängnis?«

»Na, das ist es doch. Wenn ich in den Bau gehe, dann du doch auch.«

Ordnung grinste zufrieden. Beweisführung abgeschlossen. Ich habe dich an den Eiern, quot erat demonstrandum.

»Du wirst dich doch nicht selbst in ...äh, den Bau bringen?«

»Warum nicht?« Es war keine rhetorische Frage. Es klang nach einer Frage, die Ordnung sich selber stellte, und auf die er noch keine Antwort fand. Muffi sagte:

»Du hast diesen netten Hof im Grünen, deine Freiheit. Willst du das gegen eine Zelle von ein paar Quadratmetern tauschen? Und Hofgang?«

»Das heisst nicht mehr Hofgang, das heisst *Aufenthalt im Freien*.«

»Und?«

»Ich weiss nicht. Ich glaube, ich mache auf unserem Hof auch nichts anderes. Da würde ich es dann allerdings Hofgang nennen.«

»Ha ha.«

»Ja, ha ha. Ausserdem...«

»Was?«

»Fühle ich mich im Zugzwang.«

»Gegenüber wem oder was?«

»Meinem Vater.«

»Versuch mal ein paar ganze, neue Sätze; ich hatte doch gerade das Gefühl, dass du gerne ein wenig plaudern wolltest.«

Muffi startete den Motor, nur um die Klimaanlage in Schwung zu bringen. Ihm war heiss geworden. Die brütende Spätsommerhitze kam langsam hereingekrochen. Draussen liefen die Menschen wie durch Gallert umher.

»Ist eigentlich ganz einfach. Es war mein Vater, der Tuffi geholfen hat, vom Hof zu fliehen.«

»Das ist doch mumifizierte Scheisse zwischen Fußnägeln.«

»Er hat es mir beim Abschied auf dem Parkplatz gesagt. Und dass er jetzt gemeinsame Sache mit Tuffi machen will.«

»Was denn für eine gemeinsame Sache? Was soll das denn wieder für ein Mist sein?«

»Was weiss ich. Jedenfalls lässt er sich das von Tuffi bezahlen.«

»Und das soll er dir auf dem Parkplatz gesagt haben?«

»Drei oder vier kurze Sätzchen, in Pipetten. Wir sind eben Vater und Sohn, da versteht man sich. Warum sollte ich dir so

was erzählen, wenn es nur Mist wäre?«

»Keine Ahnung. Keine Ahnung.«

Muffi beugte sich nach vorne. »Äh, gib mir mein Taschentuch wieder.«

Ordnung reichte ihm das Taschentuch, und Muffi begann die Schlieren, die er vorher in das Glas der Windschutzscheibe geschmiert hatte, zu vergrößern.

»Ich verstehe nichts von alledem«, sagte er. »Dass dein Vater dich und mich reingelegt hat, um sich von Tuffi gut bezahlen zu lassen, okay. Wer will es ihm verdenken. Alle spielen hier ein falsches Spiel, und es ein wenig falscher zu machen, oder ein wenig ehrlicher, hilft dann auch nicht viel. Ich hätte es deinem Vater gar nicht zugetraut, mit dieser Überzeugung die Seiten zu wechseln. Ich dachte, er wolle sich nur an etwas Unbestimmten rächen. So wie du. Nun gut. Man nimmt, wenn man kann. Wenn man nicht kann, versucht man wenigstens gesellig und irgendwie sozial zu sein. Vielleicht hat dein Vater keine Lust mehr auf Soziales und Geselligkeit.«

Ordnung sah mit der Traurigkeit eines nadelnden Weihnachtsbaums zur Windschutzscheibe auf Muffis Seite hinüber. Vielleicht, weil sein Vater langsam Fortschritte machte, im Gegensatz zu ihm selbst. Vielleicht, weil der Fleck, den Muffi in das Glas rieb, immer größer wurde. Vielleicht, weil er sich gerade sehr, sehr allein fühlte – einem Leben ausgeliefert, dass ihm zu einem Glauben an verworrene, unzulängliche Dinge zwang.

»Ich denke, wir sollten erstmal wegfahren«, meinte er. »Der Zug fährt nach Neumarkt. Er wird bald dort ankommen. Wahrscheinlich wurde die Toilette auch schon von einem Schaffner geöffnet. So richtig gesellig finde ich es hier auch nicht mehr.«

»Ja, ja. Schon gut.«

Muffi löste sich widerstrebend von seinem dilettantischen

Putzprojekt und startete den Wagen. Ein Parkplatzbewirtschafter, der gerade mal einen beruflich motivierten Blick auf das Parkticket werfen wollte, lief ins Leere.

I 2

Das Telefon klingelte. Ordnung war aufgeregt wie ein Fahrlehrer für neurotische Flamingos.

»Fahr bloß rechts ran!«, kam es von der Beifahrerseite in einem schrillen, kehligen Ton.

Muffi fuhr rechts ran. Er hatte dieser Art von Geräuschen nichts entgegen zu setzen. Als das Auto stand, nahm er das Gespräch an. Es war Tuffi.

Tuffi fragte: »Bronco?«

Muffi sah Ordnung an und zog die Augenbrauen gewaltsam nach oben. Dann versuchte er ein willkürliches, bitteres, überlegenes Lachen. Auf Tuffis Seite kam es an wie ein willkürliches, bitteres, überlegenes Lachen.

»Hier ist Muffi, hörst du? Muf-fi. Und bevor du jetzt anfängst, herumzumeckern oder zu fluchen, oder was sonst noch deiner Gefühlslage entsprechen mag, ich sage dir was: Das hat was! Auf eine gewisse Art und Weise ist das ist immer noch besser für dich.«

Ordnung grinste. Weil die Straßenverkehrsordnung eingehalten wurde, und Muffi nicht während des Fahrens telefonierte. Oder weil er sich das Gesicht von Tuffi vorstellte. Beides kam auf dasselbe heraus.

»Was genau daran soll besser für mich sein?«, fragte Tuffi.

»Dass du nicht mit Bronco sprichst.«

»Wieso? Was ist das schon wieder für ein dummer Kackmist? Ich liebe es mit Bronco zu reden, ich könnte tagelang mit ihm reden.«

»Eben nicht. Und jetzt kommt's: um mit ihm reden zu können, müsstest du dort sein, wo er sich jetzt gerade befindet. Ich stelle mir diesen Ort als einen dunklen, trüben Ort vor. An einem Ort mit einem Licht, dem man jede Helligkeit ausgetrieben hat. Dort könntest du nichts tun, was dir Spaß macht. Das einzige, was dich an den Spaß erinnerte, wäre, wie du aus irgendeiner fernen Ferne hören könntest, wie *andere* Spaß haben. Andere, die sich jeden Tag aufs Neue an ihrem Leben erfreuen können. Kurz, du wärest tot. Tot wie Bronco eben.«

Ordnung lachte mit lautloser Gier in sich hinein. Ein oder zwei Tränen liefen ihm die Wangen hinunter. Es musste dann doch etwas mit Tuffi zu tun haben, denn niemand freut sich mit einer derartigen Häme über das Einhalten der Straßenverkehrsordnung.

»Moment mal«, sagte Tuffi, gefolgt von, »hast du das gehört?«, dann klang es, als ob jemand mit einem Hamster über das Mikrofon des Mobiltelefons rieb, dann als ob jemand den Hamster fest aufs Mikrofon presste, und dann kam aus dem Lautsprecher nur noch ein wollig dumpfes Rauschen.

Dann war wieder Tuffi zu hören. »Muffi?«

»Ja?«

»Fahr zur Hölle.«

Muffi sah auf das Display.

»Glück gehabt.«

»Was?« fragte Ordnung.

»Der Akku ist gleich leer. Er konnte es gerade noch loswerden.«

»Ein Segen ist die Technik«, meinte Ordnung.

Er hatte seine Unterlippe nicht mehr im Griff. Das Wort *Segen* löste ein unkontrolliertes Zittern aus. Muffi sah ihn an. Im-

mer noch liefen ihm Tränen die Wangen hinunter. Diesmal schwemmen sie den Schmerz heraus.

»Was soll das denn?«

»Ich war nicht bei der Bundeswehr. Ich habe gegen Raketen und Aufrüstung demonstriert. Mein Vater hat mich von Anfang an auf jede Demonstration mitgenommen. Ich bin so etwas wie ein Pazifist gewesen. Folglich habe ich noch nie jemanden umgelegt. Ich habe noch nicht einmal eine Waffe in der Hand gehabt.«

»Wir hatten uns doch darauf geeinigt, dass wir nicht wissen, wer es war. Könnte auch Bronco gewesen sein.«

»Ja, ja. Hab ich vergessen.«

Er schniefte. Es war wie das Geräusch, das die zarten Füßchen eines Frosches verursachten, der morgens schlaftrunken über Frühlingstau wandelt.

»Gib mir mal das Taschentuch«, schluchzte er noch einmal kurz auf.

Muffi reichte ihm das winzige Taschentuch, das in der Zwischenzeit schon seine eigene spannende Lebensgeschichte zu erzählen hatte.

Und irgendwann fahren sie dann doch weiter.

I 3

Der Hof war leer.

Er war sogar sehr leer.

Als sie die Auffahrt von der Landstraße zum Haupteingang hinunterfahren, sagte Ordnung: »Mmh, keiner da.«

Aber er wusste, dass das Worte waren, denen man nicht trauen konnte.

Muffi fuhr den Wendehammer einmal im Kreis ab, rangierte den SUV mit der Kühlerhaube in die Richtung, aus der sie gekommen waren, und stellte den Motor ab. Beide stiegen aus und ließen die Türen geöffnet.

»Was meinst du?«, fragte Muffi.

»Weiss nicht. Man kann sich auch täuschen.«

»Dann gehen wir mal rein.«

Die Küche war zu großen Teilen unverändert. Gegenüber dem Eingang klebte der mächtige steinerne Spülstein mit der Wucht eines eingeschlagenen Meteoriten unter dem Fenster. Wahrscheinlich hatte man früher darin mal die Pferde gewaschen. Nach rechts zog sich über den Rest der Wand eine grobe Arbeitsplatte aus verwittertem, ungepflegten Holz. Das Geschirr von gestern abend stand ungewaschen darauf. Daneben lagen aufgetürmte Essenreste, die es noch nicht zum Kompost geschafft hatten. Wahrscheinlich warteten sie für diesen Weg noch auf Kraft und Ausdauer, etwas Schimmel hatten sie immerhin schon angesammelt. Alles zusammen ergab ein schönes abstraktes Gemälde, mit den vorherrschenden Farben Tomatensoßenrot und abgestossenes Steingutgrau. Der feine, gebrochene Rhythmus erinnerte an die Anfänge ungegenständlicher Malerei, Kandinsky fiel einem dazu ein. Auf der linken Seite stand ein molliger Küchenschrank mit einem verglasten Aufsatz. Er war leer und schielte traurig zu seinem Geschirr auf der Arbeitsplatte hinüber. Die weiße Farbe blätterte in größeren Flächen ab und der elfenbeinfarbene Vorstrich war zum Vorschein gekommen. Er sah komisch aus, wie ein in die Jahre gekommener Clown. Auf der rechten Seite stand eine ziemlich genaue Kopie dieses tragikomischen Küchenschanks, genauso mollig, genauso vom Geschirr verlassen, nur die Farbe war an anderen Stellen abgeblättert. Es war schon ein drolliges Paar. Der Küchentisch selbst war, wie am Tag zuvor, aus dem Material, das die Deutschen erfunden hatten, aus Eichen-

holz, und er hielt mit seiner germanischen Magie den Raum zusammen.

Die einzige Überraschung bot einer der vier Küchenstühle. Weniger der Stuhl selbst als der Mann, der auf ihm saß. Es war ein Mann in einem teuren dunkelgrauen Anzug mit engschnittenen Hosen. Unter der Jacke trug er einen weissen Rollkragenspullover aus Kaschmirwolle, was für die Aussentemperaturen fast eine lächerliche Aufmachung, in der von dicken Mauern gekühlten Küche aber zweckmäßig war. Seine Füße steckten in förmlichen, schwarzen Oxfords. Die kurz gehaltenen und leicht öligen Locken lagen ihm hart auf dem Kopf. Er war glatt rasiert und der Duft eines orientalischen Rasierwassers aus dem 13. Jahrhundert ging von ihm aus. Ein entspanntes Lächeln lag ihm isoliert auf den Lippen und ein *coffee to go* Pappbecher stand vor ihm auf dem Tisch. Er hielt ihn mit der rechten Hand fest. In ihm konnte sich nur kalter Kaffee befinden. Der nächste Kaffeeshop, der so etwas verkaufte, war gut 20 Minuten mit dem Auto entfernt. Wahrscheinlich war er sogar leer, und er brauchte ihn nur zum Festhalten. Er machte den Eindruck eines Mannes, der sich in einer für ihn vollkommen fremden und vollkommen unverständlichen Welt aufhielt.

Seine Lippen lächelten geduldig weiter. Muffi sah zu Ordnung und verstand, dass auch er ihn noch nie gesehen hatte. Nicht hier. Nicht anderswo.

Der Mann sagte: »Was sind die richtigen Worte für eine solche Gelegenheit? Entschuldigen Sie bitte mein unaufgefordertes Eindringen?«

Er hatte eine Stimme, die einen Granitblock zum Erröten gebracht hätte.

»Vielleicht sagen Sie mal das Naheliegende, also was Sie hier wollen, und wer Sie sind?«, sagte Ordnung.

»Sie mögen es direkt, was? Der Max Ordnung, der früher

keinem Salatblatt was zuleide tun konnte, ohne vorher ein paar Stunden darüber zu diskutieren, mag es jetzt schnörkellos direkt.«

»Was?«

»Haben Sie nicht stundenlang diskutiert, früher?«

»Äh, kennen wir uns?«

»Man sieht es Ihnen an.«

Muffi versuchte ein belustigtes Lächeln, aber es lag ihm schief und verworren im Gesicht, er sagte:

»Ich weiss nicht, was sind die richtigen Worte für diese Gelegenheit? Verschwinden Sie?«

»Bevor ich Ihnen Ihre Visage so zu Klump schlage, dass man sie nicht mehr von Hundekotze unterscheiden kann?«, ergänzte der Fremde.

Er lachte. Ein ehrliches Lachen, ohne jeden therapeutischen Hintergedanken. Dann schwieg er und sah Muffi und Ordnung mit einem ruhigen ausdruckslosen Blick an. Ein sauberer aufgeräumter Blick. Nichts weiter. Die beiden blickten zurück, und jeder wurde auf seine Weise nervös. Ordnung schob seinen rechten Sicherheitsschuh auf dem Boden hin und her, ohne zu wissen, dass er es überhaupt tat. Muffi rannen ein paar Schweissperlen die Achselbeugen hinunter. Er kannte jede einzelne von ihnen beim Namen.

»Verraten Sie uns doch wenigstens, wer sie sind«, sagte Ordnung. Es sollte fest und bestimmt klingen, aber es war so fest und bestimmt wie ein jahrealter Spülschwamm. Ähnlich dem der da neben der Spüle auf dem Boden lag.

»Mmh, der Name. Bald wird man vielleicht seinen Namen monatlich wechseln, was hätten Sie dann von meinem Namen des heutigen Tages. Aber um die Kommunikation zu vereinfachen, nennen Sie mich Muroy, Milli Muroy.«

»Ein Name wie aus einer Schulbibel für Erstklässler«, sagte Muffi, dem beim Erscheinen eines Namens das belustigte Lächeln

schon ein wenig besser gelang. Er begann sich doch langsam an die Situation zu gewöhnen. Und war erstaunt darüber.

Muroy antwortete: »In meiner Schulbibel hießen sie *Anna* und *Otto*.«

Das belustigte Lächeln in Muroys Gesicht wiederum war weiterhin fehlerfrei. Er konnte es sich mühelos dorthin setzen. Und wieder verschwinden lassen. Das Ganze war jetzt irgendwie auch ein Wettkampf um das schönste belustigte Lächeln.

»Warum ich gekommen bin. Mmh. Um es vorweg zu schicken, Sie beide sind mir nicht unsympathisch«, begann Muroy.

»Das ist ja großartig«, sagte Ordnung.

Muroy zeigte mit einem Zeigefinger, der sich im Halbschlaf befand, auf die Stühle auf der anderen Seite des Tisches.

»Bitte, setzen Sie sich.«

Ordnung räusperte sich und versuchte sich dann ein wenig in Sarkasmus:

»Na, vielen Dank aber auch.«

Dann setzte er sich. Muffi setzte sich auch.

»Gut«, sagte Muroy. »Dann erkläre ich Ihnen mal, warum ich hier bin.«

»Moment mal.« Ordnung sah zu Muffi hinüber und ratterte schnell ein paar Worte atemlos und mit einer seltsamen hastigen Artikulation hinterher. »Warum greifen wir uns nicht den Kerl, wir sind zu zweit, wir machen ihn fertig, wir haben schon ganz andere fertig gemacht, verstehst du, Muffi, dann schmeissen wir ihn raus, und sind ihn los.«

Muroy lachte wieder. Lockerte herzhaft die Bauchmuskeln. Als er die Bauchdecke ordentlich durchgeschüttelt und angewärmt hatte, hörte er schlagartig auf. Er war mit einem Mal so ernst, als ob sein letztes Lachen jetzt schon Jahre zurück liegen würde.

»Gut, dann fangen wir erstmal mit den Grundlagen an. Die für Sie schmerzhafteste Wahrheit, die unsere Begegnung charakterisiert,

ist, Sie haben keine Chance gegen mich. Nicht die geringste. Vielleicht, wenn Sie Waffen dabei hätten, aber Sie haben keine. Ich habe auch keine dabei. Aber für Sie beide reichen meine beiden Händen.«

Er hob kurz seine beiden Hände über die Tischplatte und zeigte zehn kräftige Fingerchen, die auf einmal alle hellwach und ausgeschlafen waren. Auf manchen saßen hornige, zierhafte Schwielen wie in schnellem Lauf erstarrte Schnecken. Anstrengende Gartenarbeit könnte eine Ursache für solche Schwielen sein. Oder jahrelange Schläge auf Sandsäcke oder Reisstroh.

»Und wenn ich meine Hände schonen wollte«, er sah auf seine Hände mit leichter Verwunderung, legte sie dann entspannt auf die Tischplatte und fuhr fort: »dann befindet sich in meinem Rücken ein großes japanisches Küchenmesser. Du pflegst es gut, was, Ordnung? Denn auf der Arbeitsplatte, an der Wand, schwimmt der passende Schleifstein dazu im Wasser. Es ist ein geliebtes und geschliffenes Messer. Ordnung, Sie haben sicher eine Abneigung gegen Billigprodukte oder überteuerte Markenware. Meinen Glückwunsch. Das ist die richtige Einstellung. Auch wenn Sie Ihnen jetzt auf die Füße fallen könnte, halten Sie weiter daran fest. So, ich denke, die Grundlagen haben Sie jetzt verstanden.«

Max Ordnung schürzte die Lippen und entließ ein irgendwie bestätigend klingendes Brummen aus seinem Brustraum.

»Gut«, sagte Muroy, »dann noch ein kleiner Hinweis dazu, in welcher Gefahr Sie beide sich befinden. Meine Hände habe ich Ihnen ja schon gezeigt. Muffi, Sie sind vielleicht smart und Sie, Ordnung, mmh, bauernschlau. In Ihren Welten kommen Sie so durch. Aber Ihre Smartness genauso wie seine Bauernschläue braucht eine bestimmte Umgebung. Ein förderndes, wohlwollendes Habitat. Eine andere, fremde Umgebung, und, vor allem, schnelle, unvorhergesehene Veränderungen zerstören diese Eigenschaften.

Auf Wandel sind sie nicht eingestellt. Ein wenig vielleicht, in engen Grenzen. Aber da, wo Sie jetzt gelandet sind, dürfte so ziemlich alles neu sein. Es ist nicht mehr die Skrupellosigkeit und die Art von Gewalt, die sie kennen. Mal so einen Konkurrenten, irgendeine süße, winzige Internetklitsche, von den Anwälten Ihrer Firma ausboten zu lassen, oder aus Wut im Fitnessstudio gegen einen weichen Sandsack zu boxen, ist hier nicht ausreichend. Gut?«

Ordnung wiederholte sein Brummen.

»Gut. Dann komme ich zum Kern. Ich will den Diamanten, den Erzherzog-Josef Diamanten.«

Muffi lachte.

»Na hoppla?«, sagte Muroy erstaunt.

»Ich lache nicht über das, was Sie gesagt haben. Aber ich dachte, *Sie* hätten mehr kapiert. Sie kamen so informiert daher. Aber dann müssten Sie eigentlich wissen, dass ich ihn nicht habe. Ich will ihn selber haben, deswegen hänge ich doch hier herum.«

Ein paar sorgenvolle Falten erschienen auf Muroys Stirn.

»Ach so. Nein, nein, es ist mir egal, ob Sie ihn haben oder nicht. Wenn Sie ihn haben, liefern Sie ihn ab. Wenn sie ihn nicht haben, dann suchen Sie weiter nach ihm, und liefern ihn halt später ab. Also, noch mal. Haben Sie ihn schon?«

»Nein, verdammt, ich habe ihn nicht. Ich. Habe. Ihn. Nicht. Wie sagt man heute? Welchen Teil von *ich habe ihn nicht* verstehen Sie nicht?«

Muroy grinste.

»Wie sagt man heutzutage so schön, *oops? Oops*, da muss ich Sie ja nicht richtig verstanden haben.«

Ordnung sagte mit einem beleidigten Unterton: »Na, wenn es jetzt launig wird, wie sagt man auch so schön, *ich bin dann raus*. Das ist ja wohl seine Sache, mit dem Diamanten habe ich nichts zu tun.«

»Das können Sie halten sie sie wollen. Aber vergessen Sie nicht, wir haben ein Auge auf Sie.«

»Was?«

Muroy deutete auf sein rechtes Auge. Der Zeigefinger war wieder so ein dösendes Raubkätzchen.

»Ein Auge. Auf Sie. Und Ihren Vater. Besonders auf Ihren Vater.«

»Was?«

Ordnung verstand etwas sehr tief und sehr weitreichend nicht. Muroy grinste wieder. Irgendetwas schien ihn zu erfreuen. Er holte ein Smartphone aus der Anzugtasche, drückte ein paar Tasten und lauschte. Dabei wischte er sich unsichtbare, geheimnisvolle Flusen vom Ärmel.

»Boris. Du kannst mich jetzt abholen.« Muroy unterbrach die Verbindung und sah zu Muffi. »Ein vewitterter, ausgefahrener kleiner Feldweg, gleich nach dem Wäldchen da oben an der Straße. Man kann schon mal sein Auto dort parken und die Aussicht über die Felder genießen, nicht wahr?«

I 4

Nach einer Weile hörten sie, wie ein Wagen die Auffahrt herunterkam. Er fuhr den Wendehammer einmal im Kreis, hielt an. Jemand stellte den Motor ab. Es dauerte einen Moment bis die Tür zugeworfen wurde und jemand mit matten, tapsigen Schrittchen auf das Haus zukam. Die Eingangstür wurde geöffnet, und dann wieder geschlossen. Der, der das getan hatte, tauchte im Türrahmen zur Küche auf.

Es war ein kräftiger, sehr kräftiger Mann, der entfernt an einen Zigarrenstummel erinnerte. Er trug wahrscheinlich den Anzug

seines halbwüchigen Sohnes auf, jedenfalls quoll ihm das Fleisch über und unter dem mittleren geschlossenen Knopf hervor. Aus dem Anzugkragen wuchs ein muskulös fleischiger Hals wie ein überreifer Pfirsich und das, was er darüber als Kopf mit sich trug, erinnerte an die gleiche Frucht. Er sah mit einem Blick, der irgendeine dunkle Aufmunterung ausdrücken sollte, über die Gesellschaft hinweg. Es war in etwa so einladend wie der Müllreimer in einem nazistischen Vereinsheim.

Er wirkte etwas verlegen. Mit einer Armbewegung, die einem Karatahieb glich, führte er seine Hand seinem Schädel zu und strich sich durch das blonde, dünne Haar, das dort oben herumlag. Dann sagte er: »Hallo...«, und sah dabei seinen Chef an.

Der wandte sich an seine beiden Gastgeber und sagte: »Das ist Mushido.«

Sonst sagte niemand etwas und eine ungesunde Stille schlich sich in den Raum.

Irgendwann hatte Muroy genug davon und er sagte: »Gut, dann gehen wir mal hinaus.«

Er stand auf. Mushido blieb noch einem Moment unentschlossen stehen. Als Muffi und Ordnung auch aufgestanden waren, drehte es sich aber mit der Grazie von drei aneinander festgewachsenen Primaballerinen auf der Schwelle um, und ging als erster hinaus.

Die Sonne hat nichts an Kraft verloren, sie legte sich richtig ins Zeug. Die Luft stand unbeweglich über dem staubigen Vorplatz. Hinter Muffis Wagen parkte jetzt eine geräumige Limousine mit einem Frankfurter Kennzeichen. Niemand wäre verwundert gewesen, wenn sich auf einmal an ihrer Seite Luken geöffnet hätten, und Kanonen zum Vorschein gekommen wären. Oder die Kanzlerin mit einem Schweizer Waffenhändler würde aus dem hinteren Fenster heraus winken. Der Wagen steckte einfach bis über das Dach in diesem humorlosen Meer von Macht und

Gewalt.

Nichts dergleichen geschah. Es war wie drinnen. Immer noch schwiegen alle. Mushido schien es nicht weiter zu stören, aber er begann stark zu schwitzen. Über seiner Oberlippe bildeten sich Schweißstropfen ähnlich winzigen, durchsichtigen Christbaumkugeln. Muroy war ruhig und entspannt. Muffi und Ordnung sahen unangenehm berührt in verschiedene Richtungen und vermieden es, irgendetwas genauer anzuschauen. Ein paar Mal streifte Muroy noch einmal diese seltsamen Flusen, die noch kein Mensch je zu Gesicht bekommen hatte, von seiner Anzugjacke. So hätte es ewig weiter gehen können.

Aber nichts ist ewig.

Nichts.

Deshalb sagte Muroy irgendwann: »Gut.«

Gut für alle, weniger für Muffi.

Mushido ging auf ihn zu, stellte sich etwas quer, etwas versetzt vor ihn hin, und steckte ihm die Hand, mit der er sich zuvor durch das Haar gefahren war, ins Gesicht. Diese Hand war nicht sehr groß, nicht so groß wie die von Muroy, und niemand hätte mit ihr etwas von Chopin spielen können. Aber ihre Spannweite reichte für Muffis Kinn und die Hälfte der Wangenpartie. Dort klammerte sie sich dann fest, so fest, dass ein Schraubstock neidisch geworden wäre. Sie presste wirklich sehr stark und mit einer spielerischen, ungezwungenen Unerbittlichkeit. Sie presste Muffi regelrecht das Wasser aus den Augen. Es rann ihm die Wangen hinunter und weiter über die Hand von Mushido. Dann über den Handrücken hinweg und verschwand schließlich unter seinem Hemdärmel. Muffis Augen waren aufgerissen und immer mehr Wasser kam aus ihnen heraus. Mushido drückte noch ein wenig fester. Er schwitzte jetzt auch nicht mehr. Zu den Christbaumkugeln unter seiner Nase waren keine neuen hinzugekommen, um genau zu sein, es waren noch nicht mal

genug da für einen ganz, ganz kleinen Weihnachtsbaum. Das, was er gerade machte, schien ihn nicht besonders anzustrengen. Er konnte es einfach.

Wieder sagte Muroy: »Gut«, und Mushido ließ augenblicklich los. Drehte sich um, und ging zum Wagen.

»Ich denke, das war verständlich, eine sozusagen handfeste Unterweisung. Mmh, zugegeben nicht sehr originell. Aber Sie haben verstanden, Muffi, ja?«

Muffi sagte etwas, aber er hörte sich an wie ein altes, hartes Brot, das zum ersten Mal in seinem Leben sprach. Muroy war zufrieden damit. Er ging auch zu der Limousine hinüber. Mushido startete den Wagen. Der Motor sprang an, so leise wie ein schwaches Stöhnen. Muroy stand neben der hinteren rechten Tür. Es schien ihm etwas Überraschendes einzufallen, etwas, über das man noch Jahre später auf der Couch sitzend den Kopf schüttelt, er sagte:

»Mann, haben Sie das gesehen?«, – er schüttelte schon jetzt ein wenig den Kopf – »Mit einer Hand. Man sieht es ihm vielleicht nicht an, er ist dazu noch sehr athletisch. Mit einer Hand. Er hätte mit der anderen ein kleines Gedichtchen schreiben können.«

Er war wirklich ehrlich und aufrichtig erstaunt.

»Verstehen Sie, Ihre Art von Muskeln ist hier nicht viel wert. Sie sind netter Schmuck. So etwas wie ein Perlencollier oder ein Pelzmantel für eine Frau. Eine nette, putzige Muskelkette. Es ziert sie, keine Frage. Der Anzug, ihr Hemd, alles sitzt darauf wie angegossen. Perfekt. Aber hier hilft Ihnen das gar nichts. Ich rate Ihnen, beschaffen Sie ganz schnell den Erzherzog-Josef. Und dann halten Sie sich wieder dort auf, wo Sie diesen Schmuck besser zur Geltung bringen können.«

Er stieg ein. Mushido fuhr los. Er drehte ein kleines Schleifchen und der Wagen kam neben Muffi zum Stehen. Das Fenster wurde heruntergefahren. Kühle klimatisierte Luft kam aus dem Innern.

Muroy sah ihn an. Keins von diesen dunklen, drahtigen Haaren hatte sich bewegt, seit er auf dem Hof gekommen war. Muffi dachte, *wann jemals bewegt sich eins von diesen Haaren*. Dann schämte er sich für diesen Gedanken.

»Was ist? Haben Sie kein Mobiltelefon?«, fragte Muroy.

»Der Akku ist leer.«

»Ah so. Laden Sie ihn auf. Mushido hat Sie gerade angerufen. Sie haben dann ja die Nummer, die Sie anrufen werden, wenn Sie den Diamanten haben.«

Der Wagen segelte mit einem zynischen Schwanken davon und ließ eine weissliche Staubwolke zurück. Die Staubwolke hüllte Muffi und Ordnung für eine kurze Zeit ein und sackte dann zu Boden. Beide standen etwas von einander abgewandt und starrten in verschiedene Richtungen.

»Scheisse, Scheisse, Scheisse«, rief Ordnung. »Scheisse. Ich werde jetzt diese verdammte Uniform ausziehen und sie hinter der Scheune verbrennen. Ich will diesen Mist nicht mehr haben und nicht mehr sehen. Und dann hoffe ich, dass es das für mich war. Der Rest geht mich nichts mehr an.«

Muffi rieb sich die Wangen. Die gebräunte Haut war rot ange laufen. Das Rot war schön anzuschauen, aber es sah lange nicht so gut aus wie die aparte Bräune drumherum. *Dabei* handelte es sich ja wohl um eine gesellschaftlich gewünschte Farbe. Wenn er Pech hatte, würden die Flecken bald noch blau werden, und dann sähe Muffi wie ein Clown aus. Immerhin gelang es ihm schon wieder, in ganzen, verständlichen Sätzen zu sprechen – und er sorgte sich auch bereits wieder um seine Aussehen:

»Ordnung, hast du Eis? Eiswürfel.«

Ordnung lachte. »Na klar, ich denke in der großen Kühl-Gefrierkombination müsste noch welches sein. Mmh, ach nein, da fällt mir ein, Strom müssen wir ja mit dem Generator erzeugen. Wir zapfen mal was von deinem Benzin ab, füllen es in

den Generator, und schon hast du einen monströsen, laufenden Kühlschranks. Mmh, hoppla, da fällt mir ein, wir haben keine Kühl-Gefrierkombination. Wie konnte mir das entgehen, du Arschloch.«

»Wahrscheinlich, weil du nicht denken kannst.«

»Was?«

»Ich soll jetzt das Arschloch sein. Du suchst wieder mal einen Schuldigen. Etwas, was du dein ganzes Leben gemacht hast. Amerikaner, Spekulanten, Plastik. Jetzt soll ich es sein. Aber ich erinnere dich daran, dass ihr, du und dein Vater, die Pension Tuffi gegründet habt, um euch für die nächsten Jahre auf dem Hof halten zu können.«

»Ja, ja. Und jetzt bekomme ich zwar das Geld nicht, aber deinen Unterricht umsonst. Ich bin doch ein Glückspilz.«

»Jetzt hast du es begriffen. Vor allem, weil du noch lebst. Mit einem hat Muroy Recht. Das ist eine andere Welt, für die wir nicht gerüstet sind; du nicht, und ich auch nicht. Ich allerdings bin noch lange nicht fertig. Warum sollte ich den Diamanten abgeben, wenn ich ihn wirklich finden sollte?«

»Weiss nicht. Selbst wenn du nicht an das Vermögen deiner neuen Familie rankommst, arm bist du dann doch nicht. 750.000 machen dich auch nicht sorgenfrei.«

»41 Millionen auch nicht. Aber ich kann mir damit jedes Leben kaufen.« Muffi wirkte überrascht. Es verwunderte ihn, dass man sich mit 41 Millionen jedes Leben kaufen konnte. »Na ja, vielleicht nicht jedes, aber die Auswahl ist riesig.«

»41 Millionen?«

»Das hat euch Tuffi nicht gesagt, was?«

Max Ordnung zog sich langsam die Uniformjacke aus. Mit einem angeekelten Ausdruck wie eine sich häutende Schlange, die sich in ihrer alten Haut vom Schicksal übervorteilt gefühlt hatte. Er legte sie vorsichtig auf den Boden und stellte sich dann darauf.

Wie auf einem Abstreifer strich er seine Sicherheitsschuhe darauf hin und her. Eine Geste, die inmitten eines staubigen, sandigen Platzes wenig Sinn ergab, es sei denn man versucht irgendetwas tief im Innern abzustreifen, irgendeinen kotigen Schmutz loszuwerden. Aber, es gibt nun mal keine Schuhputzmaschinen für die Seele. Man muss es schon auf die althergebrachte Art machen. Jedenfalls wenn man eine althergebrachte Art dafür kennt.

Ordungs Augen klebten an seinem Innen. Die Pupillen wurden ganz grau, ganz leer und ganz kalt. Er dachte irgendetwas in sich hinein. Fast hatte er vergessen, dass er irgendetwas Absurdes mit seinen Füßen auf einer ausrangierten Uniformjacke veranstaltete. Seine Tätigkeit kam ihm erst wieder in den Sinn als er gerade im Begriff war, sie einzustellen. Die Augen wurden wieder ganz blau. Und blieben ganz leer und ganz kalt.

»Als wir hierher kamen habe ich meinen Worten nicht getraut. Jetzt traue ich meinen Ohren nicht mehr.«

Muffi klopfte sich den Staub von seinem Anzug. Geistesabwesend sagte er: »Willkommen im Club.«

»Lenk nicht ab, arschloch. Na hoppla, da ist dieses Wort ja wieder. Du hast uns von Anfang an belogen.«

Muffi blieb weiter seiner Geistesabwesenheit treu. In seinen Gedanken hätte er sich gerade in Monaco oder Marabella aufhalten können. Allerdings fehlten ihm dazu die abgestorbenen Augen.

Seine beiden Hände fuhren in die Hosentaschen, als beide wieder herauskamen, baumelte an der rechten der Autoschlüssel.

»Nein, ich habe das aus ökonomischen Gründen gesagt. Hättet ihr gewusst, dass der Diamant so viel wert ist, hättet ihr mehr verlangt. Ich bin doch nicht blöd, und finanziere euch einen Tag länger als nötig eures dummlichen Lebens. Übrigens. 41 Millionen ist nur eine vorsichtige Schätzung. Eine sehr, sehr vorsichtige Schätzung.« Er drehte sich um und ging zum Auto.

»Aber wie du schon sagtes, du bist raus.«

Muffi setzte sich in den Wagen und ließ den Motor an. Dann fuhr er genauso wie vorher Mushido ein nettes kleines Schleifchen über den Platz, und kam neben Ordnung zum Stehen. Er sah zu ihm nach oben, ohne dabei den Kopf zu heben, und massierte sanft sein Kinn, als hätte es gerade einen Preis auf einer Rassekatzenschau gewonnen.

Ordnung schluckte einen ungebührlichen Wunsch hinunter und sagte: »Arschloch.«

Muffi schluckte alles hinunter, was er vielleicht noch hätte vorbringen können, und sagte: »Trotzdem danke.«

Dann fuhr er davon.

Max Ordnung blieb an seinem Luftkurort allein zurück. Ohne das klobige Mobiltelefon, das sein Vater gerade irgendwo mit sich herumschleppte. Ohne das gemeinsame Auto, das am Bahnhof in Nürnberg herumstand. Manche Leute geben viel Geld aus, um eine Zeit lang so unerreichbar an einem so entlegenen Ort zu verbringen. Um zu sich zu kommen. Um mal abzuschalten. Um die Seele baumeln zu lassen. Um die Batterien wieder aufzuladen. Und was für Sprüche sonst noch eine ganze Wellness-Industrie am Laufen halten.

Max Ordnung sah das allerdings ganz anders. Er sagte laut vor sich hin:

»Arschloch. Arschloch. Arschloch. Scheisse. Scheisse. Scheisse.«

Der späte Nachmittag wurde langsam zu einem frühen Abend.

Dieser Übergang bringt in der Regel die Sonne zum Erröten. Nicht aus Scham natürlich, sondern aus der puren Freude an der Farbe Rot.

Und genauso war es heute. Die Menschen fuhren auf der Bundesautobahn dahin. Die einen fuhren in die gleiche Richtung wie Muffi, die anderen kamen ihm auf den Fahrstreifen der Gegenseite entgegen. Eine Autobahn lässt einem da keine große Wahl, und auf dem Nachhauseweg von der Arbeit wollen die meisten Menschen auch gar keine. Vielleicht sind die meisten sowieso nicht an der großen Wahl interessiert. Auch wenn sie etwas anderes behaupten.

Diese tiefrote Abendsonne ließ ihr Licht flach auf den Asphalt und die Fahrzeuge fallen und tauchte alles in ein durchscheinendes, rötliches Licht. Dieses Rot war wirklich so durchsichtig wie eine sehr, sehr wässrige Tomatensoße. Niemand schien sich daran zu stören, denn alle fuhren so munter und vertrauensselig dahin wie jeden Tag. Als Zugabe zu Spaghetti hätte man jedoch für diese Tomatensoße in jeder seriösen Pizzeria sein Geld zurückbekommen.

Muffi hatte die Klimaanlage ausgestellt, weil er glaubte erfrieren zu müssen. Das Fenster war vollkommen heruntergelassen und die Luft, die hereinstömte, begann sich langsam etwas abzukühlen. Manchmal versuchte er in die Autos zu schauen, von denen er überholt wurde, aber niemand schaute zurück. Nur die teureren Wagen zwinkerten seinem Wagen mit den Scheinwerfern zu, die billigeren stierten einfach weiter mit schamhafter Verbissenheit nach vorne. Einmal schaute ein junges Mädchen auf dem Rücksitz einer geschäftsmäßig aussehenden Limousine von etwas auf, das ihr gerade jedes Leben aus den Augen gesaugt

hatte. Muffi winkte hinüber, aber die Augen des Mädchens waren noch zu tot und zu leer, und mussten sich erst ein bisschen Kraft aus der Atmosphäre saugen. Das dauerte zu lange, und so nahm sie ihn während des Überholens nicht mehr wahr.

Nach etwa fünfzig Kilometer fuhr er auf eine Raststätte. Er stellte sich an eine Zapfsäule und begann den Wagen aufzutanken. Auf der anderen Seite der Zapfanlage kam ein sehr flacher, sehr schnell aussehender Sportwagen zum Stehen. Nachdem der Wagen sich beruhigt und ein bisschen verschnauft hatte, krabbelte sich ein mindestens 70-jähriger Mann daraus nach oben. Er hatte weisse, feste Haare und einen gewaltigen weissen, festen Schnauzer; der kuschelte sich zwischen Oberlippe und Nase wie ein zutrauliches Mäuschen. Der Mann hatte die gütigen Augen eines anatolischen Dorfvorstands, der schon alles gesehen und sehr viel erlebt hat.

»Schöner Wagen«, sagte Muffi.

Das zutrauliche Mäuschen über der Oberlippe kringelte sich, als ob es gerade gekitzelt worden wäre.

»Ja, schöner Wagen«, antwortete der Mann. Er hatte einen winzigen türkischen Akzent, so flüchtig wie ein Windstoß. »Sie meinen wohl, keiner muss sich auf einen Stuhl stellen, wenn er mal eben auf das Autodach spucken wollte.«

»Na ja, er ist schon sehr niedrig.«

»Seit ich ihn habe, mache ich wenigstens meine Rückenübungen täglich. Aus Angst, dass ich vielleicht einmal nicht mehr herauskomme. Aber es klappt noch ganz gut, besser als ich gedacht habe.«

Der Mann schlug sich auf den linken Oberarm. Aufmunternd. Mit einem gewissen Stolz.

»Ich habe ihn von meinem Sohn. Er konnte die Raten nicht mehr bezahlen. Jetzt kümmerge ich mich darum, und mein Sohn fährt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Er ist mal mit dem

Fahrrad gefahren, aber seit er dieses Auto hatte, war er dafür versaut.«

»Großartig. Sie nehmen es aber auch, wie es kommt.«

»Ja.« Der Mann lachte. »Wissen Sie etwas Besseres?«

Muffi ging um seinen Wagen herum und holte den Zapfrüssel aus der Tanköffnung.

»Und es macht sicher Spaß, ich meine, diesen Wagen zu fahren.«

»Mmh, schon. Aber es ist eigentlich ein dummer Wagen. Keiner braucht so einen Wagen. Man muss schon eine Menge Dinge verdrängen, wenn man sich so einen Wagen kauft. Man kauft so ein Ding, und schiebt ein paar Fragen einfach beiseite. Fragen nach der geistigen Verfassung zum Beispiel. Na ja, aber wie viele dumme Dinge macht er dann eben auch einfach Spaß.«

Er sah mit einem sorgenvollen Blick hinunter auf das Auto, tief unter ihm, und machte überhaupt nicht den Eindruck, als bereite ihm dieser oder irgendein anderer Wagen Spaß.

»Bei Ihrem Wagen ist es doch auch nicht viel anders«, sagte er und ging zum Kassenraum.

Muffi spazierte zu dem Papierhandtuchspender, der an einem großen Betonpfeiler hing, und rupfte sich ein paar Papierhandtücher heraus. Immer an das letzte klammerten sich noch ein paar, hartnäckig wie diese sich paarenden Feuerwanzen. Muffi gingen dann die Nerven ein wenig durch und er packte sich aus dem Schlitz einen ganzen Block. Er teilte den riesigen Packen in zwei Hälften und befeuchtete einen mit dem Wasser aus einem Eimer, in dem auch ein Fensterabzieher herumschwamm. Dann lehnte er sich in den Wagen und rieb angestrengt die Scheibe von innen sauber, anschließend trocknete er sie mit der zweiten Hälfte seines Papierpacks. Danach machte er sich an die Windschutzscheibe von aussen mit dem Fensterabzieher. Er war wie immer bemüht, den fabrikneuen Zustand wiederherzustellen,

oder wenigstens so gut es ging, die Erinnerung daran wach zu halten.

Als er in den Verkaufsraum gehen wollte, kam ihm der Besitzer des Sportwagens entgegen. Muffi sagte: »Na dann, viel Spaß.«

»Besser nicht«, sagte der Mann.

Seine Augen, die schon alles gesehen hatten, lagen groß und offen in seinem Gesicht, und alles, was sie gesehen hatten, lag in ihnen.

Das Ladenlokal der Tankstelle war vollgestellt mit Regalen, in denen viele bunte und noch mehr sehr bunte Sachen standen, die einem das Leben aus den Augen saugten. Wie dem Mädchen in der Limousine.

Aus dem Regal, das über die gesamte Länge des Tresens verlief und in dem die buntesten Sachen von allen waren, nahm er sich einen Pfefferminzbonbonspender mit einem Katzenkopf. Um an die Bonbons zu kommen, musste man der Katze den Kopf nach hinten umdrehen. Dann zog er sich noch von ganz unten eine Tüte hervor, in denen Fruchtgummis in schmerzenden Farben waren. Mitten unter ihnen – ein Extrabonus –, war ein großer Plastikring, in dessen Plastikfassung ein großer Plastikstein eingeklebt war. Der Stein war rosa und diese Farbe drang dem Ungeübten wie sehr scharfes Küchenmesser ins Gehirn. Zuletzt holte er sich noch eine Flasche Whiskey, in Flachmanngröße, dessen Namen er noch niemals gehört hatte.

Er reichte die Sachen über den Ladentisch einem Mann Mitte Zwanzig, der so wirkte, als wollte er die Karriereleiter recht weit nach oben klettern. Man konnte ihm dabei zusehen, wie er gerade mehrere Stufen auf einmal nahm. Er trug eine Phantasi-etankstellenuniform und das dazugehörige Phantasieinteresse im Gesicht. Er fragte:

»Waren Sie bei uns auf der Toilette?«

Muffi sagte, *nein*.

Von so viel Widerborstigkeit angestachelt, ließ der Mann erst recht nicht locker. »Haben Sie vor, bei uns auf die Toilette zu gehen?«

Muffi antwortete nocheinmal, *nein*.

Der Verkäufer sagte: »Verstehen Sie mich nicht falsch, Sie müssen nicht bei uns auf die Toilette gehen. Aber wenn Sie das tun, bekommen Sie bei uns an der Kasse, wenn Sie etwas kaufen, einen Rabatt von zwanzig Cent. Das heißt, Sie zahlen für die Toilettenbenutzung fünfzig Cent, und heben den Bon danach auf. Sie geben ihn mir, und sie bekommen die fünfzig Cent zurück und dann eben noch diesen Rabatt von zwanzig Cent dazu. Wenn Sie jetzt, nachdem ich das hier für Sie abgerechnet habe, noch zur Toilette gehen, müssten Sie noch etwas kaufen, um in den Genuss des Rabatts zu kommen. Das ist neu, und ich bin verpflichtet, das eingehend zu bewerben.«

Muffi sagte, *danke*, aber er gehe hier nicht mehr auf die Toilette. Der Verkäufer schien beleidigt. Er bewegte einmal die Schultern vor und zurück und vertrieb sich damit einen Gesichtsausdruck der so etwas wie *na Sie müssen es ja wissen* besagte. Muffi zahlte. Der Verkäufer gab ihm das Wechselgeld trotzdem. Dann wandte er sich dem nächsten Kunden, einer weisshaarigen alte Dame, zu. Da hatte er schon wieder dieses karrieristische Blitzen in den Augen.

Muffi ging zu seinem Wagen, fuhr los, und reihte sich wieder in den Verkehr ein.

Nach zehn Kilometern verließ er die Autobahn. Nach weiteren zehn Kilometern auf der Bundesstraße bog er in eine Landstraße, die wieder zurück nach Süden führte. Hier war er allein. Nach ein paar Minuten hielt er an der Einmündung eines kleinen Feldwegs an und stieg aus.

Ein ganz leiser, ganz sanfter Wind strich über das Auto, das Feld neben ihm, durch seine Haare. Der Weizen schwankte etwas

verwirrt und unschlüssig hin und her. Muffi nahm den Whiskey vom Fahrersitz und öffnete ihn. Er schnippte den Verschluss ins Wageninnere, wo er hinter dem Fahrersitz auf dem Boden verschwand. In Fahrrichtung, in gut einem Kilometer Entfernung, hatte sich ein Wäldchen zwischen ihn und den Horizont gestellt. Es waren große Buchen-, Eichen- und Ahornbäume. Alles zusammen wirkte nicht wie das übliche Nutzwäldchen zwischen den Feldern sondern eher wie eine englische Parkanlage. Ein kleines Fließchen, inmitten einer Wiese auf der anderen Straßenseite, war auf dem Weg dort hinüber. Über die Wipfel der Bäume erhob sich das runde Dach eines schmucken, weisslichen Türmchens.

Muffi sah zu den Bäumen und dem Türmchen hinüber und hob seine Flasche Whiskey in die Höhe. Als wollte er dieser kleinen, gelungenen Kulturlandschaft zu ihrem Bestehen gratulieren. Er sagte dann auch *Prost*, leerte die Flasche zur Hälfte, und sah weiter mit einem grimmigen Blick dort hinüber. Die Augen verengt, die Lippen zusammengesoben, so dass sich abweisende Runzeln drum herum gebildet hatten. Der Nacken war so steif, dass er es mit einem Brecheisen hätte aufnehmen können. Nicht ganz zufrieden mit diesem etwas einseitigen Grimm schob er das Kinn nach vorne. Und wieder zurück. Prostete noch einmal, und trank den Rest aus der Flasche. Er verlor bei dem Versuch, sich noch etwas Entschlossenheit beizumischen, und sein Grimm wurde bitter und heiss. Dann schleuderte er die Flasche in das Feld, holte den Pfefferminzbonbonspender vom Beifahrersitz, und drehte der Katze den Kopf um. Ein paar Pfefferminzbonbons später fuhr er los.

Die Bäume und das Türmchen und sogar das Fließchen gehörten zu einem Anwesen mit einem großen Park, in dessen Mitte ein Schloss stand. Die Zufahrt erfolgte durch einen roten Schotterweg, der durch ein riesiges schmiedeeisernes Tor von der Straße abgeschlossen war. Muffi drückte auf einen Knopf am Amaturen-

brett und die beiden Flügel öffneten sich so langsam und würdevoll wie der Reißverschluss eines arabischen Scheichs vor dem schnellen Sex im Auto. Der folgende Weg führte zwischen den hohen Bäumen entlang und verlief in einer dunklen Abgeschlossenheit, in der zarte Gemüter die Orientierung verlieren konnten. Nach einer Weile teilte sich der Weg vor einem mit Sandstein eingefassten Teich, in dem Seerosen blühten und ein paar Enten sich müßig die Zeit vertrieben. Stiller Müßiggang schien hier das Zulassungsmerkmal zu sein. Die Enten hielten also den Schnabel. Kräftiges Schnattern oder lautes Quaken war hier in Vergessenheit geraten, das Wort *Lärm* überhaupt noch nicht erfunden. Hinter dem Teich stand das im Stil der Neorenaissance gebaute Schloss. Seine Fassade war aus grünem Sandstein, der so aussah, als ob er gerade erst gereinigt worden wäre. Das Gebäude war zwei Etagen hoch, mit einem schlanken Vorbau, in dem eine mächtige eiserne Eingangstür mit einem filigranen Muster saß, und es war so weiss wie der hintere Oberschenkel eines Engels.

Der Vorbau ragte bis etwa zur halben Höhe des Baus und trug eine breite Veranda, die von einer Umrandung mit kegelartigen Säulen begrenzt wurde. Die Fenster im Erdgeschoss waren so groß wie ein halbes Tennisfeld, die Fenster des Obergeschoss erreichten immerhin noch die Größe eines Lackierbeckens. Zwischen dem Schotterweg und der Hauswand gab es einen breiteren Grünstreifen, dessen Gras irgendjemand mit Nagelschere, Schublehre und der Geduld eines Elefanten zu pflegen schien. Dort standen zwischen den Fenstern Bougainvillea Büsche, die weder absterbende Blätter noch Blümmüdigkeit kannten. Es waren zu jeder Seite des Eingang jeweils drei, wobei auf der linken Seite die beiden äusseren rot und die mittlere weiss, und auf der anderen Seite die beiden äusseren weiss und die mittlere rot war. Irgendwo hielt sich ein Eichelhäher nicht an die Hausordnung und krächzte ein paar schrille Warnschreie.

Muffi hielt den Wagen vor dem Haupteingang an und schaltete den Motor ab. Er öffnete die Wagentür und stellte einen seiner beiden Brogues auf den Schotter. In dem Augenblick, wo die Sohle den Boden berührte, wurde die Eingangstür geöffnet. Ein Mann erschien in der Tür. Muffi stieg aus und sah den Mann an. Da dies hier das Schloss der Familie Tuffi war, der Hauptwohnsitz der Familie, und er hier mit seiner Frau wohnte, hätte er ihn natürlich kennen müssen. Aber er hatte diesen Mann noch nie zuvor hier gesehen. Jedenfalls nicht hier auf diesem Anwesen. Er kannte ihn allerdings aus dem Fernsehen, von Boxkämpfen. Es war Frank Ram, ein ehemaliger Weltmeister im Mittelgewicht.

Ram sah ihn abwartend an, mit einer unaufdringlichen Enttäuschung, wie von einem Zebra, dass auf einmal alle seine Streifen verloren hatte.

Als Halbitaliener, Sohn eines italienischen Vaters und einer deutschen Mutter trug er schon so etwas wie ein europäisches Gesicht auf den Schultern; man musste also für ein Gesicht dieser Art keine neue Kategorie erfinden – aber es hätte sicher auch nicht geschadet. Es konnte entweder als die Visage eines Boxers durchgehen, oder von jemandem, der sich unter eine Heckselmaschine gelegt hatte. Viele Narben lagen darin, fein ziseliert, so fein ziseliert wie das Eisenmuster der Eingangstür hinter ihm. Alte, pubertäre Aknenarben lockerten das Ganze ein wenig auf und machten es ein bisschen menschlicher. Auf eine gewisse Art und Weise jedenfalls. Die Stirn bis zu den gorillaartig vorgewölbten Schläfen zeigte massive Schlieren, die der Struktur eines Sicherheitsglases ähnelten. Eine größere Narbe am rechten Augenwinkel beginnend, und ihr Ende etwa auf der Höhe des rechten Nasenflügels findend, war der *primus inter pares* einer Menge kleinerer Narben – das Bild eines Fischschwarms eingraviert in die Wange. Alles zusammen ein kunstvolles Gemeinschaftswerk von Ringgegnern, sich selbst überschätzenden Hobbyschlägern,

die Zufallstreffer gelandet hatten und zu fettigem Essen während der Pubertät. Die schmalen Lippen waren pures Eisen. Darunter, am Kinn, wurde es überraschend glatt, bis auf eine grob aufgesprungene Kerbe, die als eine Art Findling ein feines Grübchen in das Kinn ornamentierte. Die Augen lagen erstaunlich groß und offen in diesem verheissungsvollen Gesicht. An die Kleidung begann Muffi sich langsam zu gewöhnen. Es war die gleiche Anzug-Rollkragen Kombination wie sie Muroy getragen hatte.

Ram stand mit leicht gespreizten Beinen, hatte die Hände vor dem Schoß zusammengelegt und fühlte sich nicht wohl.

Muffi überlegte kurz, ob er den Mann einfach ignorieren sollte. Aber es war ein großartiger Tag gewesen und Zeit für ein wenig Luxus. Er fragte:

»Was machen Sie hier?«

»Ich passe auf.«

»Was?«

»Ich meine, mein Name ist Frank Ram, und Ihr Schwiegervater – Sie sind doch Muffi, oder –, hat mich eingestellt darauf zu achten, wer hier raus und rein geht.«

»Bitte? Ich gehe hier raus und rein. Ich wohne hier.«

Ram machte ein säuerliches Gesicht. »Ja, ich weiss. Es geht ja auch nicht gegen Sie persönlich ...«

»Danke. Das ist natürlich großartig. Aber wissen Sie was?«

»Was?«

»Sie sollen genau auf *mich* aufpassen. Sie wissen es, ich weiss es, und jetzt wissen wir beide, dass wir beide es wissen. Seit wann sind Sie hier? Lassen Sie mich raten. Seit heute nachmittag?«

»Ja.«

»Tuffi hat Ihnen Bescheid gesagt, dass Sie so schnell wie möglich hierher kommen und aufpassen, dass ich keine Dummheiten mache.«

»Na ja.«

Muffi wurde ungeduldig. Er ging an Ram vorbei und drückte die Eingangstür nach innen.

»Passen Sie auf, wir machen es uns einfach. Sie wissen ja warum, Sie hier sind, ich weiss es auch. Wie werden schon einen Weg finden miteinander auszukommen. Sind Sie auch als Barmixer eingestellt?«

»Äh, nein.«

»Gut, dann schütte ich mir selbst etwas zusammen«, sagte Muffi und ließ Ram zurück. Mit seiner Einsamkeit, die er nun einmal mit sich herumschleppte.

I 6

Das Schloss im Inneren war so einladend hell wie ein frisch gereinigter Seziersaal.

Die Wände waren in der Farbe von leuchtenden Sanddünen gestrichen, und das Parkett bestand aus Ahornholz, in der Farbe einer Latte Macchiato. In der Eingangshalle standen helle Stühle an einem niedrigen langen Tisch, auch aus Ahornholz und mit übergeworfenen Decken in Pastellfarben. Der Tisch hatte die zwei modernen breiten statt der herkömmlichen vier Beine. Alles wirkte so scheinbar nachlässig in den Raum geworfen wie es mit dem unbedingten Willen zur Form dort aufgestellt worden war. Ein sehr ausladender Leuchter hing von der Decke, der nur aus Licht und keiner zusätzlichen, überflüssigen Materie zu bestehen schien. Nach links und rechts führten Gänge zu den vorderen Zimmern im Erdgeschoss und in der Mitte wuchtete sich eine breite Treppe aus Sandstein nach oben. Der Sandstein war von einer netten bräunlich-beigen Farbe – er war in Crema Mafil geschliffen –, und wenn man am Morgen nicht aufpasste, hätte

man ihn mit seinem Milchkaffe verwechseln können. Aus einem kleinen, scharz-roten Teufelchen wäre hier schnell ein sanftes, scheues Mäuschen geworden. Und doch fühlte sich Muffi, als wäre er gerade in die Hölle eingetreten.

Muffi ging rechts unter der Treppe durch einen Durchgang, der in den Wohnraum führte, der an den hinteren Garten grenzte. Er war so groß und hoch – er reichte über zwei Etagen –, dass sich manchmal ein paar Elefanten aus einem naheliegenden Zoo dort ausruhten. Heute war nur Alex da. Er erkannte sie in der Ferne an ihrem schwarzen einfachen Kleid, dass sie immer anhatte, wenn sie etwas im Haus arbeitete. Es war die Sorte von Kleid, dass man einmal zu einer Party oder einem Ball anzieht, und danach sofort wegwirft, aus Angst man könnte ein zweites Mal damit gesehen werden.

In dem Moment, als Muffi sie sah, drangen ihm zwei Spieße von den Schläfen in den Kopf. Er schob dies wie immer auf diese Ausstrahlung von makelloser Schönheit, einer altmodischen makellosen Schönheit, die ihm von Anfang an zu schaffen gemacht hatte.

Alex sah von einem Blatt mit einer Zeichnung auf, und rief: »Da bist du ja, Schatz.«

Muffi sagte, *ja da bin ich*, und ging quer durch den Raum zu ihr hinüber. Er beugte sich hinunter und küsste sie auf den Mund. Sie ließ sich in die Polster des Sofas zurückfallen. Als Muffi auf das Blatt Papier schauen wollte, sagte sie:

»Ich habe gerade einen Mojito gemacht. Hol uns doch zwei.«

Muffi stöhnte. »Ich glaube, das wird mir nicht reichen. Aber ich werde *dir* einen bringen.«

Er ging zu einem Tischchen, auf dem ein paar Flaschen und ein Glaskrug mit dem Mojito standen. Er schenkte einen Mojito in ein Glas und sich selbst einen vierfachen schottischen Whiskey in einen undurchsichtigen, dickwandigen Porzellanbecher, der

auch eine Vase sein hätte können. Dann schlenderte er wieder zu Alex hinüber und stellte ihren Drink vor sie auf den Tisch. Der Tisch bestand vollkommen aus Glas und manchmal musste man die Augen zweimal zusammenkneifen, um ihn überhaupt wahrnehmen zu können. Muffi kniff die Augen zweimal zusammen, wanderte dann an der Fensterfront entlang und blickte in den Garten. Als er auf seinem Spaziergang zufällig wieder in ihre Nähe kam, fragte sie:

»Ehrlich, weisst du jetzt eigentlich, wo der Erzherzog-Josef sich befindet?«

Es hatte die Tonlage von, *wir sollten uns mal wieder gemeinsam die Schuhe binden, Schatz.*

»Mmh, nein. Aber ich habe da so eine Idee.«

Alex richtete sich auf und sah für einen ganz kurzen Moment sehr überrascht und sehr entgeistert aus. Dann verschwand dieser Ausdruck wieder und ihr Gesicht wurde so dunkel wie nach einem Blitzschlag. Fast hätte man meinen können, Muffi wäre dieses schnelle Intermezzo in ihrem Gesicht entgangen. Er griff in die rechte, innere Brusttasche seiner Jacke, zog die eingeschweissten Bonbons mit der Plastikpretiose daraus hervor und warf sie Alex zu. Sie beugte sich rasch nach vorn und fing sie aus der Luft. Am langen Arm hielt sie sich vor die Augen, als ob sie eine Lesebrille bräuchte, und begann dann ein reinigendes, schallendes Gelächter. Muffi sah mit einer bitteren Miene auf seinen Porzellankebel herab, bemerkte, dass er leer war und trottete zu dem kleinen Barwagen hinüber. Alex lehnte sich wieder in das Kissen und ließ dort ihr Lachen ausklingen.

Muffi goss sich noch einen Whiskey ein, aber man konnte die Menge durch das Porzellangefäß nicht sehen. Er begann: »Sag mal, welcher dieser Nothelfer wird aus Furcht vor unerwartetem Tod angerufen?«

»Christopherus.«

»Mmh. Und bei Todesangst?«
»Achatius.«
»Komisch. Für was ist dann Eustachius zuständig?«
»Für schwierige Lebenslagen.«
»Was? Für schwierige Lebenslagen? Meinst du, das Sterben ist eine schwierige Lebenslage?«
»Natürlich. Kommt sicher darauf an, wie gut man darauf vorbereitet ist, und wie lange das dauert. Ehrlich gesagt, ich wüsste kaum eine andere Lebenslage, die weniger schwierig ist.«
»Ja, ja. Aber wenn ich plötzlich sterben müsste, also ganz plötzlich, und ich würde an diese vierzehn Schutzheiligen ...«
»Nothelfer.«
»...Nothelfer glauben, ich denke, ich würde Achatius anrufen. Todesangst, ja. Vielleicht Christopherus, wenn ich mir noch eine kleine Hoffnung machen würde. Überhaupt, ja, Christopherus. So oder so. Der würde mir dann doch auch *bei* einem unerwarteten Sterben helfen können, oder.«
»Ja, vielleicht. Aber sag mir doch mal, warum du das alles wissen willst?«
Muffi dachte kurz an etwas Unbestimmtes und fuhr fort: »Weil ich heute vielleicht einen Mann umgelegt habe. Das ist schon komisch genug, aber noch komischer wird es, weil er bei seinem Tod Eustachius angerufen hat. Da war sein Leben auch schon fast vorbei. Ob es ihm geholfen hat, weiss ich nicht. Aber ich frage mich, ob dieser Kerl nicht schon auf diesen Tod *vorbereitet* war. Vielleicht war er sowas Ähnliches wie eine Drohne, die sich selbst zerstört, wenn sie ihr Ziel nicht erreicht.«
Alex hatte die Packung mit dem Fingernagel des kleinen Fingers aufgeschlitzt und kaute auf einem der bunten Fruchtgummis herum.
»Nicht gut«, sagte sie.
»Was?«

»Das Fruchtgummi. Zu süß, die Farbe tut mir in den Augen weh und die Konsistenz ist zu fest. Wo hast du sie her?«

»Was?«

»Ich meine, wo hast du sie gekauft?«

»Ich meine, wie kannst du sowas fragen, wo ich dir doch gerade erzählt habe, dass ich heute vielleicht einen Mann getötet habe.«

Sie warf die Augen irgendwo in den Himmel, zu einer Wolke, von der die vierzehn Nothelfer auf sie herabschauten.

»Ich habe mir einfach vorgenommen, nicht mehr auf Sätze von dir zu antworten, in denen das Wort *vielleicht* vorkommt. Das ist alles. Also, wo hast du sie her?«

»Von der Raststätte«, sagte Muffi und sah zuerst in den Porzellanbecher, auf den Whiskey, dann in den Garten, mit dem Springbrunnen aus Marmor und den Gehwegen zwischen barock angelegten Beeten. Mit einer betäubten Miene, als ob er sich fragte, was von beidem ihm mehr Schaden zufügen konnte. Weil er sich nicht zwischen den beiden Möglichkeiten entscheiden konnte, sah er zu Alex hinüber. Da war er sich allerdings sicher, dass *sie* ihm sehr großen Schaden zufügen konnte.

Er sagte: »Gut, dann probiere ich es noch einmal.«

»Was?«

»Ich erkläre es dir ohne *vielleicht*.«

»Versuch's mal!«

Sie sah ihn mit einem offenen, ernsten Interesse an, als ob sie wirklich wissen wollte, ob er es schaffen würde.

»Ich habe also gestern deinen Vater zu den Ordnungs gebracht, wie ich es vorgehabt hatte. Wir sind dort gut angekommen, dein Vater hat mir keine Probleme bereitet, ich habe ihn in den Kofferraum gesteckt. Irgendwann haben wir dort alle zusammen gegessen, so eine Art Spaghetti, aber das Fleisch war faul. Max Ordnung hat in der Nacht auf der Toilette gekotzt, da hat ihn Tuffi überwältigt, und er konnte fliehen. Noch dazu hat er

sich in den Besitz eines Mobiltelefons bringen können. Er muss sofort einen seiner Helfer oder Helfershelfer angerufen haben, Bronco, der mich und die Ordnungs am Hauptbahnhof abgefangen hat. Tuffi ist dann mit dem alten Ordnung verschwunden und hat meinen SUV Bronco geschenkt. Den jungen Ordnung und mich als Dreingabe. Aber wir konnten ihn auf eine Art, na ja, überwältigen und wollten ihn in die Toilette eines Regionalzugs verfrachten. Dort gab es ein, nennen wir es Handgemenge, im Verlauf dessen sich der Schuss löste und Bronco ins Herz traf.«

Alex stand dieses ungebrochene wissenschaftliche Interesse immer noch im Gesicht, als hätte ihr Muffi noch überhaupt nichts erzählt. Sie fragte: »Noch was?«

»Na ja, ich habe dann Ordnung zu dieser Art Bauernhof gefahren, wo er mit seinem Vater haust, und ihn dort zurückgelassen. Allerdings wurden wir dort von zwei Typen empfangen. Der eine war elegant, gefährlich, und nannte sich Muroy. Der andere Kerl sah aus wie ein Manati und hieß Mushido. Muroy verlangt von mir, dass ich für ihn den Diamanten auftreibe. Ist das nicht absurd?«

»Was?«

»Na die ganze Geschichte.«

»Mmh, ich dachte, dass du den Diamanten auftreibst, das ist absurd.«

»Du fandest es doch auch gut.«

»Natürlich. Du machst es zwar aus deinem Interesse, aber wenn es mir hilft. Eine Spielwiese für dich, den Profit für mich. Du rückst ihn doch raus, wenn du ihn hast, Schatz? Nicht wahr? Kein Diamant, kein Erbe. Ein bisschen viel auf einmal. Denn, sieh dich mal um, wer bezahlt das alles?«

Alex sah zur Decke, die weit, weit oben den Raum abschloss und die verhinderte, dass die Engel ungehindert hereinfelen. Sie war ruhig und nachdenklich und etwas verträumt. Wie ein kleines

Mädchen, das darüber nachdachte, seine Puppen neu zu arrangieren.

Muffi sah sie sich genau an. Aber er hatte nicht die Hoffnung, dass irgendetwas, dass er da sah, ihm weiterhelfen würde. Sie war einfach zu schön. Von einer perfekten Schönheit, die Menschen einmal haben werden, wenn sie sich von Maschinenteilen und Wunderchemie aufhübschen lassen. Allerdings hatte sie noch diese altmodische Natürlichkeit, die in einem schon mal das Gefühl von Minderwertigkeit hervorrief. Nach einer zweistündigen Sitzung im Schönheitssalon beispielsweise. Sehr wahrscheinlich hätte sie noch nicht einmal einen Schönheitswettbewerb gewonnen – ihre Art von intelligenter Schönheit ist dort in der Regel unerwünscht. Es hätte Muffi erleichtert, wäre sie wenigstens eitel gewesen.

Sie war einfach zu gleichgültig. Gegenüber Dingen und Menschen. In dem Sinne, dass sie allen Dingen und Menschen einen gleichgroßen Raum zuwies. Was ihm anfangs allerdings sehr gut gefallen hatte. Er hatte sich ausgerechnet, dass es in ihrer Beziehung deshalb niemals einen hysterischen Ausbruch von ihr geben würde. Jetzt waren die hysterischen Ausbrüche zu *seinem* Spezialgebiet geworden.

Sie war zu reich. Oder Muffi hatte zu wenig Geld. Ein Diamant im Wert von einundvierzig Millionen wäre ihm da schon eine gewisse Hilfe. Nur eine gewisse, den Alex gehörte ja zu einer der zehn reichsten Familien des Landes.

Muffi rief: »Und jetzt, was soll ich jetzt machen?«

Schnell flog der Satz wie ein aufgeschrecktes Vögelchen irgendwo in der zweiten Etage des Raums herum. Muffi trank sein dickes Porzellangefäß leer und warf es dann auf den Boden. Dort kugelte es ein wenig mit einem dumpfen Klang herum.

Alex lachte und der Klang ihres Lachens erinnerte ein wenig an das dumpfe Geräusch der Porzellanvase. »Verzeih mir, Schatz,

ich will mich nicht über dich lustig machen, aber mir fiel gerade ein, ein Mann muss tun, was ein Mann tun muss.«

»Das ist lustig, ja. Und, was soll das bitteschön sein?«

»Na, du musst den Diamanten ja jetzt erst recht finden, sonst wird dich dieser ...Muroy umbringen. Nicht wahr?«

Muffi hob den drolligen Porzellanbecher, der vollkommen unbeschädigt war, auf, hielt ihn sich vor das Gesicht und bleckte die Zähne. Er ging zu Alex und der Ottomane, die sie besetzt hielt, warf sich neben sie und den Porzellanbecher ein zweites Mal auf den Boden. Er rollte in Richtung der kleinen Bar.

»Noch lebe ich. Aber stell dir mal vor. Als Leiche fällt man vielleicht auch nicht anders auf so'n Sofa. Oh, entschuldige, als Leiche fällt man *sicher* auch nicht anders auf so'n Sofa. Wenn ich dann tot bin, dann brauchst du dich auch nicht mehr an meinen *vielleichts* zu stören. Im Tod habe ich dann diese untrügliche Sicherheit. Nein! – man sagt ja sogar, *totsicher*, ist das nicht großartig?«

»Großartig, ja. Du bist ein Fuchs, Schatz. In Wortspielen bist du schon immer großartig gewesen, ein großartiger Fuchs.«

Sie strich ihm zärtlich durch das Haar und er schloss die Augen, entspannt, oder um etwas auszuprobieren.

»Alex, du weißt es, ich weiss es, ich werde diesen verdammten Diamanten nicht auftreiben, wenigstens nicht so schnell. Wenn überhaupt. Dein Vater behauptet ja, dass er überhaupt nicht mehr existiert. Ich habe ihm bis jetzt nicht geglaubt, aber ich verliere da gerade so ein paar Gewissheiten. Und mit dieser verdammten Plastikimitation werde ich ihn nicht täuschen können.«

Er nahm den grotesken Kinderplastikring, dem man eigentlich keinem wirklichen Kind zumuten wollte, und versuchte ihn sich über den Ringfinger zu streifen. Dann über den kleinen Finger. Er schaffte es nur bis zum zweiten Fingergelenk. Man hätte in keinem Kindergarten damit Eindruck schinden können. Er

spreizte den kleinen Finger weit von den anderen Fingern ab, sagte:

»Pass auf. Einundvierzig Millionen. Das ist sehr, sehr viel Geld für mich. Das Geld von vielen Leben. Aber für dich, deine Familie, ist es gar nicht mehr so viel. Man merkt es, mmh, vielleicht, aber vor allem, wenn es weg wäre, brächte es euch nicht um, üüüüberhaupt nicht. Aber mich bringt es um, wenn ich es nicht auftreibe. Du könntest mich auslösen, mein Liebling. Du zahlst Muroy aus, und wenn ich den Diamanten dann irgendwann habe, zahle ich dich aus. Du würdest es gar nicht merken. Ich mache ja die Finanzbuchhaltung, ich sage dir davon einfach nichts. Ha ha.«

Er lachte ein trockenes, staubiges Lachen.

Irgendein Schaltkreis in Alex' Innerem bewegte diese perfekten Lippen und ein anderer Schaltkreis, der für die perfekte Befeuchtung zuständig war, tat genau dies – er schuf eine matt glänzende Oberfläche auf diesen Lippenfältchen, die eine Andeutung von allem waren, was man Schönes mit Lippen anstellen konnte. Ihre Lippen brachten ein paar abwegige Träumereien in Muffi in Gang, während sie den Luftstrom lenkten, der einen kehligen, entspannten Klang mit sich brachte. Man konnte glatt die Worte darüber vergessen, aber irgendwann gelangten sie dann doch in Muffis Träumereien und zerrissen sie:

»Hörst du, was ich sage? Ich kann es nicht.«

Muffi ergänzte – und hielt seinen Mund dabei geschlossen – *selbst wenn ich wollte*.

»Na ja, war ja klar.«

»Wie? Nichts daran ist klar. Wenn *ich* es hätte, könnten wir darüber reden. Aber *ich* habe es nicht. Meine Familie hat es, und, na, das weißt du ja, *keiner* aus meiner Familie würde dir soviel Geld geben.«

»Du musst auch das *dir* betonen. Man würde es *mir* nicht

geben. Einem anderen schon.«

»Was bist du heute wieder albern. Wer sollte das denn sein?«

»Ein junger, potenter, evangelischer Bischof. Natürlich wäre ihm ein katholischer als Schwiegersohn lieber, aber wo das nun mal nicht geht. Besser als nichts.«

»Du bist verrückt. Oder wirst es langsam.«

»Nein, nein. So nicht. Es ist dir doch sicher aufgefallen, dass euer Patriarch irgendwie wunderbar geworden ist. Er kommt jetzt langsam in ein Alter, wo man sich um sein Ableben Gedanken macht. Was danach kommt. Was wird aus dem Unternehmen? Was wird mit der Tochter? Gibt es einen Gott? In der Reihenfolge.«

Sie stützte sich auf den rechten Arm und setzte sich auf. Dann sah sie ihn an, und ihre Augen wurde erst freundlich und dann desinteressiert. Es waren sehr schöne, freundliche und desinteressierte Augen, fand Muffi, jede Form von Interesse würde da nur stören. Sie sagte:

»Ist spät. Füll dir doch noch was in deinen Porzellankübel und wir gehen nach oben.«

»Geh du nach oben, ich trinke meinen Porzellankübel hier noch mal leer, und komme dann auch. Mit einem weiteren gefüllten Porzellankübel.«

Sie gab ihm einen Kuss auf die Lippen wie die zärtlichste Gottesanbeterin, die die Evolution jemals zustande gebracht hatte, und ging aus dem Raum. Muffi zog sich endlich die Jacke aus und krepelte sich die Hemdärmel nach oben. Dann schlenderte er noch einmal ungezwungen zum Barwagen hinüber und goß sich ein weiteres Mal dieses seltsame Gefäß voll.

Die Dämmerung verwandelte sich in die Nacht. Genau einmal in vierundzwanzig Stunden gab es diesen Moment, an dem der Begriff *Tag* ungültig wurde. Das gleich galt für den Begriff *Nacht*. Dann waren sie nur noch für abgestandene Erinnerungen oder

sehnsüchtige Hoffnungen zu gebrauchen.

Ein paar hundert Meter ausserhalb des Anwesens war die Nacht sternenklar und hell. Hier, in dem Garten hinter dem Schloss, kam nicht allzuviel vom Licht der Sterne an. Die hohen Bäume hinter der Pergola auf der Südseite des Gartens standen dunkel da, wie eine riesenhafte, vergessene Armee. Eine Armee, die dort in gewalttägiger Unschlüssigkeit verharrte. Irgendwie unschlüssig spazierte davor auch dieser Mann herum, Ram, wanderte durch den Garten und kickte ab und zu ein Kieselsteinchen vom Weg, um den den Beinen mal eine sinnvolle Beschäftigung zu gönnen. Muffi beobachtete ihn vom Fenster aus, mit einem finsternen Blick und Pupillen, die aus Teer geformt waren.

I7

In der Nacht schreckte Muffi aus einem Schlaf, der so flach und seicht war wie alltägliche Gedanken.

Er setzte sich auf die Bettkante und sah in Augen, in denen ein blauer, entfernter Mechanismus arbeitete. Als ob sich da jemand mit einem mathematischen Problem beschäftigte. Es waren die Augen von Ram. Ram saß in einem minimalistisch einfachen Sessel und starrte auf Muffi. Muffi starrte eine gewisse Zeit zurück und wartete darauf, dass sich Verwunderung in ihm breit machte.

Die Morgendämmerung hatte bereits eingesetzt. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, und das Zimmer war von einem schönen, schiefergrauem Schimmer überzogen, der die wenigen Gegenständen weich und verträumt wirken ließ. Fast wie im Zimmer eines kleinen Mädchens. Hinter Muffis Schläfen hämmerte etwas in einem dumpfen, ausladenden Rhythmus. Er hatte

keine Ahnung, was Ram um diese Uhrzeit hier zu suchen hatte, und auch nicht das Bedürfnis, dies herauszufinden. Wollte sich einfach wieder in das Kissen zurückfallen lassen. In seiner Speiseröhre wanderte kräftiges Sandpapier auf und ab und ließ sich nicht herunterschlucken. Er versuchte seiner Stimme mit dieser kleinen Übung Herr zu werden:

»Entweder Sie verschwinden oder Sie bringen mir ein Glas Wasser. Ach was, besser Sie bringen mir ein Glas Wasser.«

Rams Wunsch war es anscheinend schon immer gewesen, Muffi ein Glas Wasser zu holen. Mit einer aufgeräumten Beflissenheit stand er auf und ging hinaus. Als er zurückkam, saß Muffi noch immer auf der Bettkante, hatte aber eine Packung Schmerztabletten in der Hand. Ram stellte das Wasser auf das kleine Tischchen neben dem Bett und setzte sich wieder in den breiten und tiefen Sessel an der gegenüberliegenden Wand. Er machte den entspannten Eindruck eines frischgebackenen Pensionärs auf einer Kreuzfahrt. Muffi warf sich zwei Tabletten auf die Zunge und trank das ganze Glas Wasser hinterher.

»Wie lange sind Sie schon hier?«, fragte er.

»Weiss nicht. Ne halbe Stunde vielleicht. Ist schön hier, der Blick auf den Garten. Ich lerne Vogelstimmen. Heute morgen habe ich schon vier erkannt, 'n Zilp-Zalp, 'n Rotkelchen, Meisen und 'n Buchfink. Mein Zimmer ist ja da an der Ecke, nach vorne raus, da hört man sie nicht so gut.«

»Und ich wollte schon als nächstes fragen, warum Sie hier sind.«

»Sie können froh sein, dass ich Sie die halbe Nacht in Ruhe gelassen habe. Ich meine, als sie noch bei ihrer Frau waren. Ihr Schwiegervater hat gesagt, also mein Auftrag ist, dass ich Sie keine Sekunde aus den Augen lasse.«

Auch Ram sah in dem grau-bläulichen Licht etwas milder und etwas sanfter aus. Aber dass man ihn deshalb irgendwo als

Visagisten eingestellt hätte, dafür reichte es dann doch nicht. Ein weiterer harter Mann, wie sie sich seit Kurzem in Muffis Leben schoben, nicht so intelligent wie Muroy, aber mindestens genauso hart. Auch nicht so kontrolliert. Er hatte noch nicht gelernt, dass man Kreide auch essen kann.

Ram hob sein Kinn kurz in die Höhe und sagte: »Gefällt mir aber nicht, die ganze Zeit mit Ihnen hier eingepfercht zu sein.«

Der Raum war nicht klein, aber im Vergleich mit den übrigen Dimensionen des Schlosses wirkte er wie die Mönchszelle eines Konvents. Ausser einem Bett, das immerhin für eine Basketballmannschaft ausgereicht hätte, einer halbhohen Kommode aus Teakholz und dem Kreuzfahrtsessel, auf dem Ram saß, gab es keine weiteren Einrichtungsgegenstände. Der Boden war mit sandfarbenem Teppichboden ausgelegt, in dem von Zeit zu Zeit die Andeutung eines terrakottafarbenen Musters auftauchte – und dann wieder verschwand. Auf der Kommode stand etwas, das ein kleiner Computer hätte sein können, oder ein besonders raffinierter Zigarrenschneider.

»Was hätten Sie denn gemacht, wenn ich in der Zwischenzeit abgehauen wäre?«, wollte Muffi wissen.

Ram bleckte leuchtende, schiefergraue Zähne. »Wie jetzt genau?«

»Mit dem Wagen?«

»Ohne dem hier?«

Ram hielt einen Schlüssel zwischen Zeigefinger und Mittelfinger in die Luft.

Muffi sah auf den Boden. Dort lag eine Anzughose, ein Brooks Brothers Hemd und einer seiner schönen Brogues. Aber keine Jacke. Sonst gab es nur noch die Retroshorts, die er am Körper trug, und dort hinein hatte er noch nie seinen Autoschlüssel gesteckt.

»Okay, Scheisse. Aber mein Schwiegervater besitzt einen

ganzen Fuhrpark. Nehme ich eben einen anderen.«

Ram ließ den Schlüssel in seine rechten Hosentasche gleiten und kam mit einem anderen zwischen Zeigefinger und Mittelfinger wieder daraus hervor. Das sind ja imposante Zauberkunststückchen, die er schon am frühen Morgen flüssig und ausdrucksstark beherrscht, dachte Muffi.

»Einer für alle. Der Schlüssel für's Board. Und da sind alle anderen drin, ich habe jeden einzelnen in meine Nachtgebete eingeschlossen.«

»Wusste gar nicht, dass Sie zur Nacht beten«, sagte Muffi, und machte dabei ein säuerliches Gesicht, als ob ihm diese Erkenntnis die Seele verätzte.

Ram ging nicht weiter darauf ein. »Alles nur 'ne Kostprobe. Dass Sie mal sehen, dass ich meinen Job gut mache. Wenn ich ihn schon mache, dann mache ich ihn auch gut.«

Dann sah er zu den großen Fenstern hinaus, die fast bis zum Boden reichten, und schwieg. Er lauschte wieder dem geschäftigen Zwitschern der Vögel. Sie kannten zwar keine Gebete, diese Vögel, aber das, was sie so dahin zwitscherten, war dem Gebet dann doch um Einiges näher als das alltägliche Gezwitscher der Menschen.

Muffi lauschte auch nach draussen. Er erkannte nur ein paar Meisen. Ram war da besser, neben dem Rotkelchen von vorhin, und den Buchfinken, machte er noch einen Grünfinken aus, der frisch dazu gestoßen war und einfach fröhlich mitsang.

Eine Zeit lang passierte ausser dem Lauschen und dem Zwitschern nichts. Ram war einfach ruhig und entspannt. Muffi fühlte sich unwohl, nur in seinen Retros. Er bückte sich langsam, hob das Hemd auf und zog es an. Er bückte sich noch einmal, nahm seine Hose und stand auf. Mit vorsichtigen Porzellanbeinchen schlüpfte er hinein. Weil er nicht zwitscherte, schien ihn Ram überhaupt nicht mehr wahrzunehmen. Muffi fiel nichts weiter

dazu ein, also blieb er einfach stehen.

Irgendwann, als er langsam die Zeit zu vergessen begann, sprang Ram auf. Muffi hatte es erst gar nicht wahrgenommen. Dass etwas passiert sein musste, merkte er daran, dass sein linker Arm, seine ganze linke Körperseite bis hinunter zum Bein, taub waren, und eine Stelle unterhalb seines Schlüsselbeins einen beisenden Schmerz aussandte. Sein linkes Knie knickte ein, der ganze Körper bog sich nach links, und er viel zurück aufs Bett. Er fasste sich mit der rechten Hand an die schmerzende Stelle und sah überrascht zu Ram hinauf, der auf ihn herunterblickte.

Ram lächelte freundlich und sagte: »Nicht persönlich nehmen, nur 'ne Kostprobe.«

»Ich werde ja heute wieder mal richtig verwöhnt«, meinte Muffi mit Tränen in den Augen.

»Allerdings. Ich dürfte noch ganz andere Sachen mit Ihnen machen. Vom Arbeitgeber ausdrücklich erwünscht. Das ist alles harmlos, das können Sie mir glauben.«

»Harmlos? Na danke.«

»Das kommt, weil Sie nicht einstecken können. Anfängerfehler. Austeilen wollen, ohne Einstecken zu können.«

»Das habe ich erst kürzlich schon einmal gehört. Helfen Sie mir hoch.«

»Besser Sie ruhen sich noch'n bisschen aus, und hören sich an, was ich Ihnen zu sagen habe.«

Ram ging wieder zu seinem Sessel.

»Wie kommt es eigentlich, dass Sie hier alleine schlafen? Klappt da was nicht mehr, mit Ihnen und Ihrer Frau?«

»Ist wegen des Schnarchens.«

»Wegen dem Schnarchen? Mmh. Hab Sie gar nicht schnarchen gehört, als ich hier gesessen bin.«

»Meine Frau schnarcht.«

Ram lachte kurz auf. »Irgendwie komisch. Alles umgekehrt bei Euch.«

Er lauschte noch einmal, fand aber keinen neuen Vogel, fuhr dann fort: »Ich stelle mir das so vor, Sie wollen da raus, aus dieser umgekehrten Sache. Die Dinge wieder zurecht rücken, sich was eigenes aufbauen. Mit dem, was der Diamant so einbringt.«

»Woher wissen Sie das mit dem Diamanten.«

»Tuffi hat so was gesagt«, – er versuchte eine sprechende Pause –, »...mmh.«

»Was?«

»Da konnte er noch nicht wissen, dass ich mit Ihnen gemeinsame Sache machen werde.«

»Was? Was für eine *gemeinsame Sache*?«

»Wir verdienen beide an dem Diamanten.«

Muffi nahm es auf mit der regungslosen Mine eines in die Jahre gekommenen Hydranten.

»Haben *Sie* den Diamanten?«, fragte er.

»Ich?«

»Ja.«

»Nein.«

»Gut.«

»Gut, was?«

»Gut im Sinne von dumm, sehr dumm. Ich habe ihn nämlich nicht. Wenn ich ihn hätte, müsste ich ihn auch augenblicklich bei einer bestimmten Art von Lotterie einsenden.«

»Was'n für 'ne Lotterie?«

»Eine Lotterie, bei der ich mein Leben gewinnen kann. Genau eins. Etwas weniger als die vielen, die ich mir so vorgestellt hatte, aber immerhin, besser als nichts.«

»Was?«

»Schon gut.«

»Ich verstehe nichts.«

»Das denke ich mir. Mit ein paar von Ihren Kirmesschlägen ist hier auch nichts zu holen, Arschloch.«

Mit der aufsteigenden Wut verschwand die Taubheit in Muffis Gliedern. Ram verharrte ungerührt in seinen großen Phantasien von großen Diamanten, die sich in großes Geld umwandeln ließen. Wenn man mal an so etwas Großem gelect hat, verursacht der alte, abgetragene Anzug Brandblasen.

Ram sagte ruhig: »Ich kann schon mehr als'n paar Schläge austeiln.«

Muffi dachte nach. Der frühe Morgen war eine gute Zeit um mal über die Dinge nachzudenken. Am frühen Morgen ist der Tod noch etwas weiter entfernt, als am Nachmittag. Denkt man. Er sagte:

»Na ja, vielleicht ist es gar nicht so dumm, wenn Sie mir helfen, den Erzherzog-Josef zu finden. Gesetz dem Fall, dass Sie wirklich was draufhaben.«

»Hab ich.«

»Auch mit, mmh, Waffen?«

»Machen Sie sich nicht lächerlich.«

»Was? Sind Sie Pazifist?«

»Reden Sie immer so'n Kackmist am frühen Morgen? Was ist das für ein Erzherzog?«

»Der Diamant. Der Diamant heisst Erzherzog-Josef Diamant, weil er, na raten Sie mal, Erzherzog Josef gehört hatte.«

»Ah, und ist fünf Millionen wert.«

»Lächerlich.«

»Was?«

»Er ist einundvierzig Millionen wert. Konservativ geschätzt. So konservativ wie der manikürte Daumennagel eines katholischen Erzbischofs«

Ram pfiff durch die Zähne und wog den Kopf. Muffi sagte:

»Er hat Ihnen nicht viel darüber erzählt, was?«

»Nur, dass Sie sich den Familiendiamanten unter den Nagel reißen wollen, und dass das Ding fünf Mille wert ist.«

»Ja, ja, Mille, Malle, Pille, Palle. Aber, dass der Diamant seit Jahrzehnten verschwunden ist, dass hat er Ihnen nicht gesagt?«

»Nö.«

»Dann sag ich es Ihnen. Partner. Er ist seit Jahrzehnten verschwunden. Kann sein, dass Tuffi ihn auch hat, oder weiss wo er ist, und ihn aus verschiedenen Gründen zurückhält. Kann man nur spekulieren. Tatsache ist, *ich* habe ihn nicht. Partner.«

Hinter den hohen Bäumen ging langsam die Sonne auf. Die ersten Lichtstrahlen verirrten sich in das Zimmer unter die Decke. In einem neuen Tag lag trotz allem etwas Verheißungsvolles. In jedem neuen Tag, wenn man ehrlich ist. Muffi ging um das Bett herum, setzte sich mit dem Blick zum Garten darauf und sagte:

»Ja, alle spekulieren«, seine Mundwinkel gruben einen bitteren Zug in sein Gesicht, »aber man kann es einfach nicht stoppen.«

Er zog seine Hemdschöße nach unten, und damit das Hemd und sein Gesicht gleichermaßen glatt.

»Der Gründer der Firma, die jetzt seit fünf Generationen im Besitz der Familie ist, der Ururgroßvater von Tuffi, hat dafür, dass er eine ganze Region mit Arbeit und den bayrischen Staat mit viel Steuern versorgt hat, von dem damaligen Regenten Erzherzog Josef einen Orden bekommen.«

»Den Erzherzog-Josef Orden.«

»Nun ja, sehr gut, Ram. Der Orden ist jetzt auch was wert, vor allem für Sammler natürlich, aber früher war er nur Ehre und Blech. 750.000 müssten Sie dafür schon anlegen.«

Ram piffte durch die Zähne, wie man eben durch die Zähne pfeift, wenn irgendwann eine große Summe Geld genannt wird.

»Anton Tuffi war mit dem Erzherzog sogar befreundet. Irgendwann war abzusehen, dass Josef aus politischen Gründen abdanken musste. Nicht nur aus politischen Gründen. Kurtisa-

nen und Bestechung spielten auch eine Rolle. Deshalb hatte er Angst um seinen Besitz. Er fürchtete, dass sein Vermögen eingezogen werden würde. Aus diesem Grund hat er Anton den Diamant zur Aufbewahrung gegeben.«

»Sowas muss in die Hose gehen.«

»Was sollte er machen? Weil er niemandem vollständig vertraut hat, hat er seinen Besitz verteilt. An Kurtisanen, Diener, Magistrale. Freunde. Irgendwann wollte er sich ins Ausland absetzen und seinen Besitz wieder einsammeln und mitnehmen.«

»Dann hat ihn dieser Anton wieder zurückgegeben?«

»Nö, Josef ist gestorben. Und Anton hat den Diamanten behalten. Ein paar Kurtisanen, Diener und Magistrale waren danach auch sehr reich.«

»Scheisse.«

»Ja, Scheisse. Anton war ein nicht ganz so honoriger Kerl.«

»Was?«

»Honorig heisst ehrlich. Er war kein ehrlicher, ehrenwerter Kerl.«

Ram grunzte. »Hältste mich für blöd? Ich hab dich akkustisch nicht verstanden. Ich glaube, ich habe gerade noch 'n Dompfaff gehört. Dompfaff. Die sind wirklich selten.«

»Nicht so selten wie dieser Diamant. Er ist der sechst- oder siebtgrößte der Welt. Über neunzig Karat. Natürlich wollte Anton ihn behalten, weil er so schön funkelte und er sich dadurch ein paar Glühbirnen sparen konnte.«

»Was?«

»Ironie, das war Ironie.«

»Weiter.«

»Aber seine Frau, das war ein wirklich soziales Wesen. So ein Wesen, das einen Mann wie Anton ganz schön nerven kann. Sie war in keinsten Weise damit einverstanden, dass er den Diamanten behielt. Sie ging ihm so sehr auf die Nerven damit, dass er

halbherzig schnell irgendwas Soziales aufbaute, eine Art Wiedereingliederungsanstalt für ehemalige Straftäter. Den Diamanten aber behielt er erstmal. Seine Frau war mit dieser Stiftung nicht besonders glücklich, sie hatte sich immer was für gefallene Mädchen vorgestellt, vor gefallenen Jungs hatte sie Angst. Im Grund war sie überhaupt nicht glücklich. Vielleicht war das die Ursache, warum sie auch schon ziemlich früh an gebrochenem Herzen starb.«

Ram warf die Stirn kraus, sagte aber nichts.

»Eigentlich konnte mit er diesem Ding nichts anfangen. Er hasste Schöngelster und seiner Frau hat er nur Schmuck geschenkt, wenn er es musste. Aber es hatte natürlich einen enormen ideellen Wert. Neben dem wirklichen. Apropos ideeller Wert. Den Orden, den hat er wohl wirklich gemocht. Das war ein Teil des Gründungsmythos der Familie und der Firma. Der Diamant bedeutete nur viel Geld, nicht mehr, nicht weniger. Er durfte nicht verkauft, nur ausgestellt werden. Anton hat das so verfügt.«

»Mmh, Ausstellung, ja? Wieso hab ich das Ding noch nie irgendwo gesehen?«

Muffi sah zu Ram hinüber mit dem Ausdruck eines depressiven Eichhörnchens.

»Waren Sie schon mal in einer Ausstellung?«

»Vor fünf Jahren, die letzte neue Küche, Ausstellung in der Wohnwelt.«

Kurz, sehr kurz, brach sich eine Welle der Heiterkeit über ihren Köpfen, und beide lachten. Als sie merkten, was ihnen da passiert war, verstummten sie abrupt.

»Trotzdem, Sie haben Recht. Der Diamant war nie in einer Ausstellung, weil der erste Sohn von Anton, Heinrich, ihn an einen Betrüger verloren haben könnte. Könnte! Es gibt da so Gerüchte, und die Familie hat das nie bestätigt, aber auch nie dementiert.«

Ram sah unzufrieden drein, sagte:

»Okay, dann wurde er gestohlen und ist weg. So what?«

»Mmh.«

»Was?«

»So einfach ist das nicht. Anton wurde nach dem Tod seiner Frau ein alter, verbitterter Mann, der nur seine Firma geliebt hat. Er wollte nicht einsehen, dass sie ihn, gefühlsmäßig, am Leben gehalten hat. Jetzt, wo alle seine Gefühle eingetrocknet waren, machte er ihr jeden Tag Vorwürfe, über das Grab hinweg. Auch verwand er nicht, dass sie ihm die Stiftung ans Bein gepinkelt hatte. Deshalb verfügte er, dass die erste erstgeborene weibliche Nachkomme, die die Firma erben würde – eben weil kein männlicher Erbe vorhanden wäre –, vor die Wahl gestellt werden würde, entweder den Diamanten in eine Stiftung umzuwandeln, oder das Erbe zu verlieren.«

»Wie? Und wenn der Diamant gar nicht da ist?«

»Spielt keine Rolle.«

Das dunkle, orangefarbene Sonnenlicht hatte die Gesichter der beiden erreicht und zum Glühen gebracht. Ram sah wieder wie dieses eisenharte Kampfmaschinchen aus, stierte nach draußen und lauschte. Auf Muffis Gesicht war ein feines Lächeln zurückgeblieben. An diesem Morgen, in diesem Zimmer, sah man sich allerdings nicht mehr an. Keiner von beiden war hier um Geschenke zu verteilen.

Gewöhnlich schenken sich Männer nichts. Wenn, dann aus diplomatischen Gründen. Oder, weil Frauen sie dazu drängen. Das Geschenk ohne Gegenleistung haben sie jedenfalls nicht erfunden. Das ist eine Erfindung von Frauen. Die großen Religionsgründer haben es dann von ihnen übernommen und der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Also, auch Männer sollten eigentlich schon mal davon gehört haben.

Aber in einer Welt und in einer Zeit, in der Frauen schnarchen

– welches Erbe bleibt da den Männern noch allein.

18

Ram und Rams Magen fremdelten.

Ram kaute an verschiedenen Fingernägeln seiner rechten Hand. Mal an dem des Zeigefingers, mal an dem des Daumens, mal an allen, die er so kriegen konnte. Er sah dabei recht unpässlich aus.

Das Essen kam aus einer anderen Welt. Da waren so Sachen wie bester Parmaschinken, verschiedene italienische Käsesorten, Oliven und Tomaten, sowie eine unübersichtliche Anzahl von englischen Marmeladen und Fruchtojellies. Alles war aus biologischer Aufzucht oder kontrolliertem Anbau oder umgekehrt und so gesund, dass man davon einen Toten wieder lebendig machen konnte. Ram gierte nach Spareribs von fetten Schweinen, die auf Spaltenböden groß gezogen worden waren. Aber um halb acht am Morgen gab es das in diesem Haus nicht, seit Alex das Frühstück zusammenstellte, und davor wahrscheinlich auch nicht. Später am Tag gab es solche Sachen allerdings auch nicht. Deswegen waren hier alle so glücklich.

»Kein Hunger?«, fragte Muffi.

»Reicht Kaffee.«

»Mein Verzehrsvorschlag: Am besten Sie schnippeln sich die Fingernägel gleich mit hinein.«

»Was?«

»Das sieht nervös aus.«

»Ne, bin ich nicht.«

»Uff. Mit einem Fingernägelfrühstücker auf Diamantenjagd.«

Muffi warf sich die Hälfte des Schinkens auf sein Brot und legte noch eine zentimeterdicke Scheibe von einem grünlichen

Käse darauf. Dann hob er ein wollenes Huhn an und entriss ihm das darunter liegende, warm gehaltene Ei. Während er sich das dick belegte Brot in den Mund schob, schlug er mit seinem Kaffeelöffel auf das Ei ein, begann es zu schälen, und suchte dabei weiter den Tisch ab. Das war schon eine Demonstration großherzoglichen Essens. Eine adlige Mischung aus wahlloser Gier und der feinen Noblesse von jemandem, der die Preise von allen Lebensmitteln irgendwann mit einem Schlag vergessen hatte. Gunilla von Bismarck würde ihm vor Wonne die Knie streicheln.

Ram lächelte zufrieden, wie jemand, dem gerade das Gefühl zugeteilt worden war, gebraucht zu werden. Er sagte:

»Haben Sie eigentlich noch nie hier gesucht? Warum sollte er den Diamanten nicht einfach hier aufbewahren? Im Keller, im Safe.«

»Meine Frau und ich haben das gemacht. Wir haben unter die Steinplatten im Keller geschaut, und in seinem Necessaire. Sie würden ihn doch auch in ihrem Necessaire verstecken, oder? Wir haben eine Renovierung vorgetäuscht. Wir haben sogar die ganze Fassade reinigen lassen. Nichts.«

»Und jetzt?« fragte Ram und trank einen Schluck von seinem Kaffee.

»Wir fahren nach Berlin.«

»Mmh.«

»Gefällt es Ihnen da nicht?«

»Zu hysterisch.«

Muffi schluckte das Ei in zwei Bissen hinunter und trank danach in großen Schlucken seine Tasse leer. Er sagte:

»In der Firma ist Tuffi der Boss und Alex das Kronprinzessen. Aber ich leite seit einiger Zeit die Finanzbuchhaltung. Ein Trostpflasterchen.«

»Und?«

»Als ich die Bücher durchgegangen bin, ist mir etwas aufgefallen. Eine einzige, winzige Auffälligkeit. Wirklich nur genau eine. In diesem milliardenschweren Unternehmen.«

»Und das ist was?«

»Dieses riesige, traditionsreiche Unternehmen ist Teilhaber eines Lokals in Berlin. Es heißt *Das brennende Herz*.«

»Vielleicht ein Edelpuff für die leitenden Angestellten?«

»Eher ein Loch der untergehenden Sorte.«

Ram grinste und das Gold eines Backenzahns warf einen neuen Lichtkegel auf den Tisch.

»Ich war selbst noch nicht dort. Aber es muss ziemlich abgewrackt sein; eine Kneipe der untergehenden Sorte. Und in diesem Loch verschwinden jährlich 900.000.«

Noch einmal piff Ram durch die Zähne und fragte:

»Und?«

»Alex meint, das könnte was mit dem Erzherzog-Josef zu tun haben.«

»Allerdings«, sagte jemand an der Tür. Es war Alex.

Sie trat gerade über die Türschwelle. Nichts auf der Welt schien für sie natürlicher zu sein als Ram, der da einfach mit am Tisch saß, Fingernägel kaute und Kaffee trank. Außer ein verendender Nacktmull vielleicht.

Muffi sah zu ihr hinüber. Nie hatte sie Druckstellen von zusammengefalteten Bettdecken oder verkrumpten Kissen nach dem Aufstehen. Vielleicht schwebte sie während des Schlafs zehn Zentimeter über der Bettoberfläche. Vielleicht wandte sie eine Menge Tricks an, um diesen aufgeweckten Zustand schon so kurz nach dem Aufstehen zu erreichen. Muffi hatte keine Ahnung, was das für Tricks sein konnten, und er bezweifelte, das Alex Tricks anwandte. Zumindest Tricks dieser Art. Andere allerdings schon.

»Ja«, sagte Muffi, »wir fahren ins *Brennende Herz*«

»Schatz, entschuldige, ich bin einfach noch nicht richtig wach, hast du *wir* gesagt?«

Sie war so wach wie man an einem Morgen nur sein konnte, mit Nerven, die sich in einem agilen Spannungszustand befanden wie ein Aschenbecher, dem die Zigaretten ausgegangen waren. Muffi versuchte alles zu ignorieren, was man mit einem beherztem Schlucken die Speiseröhre hinunter schicken konnte. Es gelang ihm ein Lächeln. Alex lächelte zurück. Ram konnte mit diesem blaublütigem Gehabe nichts anfangen, sah auf seine Hände hinab und beobachtete seine Fingernägel beim Nachwachsen.

»Ja.«

»Und wie fährt *ihr* dahin?«

»Mit dem SUV.«

Ram fing an seine Fingernägel zu polieren.

»Ah so. Na, das ist ja richtig spannend, mein Liebling«, sagte Alex in einem mütterlich besorgten Ton.

I 9

»Zweite Klasse.«

»Was?«

»Wir sitzen hier in der zweiten Klasse.«

»Und?«

Ram sah unzufrieden aus. Und er war unzufrieden. Wenn man so unzufrieden ist, steht man gewöhnlich kurz davor, den Vordersitz aus der Verankerung zu reißen. Mitsamt der zierlichen älteren Dame, die darauf sitzt. Aber dann begnügte er sich doch mit einem einfachen, unzufriedenen Blick.

»Wozu wohnen Sie in einem Scheisschloss, wozu sind wir hinter einem Diamanten her, der uns einundvierzig Millionen bringt?«

»Ich fahre immer zweite Klasse, wenn ich Zug fahre. Eine alte Gewohnheit, die ich noch nicht los werden konnte.«

»Sie sind zweite Klasse.«

»Und Sie?«

»Vierte. Harz IV.«

Weil alles gesagt war, schwiegen beide.

Der Großraumwagen war zur Hälfte gefüllt. Alle hatten ihre eigene Atmosphäre von zuhause mitgebracht und in den Gesichtern lag diese Entschlossenheit, die ausdrückte, dass sie sie unverändert so auch wieder mitnehmen wollten.

In den Sitzen vor Ram und Muffi saß ein älteres Paar. Beide waren etwa siebzig und wirkten irgendwie fabrikfrisch, als ob es irgendwo eine Maschine gäbe, die fabrikfrische, makellose Siebzigjährige produzierte. Der Mann hatte ein gebräuntes Gesicht, dem Höhenluft oder eine starke Meeresbrise alle Falten geglättet hatte. Auf seinem Schoß lag ein ein Tablet und er wischte mit einem gebräunten Zeigefinger, der an einer gebräunten Hand hing, darauf herum. Von Zeit zu Zeit reinigte er die Spuren auf dem Glas mit einem Taschentuch in dem das Monogramm K.F. eingestickt war. Die Frau hatte ein Smartphone vor sich auf der Ablage liegen, und einen Ebook-reader zwischen Schoß und Ablage geklemmt. Große Buchstaben huschten über das Display. Beide wirkten abgeklärt und souverän, so als hätten sie sich den ICE gerade gekauft.

Die Temperatur im Wagen war niedrig, die Klimaanlage unumstößliches Gesetz. Der ständige Luftstrom kühlte den Raum auf etwa achtzehn Grad herunter. Ram schien es nicht zu stören, er begann angestrengt vor sich hin zu dösen. Auf Muffis Oberschenkeln breitete sich Gänsehaut aus, ihm war es zu kalt zum Schlafen.

Zwei Reihen vor ihnen, in der gegenüberliegende Sitzreihe, saß eine Familie auf den Doppelsitzen mit einem Tischchen dazwischen.

chen. Der Vater wirkte matt, hatte ein paar müde, charakterlose Falten im Gesicht und wirkte als ob er auf eine Eingebung wartete. Er trug ein enggeschnittenes, fliederfarbenedes Hemd, war glattrasiert und führte ein ähnliches Muskelkorsett aus dem Fitnessstudio spazieren wie Muffi. Er zeigte Interesse an einem Kartenspiel, das die beiden Kinder spielten, und die Sorge um das Wohlergehen der beiden lag ihm in vorsichtigen, abwartenden Augen

Die Frau hatte hohe, kräftige Wangenkochen in einem kräftigen, gleichmäßigen Gesicht und kräftige Zähne, mit denen man jemandem empfindliche Wunden beibringen konnte. Sie sah aus dem Fenster und ließ ihre Gedanken in der Landschaft herumspazieren.

Sonst saßen in dem Wagon noch vereinzelt junge Männer, die Studenten, Weltklassefußballer oder Versicherungsvertreter hätten sein könnten. Und Männer mittleren Alters, mit der Ausstrahlung von ehemaligen Studenten oder Versicherungsverteilern, und der kontrollierten Haltung von ehemaligen Weltklassefußballern. Manche hatten Laptops vor sich liegen und strahlten den guten alten Gedanken *Zeit ist Geld* mit der Kraft von absterbenden Energiesparlampen aus.

In Erlangen stiegen drei junge Männer in halblangen Hosen und T-Shirts zu. In Bamberg zwei junge Frauen mit großen Umhängetaschen, die eine aus einem bunten Stoff, die andere aus einem schwarzen, brüchigen Kunststoff. Ausserdem eine weitere Familie mit nur einem Kind, einem etwa 4-jährigen Jungen. Der Vater wirkte entschlossen und wach, er war von der kräftigen Statur eines Handwerkers und erweckte den Anschein, als ob er heimlich patriarchalen Gedanken nachhing.

Zwischen Bamberg und Lichtenfels schob ein Verkäufer von Getränken und Kuchenteilchen ein Wägelchen durch den Mittelgang, und Muffi kaufte zwei große Becher Kaffee um sich

aufzuwärmen. Ram schien von alledem nichts mitzubekommen, er hielt die Augen geschlossen und atmete gleichmäßig. Als der Servicemann gerade die beiden Kaffee herüberreichte, kam ein Mann in den Wagen, der Muffi an einen bekannten Politiker erinnerte. Der Mann hielt sich ein Mobiltelefon ans Ohr und rief laut:

»Dann soll er aber mal – –«, – er sagte den Namen des bekannten Politikers, an den Muffi ihn erinnerte –, »kennenlernen.«

Dann wanderten seine Augen in forscher Ängstlichkeit zwischen den Sitzreihen hin und her. Um sicher zu gehen, dass sein Name und sein drängende, machtvolle Art auch bei allen angekommen war, rief er noch lauter, am Mikrofon vorbei, in den Raum:

»Das kann er mit mir, – –«, – er wiederholte den Namen des bekannten Politikers –, »nicht machen.«

Als er an dem Servicewagen nicht vorbeikam, kehrte er einfach um und ging wieder zurück. Der Servicemann hob leicht die Augenbrauen, nahm Muffis Geld in Empfang und schob das Wägelchen weiter.

Nachdem Muffi die beiden Kaffee getrunken hatte, wurde ihm wärmer, und er schlief ein.

In Lichtenfels stiegen einige Menschen zu, aber niemand kam in den Wagen. Ram hatte die Augen geöffnet und starrte unbestimmt vor sich hin. Muffi schlief weiter. Einige Zeit nachdem der Zug den Bahnhof wieder verlassen hatte, kamen zwei Männer in den Wagen. Der Zug fuhr gerade durch den *Gottesgarten am Obermain*, linkerhand passierte er Vierzehnheiligen, rechterhand Schloss Banz. Die beiden Männer waren gleichgroß, und der Dickere sah aus wie ein Zerrbild des Dünneren.

Der Dünnerer hatte dünne kurze, durchscheinende Haare, die gleichmäßig nach vorne gekämmt waren. Seine Nase war schmal und gleichmäßig und auch irgendwie ordentlich ins Gesicht

gekämmt. Die Augen waren die großen, nervösen, etwas blutunterlaufenen Augen eines starken Rauchers. Er trug eine Kombination aus einer grauen Hose und einer blauen Jacke mit Knöpfen, um die man ihn in einem Yachtclub der 1970er Jahre beneidet hätte. Ausserdem hatte er ein weißes Hemd an, mit der roten Krawatte des starken Rauchers. Er setzte sich auf einen Platz neben der Tür.

Der Dickere ging an Muffi und Ram vorbei, zu der zweiten Tür, und setzte sich dort auf einen Platz. Er hatte dickere, durchscheinende Haare, eine breite, aber ordentlich gekämmte Nase, noch größere, noch nervösere und noch stärker blutunterlaufene Augen eines noch stärkeren Rauchers. Er trug die gleiche undurchdachte Kombination, mit der gleichen roten Krawatte. Die Knöpfe an der Jacke waren fast doppelt so groß wie die an der Jacke des dünneren und in dem erwähnten Yachtclub wären sie davor in Bewunderung auf die Knie gegangen.

Beide hatten die traurigen Augen, die verlorener Zeit nachhingen.

Und beide blieben wegen irgendetwas wachsam. Jeder von ihnen saß etwas versetzt, zur Seite geneigt. Der Hintere nach links, der Vordere nach rechts, wobei der Hintere mit dem linken Auge zu träumen begann.

Muffi bekam von alledem nichts mit, er schlief. Das Personal des Zugrestaurants hatte genau die richtige Mischung Kaffee getroffen – wärmend und schlaffördernd. Ram sah mit Interesse erst im Vorbeigehen auf den Dickeren der Kombinationsträger, dann ließ er seinen Blick auf dem Dünneren ruhen. Er wirkte etwas überrascht und beunruhigt, wie wenn man versehentlich eine Packung Eier mit lange abgelaufenem Datum gekauft hat.

Der Zug fuhr durch eine sanfte, hügelige Landschaft mit hingeworfenen Wäldchen, und Dörfchen mit Fachwerkhäusern, die von sich selbst träumten. Parallel zu der Bahnstrecke führte ein

Höhenzug mit Bergen, die selbstzufrieden auf einer mittleren Höhe verharren. Nichts war in Sicht, das hier über sich hinauswachsen wollte. Ram hing irgendwelchen Gedanken nach und sah zur Tür. Zu dem aufgeräumten, dünnen Mann. Ins Leere.

Irgendwann klingelt das Mobiltelefon von Muffi kurz. Muffi schreckt auf. Er sah sich im Zug kurz um, nahm nichts von seiner Umgebung wahr und griff sich an die Brust. Zog das Telefon aus der Brusttasche. Es war eine Nachricht von Tuffi.

TRÄUM WEITER.

Muffi lächelte, sah weiter auf das Display und machte nichts. Nach kurzer Zeit kam mehr Text.

Tuffi: Arschloch???

Ram blieb mit seinem Kopf im Sessel gelehnt und schielte auf das Display.

Muffi Nachtragend?

Tuffi Unwiderruflich.

Muffi War's das?

Tuffi Keine Zeit? Noch fast 3 Stunden bis Berlin.

Muffi ???

Tuffi Letzter Bhf. Lichtenfels.

Muffi fasste sich an die Stirn, zischte: »Scheisse.«

Tuffi Scheisse, was? Siehst du, ich bin nicht nur _nach_tragend, bin auf der Höhe der Zeit.

Muffi Und jetzt?

Tuffi Viel Glück ...und pass auf dich auf! :)

Tuffi hatte das Gespräch beendet, das Fenster fiel in sich zusammen. Muffi starrte auf Icons in dummen, bunten Kinderfarben und wurde blass. Ram sah ihn so mitfühlend und liebevoll an wie eine Krankenschwester auf einer bewußtseinsweiternden Droge und sagte:

»Das ist natürlich auf der Höhe der Zeit.«

»Was?«

»Das war Ironie.«

»Hören Sie auf mit dem Mist.«

Muffi wurde noch blässer vor Ärger. Sein Gesicht war ein weisses Blatt Papier mit ein paar Linien für die Falten und noch ein paar Linien für das, was so in ein Gesicht gehört, Augen, Nase, Mund. Der Strichmund sagte:

»Wir steigen aus.«

Ram beugte sich nach vorne, zog ein Faltblatt aus dem Netz im Rückteil des vorderen Sessels. Er las daraus vor:

»13:20, Jena Paradies. Die haben hier einen Bahnhof, den sie Paradies nennen. Da steige ich nicht aus.«

»Was?«

»Bin abergläubisch.«

»Besser abergläubisch als tot.«

»Hä?«

»Tuffi weiss, dass wir in diesem blöden Zug sitzen.« Muffi sah auf den Zettel in Rams Hand. »Den sie hier *Hans Holbein* nennen. Wir sollten aus diesem Zug verschwinden, sonst können wir ihn Blechsarg nennen.«

»Dass Sie Ihrer Frau vorgelogen haben, wir würden das Auto nehmen, hat schon mal nicht funktioniert.«

»Mmh.«

»Es ist zu spät, um zu *verschwinden*.«

»Wie?«

»Als Sie geschlafen haben, sind zwei Typen eingestiegen. Einer, der Fette da hinten an der Tür, hat eine Waffe in eine Schulterhalter. Sein Bauch drückt seine Jacke auseinander, da habe ich es im Vorbeigehen gesehen. Er kam zusammen mit diesem anderen Typ kurz nach Lichtenfels herein. Mit diesem Typ, der da vorne an der Tür sitzt. Die taten zwar so, als ob sie sich nicht kennen würden, aber ich glaube das nicht. Ich glaube die gehören

zusammen, und nehmen uns in die Zange.«

Muffi sah sich um. Der dickere der beiden sich komplementierenden Zwillinge hatte die Augen geschlossen und schien unschuldig vor sich hin zu dösen. Muffi sah zu seinem Pendant auf der anderen Seite. Der hatte die Augen geöffnet, sah aus dem Fenster und gab sich nachdenkend wie ein Philosoph, der gerade eine Methode gegen die menschliche Lüge entwickelte.

»Warum haben Sie mich nicht geweckt?«

»Wozu?«

»Ach egal.«

Muffi schwieg einen Moment.

»Also, dann so, was machen wir jetzt?«

»Wir schalten die beiden aus.«

»Was?«

»Kaltstellen, ruhigstellen, ihnen die Luft zum Atmen nehmen?«

»Muss das sein?«

»Was?«

»Diese Poesie.«

»Was?«

»Wie ist der Plan?«

»Sie den Dünnen, ich den Fetten.«

»*Fett* sagt man heutzutage nicht mehr.«

»Sie den Dünnen, ich den Adipösen.«

»Was soll das heissen?«

»Äh, Sie den Dünnen, ich den Adipösen?«

»Wie?«

»Was?«

»Ich meine, wie soll ich das anstellen?«

Ram nahm seine Tasche vom Boden auf und stellte sie sich auf den Schoß. Er öffnete den Reisverschluss, griff hinein und hob einen mächtigen, silbern glänzenden Revolver zur Hälfte über den Taschenrand.

»Für Sie das. Mit meinem werde ich auch so fertig.«

Muffi ließ sich in den Sessel sinken.

»So geht das nicht.«

»Was?«

»Ich bin Amateur. Das habe ich nicht gelernt. Meine letzte Prügelei fand irgendwann auf einem Schulhof statt, wenn ich mich richtig erinnere.«

»Hilft nichts.. Es sieht nicht so aus, als ob Ihr Schwiegervater die ganze Sache auf sich beruhen lässt. Im Gegenteil.«

»Ja, ja.«

Muffi sah müde zur Decke. Als ob er die gleichen, alten Gedanken noch einmal mit einem müden, ermatteten Gehirn bearbeiten wollte. Als ob das zu einem Erfolg führen könnte. Als ob es jemals zu einem Erfolg geführt hätte, die alten, abgestanden Gedanken von einem übermüdeten, überfrachteten Gehirn durchkauen zu lassen. Er sagte:

»Ich hatte einen Plan. Und wie gut oder schlecht dieser Plan auch gewesen sein mag, er hatte eine geniale Wendung: Das Ganze sollte gewissermaßen eine Familienangelegenheit bleiben. Tuffi, meine Frau, ich, niemand würde jemals daran interessiert sein, die Polizei einzuschalten, oder überhaupt etwas davon an die große Glocke zu hängen. Egal was passiert, es bleibt in der Familie.«

»Bleibt es auch.«

»Und?«

»Nur dass es Ihnen nichts hilft.«

»Tuffi ...«

»...ist für dich die schlechtere Alternative. Besser wäre Polizei, 'n ordentliches Gericht, Rechtsstaat und so.«

»Weil?«

»Weil da die Todesstrafe abgeschafft ist.«

Muffi dachte nach.

»Na ja, zutrauen würde ich es ihm. Starke Ellenbogen haben Tradition in seiner Familie. Ellbogen mit aufgesetztem Bajonett. Das ist eine Familie, die noch unter jedem Regime fest im Sattel saß. Aber irgendwie dachte ich, er würde es sportlich nehmen. So oder so.«

»Sportlich?«

»Kackmist.«

»Was?«

»Kackmist. Ich wollte es nur noch mal zusammenfassen.«

»Aber stecken Sie diesen Revolver wieder weg. Was soll ich damit in diesem Zug anfangen?«

Ram zog den Reisverschluss seiner Reisetasche wieder zu und stellte sie auf den Boden. Muffi wiederholte es noch einmal, für sich, um es sich besser merken zu können:

»Was soll ich damit anfangen? In einem Zug mit Kindern, Frauen und hart arbeitenden Vertretern. Dabei wären mir die Vertreter fast noch egal.«

»Und? Was machen wir also?«

»Nichts.«

»Was?«

»Was *was*? Was soll uns in einem Zug schon passieren. Wenn wir in Berlin ankommen, hängen wir sie ab.«

Ram lehnte sich wieder zurück und beobachtete seine Augenlider, wie sie sich langsam über die Pupillen senkten.

»Was machen Sie da?«

Ram antwortete: »Ich beobachte meine Augenlider, wie sie sich langsam über meine Pupillen senken.«

»Kackmist.«

»Besser kann man es nicht zusammenfassen.«

Drei rezeptfreie und kostenlose Schlafmittel sorgen für einen guten, erholsamen Schlaf:

Kaltblütigkeit, Ignoranz und kein schweres Essen nach acht.

Alle drei zusammen sind sicher unschlagbar, aber Ignoranz ist von den dreien der beste Tranquilizer, da kann man nach acht auch schon mal Schweinebraten essen. Nicht wenige Menschen nutzen es täglich. Zumindest eine Zeit lang ist es ohne körperliche Nebenwirkungen. Wenn man Pech hat, zeitlebens. Dann wird man es aber nicht wieder los.

Ram schlief, weil er ausreichend kaltblütig war. Muffi konnte seit einiger Zeit kein Auge mehr zumachen. Ein Grund dafür könnte das halbe kalte Hühnchen sein, dass er vor dem Schlafengehen noch aus dem Kühlschrank heraus gegessen hatten. Oder die beiden ungleichen Zwillinge mit den roten Krawatten.

Der Zug fuhr einen Teil der Strecke der Frankenwaldbahn, mit einem Anstieg bis auf fast 600 Meter und mit dieser Neigetechnik, die Muffi einen Teil seiner zwei Becher Kaffee wieder aus dem Magen die Speiseröhre nach oben trieb. Als der Zug durch Probstzella fuhr, ging es ihm wieder besser. In Thüringen, als sie an der Saale entlang fuhren, und er die Weinberge in der Ferne sah, bekam er Lust auf Alkohol. Er fragte sich, wie er diesen Tag bis jetzt durchgestanden hatte. Mit diesem Überschuss an Säure.

Zwanzig Minuten vor *Jena Paradies* stand der dünne Mann auf und verließ den Großraumwagen. Muffi stieß Ram mit dem Ellbogen in die Seite. Er erwachte mit verlangsamten Bewegungen, ruhig und mit der Selbstverständlichkeit eines umsorgten Hundes.

»Was'n los?«

»Der dünne Kerl da vorn ist rausgegangen.«

»Unglaublich.«

»Was?«

»Dass ich dafür geweckt werde.«

»Wir sind gleich bei dem ersten Bahnhof, nachdem sie eingestiegen sind. Vielleicht will man uns da rausholen.«

»Und dafür geht er aus dem Wagen?«

»Geben Sie mir mal diese blöde Pistole.«

»Das ist ein Revolver.«

»Mir egal, geben Sie ihn mir trotzdem.«

Muffi drehte sich um und sah sich den dicken Mann an. Er saß immer noch mit geschlossenen Augen da. So zärtlich und heiter hingegossen wie die kleineren Berge, die sich rechts und links der Fahrtstrecke abwechselten. Muffi sagte:

»Der da hinten schläft anscheinend.«

Ram entließ ein unlustiges Grunzen und sagte nichts weiter. Muffi nahm den Revolver aus Rams Tasche, duckte sich hinter die Rücklehnen der Vordersitze und steckte sich die Waffe in den Hosenbund. Er schloss zwei Knöpfe seiner Anzugjacke und stand auf. Dann ging er auf den vorderen Ausgang zu. Die beiden Kinder der Familie mit den ungleichen Eltern starrten jedes auf ein Tablet und spielten ein Spiel, mit leeren, leuchtenden Augen und Fingern, die zu schnell für ihre kleinen Köpfchen waren. Die Frau sah unverändert aus dem Fenster und nahm sich immer noch ihre Gedanken vor. Der Mann versuchte alles richtig zu machen und trank alkoholfreies Bier. Auf einem Sitz auf der rechten Seite hatte es sich ein Mann vom Typ ewiger Geschäftsreisender in einem braun-grünen Anzug vor einem rosafarbenen Laptop bequem gemacht und wartete darauf, dass das Betriebssystem hochfuhr. Er sah mit einer Art religiöser Feierlichkeit auf den schwarzen Bildschirm und ließ die Zeit verstreichen.

Das Leben zeigte sich wieder einmal seiner besten Seite, unvorhergesehen und so wie es ist.

Die automatische Tür sprang zur Seite und Muffi ging hinaus.

Der dünne Mann stand dort vor dem Ausgang und sog an einer elektrischen Zigarette. Muffi stellte sich mit in den Durchgang und sah aus dem Fenster. Der Mann sog und Muffi schaute. Irgendwann sagte Muffi:

»Nicht so leicht, was?«

»Was?«

»Sich das Rauchen abzugewöhnen.«

Der Mann hob die Augenbrauen, wie zum Sprung, und ein Schnauben erschütterte ihn, ein Schnauben, das eine Erinnerung in Muffi wachrief. An ein Schnauben, das er tags zuvor schon einmal gehört hatte.

»Sie werden lachen«, sagte der Mann.

»Ja?«

»Ich will er mir nicht abgewöhnen, ich will es mir angewöhnen. Aber ich kann mich noch nicht an den heißen Rauch gewöhnen. Er kratzt mir im Hals. Dann muss ich Husten, und mit dem Genuss ist es vorbei.«

»Nein, angewöhnen? Ist das nicht aus der Zeit gefallen?«

»Umso besser. Ich fange an, antizyklisch zu denken. Da hat man eine immerhin eine fünfzigprozentige Chance, der Zeit voraus zu sein. Bin ich der Zeit hinterher, wäre es mir auch egal.«

Der dünne Mann lachte. Er hatte eine helle, aber angenehme Stimme, mit der ausgebildeten Modulation eines Schauspielers. Angeregt fuhr er fort:

»Ich bin jetzt 42 und habe in meinem Leben nie geraucht. Damals, in der Schule, haben alle geraucht, mindestens phasenweise. Das war ein Schritt um erwachsen zu werden. Ich habe nicht geraucht, ich musste auf andere Weise erwachsen werden. Aber wenn es auf dem Schulklo nach Rauch gestunken hat, wurde ich bestraft. Einfach weil ich schon damals wie ein Typ aussah, der viel raucht. Was meinen Sie, wie wirke ich auf Sie?«

»Wie ein starker Raucher.«

»Eben. Und weil ich nicht gerne in Kneipen gehe, habe ich noch nicht einmal besonders viel passiv geraucht. So. Und jetzt?«

»Ja?«

»Habe ich Lungekrebs.«

»Scheisse.«

»Mmh, Scheisse, wahrscheinlich ja. Aber wissen Sie, was das Schlimmste ist? Neben all den gut gemeinten Ratschlägen und Mitleidsbekundungen? Die Vorwürfe. Hättest halt nicht so viel Rauchen sollen. Man sieht es in den Augen der Anderen. Du Depp, wusstest du nicht, das Rauchen schädlich ist? Hey, du hattest es in der Hand, jeder ist seines Glückes Schmied, und so weiter, hättest du alles richtig gemacht, hättest du hundertzwanzig werden können.«

»Und Rauchen soll da helfen?«

»Ja, seitdem ich rauche, geht der Krebs zurück. Is'n Rätsel.«

»So was gibt es doch nicht.«

»Nein, so was gibt es nicht.«

Der dünne Mann lächelte. Er sah zufrieden aus. Er sagte:

»So, jetzt gehe ich noch in den Speiswagen. Bis Leipzig schaffe ich noch einen Schweinebraten und zwei Bier. Habe ich erwähnt, dass ich auch Vegetarier und Antialkoholiker war?«

Muffi sagte: »Jetzt übertreiben Sie aber.«

»Allerdings!«, sagte der dünne Mann, ließ Muffi stehen und ging zum Speiswagen.

Muffi sah ihm nach. Mit den zusammen gekniffenen Augen eines Mathematikers, dem die Mathematik aus den Fugen gerät. Er drehte sich schnell um und ging zu seinem Platz zurück.

Die Frau mit dem kräftigen Kiefer saß nicht mehr auf ihrem Platz. Der Mann war gerade dabei, mit fahrigem, wütendem Bewegungen den beiden Kindern die Tablets wegzunehmen. Keines von beiden schrie oder protestierte. Vielleicht war ihnen gar nicht bewußt, dass man ihnen etwas wegnahm.

Ram saß auch nicht mehr auf seinem Platz. Muffi sah, dass das Display WC leuchtete. Er setzte sich. Es war 14:05 und der Zug fuhr 220 km/h. Er ließ die Lider fallen. Nach kurzer Zeit begann er doch noch einzunicken. Dann sah er das Bild einer von Krebs durchsetzten Lunge und er riss die Augen wieder auf. Es war 14:17 und der Zug fuhr 235 km/h. Rams Platz war immer noch leer. Eine Kindergärtnerin, die eins ihrer Kinder bei einem Barbecue am See verloren hatte, könnte nicht besorgt sein als jetzt Muffi.

Er sah sich um.

Die beiden Kinder saßen ruhig und teilnahmslos auf ihren Sitzen. Der Vater wirkte teilnahmslos und enttäuscht. Ein Geschäftsreisender in einem billigen blauen Anzug mit einem misslungenen Schnitt stülpte sich gerade umständlich ein Headset über den Kopf. Der mittelgebirgige Mann döste mit der Unbeirrbarkeit einer eigensinnigen Raubkatze vor sich hin.

Muffi stand auf, ging an ihm vorbei. Vor der Toilette standen Ram, und hinter ihm, leicht an die Ausgangstür gelehnt, die Frau mit den kräftigen Kiefern. Die Toilette war nicht besetzt. Es erschien Muffi wie ein Bilderrätsel. Er fragte:

»Was ist das? Die Toilette ist frei, oder?«

Die Frau machte irgendeine knappe, harte Bewegung hinter Ram und er trat einen Schritt beiseite. Eine Pistole mit einem gewaltigen Schalldämpfer lag in ihrer Hand. Es war eine Beretta 93. Was Muffi nicht wusste. Er sah nur eine Pistole mit einem gewaltigen Schalldämpfer.

»Du kannst hinein«, sagte die Frau, »ihr könntet beide hinein.«

Ram hob wie zum ersten Mal in seinem Leben die Schultern, um Bedauern auszudrücken. Er sagte:

»Wer denkt schon an sowas.«

»Ihr denkt gar nicht«, sagte die Frau, »sonst wärt ihr nicht in dieser Lage. Wenn man etwas haben will, das einem nicht gehört,

wird man immer an Widerstände stoßen.«

»Das Leben ist voller Widerstände«, sagte Muffi. »Da kommt es auf ein paar mehr nicht an.«

»Ja, ja. Philosophieren könnt ihr dann da drin.«

Rechts von Ram kam der dicke Mann den Gang entlang. Der Zug schlingerte etwas und der dicke Mann schlingerte mit. Er stieß er rechts an die Ablage für Koffer, dann fiel er gegen die linke Seite mit den Einwurfschlitz für den Müll. Als er sich wieder gefangen hatte, blickte er besorgt drein.

»Ist hier alles in Ordnung?«, fragte er.

»Bis auf die Tatsache, dass du immer erst dann erscheinst, wenn du nicht mehr gebraucht wirst, Frankenreuther, ist hier alles in bester Ordnung.«

Die Frau hatte eine harte Stimme, die zu ihrem imposanten Kiefer passte. Man musste an ausgehärteten Bitumen denken. Oder an einen Vortrag in einer Volkshochschule über die Dringlichkeit von Gelenkprothesen für Senioren. Sie zeigte überhaupt keine Anspannung, als ob sie öfter mal zwei Fremde mit einer Waffe zum gemeinsamen Toilettengang animierte. Der Zug fuhr in einen gleichmäßigen Kiefernwald, in dem die Bäume in geraden Reihen angeordnet standen. Die Sonnenstrahlen verschwanden aus dem Wagon und mit ihnen die harten Schatten aus dem Gesicht der Frau. Ihre Gesichtszüge bekamen etwas weiches, mit einem Hauch von Unsicherheit. Muffis Augen blitzten auf und erloschen wieder, als die Frau fordernd, mit einem zischenden Geräusch Luft einsog. Und nocheinmal nachdrücklich mit der Beretta herumwedelte.

Dann erstarrte sie in der Bewegung.

Und sah zum den Dicken, den sie Frankenreuther genannt hatte. Der wiederum hob die Augenbrauen mit der Attitüde eines zu Unrecht verdächtigten Schülers. Die Frau stieß kurz das Kinn in Frankenreuther's Richtung. Der drehte sich um. Ram und

Muffi sahen in die gleiche Richtung. Alle gemeinsam sahen sie auf den Mann, der bisher die ganze Zeit bei der Frau und den beiden Kindern gegessen hatte. Der hielt kurz eine Waffe in die Luft, damit alles sie sehen konnten. Selbst Muffi erkannte, dass sie von der gleichen Bauart war wie die der Frau – mit einem noch längeren Schalldämpfer. Dann ließ er sie wieder sinken und versteckte sie hinter dem Rücken von Frankenreuther. Ram erkannte als erster den Witz, der in dieser Situation lag, und sagte:

»Das wird ja immer besser.«

»Allerdings«, sagte Frankenreuther und begann zu schwitzen. Ein entpanntes Saunaschwitzen.

»Gehst du bitte wieder zu den Kindern zurück. Ich möchte nicht, dass sie alleine im Zug herumsitzen«, sagte die Frau.

»Ich habe einen Mann gefragt, er passt auf sie auf, Maren.«

»Trotzdem«, sagte Maren. »Ich möchte nicht, dass du hier dabei bist, Max.«

Max schüttelte verwundert und widerwillig den Kopf. »Ich bleibe erstmal hier«, sagte er.

»Dann gib wenigstens Frankenreuther die Waffe. Es ist meine Waffe und ich bestimme, was damit gemacht wird. Gib sie einfach Frankenreuther, mein Schatz.«

Frankenreuther schwitzte, verlor Gewicht – es hätten die ersten wertvollen Gramm einer gelungenen Gewichtsreduzierung sein können –, und wartete darauf, dass Max ihm die Waffe aushändigte. Max tat nichts dergleichen.

»Gut«, sagte Maren, »du kannst dabei zusehen, aber verhalte dich ruhig.« Sie griff Ram in den Nacken, immerhin den Nacken eines Boxers, und ihm traten ein paar Tränchen in die Augen. »Los, rein jetzt!«

Ram sah verwundert zu Muffi hinüber und stellte sich in die Toilette.

»Du auch, Muffi!«, sagte Maren.

Muffi quetschte sich neben Ram. Maren schloss die Tür und die Anzeige WC über der Tür im Inneren des Großraumwagens begann zu leuchten.

»Und jetzt?«, fragte Max.

»Hat es dir gefallen, mein Schatz?«, fragte Maren zurück.

»Was sollte mir daran gefallen?«

»Was? Wenn das hier vorbei ist, kannst du wieder ein paar Monate länger deinen schriftstellerischen Neigungen nachgehen, der Reitunterricht für Luki und Puki wird damit bezahlt sein, genau so wie der Dachausbau. Das wird dir doch gefallen, oder?«, und zu Frankenreuther gewandt, sagte sie: »Wie lange noch?«

»Acht Minuten.«

»In acht Minuten ist alles vorbei. Wir steigen dann aus. Du, ich, die Kinder und Frankenreuther.«

»Und die beiden da in der Toilette?«

»Bleiben auf der Toilette.«

»Was?«

»Ich denke, du solltest dein schönes Köpfchen damit nicht belasten.«

Sie hatte recht. Max hatte ein schönes Köpfchen. Ein durchtrainierter Körper mit den wohlgeordneten Muskeln aus einem Fitnessmagazin, mit dunklen italienischen Locken auf dem schönen Köpfchen, und dem langen, ausdruckstarken Zeigefinger eines Pianisten, ein Zeigefinger allerdings, der niemals die Kraft aufbringen würde, den Abzug der Beretta 93 zu betätigen. Dazu war er zu schwach. Zu schön. Es sah schön und elegant aus, wie er sie hielt, vielleicht sogar ein bisschen verwegen, aber er würde sie nicht benutzen können. Trotz dieses wirksamen Schalldämpfers. Trotzdem er so etwas in Filmen schon einmal gesehen hatte. Frankenreuther, dieser gedrungene Mann, mit der

Attraktivität eines Pressesprechers für Bundesregierungen, war da aus einem anderen Holz geschnitzt. Als Maren von diesem schönen Köpfchen sprach, griff seine Hand einfach hinter sich und kam mit der Beretta wieder zum Vorschein. Maren zuckte mit der Schulter, drehte sich um, lehnte sich an die Toilettentür und sah nach draussen.

In der Ferne lagen Weinfelder an der Bergen, wurden von felsigem Grund durchbrochen, dann erschienen weitere Weinfelder. Eine Burg war in einen Abhang unter einer Felsspitze gebaut. Wie eine Kulissenburg leuchtete sie in der frühen Nachmittagssonne. Was man von deutscher Landschaft erwarten konnte, wurde hier erfüllt und Frankenreuther beobachtete sie in andächtigem Schweigen. Nur Max konnte mit der mythischen Schönheit der Gegend nichts anfangen. Er sah verwirrt und unentschlossen zu Boden. Eine ältere Dame in beiger Hose und einer grün-rot karierten Bluse kam aus dem vorderen Wagon. Sie sah verwundert umher, trat dann auf Max zu, fragte:

»Warten Sie alle auf die Toilette?«

»Die Toilette ist kaputt«, sagte Frankenreuther.

»Wie? Ich war vorhin doch schon mal drauf.«

»Ich habe sie kaputt gemacht«, erwiderte Frankenreuther. »Wir warten nur auf den Schaffner, um das zu melden.«

»Ah, so. Dann gehe ich zur anderen Seite«, zwitscherte die Frau, beruhigt und gelöst, und kehrte um.

»Hören Sie! –«, rief Max.

Frankenreuther drehte sich blitzschnell um und schlug Max mit dem Pistolenknopf hart auf die rechte Seite des Kopfes. Nicht so hart um ohnmächtig zu werden – auch ein so verständiger und gefühlvoller Mensch wie Max hat eine gewisse Standfestigkeit –, aber es war hart genug, dass sein Gesicht alle Farbe verlor und er leicht zu zittern begann. Als die Frau sich umgedreht hatte und ihn ansah, flackerte er gerade wie ein erlöschendes Flämmchen.

Die Frau fragte:

»Ja?«

Frankenreuther stellte sich vor die Frau und sagte: »Er hat mich gemeint. Ich bin sein Bruder. Und ihm geht es schlecht.«

»Sein Bruder?«

»Halbbruder.«

»Und er siezt Sie?«

»Das macht er immer, wenn es ihm schlecht geht.«

Die Frau presste die Lippen zusammen und ging zögerlich davon. Über die Lautsprecher wurde die Ankunft in *Jena/Paradies* angekündigt. Maren sah kurz zu Max, dann zu Frankenreuther, und deutete auf die Tür.

»Gut, dann bringen wir es zu einem Ende«, sagte sie.

Frankenreuther nahm die Beretta in die linke Hand, ging zwei Schritte vorwärts und legte die rechte Hand auf die Toilettenklinke. Maren brachte ihr Gesicht an die Tür und erhob ihre Stimme ein wenig:

»So, ihr beiden Sardinien, macht mal die Tür auf. Solltet ihr noch darüber nachdenken, vielleicht hilft es, dass ich euch daran erinnere, dass wir hier zwei schöne Berettas haben, für die diese Plastiktür kein Problem wäre. Also los!«

Frankenreuther trat wieder einen Schritt zurück, nahm die Waffe in beide Hände und zielte auf die Kabine. Eine kurze Weile passierte nichts. Max schwankte unbeholfen vor sich hin, die Frau sah ruhig auf Frankenreuther und Frankenreuther sah ruhig auf die Toilettentür. Die Kabine wurde geöffnet. Dann bremste der Zug leicht ab. Max stolperte ein kurzes Schrittchen nach vorne, fasste sich an den Bauch und übergab sich. Auf Frankenreuthers putzige Naturlöckchen.

Und damit begann sich Frankenreuthers Leben zu ändern.

Muffis Hand schoss aus der Kabine und griff sich die Beretta. Was ihr dadurch erleichtert wurde, dass Rams Fuß zeitgleich

in Frankenreuthers Hoden landete. Maren sprang einen Schritt zur Seite und schoss auf Ram. Sie traf den zusammensackenden Frankenreuther. Der sank einfach weiter zu Boden. Max riss seiner Frau die Pistole aus der Hand. Ram riss diesselbe Pistole Max aus der Hand. Muffi zerzte den blutenden Frankenreuther in die Toilette und zog die Tür hinter ihm zu. Dann kam ein älteres Ehepaar aus dem vorderen Wagon. Beide trugen unter beigen Jacken karierte Wanderhemden, hatten beige Hosen an, beige Rucksäcke auf dem Rücken und eine beige Verwunderung in ihren rüstigen Gesichtern. Muffi stellte sich ihnen mit verkniffenen Augen in den Weg und sagte:

»Äh, aufgrund einer technischen Störung, also dieser Ausgang ist gesperrt. Benutzen Sie bitte den auf der anderen Seite.«

In den Augen den Mannes blitzte Widerspruchsgeist auf, aber die Frau kam ihm zuvor und sagte: »Komm schon, wir sind gleich da.«

Sie kehrten um und gingen zurück. Ram sah Maren an. Es war mehr ein gefährliches Zischen als verständliche Artikulation, als er zu Maren sagte: »Keinen Ton! Keine Bewegung! Du kannst mir glauben, ich benutze das.«

Er stieß mit der Beretta in die Luft.

Bis der Zug kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof war, kamen noch zwei studentisch aussehnde Männer und ein Geschäftsreisender. Muffi wiederholte, flüssiger und sicherer werdend, seinen Spruch. Der Geschäftsreisende sagte noch in routiniertem und eingeübten Leidenston: »Ja, ja, die Bahn mal wieder.«

Ging dann aber auch zu dem anderen Ausgang.

Rams Augen blitzten gefährlich. Zu Muffi sagte er:

»Pass auf, wenn wir gleich in diesem Bahnhof einlaufen, hier darf niemand rein. Denk dir nochmal so'n tollen Spruch aus.«

Zu Maren sagte er, jetzt wieder mit einer gesunden, ruhigen Artikulation:

»Wenn ich sage *jetzt*, dann greift ihr euch diese traurige Figur von der Toilette und schleppt ihn nach draussen.«

Der Zug fuhr in den Bahnsteig ein. Ein paar einzelne Reisende standen dort und warteten. Ram dirigierte Max und Maren von der Tür weg. Ein Mann mit einer kurzen Hose und floralen Tattoos auf den Unterschenkeln versuchte die Tür zu öffnen. Muffi riss sie vor ihm auf, trat auf die erste Treppenstufe und sprach in einem schnellen, bestimmten Ton:

»Wir haben hier einen Notfall, benutzen Sie bitte einen anderen Eingang.«

Der Mann versuchte mit einem schnellen Blick ins Wageninnere schnell etwas Sensationelles zu erhaschen, trottete dann aber weiter Richtung Zugmitte. Menschen stiegen ein, andere Menschen stiegen aus und gingen zu Treppe oder Fahrstuhl. Der Bahnsteig lag auf einer Trasse entlang einer großen Straße und war schmal. Schräg gegenüber stand eine Bank an dem Brückengeländer. Ram öffnete die Toilettentür, die Waffe auf Maren gerichtet, und sagte:

»So, jetzt packt ihr ihn euch. Setzt ihn draussen auf der Bank ab. Tut so als ob er betrunken ist, irgendsowas halt.«

Frankenreuther saß wimmernd auf dem Boden, hatte die Arme hinter dem Rücken verschränkt und presste sie sich, so fest er konnte, gegen das Einschussloch. Er sah aus, als ob er das Bedürfnis hätte, ohnmächtig zu werden. Maren und Max beugten sich zu ihm hinunter, griffen ihn unter den Schultern, und zogen ihn mühsam nach oben. Dann nahmen sie ihn zwischen sich. Frankenreuther stöhnte wie die abschwellige und anschwellende Meeresbrandung. Sie wollten ihn schräg aus der Tür schleppen, aber Ram schüttelte mit dem Kopf. Muffi stand draussen. Alle warteten. Dann sprang Muffi wieder in den Zug.

»Jetzt«, zischte es aus Ram heraus.

Maren und Max begannen Frankenreuther die Treppe hinunter

zu zerren. Auf halben Weg ertönte der Pfiff zur Abfahrt. Als sie draussen waren, schloss sich augenblicklich die Tür hinter ihnen. Der Zug fuhr an. Maren sah über die Schulter zurück, mit einem Blick, in dem so etwas lag wie unheilbarer Schrecken. Das harte Gesicht war gar nicht mehr hart und sah irgendwie seltsam aus. Die beiden warfen Frankenreuther auf die Bank und setzten sich neben ihn. Das Arrangement wirkte wirklich so wie eine etwas derangierte, ausser Kontrolle geratene Reisegruppe, von der jemand zuviel getrunken hatte. Irgendwann verschwanden sie aus dem Blickfeld von Ram und Muffi.

»Das Blut wischt du aber weg«, sagte Ram.

Muffi wischte Frankenreuthers Blut mit Toilettenpapier vom Boden und Ram ging zu seinen Platz zurück.

War nicht viel Blut.

Glück gehabt.

2 I

Die Kinder hatten in der Zwischenzeit das Kommando übernommen.

Der Mann mit dem braunen Anzug saß mit seinem rosaroten Laptop bei den beiden Jungen, die mit geröteten Gesichtern auf die Tastatur einschlugen. Sie riefen sich mit schrillen, quiekigen Stimmen irgendwelche kryptischen, kurze Sätzchen zu. Der Mann hatte sich ein zufriedenes Grinsen ins Gesicht gelegt, als ob er gerade von seiner Versetzung in die oberste Finanzbehörde erfahren hätte.

»Die Kinder«, sagte Muffi.

»Was für Kinder?«, fragte Ram.

»Die beiden da vorne.«

»Und?«
»Das sind die Kinder von Maren und Max, die gerade mit dem angeschossenen Frankenreuther auf dem Bahnsteig in Jena sitzen.«
»Mmh.«
»Was?«
»Besser hier, als mit einem angeschossenen, blutigen Kerl auf 'ner Bank.«
»Weiss nicht. Sie hätten dann wenigstens ihre Eltern bei sich.«
»Erstens. Ich saß mal mit einem blutigen Etwas von Kerl auf einer Bank. Als Kind. Das war nicht schön. Zweitens. Ich glaube, das sind Leihkinder.«
»Was?«
»Können Sie sich vorstellen, dass eine Frau ihre Kinder zu so einer Aktion mitnimmt? Mit ihrem Mann hatte sie doch schon genug zu tun.«
»Mmh.«
»Was?«
»Warum sollte sie überhaupt Kinder und diesen unbedarften Typen mitnehmen; sie kann sich genauso gut alleine in den Zug setzen? Hat sie keinen Babysitter gefunden? Oder sie hat sie mitgenommen, weil sich danach alle zusammen ein paar schöne Tage in Naumburg machen wollten, etwa in der Art wie *erst die Arbeit, dann das Vergnügen*.«
»Na ja, kann doch sein.«
»Sicher, Trennung von Beruf und Privatleben aufheben, und so. Aber haben Sie nicht den Blick gesehen, als sich die Türen schlossen? Das war die Verzweiflung einer Mutter, der man gerade ihre Kinder entrissen hat.«
»Warum hat sie dann nichts gesagt?«
»Weil wir sie mit der Waffe bedroht und zum Schweigen gezwungen haben?«

»Mmh, vielleicht haben Sie recht. Und jetzt?«
»Wir nehmen es wie es kommt.«
»Wir machen nichts?«
»Nichts.«
»Und die Kinder?«
»Der Mann sollte anscheinend kurz auf sie aufpassen. Lassen wir ihn doch. Wird schon das Richtige tun.«
»Und wenn's 'n Kinderficker is'?«
»Wenn wir gehen, sagen wir einem Schaffner bescheid.«
Ram schloss die Augen. Nach einer kurzen Weile sagte er:
»Naumburg, ja?«
»Da ist es schön. Es gibt einen mittelalterlichen Dom und eine liebliche Landschaft mit Weinanbau drumherum.«
»Lieblich, ja?«
»Man muss nicht immer alles in Frage stellen.«
Die Kinder wurden ruhig, schienen etwas anderes zu spielen, dass ihnen mehr Konzentration abverlangte. Anscheinend hatte ihnen der Mann ein didaktisches Spiel schmackhaft gemacht.
Rams Atmung wurde tief und ruhig. Selbst Muffi wurde ruhig; aber er behielt die Augen offen. Nach etwa einer viertel Stunde schreckte der Mann im braunen Anzug von seinen Gedanken auf. Sein Kopf begann sich hin und her zu bewegen, wie bei einem Huhn, das einem Tennisspiel zuschaut.
Irgendwann beugte er sich zu dem älteren der beiden Jungen hinunter und sagte etwas zu ihm. Der Junge wandte seinen Kopf nicht vom Bildschirm ab und nickte ohne großes Interesse. Dann ging der Mann aus dem Abteil. Muffi holte sein Tablet aus der Tasche und legte es vor sich auf das herunterklappbare Tischchen im Vordersitz. Einige Minuten später kam mit dem Mann im braunen Anzug ein weiterer Mann in der Uniform des Zugpersonals. Er hatte eine scharf geschnittene Kurzhaarfrisur und ein Gesicht, das Dynamik und Aufstiegswillen signalisierte.

Die Nasenflügel waren auseinander gedrückt und an den Rändern blutleer weiss. In den Hals drückte ihm der Kragenknopf und die mit forscher Schneidigkeit gebundene rote Krawatte. Darüber sprang ein altmodisch männlicher Adamsapfel hervor, er erinnerte an einen Orden für besondere Verdienste in der Hühnerzucht. Mit einer lauten, durchdringenden Stimme, die durch den Mittelgang und um alle Stühle strich, sagte er:

»Haben die beiden überhaupt Fahrkarten?«

Der andere Mann sagte: »Bestimmt, sicher. Sie sind bestimmt in diesen Taschen hier, die sicher den Eltern gehören.«

Der Mann in Uniform wurde etwas weniger forsch: »Gut, dann nehme ich das erstmal alles mit. Die Kinder, die beiden Taschen, das Laptop ...«

»Das Laptop gehört mir.«

»Ah so. Gut dann, Kinder, ihr kommt jetzt mal mit.«

Er packte sich die beiden Taschen und dirigierte die beiden Jungen vor sich her. Sie folgten ihm. Ein ganz klein wenig verstört und widerspruchslos. Muffi atmete erleichtert aus.

In seinem Schlaf sagte Ram:

»An der nächsten Station schmeisst der die raus.«

2.2

Manche Menschen dachten, dass der Berliner Hauptbahnhof großartig wäre. Oder modern. Vielleicht dachten nicht wenige Menschen so. Also sollte man nicht nur über Bahnhöfe nachdenken, sondern auch über Worte. Über Bedeutungen von Worten; über Bedeutungen der Worte *großartig* und *modern* zum Beispiel.

Irgendwo vor dem Haupteingang gab Muffi Ram Adresse und Nummer für das Codeschloss seines Berliner Appartements. Er

selbst ließ sich von einem Taxifahrer ins *Brennende Herz* fahren. Er hatte Pech, er war an den singenden Taxifahrer geraten. Bei jeder Rotphase holte er seine Gitarre vom Beifahrersitz, begann zu singen und begleitete sich dazu. Die Lieder klangen ein wenig nach schimmligen Käse. Manche mögen genau das.

Das *Brennende Herz* war so tot wie ein abgestorbenes Blatt im ewigen Eis.

Ein großes rotes Herz über dem Eingang flackerte unruhig vor sich hin. Darunter stand in einer ausladend geschwungenen Schrift *Sportlerkneipe*. In der altmodischen Schrift war das Wissen über das Werden und Vergehen von Moden eingeschlossen wie eine Mücke in Bernstein. Irgendetwas hatte hier eine Menge Eiszeiten überlebt. Auf einem weißen, abgenagten Blechschild über der Tür stand in der gleichen Schreibrift *Das brennende Herz*. Die Fassade um den Eingang und die Tür herum waren in dunklem Braun gestrichen. Der Anstrich erweckte den Anschein, als ob er vor nicht nicht allzu langer Zeit erneuert worden wäre. Aber der Anstreicher hatte sich wenig um die alte, abgeblätterte Farbe und alte Farbnasen gekümmert. Jetzt klebte die neue Farbe wie eine grobe Fichtenrinde an der Wand. Ein Nilpferd mit Hautausschlag fiel einem auch dazu ein. An die Tür war ein handschriftlich geschriebener Zettel geklebt, auf dem stand: TOILETTENBENUTZUNG NUR FÜR GÄSTE FREI. SONST: 15 €.

Muffi musste lachen. Darüber wie jeden Tag, jeden Augenblick, Erwartungen enttäuscht werden. Oder erfüllt wurden. Was viel schlimmer sein konnte. Als er sich beruhigt hatte, ging er hinein.

Drinnen war es ein Ort für den Braunbären bis zum letzten Blutstropfen gekämpft hätten, um ihn als Winterquartier zu ergattern. Für dickfellige Tiere im Winterschlaf mochte er als Hotel de Luxe durchgehen. Die anwesenden Menschen wirkten auch dickfellig. Sie trugen Jeans, T-Shirts, Leder- oder Jeanswesten, wenig Haare und bedachten Muffi mit haltloser Gleichgültigkeit. UV-Strahlen

hatten hier Lokalverbot. Um dem Rest des Sonnenlichts, dessen Eindringen durch vergilbte Vorhänge und gelbliche Pflanzen behindert wurde, die Reflexion unmöglich zu machen, war die Tapete in schlichtem hundekotbraun gehalten. Der Raum war überladen mit Sporttrophäen, Fotografien von Boxern und Ansichtskarten aus deren Urlaubsorten, auf denen handschriftliche Texte standen, Texte wie *Der latissimus dorsi von Boxer X grüßt seine Fans*. Alle Devotionalien waren in einem blitzsauberen und blankgewienerten Zustand.

Muffi setzte sich an den Tresen. In seinem Nacken saßen drei Typen an einem Tisch. Auf der anderen Seite des Tresen stand ein Barkeeper. Muffi zwinkerte zwei Mal mit den Augen, und erkannte, dass es sich nicht um eine Wachsfigur handelte.

Zwei der Drei am Tisch hatten die verbliebenen Haare ölig nach hinten gekämmt, dem dritten wuchsen sie aus der Nase. Sie stierten abwartend auf die Tischplatte aus Resopal, als ob dort die Fähigkeit zur Selbstreflexion zu finden wäre. Als Muffi sich umdrehte und dem Barkeeper zuwandte, spürte er augenblicklich, wie sie mit ihren Blicken an seinen Nackenhaaren klebten wie die Prüfungskommission der lokalen Friseurinnung. Das Leben hatte sie ordentlich verschlissen. Unwillen saß in den Gesichtern und schob sich die Falten zurecht.

Um seine Anwesenheit zu rechtfertigen bestellte Muffi ein Bier bei dem etwa 50 Jahre alten Barkeeper. Zur Bestätigung zog der nur gewaltsam die Mundwinkel auseinander. Das Bier floß langsam, ohne Druck, in das Glas. Es blieb bis zuletzt fast ohne Schaum, was vielleicht eine Spezialität des Hauses sein mochte. Mit dem Grinsen des durchschnittlichen deutschen Eisenbeissers stellte er das Glas vor Muffi hin. Man sah ihm an, dass die präzisen Uppercuts, die man ihm in der Preisklasse beigebracht hatte, vom Leben beantwortet worden waren. Sie waren auf ihn zurückgefallen wie karmisches Trommelfeuer.

Für einen Laden, der dazu gemacht schien, um sich von Theorien jeglicher Art zu erholen, hatte der Barkeeper eine Menge Schmerz und eine Menge Entrücktheit in der Visage. Es stand zwar nicht gerade an der Tür, aber es waren vor allem die Erinnerungen, sentimentale Erinnerungen an eine großartige Zeit, die hier ihr Gnadensbrot fristeten.

Muffi fühlte sich unwohl wie ein Beschrifteter von Sardinen Dosen. Er trank von seinem Bier. Es war eiskalt und schmerzte an den Zähnen. Immerhin wurde so auch Muffi Teil des großen Schmerzes, der hier verwaltet wurde.

Der Barkeeper stellte sich ihm gegenüber auf der anderen Seite des Tresens, warf ein nasses Küchenhandtuch über seine rechte Schulter und stemmte die Fäuste auf Arbeitsplatte. Sein rechter Arm war an diesem Ort das kulturelle Ereignis, ein tätowiertes Denkmal für eine dahingeschiedene Liebschaft mit Namen Viola. Eine Tätowierung aus der guten alten Zeit. Farblich streng, vornehmlich blau, rot für's Herz, die Linienführung kühn, Perfektion vermeidend – weil nicht gekonnt. Muffi wollte aufstehen. Er fühlte sich so fehl am Platz wie ein Heiliger in der Kirche. Niemand sagte etwas und alle starrten vor sich hin mit von der Gravitation beschwerten Gesichtern.

Der Barkeeper nahm eins der trockenen Gläser vor sich auf und begann es mit dem triefenden Handtuch nass zu reiben.

Muffi trank noch einmal von dem kalten Bier, sein Mund wurde noch trockener. Er sagte:

»Mmh, ich werde Sie jetzt mal was Intimes fragen. Sie werden mir doch eine Antwort gönnen?«

»Aus der Flasche oder vom Faß?«

In seinem Rücken kicherten die Drei in einem Ton, der sich dem zweigestrichenen C näherte, nicht ganz sauber, aber engagiert.

»Ich will mit ihrem Chef sprechen.«

»Okay. Zufällig kann ich Ihnen weiterhelfen. Zwei Häuser

weiter die Straße runter ist eine Partnervermittlung. Ob die ihn da aber in ihrem Katalog haben, kann ich Ihnen jetzt nicht sagen.«

Der Mädchenchor am Tisch kicherte Crescendo.

»Das war lustig«, sagte Muffi.

Der Barman nahm ein weiteres trockenes Glas und sah es mit einem prüfenden Blick an, ob man es vielleicht mit einem Biss verschlingen könnte. Er sagte:

»Tschuldigung, 'n Missverständnis. Es sollte eigentlich bedrohlich klingen.«

Die drei Sirenen hätten nun selbst einen Stadtmeistergürtel für ihr Gegackere verdient.

»So wird das nichts. Ich schaue mir dieses Loch jetzt mal genau an. Einfach so. Mein Unternehmen, mmh, Tuffis Unternehmen, in dem ich so was wie ein Schwiegersohn und Finanzbuchhalter bin, finanziert es schließlich mit 900.000 Jahr. So wie das hier aussieht muss es ein Schwarzes Loch sein.«

Die Atmosphäre im Raum unternahm ungeordnete Sprünge wie die Annäherung der Temperatur an den absoluten Nullpunkt. Muffi blieb einfach sitzen und beobachtete die Sprünge. Die anderen machten auch nichts weiter. Eine kurze Zeit lang verwalteten Alle dieses große Nichts, das sich so manchmal zwischen den Menschen ausbreitet.

»Was wollen Sie hier?« fragte der Barman.

»Das habe ich Ihnen doch gerade gesagt.«

»Ich habe etwas gehört, aber ich habe nichts davon verstanden.«

»Mmh.«

Der Barman lachte ein gelbes Elefantenstoßzähnlächeln und zwinkerte in sein Lokal hinein. Die drei Typen, denen das Fett aus den nach hinten gelegten Haaren wie zum Viertel Pfund gepresste Butter auf den Rücken prasselte, schoben ihre Stühle schnarrend nach hinten, kamen zum Tresen. Zwei von ihnen setzten sich

jeweils auf den linken und rechten Barhocker neben Muffi. Der Dritte stellte sich einfach in seinen Rücken und klopfte sich die Hose ab, als ob er gerade von einem staubigen Ausritt zurück gekommen wäre. Die Situation war so unnötig und überholt wie parfümiertes Klopapier. Der Barmann sagte, vielleicht um die Stimmung aufzuhellen:

»Ja, jetzt ist es etwas klarer. Aber Sie schlagen das Buch von der falschen Seite auf, mein Freund. Ich weiss zwar nicht genau, *was* Sie da reden, aber ich weiss, dass Sie das *Falsche* reden. Falsche Fragen führen zu falschen Antworten.«

»Falsche Fragen? In der *Sendung mit der Maus* heisst es immer, dass es keine falschen Fragen gibt.«

»Das war in der *Sesamstraße*. Wir sind aber hier nicht in der Sesamstraße. *Hier* hinterlassen Ihre Fragen einen unangenehmen Beigeschmack, wie der Hautgout von abgehangenem Wild.«

Der Barmann gab sich auf einmal erstaunlich geistig agil, wie aus einem tiefen Schlaf gerissen, in dem Gewalt keine Rolle spielte. Jetzt war er wieder in dem Teil der Wirklichkeit angelangt, in der Gewalt eine große Rolle spielte. Er griff in eine Schublade hinter sich und zog eine schmale Lesebrille daraus hervor, die er sich auf die Nasenspitze setzte. Vielleicht nur, um darüber hinweg schauen zu können. Der hinter Muffi, unterbrach das Abklopfen seiner Hose, und sagte verwundert:

»Dabei ist der Hautgout doch längst keine gastronomische Notwendigkeit mehr. Es ist ja nichts anderes als der Geruch der beginnenden Verwesung und stammt aus einer Zeit, als die Kühlmethode nicht ausgereift und unzureichend waren. Die Kühlmethode sind heutzutage besser, man kann Verwesung, Fäulnisgeruch vermeiden.«

Er lachte ein verworrenes Lachen, so als ob er über die Fortschritte bei der Reduzierung des CO₂-Ausstoßes sehr unglücklich wäre.

Alles zusammen war ein lebhaftes, kleines Stegreiftheater im großen Welttheater.

Wie auf ein vereinbartes Stichwort stellten sich beide neben Muffi, und hakten sich unter.

»Wir werden Sie davon überzeugen«, sagte der Barmann. Er sah über Muffis Schulter hinweg.

Von hinten waberte eine Stimme mit einem etwas einseitigen Hang zu Gewalt an Muffis Ohr: »Nicht, dass wir es nötig hätten, aber ich habe hier ein Messer in der Hand, für den Fall, dass Sie Ihre offensichtliche Abneigung gegen mich und meine Begleiter ausdrücken wollen. Tun Sie's nicht. Vertrauen Sie uns. Wir verhelfen Ihnen zu einer kleinen Abkühlung. Das Klima gerät ausser Rand und Band, und manchmal erwartet einen Kälte, wo man Wärme vermutet, und umgekehrt.«

Der mit der *Viola*-Tätowierung drückte einen Knopf auf einer kleinen Schalttafel am Tresen. An der Tür sumnte es kurz. Dann ertönte ein lautes Klacken, wie das Brechen eines Oberschenkelknochens. Irgendeine Verriegelung eines obsoleten, mechanischen Schließmechanismus war da gerade verriegelt worden. Alle standen eng beinander, mit sich und der Stille verbunden. Die Geräusche der Stadt waren gedämpft, und kamen von weit, weit her. Gemütlicher wurde es für Muffi dadurch nicht.

»Jetzt, wo wir schon so eng beieinander sind, sollten wir uns vorstellen«, sagte der Barmann.

Die beiden Männer neben Muffi schnaubten verächtlichen Alkohol- und Zigarettdunst in die Luft und schickten noch eine weitere Wolke süßlichen Atems hinterher, der mit exotischen Ingredienzien angereichert war, und der zu einer launigen Raterunde unter Gewürzexperten hätte führen können. Zu sehr mit ihrem Schnauben beschäftigt, vergaßen sie dann auch noch das Antworten, und der Barman, der hier sowieso das Sagen hatte, tat es für sie:

»Also, der rechts neben Ihnen heisst *Links*, der an Ihrer linken Seite *Rechts*.«

»Von Ihrer Warte aus gesehen, natürlich«, meinte Links.

Er lachte. Rechts lachte auch und beide reicherten die Atmosphäre mit noch mehr Gerüchen an. Hinter Muffi blieb es auf eine freudlose, humorfeindliche Art stumm und konzentriert.

»Um die Vorstellung zu beenden, ich bin *Vorne*, und hinter Ihnen steht *Hinten*, aber Sie können ihn *Messer* nennen. Das ist als Gedächtnishilfe gedacht, weil Sie doch hinten keine Augen haben.« Er blickte aufmunternd in die Runde und sagte: »Also, los jetzt!«

Links und Rechts zogen Muffi von seinem Hocker und lenkten ihn in das Hintere des Raums. Vorne tat das Vorhersehbare; er kam hinter seinem Tresen hervor und setzte sich an die Spitze. Wie eine kleine Fronleichnamsprozession schritt man gemächlich und mit unbeirrbarem Glauben auf eine Treppe zu, die nach unten führte. Neben dem Geländer war ein mit einer Fettschicht überzogenes Metallschild angebracht, auf dem stand TOILETTEN. Unten führte der Gang nach rechts zu zwei Türen, auf denen GENTS und LADIES stand. Man schwebte jedoch nach links, den kurzen, schwach beleuchteten Gang entlang. Ein abgenutzter, grauer Teppichboden, der einmal braun oder aber so bunt wie ein Hämatom in voller Blüte gewesen sein mochte, schluckte rückstandslos den Schall der Tritte. An den Wänden war eine Holztafelung angebracht, die wie alles auf der Welt irgendeinmal neu gewesen sein musste. Es war lange her. Der Gang endete an einer Tür mit der Aufschrift PRIVAT.

Muffi versuchte sich von der bedrückenden Stimmung zu befreien, die alle fünf Männer im Halbdunkel produzierten, und sagte: »Das steht *privat*, ich glaube, da darf ich nicht rein.«

Keinem fiel dazu etwas ein.

Der Barmann öffnete die Tür mit einem Sicherheitsschlüssel. In

dem dahinter liegenden Raum sprang automatisch das Licht an. Kaltes, sehr kaltes Neonlicht beleuchtete einen kalten, sehr kalten Raum. Es war ein Kühlraum, etwa so groß wie ein mittlerer Hundezwinger. Der Barmann trat zur Seite, elegant wie der Empfangschef eines Nobelhotels, und deutete mit einem weniger eleganten, gekrümmten Zeigefinger in den Raum.

An einer Seite waren bis in Brusthöhe Kartons gestapelt – Milch, Wurst, Sülze, Gurken hatte jemand mit einer krakeligen Handschrift daraufgeschrieben. Von der Deckenmitte hingen, an einer winzigen Schiene, zwei Fleischerhaken. Einer von den beiden Fleischerhaken stak in einem Schweinekopf. Der Schweinekopf war noch mit dem Rest des Schweins verbunden. Das Schwein hing melancholisch herab und hatte nichts von diesen fröhlichen, gesunden Schweinen, die lustig über Abferkelgitter und Spaltenböden tollten. Es sah traurig und verloren aus und hätte jeden Metzger sein Schlachtemesser verschlucken lassen.

Der Barmann wedelte mit seiner Hand eine Art Hotelpagengeste in die Luft, verbeugte sich leicht und zog dabei seine Stirn in vornehme Falten: »Bitte sehr, der Herr.«

Muffi bewegte sich nicht. Von hinten berührte etwas sanft, spitz und quälend seine rechte Kniekehle. Der Mann namens Messer begann ein sanftes und müdes Nuscheln, aus dem bald ein paar Worte hervorquollen:

»Mach keine Dummheiten. Keine Dummheiten. Das ist jetzt deine Privatuniversität hier unten, hier kannst du dich weiterbilden.«

Links und Rechts kicherten. Links imitierte das hohe, spitze Kichern von Rechts, und Rechts versuchte das Kichern von Links nachzuahmen. Vorne verharrte in seiner gebeugten Haltung, behielt seinen vornehmen Ausdruck im Gesicht, wie eine Wachsfigur, und sah Muffi interessiert über seine kleine Lesebrille hinweg an – Muffi war sich jetzt sicher, dass er sie nur zu Dekorationszwecken

trug. Die Wachsfigur streckte den gebeugten rechten Arm nach vorne wie einen Handtuchhalter und schob ein paar Worte durch sein Grinsen in die kalte Luft:

»Und wenn Sie noch das Hemd ablegen würden. Nur zu Ihrer Bequemlichkeit. Sie werden da drin leider wenig sehen können. Sparmaßnahme.« Dann mischte er seiner Stimme eine gehörige Portion Unwilligkeit bei. »Und schnell, bitte, es wird kalt.«

Messer piekste noch einmal auffordernd. Muffi zog das Hemd aus. Dann drückten sie ihn in den Kühlraum und schlossen die Tür. Es wurde dunkel und kalt. Sehr kalt. Um weder das arme Schwein zu berühren, noch die eiskalten Wände, machte er sich so schmal es ging und legte die Arme um den Oberkörper. Aus irgendeinem Grund hatte man ihm das Unterhemd gelassen, vielleicht weil es ihnen nicht gefallen hatte. Muffi atmete aus. Dann ließ er allen Mut und Zuversicht fahren. Nur für einen Augenblick. Nur um mal zu sehen, was ihn erwartete.

Augenblicklich zogen sich Kälte und Dunkelheit über ihm zusammen wie ein Plastiksack, aus dem man die Luft saugte.

Muffi begann mit einem leichten Trab auf der Stelle, vorsichtig darauf bedacht, das Schwein nicht zu berühren. Vielleicht sollte dieser Aufenthalt hier ja nur ein kleiner Denkmahl werden. Vielleicht würde dieser Denkmahl aber für ihn auch schon zu kräftig ausfallen.

Muffi lief auf der Stelle und hielt die Augen dabei halb geschlossen. Er versuchte ein Spiel zu spielen. Ein Kinderspiel, bei dem man als Einziger die Regeln kennt – weil man sie selbst aufgestellt hat. Die Regeln entspringen der eigenen Vorstellungswelt und besitzen auch nur in dieser einen Wert. An dem Ort, wo Muffi sich gerade aufhielt, hatte auch nur seine Vorstellungswelt einen Wert.

Man spielt also: Auf dem Gehsteig darf man nur auf bestimmte Platten der Gehsteigpflasterung treten, und wenn man eine falsche

erwischt, kommt ein riesiges, Galle schnaubendes Monster vom Himmel, saugt einem das Blut aus und ersetzt es mit der erwähnten Galle. Oder man spielt: Man sitzt an einem Tag, an dem die Sonne herunter brennt und alles ist in ein weisses, grelles Licht taucht, an einem Fluss. Er fließt gemächlich dahin, wie als ob er sich in der Hitze nicht zu sehr verausgaben wollte, und führt ab und an ein paar unspektakuläre Strudel mit sich. Man kauert mit einer Batterie Steinen nervös am Ufer und versucht jeden Strudel mit einem Wurf zu treffen. Weil es sehr schwer ist, hat man sich ein oder zwei Fehlversuche gestattet, aber sollte man danach wieder einmal nicht treffen, würde aus einem der Wirbel ein grün behaarter Arm fahren und einem für den Rest des Lebens aller Illusionen berauben, die einen am Leben erhielten. Man schwitzt vor angespannter Konzentration, aber der leichte Schrecken im Nacken lässt einen unter den rinnenden Schweissbächen frösteln.

Hier, an diesem eisigen Ort, liess Muffi den Gedanken an eine laue Sommernacht Gestalt annehmen. Er hatte einen Spaziergang gemacht, aber dann, aus reiner Langeweile, war er in einen Waldweg eingebogen. Es war dunkel und man sah die Hand vor Augen nicht. Er hatte sich vorgenommen, durch den Wald zu laufen, gemächlich aber aufmerksam, ohne an einen der unsichtbaren Bäume zu stoßen. Dazu lag seine ganze Konzentration auf dem Gehör. Jeder noch so feine Laut konnte wichtig werden, denn, würde er an einen Baum stoßen, würde sein Glied zu dem Holz des Baumes – und er selbst Opfer eines mythischen Priapismus.

Für kurze Momente verblasste die Wirklichkeit. Dieses unangenehm harte und unbeugsame Ding. Dann hieb sie wieder hart auf Muffis Vorstellungswelt ein. Wie ein unterbezahlter Wachmann mit seinem Stiefel gegen einen auf dem Boden schlafenden Bettler. Der Schleim in der Nase gefror zu Klumpen, die wie Metallsplitter in die Nasenscheidewand drückten. Was er eigentlich nicht tun wollte – er riss den Mund auf. Immer wieder.

Die eiskalte Luft drang ungewärmt in die Lungenflügel. Es fühlte sich an wie mit Glassplittern besetztes Schmirgelpapier.

Nach einer Weile machte Muffi eine Pause. Durch das Laufen hatte sich sogar eine winzige, feine Schweisschicht wie Elfenhaut auf seinen Oberkörper gelegt. Sie wärmte nicht, wie Elfenhaut. Im Gegenteil, wenn er nicht lief, drang ihm die Verdunstungskälte mit einem Nadelgewitter in die Poren. Von den Knien ausgehend kroch ein Gefühl von Eis empor, dass sich seinen Unterleib und den Bauch zu eigen machte, und von dort in die Glieder wie Stromstöße fuhr. Um den Kopf legte sich die Kälte wie die starren Greifbacken einer Zange, die langsam angezogen wurden.

Muffi begann mit den bloßen Fäusten auf das hängende Schwein einzuschlagen. Das Laufen reichte ihm nicht mehr aus, er wollte mit den Schlägen eine innere Hitze wachrufen, Hitze, die mit der Aggression nach oben stieg. Viel Platz war nicht. Der Raum zwischen dem Schwein und der Wand war schmal. Der Boden war rutschig. Die Schläge auf die fette Schweinehaut klatschten dumpf und unangenehm. Wie ein Körper, den man gegen seinen Widerstand unter die Wasseroberfläche drückte.

Am Anfang bewegte sich das tote Tier kaum. Nur ein leises Rasseln der Kette zeigte, dass die Schläge überhaupt etwas bewirkten. Eine heiße Welle aus Wut schlug über Muffi zusammen, und für einen kurzen Augenblick fühlte er sich sogar wie in einem tropischen Gewächshaus. Dann fiel sie wieder von ihm ab, und sein Oberkörper überzog sich mit einer Gänsehaut, eine Zierde für jede eitle Gans. Muffi ging gegen das Schwein in den In-fight und versetzte ihm ein paar heftige Links- und Rechtshaken. Das etwa vier Zentner schwere Tier schien beeindruckt, denn es schwang ein wenig nach hinten. Kam aber wieder zurück. Mit der Kraft und der boshafte Starrheit eines Toten. Es drückte Muffi gegen die Wand und nahm ihm die Luft. Er versuchte es ruhig zu stellen. Die borstige Haut schmiegte sich obszön gegen

die Handflächen und es kam wieder zur Ruhe. Sofort, wenn er sich nicht mehr bewegte, kroch diese Gänsehaut über seinen Körper und verwandelte die Oberfläche in Sandpapier.

Muffi war enttäuscht. Um irgendetwas anderes zu tun – jeder braucht mal Abwechslung – suchte er in dieser Dunkelheit, einer altmodischen Dunkelheit wie in einem altmodischen Tintenfass, nach dem Türöffner. Rüttelte daran, ohne große Hoffnung. Die Tür bewegte sich auch keinen Millimeter. Einem Impuls folgend drehte er sich wieder zu seinem fetten, treuen Kampfgenossen, dieses unermüdliche Schwein, und er hieb ungeordnet darauf ein. Es bewegte sich und schwang wieder zurück. Er versuchte es mit erhöhter Schlagfrequenz fernzuhalten, aber es war ein kluger Gegner. Der Schweinekadaver taumelte zurück und zog Muffi die Füße mit Wucht unter dem Unterleib hervor. Muffi rutschte aus und fiel mit seinem Hinterkopf auf etwas Hartes, Eckiges. Später sagte man ihm, dass es ein großer Gurkenkanister gewesen war. Dann vergaß er das ihn umgebende Schwarz und versank in seine eigene tiefe Dunkelheit.

Noch dunkler.

Noch schwärzer.

Gelbe, kräftige Zähne, von denen sich das Zahnfleisch leicht zurückgezogen hatte, lächelten auf Muffi herab. Darüber saßen irgendwo harte, erstaunte Augen, die nach irgendetwas zu suchen schienen. Als sich Muffis Wiedererwachen aus der Bewußtlosigkeit in ihnen spiegelte, blitzte ein kleines Lämpchen weit hinter der Iris auf.

»Sie haben das Schwein ja ganz schön zugerichtet«, sagte der Barmann.

»Sie werden es Ihren Gästen nicht mehr anbieten können«, sagte Muffi und fasste sich dabei an den Hinterkopf. Er lag auf dem Boden im hinteren Teil des Gastraums unter einer verfilzten,

übel riechenden, braunen Wolldecke. Er fühlte sich kalt an wie das Herz eines Metzgers.

Im Hintergrund krächzte es mit einem bekannten glucksenden Kichern: »Da machen Sie sich mal keine Sorgen, wir haben hier schon ganz andere Sachen unters Volk gebracht.«

Der Barman erhob sich langsam, schickte sein Lächeln ins Nirgendwo und starrte kalt in Richtung des selbsternannten Restaurantkritikers. Er besaß anscheinend doch ein gewisses Ehrgefühl, was sein Kneipe betraf.

»Mmh«, sagte Muffi, »das wäre dann ein weiterer Grund, warum ich dieses Lokal nicht weiter empfehlen kann.«

Er versuchte langsam mit stakigen, vereisten Gliedern aufzustehen. »Ein anderer wäre die Unterbringung Ihrer Gäste.«

Die drei gackernden Grazien saßen wieder an ihrem Tisch, als wäre nichts geschehen. Muffi versuchte das Zittern in den Knien zu unterdrücken, indem er ein paar Mal tief ausatmete. Als der Barman sah, dass er langsam wieder zu Kräften kam, ging er zu seinem angestammten Platz hinter dem Tresen zurück. Muffi setzte sich wieder an seinen Platz, und tat auch so, als wäre nichts gewesen. *So tun, als ob nichts gewesen wäre* schien hier der Volkssport Nummer eins zu sein. Nun, was hatte sich auch geändert, ausser dass Muffi jetzt im Unterhemd und einer stinkenden Wolldecke auf seinem Stuhl saß.

»Geben Sie mir einen Whiskey«, sagte er.

»Muss ich das wirklich?«, fragte der Barman.

»Nein, wahrscheinlich nicht. Nennen Sie es Tierliebe.«

»Sind wir hier 'ne Wärmestube«, kam es aus der Kicherrunde.

»Nein«, sagte der Barman und goss ein halbes Bierglas voll Whiskey, »er hat Recht, wir sind keine Wärmestube. Also wenn Sie hier mit Ihrem Whiskey durch sind, verschwinden Sie. Aber wir wollen nicht unhöflich sein, selbstverständlich sind Sie uns jederzeit herzlich willkommen. Sie bekommen sogar ab sofort

einen Stammplatz, sie kennen ihn ja bereits, wohl temperiert und, gerade jetzt im Sommer, angenehm schattig.«

Die drei Dauergäste konnten sogar richtig lachen. Sie taten es jetzt aus vollem schwarzen Herzen und geteuerter Lunge. Nachdem das letzte Rasseln erstorben war, hatte Muffi das Glas geleert. Die ersten Lebenskräfte kamen zaghaft aus ihrem Winterurlaub zurück. Er fühlte sich zwar so elend wie ein getretener Hund, dem man Priesterweihe und Zölibat vorenthielt, aber die Tierliebe des Barmanns und der Alkohol erwärmten sein Herz. Er warf die antike Wolldecke auf einen Barhocker neben sich, und zog Hemd, Jacke und seinen schönen Brogue wieder an.

»Wenn ich noch mal komme, komme ich aber nicht allein«, sagte Muffi.

»Sie können mitbringen, wenn Sie wollen, das steht Ihnen frei.«

»Auch die Polizei?«

»Ungerne, aber wenn sie müssen. *Hier*«, unter seiner Stimme floss eine sanft drängende Aggression dahin wie ein unterirdischer dunkler Fluss, »hier ist alles sauber.«

»Auch Ihr Essen? Was ist mit dem Gesundheitsamt?«

»Haha, da sind Sie auch an der falschen Adresse, wir haben hier gar nichts zu essen, die Speisekarte ist leer. Das Schwein hängt da unten nur durch einen Zufall. Ein dummer Zufall, was?«, fragte der Barmann in die Runde.

Die Drei wiederholten *Zufall* chorisch und alle lachten. Muffi torkelte kurz wegen des Alkohols.

»Keine Angst, die Polizei will ich Ihnen nicht auf den Hals hetzen. Bestellen Sie mir ein Taxi.«

»Sie machen Witze.«

Der Barmann entriegelte die Tür. Packte Muffi mit hartem Griff am Oberarm. Zog ihn hinaus. Keiner sagte noch etwas. Kein nettes *Au revoir*. Kein *le sapin est vert*. Im *Brennenden Herz* konnte man kein Französisch.

Die Häuser wölbten sich über die Fluchtlinien hervor, und die oberen Fenster stürzten dunklerotes Sonnenlicht auf die Straße.

Muffi ging die Straße entlang. Er fühlte sich angetrunken. Nicht fröhlich angetrunken, eher wie nach einem Umtrunk, bei dem man eine längst überfällige Scheidung besiegelt hatte. Alles schien wie immer, nur ein wenig, ein ganz klein wenig verschoben. Als ob sich die Häuser schon immer so mächtig hervor gewölbt hätten, und es immer tun würden. Als ob die oberen Fenster das Licht der Abendsonne schon immer so verächtlich heruntergestürzt hätten.

An der nächsten großen Straße ging er nach links. Die Schöße der Anzugjacken der Männer hingen formlos und schwach nach unten und wollten einfach nur noch in ihren Kleiderschrank. Zwei Kreuzungen weiter kam Muffi an eine Taxihalte. Er stieg in das zweite Taxi ein.

»Fahren Sie mich zu einem Laden, wo ich mir ein Mobiltelefon kaufen kann, aber nicht so'n Türkenladen, eine von diesen großen Mediaketten.«

Der Fahrer fragte, ohne sich umzudrehen: »Alexanderplatz?«

»Ja, ja, gut.«

Es war Muffi recht, dass der Fahrer etwas ausgesucht hatte, das weiter entfernt war, als notwendig. Er wollte aus dieser Gegend verschwinden. Dem Fahrer war es auch recht, denn er musste etwas verdienen. Er fuhr los. Während der Fahrt sah er ab und zu in den Rückspiegel und seine Augen boten dabei die Geschichte seines Lebens an. Muffi war nicht daran interessiert, tat so, als bemerkte er diese Aufforderung nicht und sah aus dem Fenster. Der Fahrer machte dann das, wofür er bezahlt wurde, er sah nach vorn und fuhr. Er trug eine dunkelbraune, abgewetzte Lederjacke, für die man vor langer Zeit einmal bewundernde Blicke in einem

Club von Amateurfunkern bekommen hätte. Jetzt war sie nur noch abgewetzt. In seinen Mundwinkeln schwangen sich ein paar gramvolle Falten dahin, und er versuchte sie von Zeit zu Zeit durch ein kurzes Zucken zu vertreiben.

Auf einer Busspur fuhren zwei Fahrradfahrer nebeneinander. Der Fahrer hupte und sie machten Platz. Er zog mit einem zischenden Geräusch, wie von einem chemischen Experiment, die Luft ein, und sagte halblaut:

»Det Jesocks.«

Irgendwann schaltete sich das Radio mit den Verkehrsmeldungen an, laut und aufdringlich. In den Nachrichten danach ging es um einen afrikanischen Krieg, amerikanische Abhörmethoden und einen bestechlichen Politiker, der zurücktreten musste. Der Taxifahrer wiederholte:

»Det Jesocks.«

Später hielt er an einem großen Einkaufszentrum, das wie ein riesiger Klumpen rosafarbenes Formfleisch aussah, und fragte:

»Hier?«

»Hier ist gut.«

»Macht vierzehn zwanzig.«

»Stimmt so«, sagte Muffi und reichte ihm vierzehn zwanzig nach vorne. Er stieg aus. Im Anfahren hörte er den Fahrer sagen:

»Det Jesocks.«

In dem Einkaufszentrum kaufte sich Muffi ein einfaches Telefon, das nur zum Telefonieren taugte. Er steckte seine Simkarte hinein und rief Ram an.

Muffi fragte: »Ram?«

Ram antwortete: »Scheisse.«

»Was?«

»Scheisse, hab ich gesagt.«

»Das habe ich schon verstanden, und, weiter?«

»Kommen Sie erst mal her.«

»Besser wir treffen uns irgendwo.«
»Kann hier nicht weg.«
»Was?«
»Werde hier festgehalten.«
»Was? Von wem?«
»Ich darf das nicht sagen. Schauen Sie es sich an.«
»Das ist mein Appartement. Da hat niemand was zu suchen.«
»Schon möglich. Jetzt müssen Sie umdenken.«
»Das ist doch Kackmist«, rief Muffi und unterbrach die Verbindung.

24

Als Muffi in seiner Dachterassenwohnung ankam, saß Ram auf der Couch und schaute sich irgendetwas Lautes im Fernsehen an, bei dem man ständig an ein Becken mit Buttersäure denken musste. Neben ihm saß ein kräftiger Mann in einem guten, anthrazitfarbenen Anzug, der aussah, als ob er in ständiger Gefahr lebte, aus den Fugen zu geraten. Neben ihm saß ein weiterer Mann, in einem guten dunkelblauen Anzug, der ihm aber überhaupt nicht stand. Beide, der Anzug und er, *waren* bereits aus den Fugen geraten. Er lachte, hatte weiche Tränen in den Augen, und drohte über die Couch und auf den Fußboden auszulaufen. Muffi kannte ihn eigentlich mit diesem eingetrockneten, humorlosen Gesicht des Politikers, das Ernsthaftigkeit signalisieren sollte. Der lachende Mann war so etwas wie der Vorgesetzte des kräftigen Mannes, oder sein Arbeitgeber. Es gelang ihm nicht mit dem Lachen aufzuhören, also erledigte der kräftige Mann die Begrüßung für ihn, indem er sagte:

»Klasse Bildschirm.«

Muffi erwiderte den Gruß nicht und sagte zu Ram gewandt:
»Was ist das denn?«
»Das ist Horst Rattinger und Schlomo bin Abdullah.«
»Was?«
»Er heisst wirklich so, er hat mir seinen Personalausweis gezeigt.«
»Sein Name ist mir egal, ich will wissen, warum Sie sie reingelassen haben.«

Schlomo hob den rechten Jackenschoß an. Das Etikett eines sehr teuren Anzugschneiders von der *Savile Row* war dort nachträglich dilettantisch auf die innere Jackentasche genäht worden. Unter der Achsel klebte ein braunes, ledernes Schulterholster am Körper. Darin steckte ein Revolver mit sehr langem Lauf, von dem ein Teil und die Mündung unten herausschaute. Der Lauf hatte den Umfang eines geschwollenen Gorilladaumens. Rattinger trocknete sich die Tränenflüssigkeit aus dem Gesicht mit einem Taschentuch, so groß wie das Badehandtuch eines Taxidermisten. Er hatte sich gerade ein wenig beruhigt und sagte:

»Beruhigen wir uns doch erst einmal.«

Schlomo sagte: »Soll ich den Fernseher ausschalten?«

»Nein, nein. Nach der Werbung kommen noch ein paar Interviews, die will ich auch noch sehen.«

Muffi sagte: »Ich werde mir was aus der Bar da drüben was zu trinken holen, hat jemand was dagegen?«

»Nein«, sagte Rattinger. »Seien Sie doch so freundlich und bringen uns auch was mit. Alkohol muss aber drin sein.«

Das Appartement bestand nur aus einem großen Raum von etwa einhunderfünfzig Quadratmeter. An der Wand rechts neben Eingang und kurzem Flur war eine Küche mit viel poliertem Edelstahl. Die beiden Längswände bestanden nur aus Fenstern, wobei die auf der linken Seite auf eine Dachterasse zeigten, die etwa genauso groß war wie das Zimmer. Die Einrichtung war

einfach und teuer und mit einfacher, teurer Lieblosigkeit zusammengestellt. In der hinteren rechten Ecke stand ein Bett in der Größe eines kleinen Zimmers. In der Mitte des Raums standen zwei Couches über Eck. Von der, auf denen die Männerrunde saß, hatte man den besseren Blick auf den Flachbildschirm gegenüber. Er war in etwa so groß wie das Bett, aber er stand senkrecht. An der hinteren Wand standen noch drei Pappkartons auf dem Boden, die mit Flaschen gefüllt waren. Dorthin schlenderte Muffi so gemütlich er konnte, nahm eine Flasche Whiskey und eine Lage Pappbecher heraus, und schlenderte zu der Sitzgruppe zurück. Er stellte beides auf den Tisch.

»Eis?«, fragte Schlomo.

»Gibt's nicht«, sagte Muffi.

»Macht nichts«, sagte Rattinger, »ist sehr guter schottischer Whiskey, das kann ich sehen. Eis wird zu Wasser und verwässert dieses großartige Produkt aus den schottischen Bergen.«

Ram winkte ab und Muffi füllte drei Pappbecher zur Hälfte.

»Prost.«

Muffi trank seinen Becher in einem Zug leer. Dann warf ihn die Müdigkeit auf die zweite, unbesetzte Couch. Für einen Augenblick freute er sich, dass er sie für sich alleine hatte.

»Jetzt gehts weiter«, schrie Rattinger und legte sich das Taschentuch griffbereit auf die Knie.

Alles starrten auf den Bildschirm, auf dem nach und nach Köpfe von Politikern erschienen, die Muffi nicht mehr unterscheiden konnte. Er hatte den Verdacht, dass es sich paritätisch um Frauen und Männer handelte, aber er war sich nicht sicher. Rattinger begann wieder mit einer erzwungenen Hysterie zu lachen und wischte sich dabei mit dem Taschentuch im Gesicht herum. Stirn und Wangen wurden so trocken wie alter Sandkuchen. Dabei vergaß er immer wieder die feinen Schweissperlchen auf der Oberlippe. Sie hingen wie ein besonders wertvoller Schmuck unter der

Nase. Als er vor Lachen kaum noch sitzen konnte, machte er eine Kunstpause, schob sich eine Brille auf die Nase und versuchte einen Gesichtsausdruck, der intensive Sorge um das Wohl aller vorgab. Das war sein Lieblingsgesichtsausdruck, der, mit dem man ihn kannte, das MdB, den Fraktionsführer Horst Rattinger. Plötzlich hatte er genug von den endlosen Diskussionen über seine Entlassung, über das Schmiergeld, das er bekommen hatte. Wahrscheinlich, weil er den Betrag selbst am besten wusste.

»Ach, Schlomo, mach aus. Jetzt reicht's«

Der Bildschirm wurde schwarz. Rattinger trank von seinem Pappbecherchen, faltete das Taschentuch nach einem geheimen Origamirezept zusammen, und lehnte sich zurück. Er atmete tief aus und sagte:

»Jedenfalls habe ich jetzt Zeit. Viel mehr Zeit als vorher.«

Seine Mundwinkel zitterten mit einer etwas übertriebenen Haltlosigkeit. Sonst sagte er nichts weiter. Wartete einfach mit dem Kopf auf der Rücklehne wie ein Mann, der sich gerade mit seinem wohlverdienten Ruhestand anzufreunden begann. Wartete darauf, dass man ihm den Gefallen tat, und sich nach seinem Geisteszustand erkundigte. Oder auf eine überraschend günstige Maniküre. Irgendwann hatte Muffi genug von der unnatürlichen Ruhe und sagte:

»Zeit für was?«

»Zeit für mich, für mein Leben, Zeit meine Finanzen in Ordnung zu bringen.«

»Bitte, lassen Sie sich nicht aufhalten. Aber muss das hier, bei mir, sein?«

»Na ja, schon.«

»Was?«

»Tun Sie nicht so. Wir wissen alle, was hier gesucht wird. Der Erzherzog-Josef. Sie wollen ihn haben, ich will ihn haben. Da gibt es nur einen Unterschied.«

»Und?«

»Er gehört mir.«

Ram bewegte sich nicht. Schlomo bewegte sich nicht. Muffi bewegte sich nicht. Nur Rattingers Mundwinkel zuckten. Alle schienen sich zu langweilen. Ein tiefer Überdruß lag in ihren Augen. Wie bei Menschen mit einer gemeinsamen, miserablen Vergangenheit, über die sie seit Jahren nicht sprachen. Und mit einer gemeinsamen Zukunft, an der sie kein Interesse hatten. Schlomo trank unzufrieden von seinem Pappbecher und stellte ihn unzufrieden auf das niedrige Tischchen mit der massiven Mahagoniplatte. Er runzelte die Stirn, beugte sich wieder nach vorne, und schob den Pappbecher noch ein Stück weiter in Tischmitte.

»Und?«, fragte Rattinger.

»Was?«, fragte Muffi.

»Na, glauben Sie mir?«

»Jedes Wort.«

»Gut. Dann rücken Sie ihn raus.«

Muffi griff in seine Hosentasche und kam mit einer geballten Faust daraus hervor. Er hielt die Faust in die Höhe, ließ sie ein paar mal in kleiner werdenden Bewegungen hin und her schnellen und dann in einer Position einrasten. Dabei machte er ein wichtiges, ernsthaftes Gesicht. Dann warf er Rattinger pantomimisch einen unsichtbaren Gegenstand hinüber. Rattinger zuckte kurz zusammen, dann wurde sein Gesicht zu müdem, zu lange gekochten und dann festgetrockneten Haferschleim.

»Gut«, sagte Rattinger, »dann erstmal Universalsprache. Schlomo, bitte.«

Schlomo stand auf. Er ging zu Muffis Couch hinüber und stellte sich vor ihn hin. Er breitete die Arme aus, wie zu einem Sirtaki, und stellte das rechte Bein etwas vor das linke. Dann beugte er sich nach vorne und schwang seinen Körper in einer Kreisbewegung einmal um sich selbst. Der rechte Handteller

traf dabei flach auf Muffis Wange. Muffi schrie kurz auf. In der Bewegung richtete sich Schlomos Oberkörper wieder auf und am Ende stand er mit dem rechten Bein vorne, wieder mit ausgebreiteten Armen, vor Muffi. Alles war flüssig und elegant. Sehr elegant. Ram konnte nicht anders als mit widerwilliger Bewunderung die Augenbrauen ein wenig anzuheben. Schlomo sagte zu Muffi:

»Es geht auch in die andere Richtung.«

Rattinger sagte ruhig: »Lass gut sein. Erstmal! –«, und bin Abdullah setzte sich wieder auf seinen Platz auf der Couch.

»Scheisse, Scheisse, Scheisse«, rief Muffi, rieb sich die Wange und sprang auf. Er ging zu dem großen Kühlschrank, der für eine Großküche gereicht hätte, holte sich einen Beutel Eis heraus und hielt ihn an die karminrot anlaufende Wange.

»Wie?«, sagte Rattinger, »ich denke, es gibt kein Eis.«

»Nicht für dich, Arschloch.«

Schlomo lachte ein glucksendes Lachen, das schnell erstarb.

»Mmh, äh, na gut«, meinte Rattinger, »setzen Sie sich, und wir reden darüber.«

»Über das Eis?«

»Über den Diamanten.«

Muffi setzte sich auf seine Couch.

Ram sagte: »Wenn das hier noch länger dauert, dann will ich solange Fernsehen.«

»Dabei kann man sich doch nicht unterhalten«, sagte Rattinger.

»Wenn ich 'n Kopfhörer hätte schon.«

»Und, Muffi, haben sie einen Kopfhörer für ihn?«

»Nein. Er soll sich Gedichte rezitieren. Stumm.«

»Gut«, sagte Rattinger, »dann machen Sie das.«

Er versuchte einen entschlossenen Gesichtsausdruck, der ihm ganz passabel gelang, und sagte zu Muffi gewandt:

»Meinen Sie, ich lasse mir alles gefallen? Nur weil ich Politiker bin? Als Politiker ist man schnell mal der Dumme; eigentlich ist man immer der Dumme. Die Wähler, oder diese Internethorden, sollen jetzt auf einmal smart sein. Nur weil sie hundervierzig Zeichen auf ihrer Tastatur daherlallen können. Da is' nix smart. Und wenn schon, auf Schwarmintelligenz scheisse ich doch. Wenn es sie gäbe. Einer hat mal gesagt: *Zehn Deutsche sind natürlich dümmer als fünf Deutsche*. Und ich sage Ihnen, das ist eine sehr vorsichtige Kalkulation. Ehrlich gesagt, ich bin froh, dass ich diesen blöden Job los bin. Jetzt kann ich sagen, was Sache ist. Man wird mich zwingen, bei der nächsten Wahl auch noch auf mein Bundestagsmandat zu verzichten. Scheiss drauf. Ich war viermal drin, da kriege ich die vollen Ruhestandsbezüge. Jetzt brauche ich nicht mehr zu sagen *liebe Wählerinnen und Wähler*, jetzt sage ich *liebe Arschlöcher*. Das Geschlecht von Arschloch ist neutral, einfach weil alle sich in den Arsch ficken lassen. Irgendwann alle, ohne Ausnahme.«

Rattinger holte eine große, längliche Zunge aus seinem Mund hervor und wischte mit ihr über die zierlichen Schweissperlen über seiner Oberlippe. Seine Augen blieben starr und unbeweglich und in seine verlockende Zukunft gerichtet.

»So, das war eine kleine Einführung in die deutsche Zivilgesellschaft, kommen wir mal zum Geschäft. Du gibst mir also den Diamant. Warum? – wirst du dich sicher fragen. Weil er mir gehört. Das heisst, er ist mir von Tuffi geschenkt worden. Wegen besonderer Verdienste. Bis auf diese kleine Klatsche, die du von Schlomo bekommen hast, ist hier nichts Illegales vorgefallen. Und es wird auch nichts vorfallen, was mich angeht. Brauch mir keinen Waschwang anzutrainieren, meine Hände sind sauber.«

Er schwieg und wartete.

»Äh, Waschwang, Hände in Unschuld, Pontius Pilatus? Das

war komisch, oder?«

Schlomo gab ein paar Gluckser von sich, er wurde dafür bezahlt. Muffi und Ram blieben stumm. Rattinger schien mit Schlomos Lachen zufrieden zu sein, und fragte: »Und?«

Muffi blieb ausdruckslos. »Und was?«

»Haben Sie das verstanden?«

»Was gibt es da zu verstehen? Das ist mehr Müll als ein einzelner Mensch ertragen kann.«

»Äh, sei es wie es will. Sie werden mir den Diamanten abliefern. Sagen wir, mmh, in fünf Tagen. Da hat meine Tochter Geburtstag. Nicht, dass ich ihn ihr schenken will. Sie hat sich ein Pferd gewünscht, und sie bekommt auch eins. Aber das ist ein Tag, den ich mir gut merken kann. Besser als meinen Hochzeitstag.«

Ram sah auf den Bildschirm, der sich schwarz und unnahbar vor der Fensterfront zur Terrasse abhob. Muffi sah Rattinger an, als hätte dieser noch niemals im Leben ein einziges Wort formuliert.

»Sie sehen mich an, als ob ich überhaupt nichts gesagt hätte«, sagte Rattinger.

Er wirkte irritiert. Er schob seine dünne Zunge in seinem ausladenden Mund hin und her und kaute dann auf seinem Speichel herum. Er war sich selbst nicht mehr ganz sicher, ob er überhaupt etwas gesagt hatte, und versuchte irgendwelche Spuren von Worten und Sätzen aufzuspüren. Das brachte seine Lippen auf Hochtouren – sie glänzten wie geschliffene Rubine. Muffi sah, wie Rattingers Welt aus den Fugen geriet, und sagte:

»Mal für Ihren Sekretär zum Mitschreiben. Ich habe den Diamanten nicht. Und sollte ich ihn wirklich einmal haben, dann habe ich schon eine Option, wo ich ihn abliefern werde. Die zweite Option wäre, ich behalte ihn selbst. Die dritte wären vielleicht sie, aus Mitleid. Aber so weit wird es nicht kommen.«

»Option, ja? Warum geben Sie ihn nicht mir. Er gehört jetzt

quasi mir. Ich bin so etwas wie der rechtmäßige Eigentümer.«

Muffi lachte. Ein unglückliches Lachen, das er einmal irgendwo gehört hatte.

»Die erste Option rettet mir wahrscheinlich das Leben.«

»Ah, ist es das, was sie brauchen? Mehr Druck, eine Drohung vielleicht?«

»Mmh, ich denke, dafür sind Sie nicht gefährlich genug. Als Politiker da konnten Sie ordentlich in den Leben von Leuten herumpfuschen, aber hier sind Sie doch ein kleines Würstchen. Ein Würstchen im falschen Darm.«

»Mmh, und was ist mit Herrn Schlomo?«

»Dazu habe ich doch meinen Herrn Ram.«

Bei dem letzten Satz von Rattinger hatte der angesprochene Herr Schlomo schon eine tolle Idee gehabt und sich auch augenblicklich in sie verliebt. Er hatte also vor aufzuspringen, sich markant vor Muffi und Ram aufzubauen und bedrohlich mit seiner *Smith & Wesson* herumzufuchteln. Vielleicht würde ihm dann noch einmal eine Hand ausrutschen, und er würde einen harten Schlag auf eine oder zwei Schläfen landen können. Egal ob die von Muffi oder die von Ram. Man musste sich nicht über alles den Kopf zerbrechen. Das war es, was Schlomo so eingefallen war, was einem nun einmal in so einer Situation einfällt, um ein bisschen Macht zu demonstrieren.

Ram kam ihm zuvor. Er schnellte von der Couch nach oben, ließ sich einfach zur Seite, auf Schlomo, fallen und nahm ihn in den Schwitzkasten. Ein altmodischer Schwitzkasten, wie ihn fast jeder Junge einmal auf dem Schulhof ausprobiert hat. Als die Zeiten dort noch gewaltfrei waren.

Ram zischte: »Los, nimm dir die Waffe.« Rattinger wollte aufstehen. »Nicht du, du Blödmann. Muffi!«

Muffi stand auf und zog sich den Revolver aus dem Schulterholster. Dann fuchtelte er damit vor Schlomos rot anlaufendem

Gesicht herum. Und schlug ihm zweimal hart mit dem Knauf an die Schläfe. Der zweite Schlag wäre nicht mehr nötig gewesen, aber Muffi war eben Anfänger. Schlomo verdrehte die Augen bis da nur noch irgendetwas blutunterlaufenes Weisses zu sehen war. Als Ram ihn aus dem Schwitzkasten entließ, sackte er auf der Couch zusammen. Die hatte er jetzt immerin zur Hälfte für sich. Rattinger sah auf ihn mit anatomischem Interesse herab und seufzte laut auf. Er sagte:

»Jetzt will ich aber noch einen Whiskey.«

»Ich nehme jetzt auch einen«, sagte Ram, nahm sich die Waffe aus Muffis Hand und ließ sich auf die andere Couch fallen.

Muffi holte aus dem Karton einen weiteren Pappbecher. Alle drei hoben gewohnheitsmäßig und verschüchtert die Becher einmal vor's Gesicht, wie zum Prosten, und tranken. Dann lehnte man sich zurück.

Die Sonne stand flach über den Dächern und warf den langen Schatten eines Liegestuhls, der einsam auf der Terrasse stand, auf den Terrassenboden. Es war ein blauer, einteiliger, schwerer Liegestuhl aus Metall. Und es war ein harter, kantiger Schatten. Es war der Teil des frühen Abends, wo man schon mal ein erstes Mal sagen konnte, *jetzt kommen wir zum gemütlichen Teil*. Die drei Männer verbreiteten den Eindruck, als ob sie gerade etwas Großartiges geleistet hätten. Als ob sie gemeinsam etwas geschafft hätten, dessen Früchte sie jetzt in einer gemeinsamen Vorstellungswelt und in Ruhe genießen konnten. So'n bisschen Gewalt hatte sie irgendwie enger zueinander rücken lassen. Es war schon erstaunlich. Sie saßen dort, sagten nichts, und ließen ihre Augen auf den Boden und den Tisch fallen. Wie eine Seilschaft nach einer gemeinsamen, schweren Bergbesteigung oder eine Touristengruppe, die sich beim Base-Jumping näher gekommen war. Was ein kleiner Schuss Gewalt, fast in homöopathischen Dosen, Gutes für das Fundament von Beziehun-

gen unter Männern bewirken konnte.

Sie verharrten einfach eine Zeit lang in dumpfem Schweigen, dass von Romantikern oft als der Beginn wahrer Männerfreundschaft interpretiert wurde.

Irgendwann erwachte Schlomo aus seiner Ohnmacht. Er fasste sich an den Kopf und wimmerte kurz vor sich hin. Währenddessen fiel er in Schlaf. Er begann sogleich kraftvoll, mit einer tiefen, durchdringenden Brustresonanz zu schnarchen.

Muffi sagte zu Rattinger: »Das ist ja nicht zum Aushalten. Pass auf, Arschloch, du packst jetzt dieses Walross und dann verschwindet ihr beide. Und ich, ich will euch nicht mehr wiedersehen.«

25

Im Vordergrund lag ein Getreidefeld.

Es reichte bis zum Horizont, an den sich eine halbhohe Bergkette schob. Die Berge waren bis zu den Bergkuppen mit Bäumen bewachsen. Man konnte nicht genau sehen, um was für Bäume es sich da handelte, in der Ferne verschwommen die Blätter zu einem undeutlichen, etwas lieblos verwischten Grün. An der spitzen, sich nach oben verjüngenden Form einiger Bäume dazwischen, und dem dunklen Tannengrün, dass sich wie in erstarrter Bewegung in das Bild drängte, ließ sich vermuten, dass dort auch ein paar Nadelbäume darunter waren. Man musste seine Vorstellungskraft allerdings schon ein wenig bemühen. Zweifelsfrei war das Getreide Weizen, man stieß geradzu mit der Nase darauf. Es war vielleicht hüfthoch, eher noch höher. Ganz vorne wuchsen ein paar Stiele noch über die anderen hinweg, duckten sich dann aber mit ihren Ähren schräg in das

Feld hinein. Es war schon ein wenig malerisch. Diese wenigen Ausreisser gestalteten das Ganze dann doch ein wenig interessanter, gaben dem riesigen, gleichmäßigen Feld eine leicht verspielte Note, jedenfalls einem Teil davon – etwa wie eine blondierte Strähne im frisch ondulierten Haar eines Orang-Utan. In dem blassen, leicht bläulichen Himmel über dem schmalen Höhenzug hing eine einzige Wolke. Genau in der Mitte und mit der starren Unbeweglichkeit eines neurotischen Gedankens. Sie verdeckte $\frac{1}{6}$ des monotonen, ermüdenden und sonnenlosen Himmels. Es herrschte eine entleerte Stille, die keinen Atem kannte. Kein Zwitschern von Vögeln im Vorbeifliegen oder das Aneinanderreiben der Vorderflügel von Grillen, das dieses charakterische Zirpen hervorbringt. Es mochte dreissig Grad heiss sein, oder fünfunddreissig, aber es war die Temperatur in einem Vakuum.

Krapp beugte sich zu dem niedrigen Glastischchen hinunter und zog das Telefon zu sich heran. Er löste die Augen von dem großen Landschaftsbild über der Couch, vorsichtig wie eine Briefmarke von einem Brief über Wasserdampf. Auf dem Display stand der Name *Tuffi* und ein kleines *mobil* daneben. Krapp hob das winzige Telefönchen an sein Ohr mit Fingern, die als Beinchen von Grashüpfern durchgegangen wären.

»Tuffi?«

»Ja, ja.«

»Ist noch nicht so weit, oder?«

»Nein, nein«, sagte Tuffi, »das ist es nicht. Ich wollte nur mal schauen, wie's dir geht.«

»Wie? Wie es mir geht. Versteh ich nicht.«

»Na, es sollte eine Frage nach deinem Befinden sein. Wie man das halt so macht. Wie es um die Gesundheit steht, zum Beispiel, oder die Frage nach dem Lebenswillen. Das steckt alles da drin, wenn man sich ehrlich nach dem Wohlergehen von jemandem erkundigt.«

»Aha.«
»Und?«
»Was?«
»Wie es dir geht.«

In Tuffis Stimme kam das dumpfe Pochen einer Axt, mit der man vorsichtig gegen ein Stück Holz schlägt, das man genau in der Mitte spalten will.

»Gut, gut. Sehr gut.«
»Hast du alles?«
»Ja, ja.«
»Und der Laden.«
»Läuft.«
»Mmh.«
»Na ja, ich war schon länger nicht mehr da.«
»Dann stör ich nicht länger.«
»Du störst nicht.«
»Bis dann.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Krapp sah sich noch einmal das Bild an. Wie jeden Tag. Es war in einen gewaltigen goldenen Rahmen eingepasst. Der Rahmen wies allerlei Zierrat und unvorhergesehene Wendungen auf; er war sicher für ein Bild angefertigt worden, das von wesentlich höherem Wert war, als das, das jetzt da drin steckte.

Auf dem Tisch aschenbecherten zwei vor sich hin.

Bei einem ging schon lange nichts mehr, *rien ne va plus*. Der andere war nur halbvoll, allerdings nur, weil er sich auf die Tischplatte entleert hatte. Mittendrin stand ein strammer Frühstücksteller – man kennt sowas von Fotos aus der Zeit des deutschen Wirtschaftswunders: Mehrere Scheiben Schinken, ein Ei, kräftiges Brot mit Kümmelkruste und bayrischem Aussehen, Gewürzgürkchen, und ein paar Cocktailtomätchen, denen gerade die Luft unter der Mayonnaise ausging.

Das und das Bild waren hier die musealen Ausstellungsstücke. Die Wände waren ansonsten leer, nicht einmal ein Apothekenkalender hing dort. Den Raum hatte ein Leichenbestatter gekalkt. In Krapps Rücken lauerte ein großzügig dimensionierter Bildschirm, der einem Bundesligastadion alle Ehre gemacht hätte. Eine braune Cordcouch unter dem Bild an der Wand, gegenüber zwei Cordsessel. In einem davon saß Krapp und startete das Telefon neben seinem Frühstücksbuffet an. Auf dem anderen Sessel saß das floskelhafte Kissen in Rosa, mit einer beigen Kordel eingefasst, und dem obligaten harten, unnachgiebigen Knick in der Mitte. Es ließ es sich gut gehen.

Bis auf die Asche auf dem Tisch war alles blitzend sauber. Die Fensterscheibe war so sauber, dass sie kaum wahrnehmbar war, und an dem ordentlich gestrichenen Fensterkreuz würde sich jeder Märtyrer mit Freuden erhängen lassen.

Krapp schickte seine Finger noch einmal lang und elegant zu dem kleinen Telefon hinüber, und drückte auf zwei Knöpfe. Wartete.

»Dino?«

»Ja.«

»Wie geht es dem Lokal.«

»Was?«

»Wie? Was.«

»Ich verstehe nicht.«

»Wenn man sich nach dem Befinden von etwas erkundigt, zum Beispiel nach einem Lokal, dann möchte man halt wissen, wie es um die Prosperität dieses Gegenstandes steht, oder was ihm so passiert ist, in letzter Zeit.«

»Ah.«

»Also?«

»Was?«

»Ist etwas passiert im *Brennenden Herz*?«

»Mmh, eigentlich nix.«
»Ah. Und uneigentlich?«
»Gestern war einer da. Wir haben ihn in zum Abkühlen nach unten geschickt.«
»Warum?«
»Er hat 'n paar Worte gesagt, die auf der Liste stehen.«
»Welche? Mach schon.«
»Tuffi, Diamant, Besitzer.«
»Mmh, wie sah er aus?«
»Na ja, eher so'n Typ für die oberen Etagen. Anthrazitfarbener Anzug, teures weisses Hemd, keine Krawatte. Sehr gute Schuhe. Die Haare, jedes einzeln gelegt. 'N bisschen müde, aber sonst schon einer, mit dem nicht gut Kirschen essen ist. Wenn man ihn im richtigen Haus trifft. Hier, im *Herz* hat er natürlich keine Chance.«
»Dino?«
»Ja.«
»Verschweigst du mir noch was?«
»Wie? Ich verschweige dir doch nix.«
»Du hast mich nicht angerufen, als das passiert ist.«
»Hätt' ich noch, war ja erst gestern nachmittag.«
»Dino?«
»Ja.«
»Sofort.«
»Ja.«
»Sag's«
»Sofort.«

Krapp unterbrach die Verbindung. Sah sich das Telefon noch einmal genau an. Das Display erlosch und das Gerät blieb einfach stumm und blind. Krapp fielen ein paar gute Gründe ein, es an die Wand zu werfen. Würde dort wenigstens ein Apothekenkalender hängen, könnte er es darauf werfen und es würde keine Spuren am

makellosen Anstrich hinterlassen. War aber keiner dort. Legte es also wieder auf den Tisch, der Krapp. Überlegte. Dann beugt er sich wieder nach vorne, nahm noch mal das Telefon in die Hand. Ließ es eine Nummer wählen, sagte:

»Hab' ich jetzt noch mehr so'n Besuch zu erwarten?«

»Was für einen Besuch?«, fragte Tuffi.

»So'n Anzugtyp war in meinem Laden. Einer, der da nicht hingehört. Hat sich nach dir und dem Diamanten erkundigt.«

»Anzugtyp?«

»Ja, soll aber nicht viel auf'm Kasten gehabt haben. Für's *Herz* hat's nicht gereicht, meine ich.«

»Dunkle Haare, teurer Anzug, teure Schuhe?«

»Ja.«

»Das war Muffi.«

»Dein Schwiegersohn?«

»Ja.«

»Pass auf, Tuffi. Ich werde mit ihm fertig. Die Kerle, in meinem Lokal erst recht. Aber eigentlich wäre es deine Aufgabe, mich mit sowas nicht zu belästigen. Ich meine, hier hat jeder seine Aufgabe, oder?«

»Ja. Du hast recht. Natürlich. Ich habe seine Hartnäckigkeit unterschätzt. Ich werde ihm schon den Nacken massieren.«

»Ho ho.«

»Was?«

»Nackten massieren. Hörst dich wie ein schwerer Junge an, Tuffi.«

»Mein Geld kommt aus der Schwerindustrie, Krapp.«

»Hi hi.«

Krapp unterbrach die Verbindung. Diese Art von Humor hatte er Tuffi gar nicht zugetraut. Eher den Humor eines passionierten Fliegentöters. Der seinen erledigten Fliegen Namen gab, sie sammelte und ausstellte. Etwas in der Art eben.

»So, jetzt kannst du zeigen, dass du im einundzwanzigsten Jahrhundert angekommen bist.«

Ordnung senior lächelte heiter. Wie als hätte er gerade von etwas gehört, dass die Welt aus den Angeln heben könnte.

»Oder du kannst wieder in dein Zwanzigstes zurück. Dann gibt es hier aber nichts mehr für dich zu holen«, fuhr Tuffi fort.

Ordnung hielt sein Lächeln mit der fanatischen Ausdauer eines waidwunden Hirschbocks. Das Zimmer einer Suite eines sehr teuren Hotels war allerdings nichts, was einem verwundeten Tier irgendeinen Schutz geboten hätte. Oder was per se dazu geeignet wäre, die Welt aus den Angeln zu heben.

An den Fenstern hingen schwere Baumwollvorhänge in Al-trosa mit einem starken Grauanteil. Sie erinnerten irgendwie an breitgepresste, faltige Elefantenohren. In dem großen Aufenthaltsraum standen noch ein paar Barocksessel mit Brokatüberzug, auf dem sich rötliche Blüten auf einem silbrigen Meer tummelten. An der Wand stand ein Sektretär aus derselben Baureihe, mit gold gestrichenen ausgestellten O-Beinen und einer blassen Marmorplatte. In der Wand der hinteren Seite des Raums gab es zwei elfenbeinfarbene Kassettentüren mit goldfarbenen abgesetzten Kassettenrändern. Hinter ihnen konnte sich ein noch unentdecktes Meer befinden, oder ein aus dem Paläozän stammender Brontosaurus in einem heißen, trockenen Terrarium oder aber die beiden Schlafräume der Suite.

Das Hotel lag im ehemaligen Osten der Stadt. Die Fenster zeigten auf einen Platz, den man mit viel Mühe und einem gehörigen Schuss Ignoranz in einen altertümlichen Zustand versetzt hatte, in dem er vielleicht niemals gewesen war. Ordnung senior sagte:

»Von welchem einundzwanzigsten Jahrhundert genau sprichst

du?«

»Ah, dich stört das hier. Ich mag sowas. Es hat etwas von kindlicher Naivität.«

»Bei dem Preis für die Suite und bei dem Alter der Leute, die sie buchen, nenne ich es unbeholfene Hilflosigkeit.«

»Na ja, auch gut. Komm, ich setze noch einen drauf, wir trinken einen Portwein vor dem Essen.«

Tuffi stand auf, ging zu zwei in der Wand eingelassenen Türflügeln, elfenbeinfarben und mit luftigen goldenen Verzierungen bemalt, und öffnete sie. Dahinter war eine Bar mit einer bunt zusammengewürfelten Flaschenarmee, bereit bei dem leisesten Befehl loszustürmen. Tuffi goss zwei Kristallgläser voll mit Portwein aus einer antikisierenden Flasche, die wehmütig vorgab aus einer dieser alten, sorgenfreien Zeiten zu stammen, als man die Menschen zu Massen guillotinierte. Beiden nippten an ihren Gläsern. Tuffi sagte:

»Eigentlich gibt es nichts mehr zu holen. Für dich. Muffi hatte euch ja schon bezahlt. Schön.«

Ordnung stellte sein Kristallgläschen auf ein winziges Barocktischen – die runde Tischplatte war nicht viel größer als das Schulterblatt einer Katze. Dann strich er sich durch sein weisses Haar. Er trug es jetzt nach hinten gekämmt. Dadurch hatte er eine gewisse Ähnlichkeit mit Tuffi.

»Mmh, wir sind ja jetzt immerhin ganz tolle Freunde, Tuffi, was?«

»Klar, Ordnung. Alte Zeiten. Zeiten, in denen wir beide groß geworden sind. Sowas verbindet.«

»Gut.«

Ordnung senior trank sein Glas respektlos leer. Tuffi sah verträumt in die Ferne, sagte:

»Dann kommen wir zu Rattinger.«

»Schön dass jetzt mal jemand bezahlen muss. Ein schöner

Dummkopf des einundzwanzigsten Jahrhunderts«, Ordnung hielt inne, kniff die Lippen zusammen und schlug auf die schmale Armlehne seines Sessels, »den erwischt's jetzt. Den mach ich für dich fertig.«

Ordnung trank das Glas leer und warf es über die Schulter an die Wand. Tuffi lachte, sagte:

»Und das Schönste ist, er wird dir frei Haus geliefert.«

»Mmh.«

»Was?«

»Ich soll es hier machen?«

»Wie? Erst große Reden schwingen und dann kneifen?«

»Praktisch, meine ich. Soll ich ihn hier zusammenschlagen?«

Tuffi verzog den Mund zu einem kalten Grinsen.

»Würde mir schon gefallen! –«, er hieb mit gebremsten Schwung auf die Armlehne seines Sesselchen; es antwortete mit einem unwilligen, schmerzhaften Knarren. »Hier ist alles so zart und zerbrechlich. Rattinger passt nicht hier herein. Aber es gibt oben unterm Dach einen netten Wellnessbereich, ich denke, wir lassen ihn schwitzen.«

Ordnung blickte grimmig und entschlossen ins Leere. Tuffi kramte sein Smartphone hervor. Er wischte mit weichem Finger auf dem Plastik herum und Ordnung sah wieder einmal den Umkehrpunkt der Evolution vor sich. Tuffi sagte:

»Er schreibt, er wird in 20 Minuten hier sein.«

»Prima, dann trinke ich noch einen Whiskey.«

»Was?«

»Um mich in Stimmung zu bringen.«

»Du willst ihn aber nicht gleich ausschachten?«

»Ist das jetzt meine Sache?«

»Ja, ja. Aber mach mir nicht noch zusätzliche Schwierigkeiten.«

Tuffi stand auf, ging zur Bar und schenkte in ein schweres, breites Glas eine bräunlich-grüne Flüssigkeit aus einer beuligen Flasche. Sich selbst goss er noch einen Portwein ein. Ordnung trank sein Glas in einem Zug aus und stand auf. Er sagte:

»Dieser Fitnessbereich ist in der Etage über uns?«

»Ja, genau. Willst du ihn dir ansehen?«

»Ja.«

»Gut, du hast ungefähr fünfzehn Minuten Zeit.«

»Bis gleich.«

Ordnung verließ das Zimmer.

Tuffi blieb allein zurück. Irgendwann stand er auf und stellte sich an eines der großen Fenster. Der große Platz vor dem Hotel war mit altem Kopfsteinpflaster belegt. Man hatte die historischen Steine aus wehrlosen Wohnstraßen gerissen, die dann einfach asphaltiert wurden. An den Rändern waren historische schwarze, gusseiserne Straßenlaternen aufgepflanzt und dahinter steinerne Poller, die miteinander verkettet waren, und wie verwirrte, verstörte Geschlechtsteile herumstanden. Ein schmales Sträßchen mit schütterten Pflastersteinen grenzte diesen Platz von einem anderen ab, an dem noch mehr historisierende Hotels standen. Vielleicht saßen in all den Zimmern Menschen, mit historisierenden Gedärmen und Gelenken, und träumten von einer Zukunft, in der die Männer wieder öffentlich strumpfhosenartige Beinkleider tragen durften.

Der Himmel war nach der langen hitzigen Sommerperiode aufregend bewölkt, und die Temperatur war um einige Grad gesunken. Wenige Menschen gingen über den Platz, und einige hatte sogar einen Regenschirm unter dem Arm. Die Klugen wussten, dass der Regen nicht mehr lange auf sich warten würde.

Als Ordnung wieder ins Zimmer kam, trat von links jemand in das Bild, das der Platz im Fensterrahmen abgab. Man konnte nicht viel von seinem Gesicht sehen, aber er trug die gewöhn-

liche Steifheit des gewöhnlichen mitteleuropäischen Mannes in Schultern und Hüften mit sich herum. Er hatte eine rote, leicht glänzende Funktionsjacke an; sie sah so wasserabweisend aus, als ob man mit ihr sein Frühstücksei auf dem Grund eines Flusses essen konnte, ohne nass zu werden. Die Hose war etwas ausgestellt, aus schwarzem Breitcord, und mit allerlei Taschen und Reissverschlüssen auf den Hosenbeinen. Auf dem Kopf saß ihm ein beiger Schlapphut, so eine Sonderanfertigung, die man auf Heizdeckenfahrten geschenkt bekommt. Er hatte ihn tief ins Gesicht gezogen, bis knapp über die Nasenspitze. Der Kragen der Jacke war aufgestellt und der Reissverschluss bis oben hin zugezogen. Er reichte ihm bis knapp unter die Nasenspitze. Tuffi machte enge Augenschlitze. Er war sich nicht sicher, ob er die Nasenspitze schon einmal gesehen hatte. Als der Mann gerade unter dem Fenstersims aus dem Bild verschwinden wollte, sah er einmal kurz nach oben. An den gehetzten, ruhelosen Augen erkannte Tuffi Rattinger. Er sagte zu Ordnung:

»Das ist Rattinger.«

»Dann kann es ja losgehen«, antwortete Ordnung. Er ging wieder zu seinem Barocksessel und setzte sich hin.

Tuffi sah zu ihm hinüber, wie er sich selbstverliebt durch das Haar strich. Dann schaute er wieder auf den Platz hinunter. Ein Mann und eine Frau liefen gerade auf den Haupteingang des Hotels zu. Der Mann war vielleicht Zwanzig oder Dreissig, wahrscheinlich aber eher ein Dreissigjähriger mit dem Aussehen eines Zwanzigjährigen. Der Bund seiner Hose hing ihm fast in den Kniekehlen, ein weisses Hemd flatterte wie falsch geknöpft darüber hinweg. Die Frau neben ihm hatte ihm anscheinend nicht gesagt, dass diese Art Hosen aus der Mode gekommen waren. Sie sah so aus, als ob sie es wissen konnte. Sie trug ein einfaches sandfarbenes Kleid. So einfach wie ein sackleinerer Umhang, der gerne auf Plakaten für Spendenaufrufe getragen

wird. Allerdings hätte man mit dem Preis *dieses* Kleides, die Spendenaktion schon zur Hälfte finanzieren können. Dazu hatte sie einen sehr großen, sehr auffallenden Hut auf dem Kopf. Tuffi machte noch einmal aus seinen Augen zwei Schlitze, die man versehentlich für Münzschlitze hätte halten können.

»Da kommt meine Tochter.«

»Was?«

»Meine Tochter mit irgendeinem blassen Kerl. Sie gehen gerade unten in die Lobby.«

»Was?«

»Fällt dir auch noch was anderes ein?«

»Was machen wir jetzt?«

»Was wir vorhatten.«

»Was?«

»Okay, wir machen das so. Ich gehe runter und rede mit ihr. Mal sehen, was das soll. Du gehst in der Zwischenzeit mit Rattinger nach oben und ...machst mit ihm, was du willst. Dir wird schon was einfallen. Sei kreativ.«

»Ja. ja. Ich hatte mal einen Volkshochschulkurs besucht. *Foltern für Anfänger*. Da werd' ich mich draus bedienen.«

»So spricht der wahre Pazifist.«

»Der Ehemalige.«

Es klopfte an der Tür. Rattinger kam in seiner dilettantischen Verkleidung herein. Sofort wirkte er so fremd wie ein grauscheckiger Wallach auf einer exotischen Aprikosenart. Er sah sich gehetzt um, sagte zu Tuffi:

»Wie? Du hast gesagt, wir wären allein.«

»Ist mein Mitarbeiter. Er wird mit dir verhandeln.«

»Was denn verhandeln? Was genau soll das? Wenn ich etwas nicht mehr will, dann ist das *verhandeln*. Diesen ganzen demokratischen Blödsinn habe ich ja wohl jetzt hinter mir gelassen. Verhandeln. Wenn ich das schon höre. Da wächst

mir ein Euter aus dem Ohrläppchen. Ich dachte, du hast endlich den Diamanten und wir könnten das Ganze abschließen. Sonst werde ich dich abschießen.« Rattinger hielt inne. »Das ist sogar komisch. Hör mal! Abschließen oder abschießen, das ist hier die Frage.«

Aus der Kragenöffnung unter seiner Nase kam ein schrilles Lachen hervor.

»Darum geht es ja. Um, mmh, das Prozedere«, erklärte Tuffi geduldig.

»Prozedere. Was den für ein Prozedere? Du gibst mir den Klunker, da braucht es kein Prozedere. Ich habe eigentlich keine Lust, ihn selbst aufzutreiben. Muffi hat ihn anscheinend nicht. Ausserdem hat er da einen Typen bei sich, Ram, diesen ehemaligen Boxer. Mit dem werde ich nicht fertig. Soviel zum Prozedere. Rück ihn raus, oder wenn du ihn doch behalten willst, den Gegenwert in Geld. Soll mir auch recht sein. Aber mach was. Mach dein dämliches Prozedere, damit wir hier vorankommen und ich nicht noch einmal mit dieser dummen Kluft herumlaufen muss.«

»Wie? Dumme Kluft? Das ist eine teure Funktionsjacke, die du da anhast. Das nennt sich intelligente Kleidung.«

»Ha ha.«

»Also, Rattinger, pass auf. Du willst vorankommen, er hier«, er deutete auf Ordnung, »wird es dir schon zeigen. Ich, äh, habe noch einen Termin hier. Ihr setzt euch oben gemütlich in die Sauna und geht alles durch.«

»Geht alles durch. Geht alles durch. In der Sauna. Ich soll mit dem da in die Sauna?«

»Na los, ich verspreche dir, danach ist alles erledigt. Ordnung, was meinst du, ist danach alles erledigt?«

Ordnung sah ernst und zuversichtlich auf Rattingers Schlapphut, er sagte:

»Danach ist alles erledigt. Das verspreche ich.«

Die wasserundurchlässige Jacke zuckte an der Schulter.

»Gut, gut. Bringen wir es hinter uns.«

Tuffi sah zu Ordnung, und stieß mit dem Kinn in die Luft Richtung Tür. Ordnung sprang auf und griff sich eine schwarze Sporttasche, die auf einer kleinen Kommode an der Wand stand. Rattinger fragte:

»Was ist denn das für eine Tasche?«

»Na so Badezeug halt, was für die Sauna«, sagte Ordnung.

»Wie, in so 'nem teuren Hotel, liegt da nicht was bereit?«, fragte Rattinger.

»Mach dir keine Sorgen, ist alles oben«, sagte Ordnung und drückte Rattinger durch den Türrahmen nach draussen.

27

In dem langen Hotelflur lag ein heller und geschmackvoller Teppich, der nicht besonders dick war, aber jedes Geräusch an sich riss und nicht mehr hergab. Die malvenfarbene Textiltapete holte sich was an restlichen Geräuschen noch so durch den Gang schwirrt. Rattinger hatte keinen seiner vielen Reissverschlüsse um einen Millimeter bewegt, und der Schlapphut saß ihm auch noch unverändert auf dem Kopf. Er trottete hinter Ordnung her, der mit seiner schicken Sporttasche wie ein berühmter Personal Trainer für Senioren wirkte. So schwebten sie durch den lautlosen Raum, in dem alles so zurückhaltend und dezent war, dass er einen guten Ort für Aufbahrungen abgegeben hätte.

Das Dachgeschoss lag über der siebten Etage, und man gelangte über eine schmale Treppe am Ende des Flurs hinauf. Der Wellnessbereich bestand aus verschiedenen kleineren Räumen, in denen Geräte mit Gewichten, Laufbänder oder Standfahrräder

waren. Ausserdem gab es drei Saunaräume, von denen zwei Saunen finnischen Typs waren und die dritte eine Art türkisches Dampfbad. Zu diesen Räumen gelangte man entweder über kurze Gänge oder sie gingen direkt von einem großen zentralen Raum ab. In dem Raum standen hübsche Korbliegen aufgereiht, auf denen einladende, mit feinem Nessel bezogenen Polster lagen. Die meisten zeigten mit dem Fußende auf die große Fensterfront, hinter der die Terrasse lag. Dort befanden sich noch mehr Liegen und ein Schwimmbecken mit sechs Bahnen und einer Länge von etwas 25 Metern. Überall standen zur Auflockerung exotische Grünpflanzen und lilienartige Gewächse in hohen weissen Zierkübeln. Alles war so unglaublich geschmackvoll, dass man sich fragte, wohin das ganze Leid der Welt auf einmal verschwunden war. Wenn einem dort überhaupt so eine Frage einfiel.

Die Liegestühle waren alle leer, und eine weisse, geschwungene Bar an einer seitlichen Wand war unbesetzt. Draussen zogen drei Männer ihre Bahnen im Pool. Zwei davon waren etwa Mitte Dreissig und hatten diese jugendlichen *und* grauen Haare, die heutzutage in der Werbung für Netzprovider oder teure Küchenausstattungen so beliebt waren. Der dritte hatte dunkle Haare, war aber älter, und hatte den bestimmenden Ausdruck eines hohen Entscheiders im Gesicht, so dass sich das Wasser vor ihm schon ohne das Zutun der Arme teilte.

Ordnung dirigierte Rattinger mit der Tasche zu einem der schmalen Gänge. An der Wand daneben war eine Tafel aus Plexiglas angebracht auf der war in kräftigen, schwarzen Lettern gedruckt KAARESUVANTO SAUNA.

Man musste einmal um die Ecke gehen, dann öffnete sich der Gang zu einem ordentlichen Vorraum. Sein Licht erhielt er von einem gewölbten, milchigen Dachfenster. Alles war aprikotfarben gehalten, der Teppich, die Wände und zwei Fliegen, die in der Mitte eckig herumflogen. Es gab drei Türen. Eine davon

war die Saunatur mit einer großen, dicken Fensterscheibe. Die beiden anderen Türen befanden sich linkerhand. Auf der einen war ein geschwungenes *H* in der Art eines Monogramms, irgendein grünes Blätterwerk rankte sich darum, mit quietschrosa Blüten darin. Es sah sehr royal aus. Genauso wie das *F* auf der anderen Tür, auch mit grünem Geranke, aber mit dunkelblauen, romantisierenden Blüten darin.

Ordnung ignorierte das *H* genauso wie das *F*. Er ließ seine Tasche neben der Saunatur fallen, stellte sich hinter Rattinger und packte ihn am Kragen seiner wasserdichten Jacke. Es war der Griff des geübten Schweinezüchters. Er warf Rattinger in die Sauna. Dort landete er auf dem Boden. Die Tür war weder von innen noch von außen zu verschließen. Ordnung holte aus seiner Sporttasche einen festem, hölzernen Keil und eine Art abgebrochenen Vorschlaghammer, und hämmerte schnell und mechanisch den Keil in den Spalt zwischen Tür und Boden. Die Tür wurde dadurch ein ganz klein wenig aus den Angeln gehoben und nach oben getrieben, aber sie klemmte dann unbeweglich im Türrahmen.

In der zurückgezogenen Privatheit der Sauna nahm Rattinger zum ersten Mal diese labrige Kappe ab und rieb sich den Hinterkopf. Er sah sehr überrascht aus. Ausser sich vor Staunen über das Leben. Zu welcher unerwarteten Wendungen es fähig war. Er stand auf und rüttelte am Türknauf. Wie die Wandverkleidung und die in zwei Etagen an drei Seiten verlaufenden Sitzbänke war er aus Tannenholz. Eine feine Drechselarbeit in der Form eines Tannenzapfens. Rattinger sah ihn sich an und rüttelte noch einmal an der Tür. Er sah zum Türfenster hinaus, in Ordnung hartes Gesicht auf der anderen Seite, und rief:

»Was soll das? Mach auf.«

Ordnung schob das Kinn nach vorne und schürzte die Lippen. Wog wie abwägend den Kopf hin und her und sagte:

»Nein. Ich denke noch nicht. Sieh mal auf das Thermometer.«
»Was?«
»Da, rechts neben der Tür, links von deiner Seite, ist ein Thermometer. Was zeigt es an?«
»Wie?«
»Was zeigt es an?«
»Sechzig Grad zeigt es an, Arschloch.«
»Celsius?«
»Ja, Celsius, verdammt noch mal Celsius, sechzig Grad Celsius.«
»Gut.«
»Gut, was?«
»Ich habe es vorhin auf sechzig Grad eingestellt. Zur Zeit werden die Saunaräume im Haus wenig genutzt. Sommer, du verstehst? Deshalb habe ich schon mal auf sechzig Grad vorgeheizt. Auf sechzig Grad Celsius, meine ich.«
»Was willst du? Ich soll doch sicher irgendwas machen, damit du mich wieder herauslässt. Also, was?«
Ordnung verstellte etwas am Regler für die Temperatur.
»Nichts.«
»Was? Nichts?«
»Ganz einfach. Ich habe jetzt die Temperatur auf hundertdreissig gestellt. hundertdreissig Grad Celsius, Entschuldigung. Das ist eigentlich schon alles, wir werden jetzt einfach ein bisschen zusammen heizen, ich hier draussen, und du da drin. Bis das soweit hochgeheizt ist, werden wir uns sogar ein bisschen unterhalten. Zum geschäftlichen Teil kommen wir danach.«
Rattinger schrie laut auf und warf sich gegen die Tür. Der Schrei war, wie alles was an Geräuschen aus der Kabine kam, gut wahrnehmbar, fiel aber schon ein, zwei Meter hinter Ordnung auf den apricotfarbenen Boden, und verschwand irgendwo zwischen den flauschigen, hautfreundlichen und desinfizierten Fasern. Die

Tür bewegte sich dafür keinen Millimeter. Ordnung war betroffen und sagte:

»Sieh noch mal auf das Thermometer.«

»Was?«

»Wieviel Grad hat es jetzt?«

»Siebenundsechzig.«

»Was?«

»Siebenundsechzig Grad Celsius!«

»Es funktioniert. Und denk daran hundertdreissig Grad Celsius sind eine Menge. Bei der Saunaweltmeisterschaft in Heinola waren es nur hundertzehn. Und diese Veranstaltung ist gestrichen worden, seit 2010 einer dabei gestorben ist. Also beruhige dich. Und. Zieh dir dieses dämliche Zeugs aus.«

Rattinger zog sich dieses dämliche Zeugs aus, bis auf einen weissen, durchscheinenden Slip, dem ein bisschen Brüsseler Spitze nicht geschadet hätte.

»Gut«, sagte Ordnung, »fangen wir mal ganz gemütlich an. Du willst also auch den Erzherzog-Josef haben. Weil er dir angeblich versprochen wurde. Dafür, dass du Tuffi nicht in deine Geschichte hineinziehst, eine Geschichte, die dich, korrigiere mich, wenn ich falsch liege, geradewegs in die gesellschaftliche Hölle bringt.«

»Natürlich korrigiere ich dich, du Wichser. Denn es ist nicht nur meine Geschichte, sondern Tuffi hat in dieser Geschichte auch ordentlich profitiert. Es ging ja um Preisabsprachen, Regierungsaufträge und so weiter, frage ihn mal, wer dabei am meisten gewonnen hat.«

»Schon gut, dazu kommen wir gleich. Erst mal das, wer überhaupt hat dir den Diamanten versprochen? Tuffi war es jedenfalls nicht, sagt er. Selbst, wenn es die ganze Sache wert gewesen wäre, er würde ihn niemals hergeben. Wenn er ihn denn hätte.«

»Seine Tochter hat ihn mir versprochen.«

»Seine Tochter?«

»Ja, Arschloch, seine Tochter. Jetzt mach die Tür auf, oder schalt wenigstens diese blöde Heizung aus.«

»Hoppla, oder *oops*, wie man heutzutage sagt. Dreiundneunzig. Dreiundneunzig Grad Celsius.«

Ordnung sagte nichts weiter, und sah sich Rattinger einfach ein bisschen interessiert an. Wie er da so mit der Hitze um ihn herum reagierte. Er hatte die Arme auf die Knie gestützt. Der Schweiß lief ihm über das Gesicht, über die Brust, über die Beine. In seinem Gesicht lag die rosige und umwölkte Skepsis eines schlachtfertigen Schweins. Er hatte nichts mehr von einem Politiker, wahrscheinlich weil er jetzt nicht mehr in einem von diesen durchschnittlichen, uninspirierten Anzügen steckte. Die paar Muskeln, die er sich mehr schlecht als recht im Fitnessstudio aufgeschwemmt hatte, fielen in sich zusammen. Er verlor nicht nur die Eigenschaften eines Politikers, die bräsig zur Schau gestellte Zuversicht und die bornierte Selbstgewissheit, sondern auch ein paar Eigenschaften des Menschen. Es würde nicht mehr lange dauern, bis da nur noch ein Stück blassrosa Fleisch herum säße.

»So, dann hör mir noch mal genau zu. Du kippst doch noch nicht um, oder? Wenn du mir genau zuhörst, dann kommst du da auch wieder raus. Hast du verstanden?«

»Ja, Arschloch.«

»Sag mal, fällt dir noch was anderes ein, als Arschloch?«

»Allerdings, du ...du ...Drecksau.«

Ordnung musste lachen. Ein wenig Mitgefühl steckte in diesem Lachen.

»Das ist das Hilflosestes, was ich sein langem gehört habe. Gut, bringen wir es hinter uns, bevor ich wegen dir weinen muss. Mmh. Also zuerst mal musst du verstehen, dass das hier eine persönliche Sache ist. Das hat nichts mit dem Erzherzog-Josef Diamanten zu tun. Das ist ein kleines Geschenk von Tuffi für mich, dass ich

dir mal ein bisschen die Meinung sagen kann. Ich verstehe mich ganz gut mit ihm, irgendwo in unserer Vergangenheit liegen ein paar ähnliche Erinnerungen.«

»Was soll das heissen, *ein bisschen die Meinung sagen*, Drecksau.«

»Schau, du bist in etwa so alt wie mein Sohn. Mein Sohn mag meine Vorstellungen nicht. Ich bin ein 68er, wir hatten ein System vor Augen, dass uns kaputt machte, und wir wollten es zerstören. Mein Sohn hasst es, dass man seine Zeit damit verschwendet, eine gesamtgesellschaftliche Vision zu verwirklichen. Aber er konnte sich auch nie ganz davon lösen, er ist in dieser Vorstellungswelt aufgewachsen. Jetzt hasst er sich selbst dafür. Dieses Problem hast *du* nicht. Du bist angetreten, um dir zu holen, was du kriegen kannst. So wie viele deiner Kollegen. Und Kolleginnen. Das fände ich gar nicht mal so schlimm, jedenfalls wenn du sagen würdest, *ich bin gewählt, jetzt weide ich den Staat aus und richte mir mein Haus neu ein, und kaufe mir noch ein zweites Haus*, und so weiter. Macht ihr aber nicht. Ihr verkauft das als Visionen für die Zukunft. Ihr habt keine Visionen – Macht und Geld sind keine, soviel will ich dir mal verraten. Und ihr kümmert euch einen Dreck um unsere. Ihr tut so, als ginge euch das alles nichts an, was vorher war. Als ob ihr euch und die Welt gerade neu erfunden hättet. Aber, ein Stück Scheisse in die Welt zu setzen, das ist weder eine Wiederauferstehung, noch eine Geburt, noch eine Weiterentwicklung. Du kleiner, kleiner, kleiner Wichser.«

»Wer ist dieses *wir, uns*? Und vor allem, sprich schneller, ich halte das nicht mehr lange aus. «

Ordnung sah auf die Temperaturanzeige. Er sagte:

»Was? Erst hundertein Grad Celsius. Komm schon, ein bisschen hältst du schon noch durch. Ausserdem, jetzt wo ich dir das alles erzählt habe, da kocht die Wut schon gewaltig in mir

hoch. Kochen, haha, komisch was? Kochen ist lustig, ich könnte dich da drin verrecken lassen.«

»Was?«

Rattinger sank zusammen. Seine Arme waren ihm keine größere Stütze als Gummi und sein Oberkörper fiel nach vorne, schwebte einfach zehn Zentimeter über den Oberschenkeln. Schwankte sanft hin und her, wie eine vom Schicksal vernachlässigte Weisswurst. Er war jetzt das Stück Fleisch, das sich Ordnung gewünscht hatte. Schon bei hundertundzwei Grad Celsius.

Ordnung hieb den Eisenkeil mit dem krüppeligen Vorschlaghammer beiseite und öffnete die Tür. Er packte Rattinger am Arm, zog ihn mit einem eleganten Schwung aus der Sauna, stellte sich hinter ihn und trat ihn in das Abkühlungsbecken. Er nahm den Hammer und die Tasche wieder auf und stellte sich an den Beckenrand, da wo Rattinger japsend im Wasser stand. Rattinger verzog das Gesicht, als ob er gleich losweinen wollte. Ordnung sagte:

»Geh auf der anderen Seite wieder raus. Dann gehen wir beide in diesen Fitnessraum da drüben. Und mit *wir* sind du und ich gemeint.«

Rattinger schaukelte sich durch das Wasser und trittete dann vor Ordnung in den Fitnessraum. Dabei wimmerte er vor sich hin. Es klang nach einer Äolsharfe, in der sich eine sanfte Brise verfangen hatte.

In dem Geräteraum standen zwei Laufbänder herum. Er musste unmittelbar an den großen Gemeinschaftsraum angrenzen; es gab auch eine große Fensterwand, von der aus man schräg nach links auf die Terrasse schauen konnte.

Ordnung sagte: »So, stell dich mal auf dieses Laufband.«

»Was?«

»Bitte? Ich versteh dich so schlecht. Du wimmerst so schön.«

»Was?«

»Ich kürz' es mal ab und wiederhole: Stell. Dich. Auf. Das. Laufband.«

Rattinger stellte sich auf das Laufband. Ordnung holte aus seiner Tasche zwei kräftige Lederriemen mit schlossartigen Verschlüssen. Vielleicht waren sie ursprünglich für besonders tiefe Gebetsrituale von Schweinen gedacht. Ordnung band damit beide Handgelenke Rattingers an die Haltestange des Laufbands. Dann schaltete er das Laufband mit einer Geschwindigkeit von acht Stundenkilometer ein.

Rattinger wurde aus seinem Gewimmer gerissen und begann zu traben.

»Was soll das denn noch?«

»Ich habe dir doch gesagt, wir kommen noch zum geschäftlichen Teil. Die Sauna war persönlich. Jetzt machen wir zwei Geschäfte bei einem lockeren Auslaufen.«

»Drecksau.«

Ordnung lachte, ein wenig zu hell, ein wenig zu gewollt, aber es ging noch als ordentliches Lachen durch.

»Nein, dieses *Drecksau*, immer wieder putzig. Du solltest auf jeden Fall dabei bleiben.«

»Arschloch.«

Rattinger trabte. Und trabte. Er machte es wirklich gekonnt. Er hatte es sicher schon öfters gemacht, aber seinen kleinen Schmerbauch hatte es noch nicht zum Schmelzen gebracht. Ordnung sagte:

»Wir arbeiten jetzt an diesem kleinen Schmerbauch.«

»Was?«

»Gleich. Also pass auf, ich werde jetzt ein paar Sachen sagen und du antwortest mit *ja, ja, ja. Mach ich*. Hast du das verstanden? Dann sage es einmal zum Testen genauso.«

»Was?«

Ordnung beugte sich über das Geländer, griff Rattinger an die Hoden und drückte einmal fest zu. Sehr fest. Man stelle sich den Griff am Nacken eines wütenden Schweins vor. Rattinger schrie laut auf. Sehr laut. Ordnung sagte:

»Okay, dieser Schrei war noch nicht das vorgeschlagene *ja, ja, ja. Mach ich*. Willst du es noch mal probieren?«

»Ja. Bitte.«

»Gut, dann los.«

»Ja, ja, ja. Mach ich.«

»Gut. Bist schon ausser Atem. Ist vielleicht alles etwas zu viel, die Sauna, das Band. Aber ehrlich, du Wichser, ich genieße es, wie du dir hier die Scheisse ausschwitzt. Erste Frage: Schwitzt du dir auch kräftig die Scheisse aus den Rippen?«

»Ja, ja, ja. Mach ich.«

»Gut. Sehr gut. So und jetzt kommen wir zu essentiellen Fragen. Und denk daran, ich kann dir deine Hoden zerquetschen wie schimmelige Tomaten. Vielleicht habe ich es ja schon mal bei einem Schwein gemacht, bei einem richtigen Schwein, biologisch aufgezogen und so. Kannst du dir das vorstellen?«

»Ja, ja, ja. Mach ich.«

»Ha ha. Ein einfaches *ja* hätte diesmal gereicht. Aber auch gut. So, zweite Frage: Wirst du nicht mehr an diesen Diamanten denken, ihn vergessen, im Traum und am Tag?«

»Ja, ja, ja. Mach ich.«

»Dritte Frage. Wirst du Tuffi aus deinen dreckigen Geschichten heraushalten und dafür keine Gegenleistung verlangen? Jemals.«

»Ja, ja, ja. Mach ich.«

»Gut, du mischt dich in nichts mehr ein. Keine Beziehung zu Tuffi und schon gar nicht zu mir. Einmal noch.«

»Ja, ja, ja. Mach ich.«

»Prima. Dann kommen wir zum Schluss. So einfach lasse ich dich nicht davon kommen, wo ich so einen Wichser wie dich mal

an der Angel habe. Ich werde jetzt gehen, aber du kannst noch weiter trainieren, auf Kosten des Hauses.«

Ordnung stellte die Geschwindigkeit auf fünfzehn Stundenkilometer.

»Das schaffst du doch auch. So denke ich an dich. Dieser Schmerbauch ist keine Zierde, das lass dir gesagt sein. Ich werde dann gehen. Du wirst fixiert bleiben. Und laufen. Wenn man dich findet, wirst du sagen, das war ein Sexspielchen und dein Lover hat dich einfach im Stich gelassen. Ist abgehauen. Unüberbrückbare Differenzen. Gut?«

»Was? Niemals werde ich so etwas machen!«

Rattinger sah nach vorne mit einer verstört zögerlichen Dickköpfigkeit. Wie ein kleines Vögelchen das vor der Zeit aus dem Nest gefallen war und partout nicht mehr zurück wollte. Ordnung legte seine große und prankenhafte linke Hand auf Rattingers Mund und seine ebenso große und prankenhafte rechte Hand auf Rattingers Hoden und drückte zu. Rattingers Gesicht lief rot an und er schnaubte Nasenschleim und Spucke in Ordnungs Hand. Den schien das nicht weiter zu stören, er ließ nicht los, drückte noch fester. Rattinger schnaubte sich richtig leer. Dann erst ließ ihn Ordnung los. Rattinger keuchte und nahm das Wimmern von zuvor wieder auf. Ordnung sah auf seine linke Hand und sagte:

»Uuuuh, ist ja ekelhaft.«

Er nahm ein großes Taschentuch aus seiner Tasche, und wischte damit an seiner Hand herum.

»Ich habe doch gesagt, dass wir an deinem Schmerbauch arbeiten. Ich frage dich noch ein letztes Mal, und«, er nahm wieder den Vorschlaghammer in die Hand, »diesmal könnten deine Eier über den Jordan gehen, ehrlich. Also, wenn sie dich hier auffinden, erzählst du ihnen dann die Geschichte von den Sexspielen und dem verschwundenen Lover?«

»Ja, ja, ja. Mach ich.«

»Sehr gut. Ich werde dann davon ja sicher in der Zeitung lesen. Wenn nicht, ich sage dir, ich würde nicht zögern, noch einmal effizient deine Eier zu bearbeiten. Ich habe jetzt Zeit, und Geld. Tuffi bezahlt mich, dass ich mich um solche Weicheier wie dich kümmerge. Es ist also mein Job. Kapiert?«

»Ja, ja, ja. Mach ich.«

»Ein *ja* hätte jetzt wieder genügt.«

Ordnung packte den Hammer und das Taschentuch in die Tasche, ging hinüber zur Sauna und legte auch den Keil dazu. Dann verschwand er grußlos. Rattinger arbeitete derweil an seinem kleinen Bäuchlein, das im Übrigen gar nicht so auffällig war. Er trabte. Und trabte. Der Schweiß rann ihm in den Bund seines schmucklosen, weisslichen Slips. Und seine Pupillen waren so winzig und so starr wie die Spitze eines Eispickels.

28

Alex saß in einem der fragilen Sessel mit dem Brokatmuster, sah wie Ordnung zurück in die Suite kam und hörte ihn sagen:

»Also das hat richtig Spass gemacht. Jeden vierten Tag einen von diesen verdrehten Kreaturen und ich hätte während einer Legislaturperiode den ganzen Bundestag durch. Besser als Yoga. Lass Sie nachwachsen, diese Pissprimeln.«

Er ließ die Tasche fallen und setzte sich auf einen Sessel neben einem kleinen Sekretär an der Wand. Gegenüber Alex saßen auf dem Sofa Tuffi und ein sich anscheinend ausgiebig mit pubertären Spätfolgen beschäftigender junger Mann in einer altmodischen Baggy Pants. Alex lächelte unglücklich. Vielleicht weil ihr die Hose nicht gefiel.

»Aha«, sagte sie, »schön.«

»Was? Schön?«, fragte Tuffi.

»Na, ich sehe, ihr lasst es euch gut gehen. Aus dieser Diamantensache ist eine richtige Vergnügungsreise geworden, so eine Art Wellnessstrip für verschimmelte Illusionen.«

»Ha ha«, lachte Ordnung bitter, »ich wusste doch, dass in so einem netten Ambiente bis jetzt etwas gefehlt hat – es war der Dünkel. Dann haben wir uns ja alle recht gut hier eingerichtet, aber wer ist denn dieser blasse Typ da auf dem Sofa? Da, neben Tuffi, meine ich.«

Tuffi drehte sich ein wenig nach rechts, so dass er Ordnung besser sehen konnte.

»Entschuldige, ich habe euch gar nicht vorgestellt. Also das ist ein, mmh, Journalist. Er schreibt irgendein Blog und noch was für eine Netzzeitung. Ich glaube, er hält sich für einen investigativen Journalisten. Sie halten sich doch für einen investigativen Journalisten, Herr Meissner, oder?«

Meissner sah ungerührt vor sich hin.

»Ich denke schon. Ich heiße Meissner, Bobo Meissner, aber nennen sie mich Bo, alle kennen mich als Bo.«

»Okay, Bo.«

Ordnung lachte ein gerade frisch entwickeltes, entspanntes Lachen, das man so noch nicht von ihm gehört hatte. Er sagte:

»Bo? Wie der Hund?«

Bo gelang ein Blick, der überhaupt keine Rührung zeigte.

»Wenn Sie so wollen, Hund ist schon richtig, ich bin ein *watch-dog*.«

»Ein Hund mit einer Armbanduhr?«, fragte Ordnung.

»Ein investigativer Blogger.«

»Lass ihn doch, Ordnung, jeder an seinem Platz«, drängte sich Tuffi dazwischen, »ich stelle dir dann noch meine Tochter vor.

Ordnung, das ist Alex, meine Tochter. Alex, das ist Ordnung. Wenn du mal Urlaub auf dem Bauernhof machen willst...«

Ordnung lächelte mit der Attitüde eines gefallenen Mathematiklehrers.

»So, so. Deine Tochter.«

»Wie?«

»Er meint, wir kennen uns schon«, sagte Alex.

»Was?«

»Erklär ich dir später, Tuffi«, sagte Ordnung, »erst noch mal zu diesem Journalisten hier. Herr Journalist, ich habe eine Story für dich. Über Rattinger. Ziemlich exklusiv. Interessiert?«

»Klar, warum nicht«, meinte Bo gelangweilt.

»Gut, sagen wir«, Ordnung schwang umständlich und staatsstragend, mit einer weit ausholenden Bewegung seinen rechten Unterarm vors Gesicht, und sah auf sein blankes Handgelenk, das ein paar Altersflecken zierte, aber keine Uhr, »sagen wir in zehn Minuten. In zehn Minuten kann ein kleiner Schmerbauch nicht verschwinden, oder? Na, egal, sind Sie mit zehn Minuten einverstanden, Bo?«

»Ja, ja, klar«, sagte Bo, holte ein Smartphone aus einer Hosentasche etwa auf der Höhe seines linken Knöchels, und tippte mit seinem Zeigefinger darauf herum. »Zehn Minuten, prima.«

»Auch gut, dann können wir in der Zwischenzeit doch mal etwas Struktur in diesen haltlosen Hühnerhaufen bringen. Einverstanden Ordnung? Einverstanden, Tuffi?«, sagte Alex.

Tuffi zog gleichgültig die Augenbrauen nach oben und machte eine einladende Geste in Richtung Alex. Ordnung zuckte kurz mit seinen schweren Schultern und hob die Augenbrauen noch gleichgültiger als Tuffi. Alex sagte:

»Putzig. Putzig wie ihr so in der Weltgeschichte herumstochert. Ordnung, hat Tuffi dir gesagt, dass er genau weiss, das der

Erzherzog-Josef noch existiert, als Ganzes, und dass er sehr wohl weiss, wo er sich befindet?«

»Äh, er weiss es?«

»Allerdings.«

»Mmh, eigentlich ist es mir egal. Mir reicht seine Spende für meinen Hof. Sie ist weitaus höher, als das, was mir Muffi gegeben hat. Noch dazu gebe ich das Geld Muffi nicht mehr zurück, alles in allem werde ich eine lange Zeit damit gut auskommen.«

»Ach so, altes Revoluzzerherzchen schweigt, wenn der Konto-stand stimmt. Egal.«

Tuffi krümmte sich unleidlich in seinem Sessel. Er schlug ein Bein über das andere, stützte seinen rechten Arm auf den Oberschenkel und hielt damit seinen Kopf davon ab herunterzufallen. Er zwirbelte sich mit dem Daumen und Zeigefinger die Mundpartie zu etwas zurecht, das aussah wie geschmolzener Gummi. Dann sprang er auf.

»Alex, können wir das nicht besprechen, ohne dieses Hündchen hier. Kann er nicht mal solange alleine Gassi gehen? Ich geb' ihm auch 'ne Biolimonade an der Hotelbar aus, oder was auch immer.«

Alex sagte zu Bo:

»Bo, kannst du schon alleine Gassi gehen?«

Bo lachte, als ob die Worte *Hund* und *Gassi* noch nie gehört hätte und sagte:

»Schon, ich kann alleine Gassi gehen. Aber dafür werde ich doch nicht bezahlt, oder?«

»Siehst du, Tuffi, dafür wird er nicht bezahlt.«

Alex lehnte sich zurück. Der Sessel knarzte gefährlich. Wie das vorsichtige, erste Brechen einer überspannten Rippe. Alex Augen blitzten, man hätte eine große Damenhandtasche bequem damit ausleuchten können.

»Nein, *dafür* wird er nicht bezahlt. Bo hat von mir eine großzügige Spende für sein Blog bekommen. Sehr großzügig, denke ich. Dafür, dass er hier mit mir sitzt, ein bisschen mitprotokolliert, und die Informationen nicht weitergibt. Auch nicht die, die ich ihm über dich, meine liebes Väterchen, gegeben habe. Nicht viel, aber es reicht. Das ist nur zu meiner Sicherheit, weil ich weiss, wie sehr dir die Familienehre am Herzen liegt. Mehr als ein einzelnes Familienmitglied. Und wenn mein Bo hier noch ein Extrahäppchen bekommt, umso besser. Diesen Rattinger kann er wegen mir bis auf die Knochen abnagen. Oder, Ordnung? Er kann doch Rattinger abnagen?«

»Abnagen und ausweiden bis ihm der Magen zu den Ohren herausquillt, und von mir ein *wohl bekomm's*«, sagte Ordnung säuerlich. Er sah dabei gar nicht glücklich aus.

»Das mit Rattinger war übrigens meine Idee«, sagte Alex.

»Wie, deine Idee?«

Tuffi stand immer noch mitten im Raum und wusste schon nicht mehr genau, wie er dort hingekommen war.

»Hast du dich nicht gefragt, wieso er hier aufgetaucht ist? Aber setz dich erstmal.« Sie stand auf. »Hier, auf meinen Platz. Du, Bo, gehst mal da rüber auf diesen Stuhl, da am Fenster. Gut, und ich werde es mir erstmal bequem machen.«

Sie ging hinüber zu der Couch und legte sich darauf. Ihr sandfarbenes Kleid verband sich mit dem sandfarbenen Hintergrund des Brokatstoffes, in den Goldfäden eingewoben waren. Die ornamentalen Blumen flossen dabei verspielt unter ihr hervor. Alex schloss die Augen. Die Haut schimmerte in einer zurückhaltenden Bräune und war glatt und entspannt. Kein Härchen regte sich. Niemand hätte sie glanzvoller aufbahren können. Tuffi und Ordnung sahen auch auf einmal so aus, als wären sie auf einer Totenwache für einen Fremden gelandet. In ihren Gesichtern lag eine peinliche Betroffenheit, wie bei jemandem, der gerade

die letzte lebende Sumpfschildkröte der Welt auf dem Gewissen hatte. Bo sah von seinem neuen Platz aus dem Fenster und wartete darauf, wieder auf seinem Smartphone herumspielen zu können. Alex hielt die Augen weiter geschlossen und liess einen Text von ihrem inneren Auge ab, mit einer etwas hohlen, getragenen Stimme:

»Tja, Tuffi, Ordnung ist hier, weil ich von seiner Mittellosigkeit wusste, und dass er gerne bereit wäre, ein paar Spenden für seinen Hof einzusammeln, die es ihm ermöglichen würden, seine, mmh, Lebensweise fortzuführen. Vor allem, wenn es gegen einen Teilhaber des, ich glaube er nennt es immer noch Schweinesystem, geht. Vielleicht hat er deshalb seine Schweinezucht aufgegeben, um das System nicht länger zu füttern zu müssen.«

Alex lachte. Das heitere Lachen erfüllte den Raum und die gewebten Blumen auf den Sesseln und der Couch hüpfen vor Freude mit.

»Rattinger ist hier, weil ich ihm den Diamanten versprochen habe. Ha ha, man kann ihn einfach nicht vom Glauben an Geld und Macht abhalten. Und du, Papa, bist hier, weil du den Diamanten, und das Unternehmen, vor mir retten willst. Jedenfalls weiss ich jetzt schon mal, dass er sich hier in Berlin befinden muss. Es muss etwas mit dieser obskuren Kneipe zu tun haben. Für die du neunhunderttausend im Jahr zahlst. Großartig, dass Muffi das herausbekommen hat.«

»Ja, großartig«, knurrte Tuffi.

Aus Bos Hosentasche kamen Klänge, der Herzschlag eines gemütlichen, maschinellen Ameisenbärs; es war der Anfang von *Dreimühlen* von DML. Bo holte das Smartphone heraus und war froh, wieder mit seinem Zeigefinger darauf herumwischen zu können. Er sagte:

»Die zehn Minuten sind dann vorbei.«

Ordnung sprang auf, froh darüber aufspringen zu können, und

rief:

»Dann komm mal mit, Bo. Ich zeige dir den Weg zur Nachrichtenquelle. Hoffe sie ist noch vernehmungsfähig.«

Alex, die Augen unverändert geschlossen, fragte: »Rattinger?«

Tuffi sagte, froh überhaupt etwas sagen zu können: »Ja.«

»Ich hatte mich schon gefragt, wo ihr ihn hingeschafft habt.«

Ordnung, schon an der Tür, gefolgt von Bo, sagte: »Ist nichts Schlimmes. Er macht nur Wellness.«

Beide gingen hinaus, froh den Raum verlassen zu können.

Alex sagte: »Jetzt bist du alleine, Tuffi.«

»Was? Glaubst du ich werde alleine nicht mit dir fertig?«

»Mmh, weiss nicht. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Aber was auch passiert, du wirst gehörig Federn lassen müssen. Das verspreche ich dir.«

»Warum machst du das alles? Warum lässt du nicht alles wie es ist? Der Diamant war doch bis jetzt gut dort aufgehoben, wo er ist.«

»Anders herum, warum rückst du ihn nicht raus?«

»Es macht Spass ihn zu besitzen, kannst du das nicht verstehen?«

»Doch. Mir macht es Spass ihn dir wegzunehmen und ihn seiner wahren Bestimmung zuzuführen, ihn einer sozialen Stiftung zu übergeben.«

»Sozial.« Tuffi schnaubte ein bekanntes Schnauben, das langsam zur Mode zu werden schien. »Sozial, wo soll da der Spaß drin liegen?«

Alex schlug die Augen auf. Lächelte verständig.

»Ach, Tuffi, du bist so herrlich altmodisch. Manchmal könnte ich dich fast lieben. Wie einen richtigen Vater.«

»Ja, ja. Das war ein anstrengender Tag. Liebe geht durch den Magen, komm wir gehen etwas essen.«

Muffi hatte einen Traum. Tuffi stand vor ihm und sagte, *ich träume nie, und das ist mein Vorsprung vor dir.*

Dann wachte Muffi auf.

Er sah in eine Mündung. Die Mündung war der vordere Teil einer Ruger, Kaliber 22, ein eher zierliches, sportliches Ding mit einem violettfarbenen Rahmen. Ein hübscher, modischer Damenrevolver, aus einer Zeit, als Damen noch Revolver trugen. Die Pistole lag in einer kräftigen und beschützenden Hand mit Schwielen über den Gelenken der Mittelhandknochen. Die Hand wiederum hing an einem Arm, der nach einem Knick in der Ellenbogengegend direkt zur Einhängung in das Schultergelenk führte. Weiter rechts saß ein Kopf darüber, und der gehörte zu Milli Muroy. Vorne in diesem Kopf saßen blaue, klare Augen, und in der Kombination mit dem violetten Rahmen der Ruger sahen sie selbst ein wenig violett aus. Auf jeden Fall passte beides gut zusammen; man musste sofort den Eindruck gewinnen, dass da jemand sehr große Sorgfalt auf seine Erscheinung legte.

Muffi selbst hatte wieder einmal nichts anderes an als eine Retroshort. Er lag auf seinem Bett unter einem elfenbeinfarbenen Leinenlaken und fror. Die Tür zu Terrasse war weit beiseite geschoben. In der Nacht hatte es stark geregnet und die Temperatur war noch weiter gefallen. Ein starker Platzregen war irgendwann in ein feines Nieseln übergegangen. Die Wassertropfen hingen jetzt wie geschreddertes Lametta über den Dächern. Die winzigen Wasserpartikel weigerten sich schlichtweg nach unten zu fallen, geringste Luftbewegungen führten sie wieder nach oben. Da lag etwas Unentschlossenes in der Luft, und mit ähnlicher Lustlosigkeit lag Muffi jetzt vor Muroy im Bett. Das war schon ein starker Kontrast zu diesem strengen violetten Blick, in dem diese gewohnheitsmäßig Entschlossenheit lag.

Der Widerspruch ließ Muffi noch etwas mehr frösteln, und er zog sich die Decke bis über die Brust. Ganz abgesehen davon, dass die Kühle und die erste Andeutung eines zukünftigen Herbstes ihn in dieser Plötzlichkeit überraschten, gewann *er* nicht den Eindruck, dass da irgendetwas zusammenpasste. Er sagte, über die Mündung der Ruger hinweg:

»Das passt ja gar nichts zusammen.«

Muroy beugte sich aus seinem Sessel nach vorne und hielt Muffi den Lauf der Pistole direkt unter die Nase. Er sagte:

»Schnupper mal!«

»Was?«

»Schupfern, riechen, schnüffeln, Geruch aufnehmen.«

»Wo?«

»An der Mündung.«

Muffi schnupperte.

»Und?«

»Na, wie riecht's?«

»Nach gegrilltem Fisch.«

Muroy musste lächeln. Er holte das Magazin heraus. Dann flippte er die Patronen in seine rechte Hand. Er zeigte sie Muffi.

»Zählen.«

»Was?«

»Huh, zählen, die einzelnen Patronen zusammen addieren, eine Zahl bilden, die die Menge der übriggebliebenen Patronen ausdrückt. Kannst du kein Deutsch?«

Muffi zählte.

»Acht Stück.«

»Richtig. Acht Stück. Zehn passen hinein. Gestern abend waren es auch noch zehn. Jetzt steckt eine in einer Wand über einem großen Badezimmerspiegel. Die zweite ist im Kopf eines Mannes, der vor diesem Badezimmerspiegel stand. Da hatte es jemand auf diesen Mann abgesehen, und nicht auf eine Wand

über einem Badezimmerspiegel. Die Waffe wurde erst letzte Nacht abgefeuert. Deshalb der Grillgeruch. Der Mann, in dessen Kopf eine davon nun steckt, heisst Rattinger, Horst Rattinger. Du kennst ihn ja, nicht wahr?«

Muffi wurde etwas unwohl. Wahrscheinlich, weil er noch nichts gegessen hatte. Er sah nach draussen in den Regen, und sagte wie geistesabwesend:

»Rattinger. Er war vorgestern noch hier.«

»Und?«

»Ich meine, ich habe ihn gerade noch gesehen, jetzt ist er tot.«

»Und?«

»Was, und? Das kommt so überraschend.«

»Vielleicht in deiner kleinen Welt. Pass auf, ich zeig dir was.«

Muroy stand auf, ging zu dem großen Bildschirm und drückte auf dem Knopf für die Programmwahl herum. Er wählte einen Nachrichtensender, einer der vielen, die die Welt auf Nachrichtengröße glatt bügelten, und neue Nachrichten erfanden, wenn gerade keine zur Hand waren. Rattinger hatte in dieser Welt schon lange seinen Platz, und deshalb wurde sein Tod dort gebührend gefeiert. Ein Mann redete mit sorgenvollem Blick in die Kamera und im Hintergrund lief ein verwackeltes Video in geringer Auflösung. Es zeigte Rattinger, wie er neben einem Laufband auf dem Boden saß. Er wirkte vollkommen erschöpft und seine Gesichtszüge zerflossen langsam wie Teer.

Der Moderator besaß die Fähigkeit, Betroffenheit mittels Heben der Augenbrauen bis in alle Unendlichkeit zu iterieren. Er hatte sich sein junges Gesicht aus den besten, am Markt erhältlichen Einzelteilen zusammengesetzt, und sein gesamter Charakter lag in einer bläulichen Krawatte. Wahrscheinlich verlas er Nachrichten für sein Leben gerne.

Muffi schwang sich auf die Bettkante und starrte auf den Bildschirm. Muroy hielt den Ton leise. Einmal sagte er, *jetzt pass auf*,

und stellte den Ton lauter. Der forsche, engagierte Moderator verschwand aus dem Bild und nur noch der zitternde Rattinger neben dem Laufrad war zu sehen. Er zitterte so gut er konnte – wegen der unruhigen Kameraführung, und aus Weltschmerz natürlich. Wie das Blatt einer Zitterpappel auf Entzug. Das, was da aus seinem Mund kam, war kaum zu verstehen, weshalb die Transkription auf einem Textband mitlief. Unter diesem Textband lief ein weiteres mit den neusten Börsenkursen, darunter, gegenläufig, das Wetter in ausgesuchten Städten Europas und der Welt. Muffi beschränkte sich auf Rattingers Text.

ICH HABE EINE SPIEL SEXUELLER NATUR HIER
UND IN DER SAUNA VERANSTALTET. MIT
MEINEM LOVER. ICH BIN HOMOSEXUELL UND
MAG SAUNASPIELE. DIE SCHÄDEN AN DER TÜR
UND AM LAUFBAND WERDE ICH NATÜRLICH ER-
SETZEN. ICH WAR NICHT MEHR HERR MEINER
SINNE NACH DEN EREIGNISSEN DER LETZTEN
TAG. ICH BITTE DAFÜR UND FÜR ALLES UM
ENTSCULDIGUNG.

Anscheinend wiederholte Rattinger diesen Text unverändert noch genau zweimal, denn seine Lippen bewegten sich weiter, wie schwerelose, lebensmüde Schmetterlinge, und der Text lief zwei weitere Male unter ihm hinweg. Das war sein privater, dunkler und alles verschlingender Höllenfluss. Und am Ende wurde ihm das wohl auch klar, denn er machte das, was in seiner Situation wohl am Sinnvollsten war – er begann hemmungslos zu weinen.

Als der Regie der Tränenfluss zu viel wurde, drängte sich der Moderator wieder ins Bild, und Muroy schaltete aus. Er sagte:

»Wer immer das mit ihm veranstaltet hat, vielleicht hätte er daran denken sollen, dass Rattinger zwei halbwüchsige Kinder

und eine Frau hat. Er hatte einen schleimigen, miesen Charakter, hat sich bedient, wo er nur konnte, ja – aber so etwas?«

»Was soll das heissen, *wer das mit ihm veranstaltet hat?*«

»Das war keine klare, überlegte Entscheidung. Er war vollkommen ausser sich. Er muss eine Zeit lang in der Sauna regelrecht gegrillt worden sein, und danach hat man ihn an den Griff des Laufbands gebunden. Und er musste diesen Text auswendig aufsagen, einen Text, an dem nichts stimmt.«

»Wueso? Vielleicht war er ja schwul.«

»Und wenn schon, das bringt einen als Politiker nicht mehr um, heutzutage. Aber er war auch nicht schwul. Der hat die Mädchen tanzen lassen, vor allem in einem sehr netten, diskreten Lokal mit Hotelzimmern, und einem Zimmerservice, der einem jeden Wunsch von den Augen abliest.«

»Woher weisst du das?«

»Ich habe ihm die Mädchen ja selbst besorgt – und das Hotel gehört mir. Meinst du ich verdiene mein Geld damit, dass ich dir hinterherfahre?«

»Mmh.«

»Was?«

»Wenn du das alles weisst, weisst du sicher auch, wer ihn so zugerichtet hat, dass ihm nur noch Selbstmord als Ausweg blieb.«

»Mmh.«

»Und?«

»Ordnung, Ordnung senior.«

»Der alte Ordnung?«

»Der alte Ordnung, ja. Der, der seinen heruntergekommenen Schweinehof als eine Art Gefängnisanlage vermieten wollte. Der hat seine Umschulung zum Kriminellen recht schnell vorangetrieben. Sehr schnell. Schneller als sein Sohn. Um genau zu sein, sein Sohn ist ein Weichei, der wartet jetzt einfach auf dem Hof, dass bessere Zeiten vorbeikommen. Aber sein Vater

– Respekt! Der hat einen Kerl in den Tod getrieben aus purem Hass. Und zwar aus Hass auf sein eigenens Leben. Tuffi wird ihn darüber hinaus noch ordentlich bezahlen – denn der Kollateralnutzen für ihn ist, dass jetzt jemand nicht mehr existiert, der viel, sehr viel über seine Geschäfte gewusst hat. Nicht dass Tuffi es in Auftrag gegeben hätte, das würde er nicht machen, aber dass es so gekommen ist, na ja, umso besser.«

Muffi stand auf und ging zu einem in die Wand eingelassenen Kleiderschrank. Die Türen waren über Kopf hoch und so breit wie ein halbes Fussballtor. Sie waren mit einer sehr teuer aussehenden, anthrazitfarbenen Lackierung beschichtet, die den tiefen Glanz japanischer Lackarbeiten aufwies. Er öffnete die Tür, wählte aus etwa fünfzig Anzügen einen Taubengraufarbenen und nahm von der rechten Seite ein weisses Hemd, das von Falten, Knittern und Knicken nur vom Hörensagen wusste.

Muroy sah Muffi mit Interesse beim Anziehen zu.

Der Anzug war englisch geschnitten, wie man die Anzüge in den 1960er Jahren trug, mit einer sehr engen Hose und einem ebenso engen Sakko. Die Hose saß sehr hoch, so dass die Beine fast ein wenig zu kurz wirkten. So was bekommt man in der *Savile Row*; man flüstert dort einem Schneider die intimsten Anzugwünsche zu. Eine gut gefüllte Haushaltskasse vorausgesetzt. Als Muffi gerade dabei war die schwarzen Kniestrümpfe anzuziehen, sagte Muroy:

»Savile Row?«

»Ja.«

»Wieviele noch, außer dem?«

»Acht.«

Muroy piff flach durch die Zähne.

»Die meisten bekommen noch nicht einmal einen Termin dort.«

»Ich kann dir einen besorgen.«

»Danke. Aber was ich gerne wissen würde, warum willst

du diesen Diamanten überhaupt haben? Ich meine, du hast in eine der reichsten Familien in diesem Land geheiratet. Die vor allem noch dazu sehr einflussreich ist. Diese Gier nach diesen Klunkern, das ist doch was für Ex-Jugoslawen oder afrikanische Diktatoren. In so eine Familie hineinzukommen, mehr kann man doch gar nicht erreichen.«

Muffi ging zum Fenster und sah in den Regen, der sich mal nach oben, mal nach unten treiben ließ. Keine Anstalten machte, jemals auf dem Boden aufzukommen.

»Ich habe da auch gedacht. Anfangs. Als ich mein Ziel erreicht hatte, war ich wie betrunken. Schon beim Aufwachen. Ich habe eine Zeit lang keinen Tropfen Alkohol angerührt, aus Angst ich würde so was wie eine Überdosis abbekommen. Eine Endorphinvergiftung. Ich fühlte mich so besoffen, ich hatte sogar Manschetten selbst Auto zu fahren. Aber kein Rauschzustand dauert ewig. Als ich nüchtern war, habe ich festgestellt, dass ich nicht ganz oben angekommen war, sondern nur irgendwo im Mittelfeld. Wenn überhaupt. Ich hatte sogar das Gefühl, ziemlich weit unten angekommen zu sein. Komisch, was?«

Aber keiner von beiden fand es wirklich komisch. Muroy lachte nicht. Muffi lachte nicht, fuhr fort:

»Die Rangordnung war so: Tuffi, dann Alex, dann ich, vielleicht. Jedenfalls hatte ich mir das so zurecht gelegt. Damit hätte ich ja noch leben können, eine Weile, was hatte ich erwartet? Aber es gab keinen dritten Platz, keine Bronzemedaille. Es gab nur Tuffi, den Boss und Alex, die irgendwann einmal seinen Platz übernehmen würde. Also König und Prinzessin. Und einen Hofnarren, und der war ich.«

»Kapiert. Hätte mir auch nicht gefallen. Aber vielleicht warst du doch ein wenig zu, mmh, sensibel? Acht Anzüge von der besten Londoner Adresse können einen über manches hinweg trösten.«

Muffi sah Muroy an. Muroy sagte:

»Na ja, vielleicht doch nicht.«

Muffi sah Muroy weiter aufmunternd an, wie ein Lehrer, der von einem Schüler erwartete, dass er seine Antwort genauer ausführte. Als Muroy schwieg, sagte er:

»Gut. Es geht doch um Unterscheidung. Das ist es, was unseren Geist auf Hochtouren hält. Der Traum vom Reichtum ist nur zu einem Teil der Traum von der Erfüllung aller Wünsche. Das ist der kindliche Anteil daran. Der erwachsene Teil ist, sich von anderen zu unterscheiden, von den Armen, besser sein als andere. Gnade Gott den Reichen, wenn es keine Armut mehr gäbe. Mmh, irgendwo die Nummer Drei — die es gar nicht gibt –, oder aber den Diamanten in Händen halten. Der ist soviel wert wie die Eier von Tuffi. Wenn man ihn da anpackte, könnte man ihn glatt zur Verzweiflung bringen. Und, mittlerweile wäre es mir eine Genugtuung, ihn zur Verzweiflung zu bringen.«

Abrupt ging Muffi zu den beiden hübschen Lacktüren zurück, und schloss sie. Er sagte:

»War's das?«

»Was?«

»Das, was Sie von mir wissen wollten?«

»Nein.«

»Hab' ich mir gedacht. Also, was noch?«

»Schon vergessen? Ich bin immer noch an dem Diamanten interessiert.«

»Ach ja, ist mir wirklich schon entfallen. Wie schnell die Dinge in Vergessenheit geraten.«

»Im Minutentakt.«

»Ja.«

Muffi überlegte. Muroy bearbeitete mal wieder die unsichtbaren Flusen auf seinem rechten Jackenärmel. Machte ihnen den Garaus. Trieb sie in die Enge, und in die Leere zurück, aus der

sie kamen. Muffi holte einen Block und einen Stift, die beide auf dem Küchenblock lagen, und schrieb zögerlich etwas auf ein Blatt. Er riss das Blatt ab und brachte es Muroy. Die langen Wanderungen durch seine loftartige Wohnung schienen ihn zu ermüden. Aber es war noch früh am Morgen und der gutsitzende Anzug hatte die etwas spannungslose Muskulatur noch fest im Griff. Wie das bei so edlem Zwirn nicht anders zu erwarten war.

Muroy las laut:

»Ludwig Krapp, Am Acker 17, Werder. Das ist was?«

»Die Adresse von Ludwig Krapp.«

»Aha.«

»Der Besitzer des *Brennenden Herz*. Eine wirklich historische Kneipe, etwas das dem Untergang geweiht ist, wie die Typen, die dort hineingehen. Angeblich gehört es zu Tuffis Unternehmen, und er steckt dort jedes Jahr neunhundert Riesen hinein ...«

»Was?«

»Neunhundert Riesen, sagt man das nicht so, in Ihren Kreisen?«

»Neunhunderttausend, sagt man in unseren Kreisen, einfach neunhunderttausend.«

»Aha. Er steckte also neunhunderttausend dort hinein, und ich denke, dass er damit diesen Krapp bezahlt, dass er den Erzherzog-Josef sicher aufbewahrt.«

»Mmh.«

»Ehrlich, machen Sie damit, was Sie wollen. Auf diesem Parkett fühle ich mich nicht mehr wohl; der Wiener Operball wäre mir da noch lieber. Diese Rattinger-Geschichte bringt das Fass zum Überlaufen.«

»In dem schon Frankenreuther und Bronco versunken sind.«

»Wie? Das wissen Sie auch?«

Muroy grinste. Glücklicherweise wie ein Nussknacker, der gerade seine Examensarbeit bestanden hatte.

»Sie haben schon recht, das ist nicht Ihr Parkett – das ist eine andere Welt.«

30

Eine beiläufige, gewöhnliche Kälte lag im Raum.

Der Mann vor der Verkaufstheke hatte sein Lachen vor Jahren für wenig Geld vermietet, an jemanden, der es dringender brauchte. Mit einer Zeitung in der rechten Hand, auf deren erster Seite ein großes buntes Foto war, hielt er sein Gleichgewicht. Die beiden Verkäuferinnen lächelten jede ein halbes, unsicheres und unauffälliges Lächeln.

»So einfach ist das aber nicht«, sagte eine der beiden Verkäuferinnen. Sie war etwas blonder als die andere, und ihr Blick drückte eine professionelle Besorgnis über die Welt aus.

Der Mann, der da offensichtlich etwas zu einfach sah, hatte dünne Haare, die nach hinten gekämmt waren, und mit denen man ein feines Taschentuch für einen absolutistischen König hätte weben können. Seine Nase stieß spitz nach vorne und das Kinn drängte sich zurück. Er schraubte sich ein, zwei Mal in die nach Gebäck und Brötchen duftende Luft in der Bäckerei, und ruderte mit der Zeitung in der Hand seines herabbaumelnden Arms dagegen. Dann führte er seine Gedanken weiter aus:

»Doch, Kontrolle, das ist das Einzige, was hilft. Die Parks überwachen mit Kameras, Nacht und Tag; ich sage Ihnen, so schnell könnten Sie gar nicht schauen, da wären diese Dealer und Osteuropäer alle weg. Wenn Sie mal an Singapur denken würden, da geht's doch auch. Und Kameras in die Wohnungen. Ich gehe gar nicht so weit, dass man das mit anhören muss, was die sagen. Aber anschauen muss man sich's doch. Wieviel Müll

die produzieren, und braucht so ein Arbeitsloser drei, vier Kinder? Nur wegen dem Kindergeld, Betreuungsgeld, Arbeitslosengeld, Elterngeld, Wohnungszuschuss, was weiss ich noch alles. Und dann diese Migranten, die ihre Spritzen im Hausflur liegen lassen, wäre alles nicht mehr. Endlich mal wieder Ruhe. Und technisch machbar ist es doch längst auch. Die Amerikaner haben's doch gezeigt. Oder aber Katar, da gibt es das alles nicht.«

Alex stand neben dem Mann, der es sich zu einfach machte, und verstand wenig von dem, was vor sich ging. Warum die beiden Fachverkäuferinnen sich gemeinsam in eine Art von politischer Diskussion verwickeln ließen. Und warum sie nicht längst bedient wurde. Als der Mann tief Luft holte, und die zweite Verkäuferin gerade dabei war, ihrem Gesicht etwas herablassend Mitfühlendes zu geben, sagte sie:

»Ich möchte drei Croissants, bitte.«

Als Alex bezahlte, widmete ihr der Mann einen schiefen, halben Blick und sagte:

»Schlimm, schlimm das alles.«

Drei Häuser weiter neben der Bäckerei stand Muroy vor einer Haustür und rauchte. Millionen von feinsten Tröpfchen dieses wankelmütigen Nieselregens hatten sich auf seinen Anzug gesetzt. Er wirkte nachdenklich und entspannt. Wie jemand, der gerade ein winziges Zeitlöchlein in der allgemeinen Geschäftigkeit gefunden hatte und es für sich zu nutzen wusste. Alex gab ihm die Hand und sagte:

»Hast du eine Waffe dabei?«

»Meinst du, ich bräuchte für Muffi eine?«

»Nein, aber hast du?«

»Die süße, kleine Ruger, mit der Rattinger sich erschossen hat.«

»Dann geh' doch mal bitte da vorne in die Bäckerei und schieß dem Kerl, der an der Theke steht, beide Knie weg.«

»Wie erkenne ich den?«

»Riecht nach Angst und Verzweiflung.«

Muroy machte Anstalten in Richtung der Bäckerei zu gehen. Alex lächelte, sagte:

»Schon gut.«

Muroy blieb stehen, entspannt wie zuvor, und zog an seiner Zigarette.

»Was passiert denn jetzt?«, fragte Alex.

Muroy holte den Zettel mit Krapps Adresse aus seiner Brusttasche und hielt ihn Alex vor die Augen.

»Landpartie. Da wohnt der Typ, der das *Brennende Herz* besitzen soll. Will mal sehen, wie der so wohnt.«

»Gut. Fahr hin. Ich komme nach.«

»Du kannst gleich mitfahren.«

»Nein. Erst will ich noch ein paar Sachen mit meinem Mann klären.«

Muroy grinste. »Aber fass ihn nicht zu hart an.«

Alex formte die Lippen zu einem winzigen O, und pustete zärtlich einen Windhauch in den Regen. Widerwillig stieben ein paar Tröpfchen zur Seite.

Muroy ging davon und Alex wandte sich der Eingangstür zu. Sie gab eine vierstellige Zahlenkombination in das Codeschloss ein, stieß die Tür auf und ging hinein.

Linkerhand befand sich eine Art Rezeption, die aber unbesetzt war und irgendwie verwaist wirkte. An der Wand war ein Regal angebracht, auf dem verschiedene Gläser und ein Sektkübel standen. Vor dem Tresen, fast mitten im Weg, lungerte eine gewaltige, hüfthose Vase herum, in der ein paar grünliche Sumpfgäser und eine unecht aussehende Lilie staken. Hinter alldem öffnete sich die Mauer zu einem großen Raum hin. Dort waren überall niedrige Tischchen mit niedrigen Sesselchen verteilt, wie in einem genialischen Zufall hingeworfen. An zwei Seiten der Wand verlief eine schmale Empore, auf der noch mehr Tischchen

und Sesselchen standen. Alles zusammen war wahrscheinlich eine Art Lounge, die aber genauso luftleer und leblos war, wie der gesammte übrige Eingangsbereich. Rechterhand gab es einen Aufzug in einem Käfig aus beigem Drahtnetz, und dahinter war der breite Treppenaufgang, der nach oben in ein gekalktes, abnormes Nichts führte. Alex ging hinauf. Oben, im vierten Stock, musste man um ein kleines Eckchen gehen, und dann stand man vor dem Eingang zu Muffis Appartement. Alex gab eine weitere Zahlenkombination in das Codeschloss neben der Tür ein, und klingelte kurz um sich anzukündigen. Sie öffnete die Tür. Muffi kam ihr gerade von der gegenüberliegenden Seite des Raums entgegen. Sie sagte:

»Hallo Muffi, Schätzchen. Schon wieder so allein?«

»Aha, von dir hatte dieser Muroy die Kombination.«

»Und du hast sogar eine gewisse Kombinationsgabe.«

»Das ist lustig, ha ha.«

»Nicht so ganz, mein Lieber. Wenn du nämlich eine *gute* Kombinationsgabe hättest, dann wüsstest du, dass deine Zeit in dieser Diamantengeschichte jetzt abgelaufen ist. Finis, vorbei, you're done, capice?«

Muffi musste grinsen. »Du sagst es wie immer sehr verständlich, mein Liebchen. Mmh, aber ich kann mich am frühen Morgen noch nicht so gut konzentrieren. Tatsächlich ist mir fast schlecht, vor Hunger. Können wir dieses, mmh, Gespräch nicht auf später verschieben?«

Alex wedelte mit der Croissanttüte in einer großen Bewegung vor sich hin und her, wie mit einem Zaunpfahl vor einem Hund, der das Apportieren nicht lernen will.

»Croissants. Mach uns einen Kaffee und wir können reden, ja?«

»Ja, ja, mach ich.« Muffi ging wieder zurück, zu der amerikanischen Küchenzeile, und stellte die Kaffemaschine an. »Sicher bist

du wieder mal bestens vorbereitet. Aber pass auf, wenn wir gleich, mmh, reden, bedenke, ich habe sowieso das Gefühl, dass mich das alles längst nichts mehr angeht. Überhaupt, war ich jemals an etwas so Dekadentem wie an einem riesigen Diamanten interessiert, wirklich interessiert, meine ich? Wenn dann doch nur an dem, was man damit *bewirken* kann, nicht an dem Klunker selbst.«

Alex sagte nichts weiter. Sie sah Muffi dabei zu, wie er gemahlten Espresso für zwei Tassen in den Siebträger warf, ihn glattdrückte und in die Maschine einhängte. Der Kaffee lief heraus und Alex ging zu der großen, steinerenen Arbeitsplatte, die den oberen Abschluss eines niedrigen Unterbaus von vier mal vier Metern Fläche bildete. Sie riss die Tüte auf und ließ die Croissants auf die Platte fallen. Muffi kam mit den beiden Tassen Espresso herüber. Es war eine Szene aus diesem Leben, in dem sich alles nur um Frühstück in teuren Edelstahlküchen drehte. In Dachgeschosswohnungen, die von allen Leichen im Keller kilometerweit entfernt waren.

»Ist das so?«, fragte Alex.

»Was?«

»Dass dich der Erzherzog-Josef nicht mehr interessiert?«

»Bestenfalls historisch.«

Beide verschmolzen mit diesem eleganten Frühstücksleben und lächelten sich mit gigantischen, makellosen Zähnen an. Mit solchen Zähnen wird man schnell müde, sie überhaupt zu bewegen; also flüsterte Alex mit weichen, nachdenklichen Lippen:

»Dann wäre ja alles gut.«

»Schon.«

»Was?«

»Nur, dass du mich ganz schön reingelegt hast.«

»Ich?«

Muffi lachte mit einer überraschenden Heiterkeit, die in einem

starken Kontrast zu all dem polierten Edelstahl und der forcierten Modernität stand.

»Wie schön du die Unschuldige geben kannst. Hast du nicht von Anfang an geplant, mich ins Leere laufen zu lassen?«

»Ja.«

»Ich habe gedacht, es hätte dir nichts ausgemacht, mir den Erzherzog-Josef als Therapie für meine verletzte Eitelkeit zu gönnen. Du selbst hast gesagt, es gefiele dir besser, wenn ich mich auf die Jagd danach machte, als wenn ich so einen kindischen Mist wie Base-Jumping anfinde oder fremdginge.«

»Jaaaa, schon.«

»Und?«

»Ich denke, du hattest deinen Spaß. Eine kleine Detektivgeschichte in Realzeit. Realzeit, das ist doch etwas, das immer mehr verschwindet, das sogenannte echte Leben. Hast du nicht irgendetwas von einem Wunsch nach *echtem Leben* erzählt? Bitte sehr, ich habe meinen Teil zur Erfüllung deines Wunsches beigetragen.«

In Muffis Gesicht erschienen bittere, harte Falten, scharfkantig wie der Rhyolith der Küchenarbeitsplatte. Er sagte:

»Nichts habe ich bekommen. Weder den Diamanten, noch weiss ich genau, wo er sich befindet. Und wenn du diese weitere Demütigung *echtes Leben* nennen willst, ich kann dich nicht davon abhalten. Es ist ja sogar irgendwie verständlich.«

Alex biss von ihrem Croissant ab. Muffi dachte, *jetzt wäre der richtige Zeitpunkt, um daran zu ersticken*. Sie gab wirklich eine meisterhafte Vorstellung. So isst man ein Croissant auf einem riesigen Werbeplakat mitten in der Stadt. Mit Werbung für eine Versicherung der hinteren Backenzähne. Oder für eines der vielen leichten Leben dieser Welt. Oder für Schuhcreme. Bittere, scharfkantige Schweißstropfen erschienen in Muffis Nacken. Alex sagte:

»Du hast doch diese Adresse von Ludwig Krapp.«
»Ich habe sie Muroy gegeben.«
»Komm schon, ist dein Gedächtnis schon so eingerostet?«
»Natürlich habe ich sie mir gemerkt. Und? Muroy ist sicher schon auf dem Weg dorthin. Na ja, vielleicht hat dieser Kerl überhaupt nichts damit zu tun.«
»Vielleicht aber auch schon.«
»Was?«
»Hast du schon mal von Egon Rabe gehört?«
»Das ist der, der seinerzeit mal verdächtigt wurde, den Erzherzog-Josef gestohlen zu haben. Man konnte ihm aber nichts nachweisen.«
»Egon Rabe. Rabe. Krapp.«
»Bitte?«
»Mein süßes, kleines Nordlicht. Ich habe es schon immer für einen Fehler gehalten, irgendwo im Norden geboren worden zu sein. Auch für dich rächt sich das jetzt.«
»Du wirst es mir irgenwann erklären«, sagte Muffi mit einer etwas verquollenen Ungeduld.
»Krabb, oder Krapp, so nennt man in manchen Gegenden in Süddeutschland einen Raben oder Rabenvogel. Ludwig Krapp heisst eigentlich Ludwig Rabe und ist der Enkel dieses Egon Rabe, der den Erzherzog-Josef gestohlen hat.«
Muffi pfiff durch die Zähne, was er noch niemals ordentlich zuwege gebracht hatte. Es gelang ihm zum ersten Mal. Ein größerer, dunkler Vogel flatterte am Fenster vorbei, als ob er gerade zu seinem Auftritt gerufen worden wäre. Muffi ballte die rechte Hand zur Faust und hieb damit ein paar stumpfe Keile in die Luft. Er ging in den Raum hinein. Und kam wieder zurück. Sah in seine Kaffetasse, hörte mit dem In-die-Luft-hämmern auf, und begann sich einen neuen Espresso zu machen.
»Rabe, Krapp, Krapp, Rabe«, wiederholte er.

»Ein schöner Abzählreim, nicht wahr?« Alex lächelte versonnen.

»Und ich bin raus.«

»Das ist sowieso besser für deine Gesundheit.«

»Mmh?«

»Muroy. In dieser ganze feinen Gesellschaft, die sich hier versammelt hat, um den Diamanten zu ergattern, ist er der Gefährlichste. Das ist mal ein richtiger Verbrecher, mit Erfahrung, den Möglichkeiten, halt alles, was es so braucht. Du, die Ordnungs, Frankenreuther, Maren Minnig, Rattinger«, unvermittelt sprudelte ihr ein Lachen zwischen den halb geöffneten Lippen hervor, »Rattinger, das war ein Clown. Entschuldige, über Tote nichts Böses, aber der war von einer unstrukturierten Gier, dass das auf jeden Fall irgendeinmal schlimm enden musste. Gut, aber weiter. Diese traurigen Figuren im *Brennenden Herz*, nicht einmal Tuffi, sind so gefährlich wie Muroy. Und das ist mein bester Helfer in dieser Angelegenheit, na danke!«

»Wie, *na danke*? Danke, lieber Gott, dass ich so einen tüchtigen Helfer habe. Oder *na danke*, das könnte noch eng werden.«

Alex strich sich das elegante, dunkelblaue Trägerkleid glatt und wieder einmal flatterten ein paar unsichtbare Flusen ins Nirgendwo. Muffi wollte sie plötzlich besitzen, augenblicklich und ungeteilt. Alex sah schnell nach draussen, der verblassten Spur des großen Vogels hinterher und sagte:

»Es ist bereits eng geworden.«

Muffi sah ihr auf die Schulterblätter, die sich wie blasse Schatten von Engelsflügeln unter dem Kleidstoff abzeichneten. Verunsichert sagte er:

»Muroy ist auf dem Weg zu Krapps Haus?«

»Ja. Ehrlich, ich hatte Angst mit ihm zu fahren. Er wähnt sich am Ziel und braucht mich jetzt nicht mehr. Ich glaube nicht, dass er so etwas Undurchdachtes macht, und mich ...umbringt, aber

ich hatte trotzdem Angst zu ihm ins Auto zu steigen.«

Ihre Flügel halfen ihr auf einmal nichts mehr. Muffi wurde noch unsicherer, es hätte nicht viel gefehlt, und er hätte zu Zittern begonnen. Er ging zu Alex, stellte sich hinter sie, hob kurz die Arme und ließ sie wieder fallen. Alex sagte zur Veranda hinüber, in den Regen hinaus:

»Ist vielleicht zu spät, aber es wäre doch schön. Wenigstens die Vorstellung davon. Bitte.«

Muffi hob die Arme wieder, legte sie diesmal um ihre Schultern und faltete sie über ihrem Bauch. Mit einer festen, klaren Stimme sagte sie, wie als ob sie den letzten Traum einer Nacht beschrieb:

»Ich mag diesen Regen. Und die Abkühlung. Es war zu heiss in den letzten Tagen und Wochen. Es ist ein komischer Regen, ein Regen, in dem man fast nicht nass wird. Muroy stand vorhin unten vor dem Haus, inmitten dieser feinen Tröpfchen, sie saßen im auf dem Anzug, im Haar. Wie Lichtreflexe, nicht wie Tröpfchen.«

»Mmh.«

»Entschuldige. Ich habe ja gesagt, dass es wahrscheinlich zu spät ist.«

Muffi ließ sie los, und machte wieder einmal eine seiner Exkursionen in den großen Raum hinein, sagte irgendwann:

»Vielleicht. Du hast *vielleicht* gesagt.«

Alex sah überrascht umher, fand ihre leere Kaffeetasse, deutete darauf.

»Mach mir doch noch einen Espresso, danach fahre ich.«

»Danach fahren wir beide.«

»Bitte?«

»Für mich ist es doch noch nicht vorbei, habe ich mir gerade überlegt.«

»Habe ich dir nicht gerade gesagt, dass es jetzt eine oder zwei Nummern zu groß für dich ist? Oder anders gesagt, es übersteigt deine Fähigkeiten, mein Liebling.«

Muffi hantierte gekonnt und erfahren an der Kaffeemaschine, und ließ noch ein paar Manierismen in seine Bewegungen mit einfließen.

»Schau, man sagt doch *Reisen bildet*. Ich habe auch schon ein wenig dazugelernt. Auf dem Bahnhof in Nürnberg, im Zug, hier, in diesem bescheuerten *Brennenden Herz*. Das sind Erfahrungen, auf denen sich aufbauen lässt.« Muffi lachte.

»Armer Muffi.«

»Was meinst du, ist das der richtige Anzug für diese Unternehmung?«

»Mit so etwas sind sie einmal auf Motorrollern über die englischen Strände gefahren, ich denke schon.«

»Gut, dann bin ich bereit. Aber bevor wir losfahren, hörst du mir noch einmal genau zu.«

Alex sah zu Muffi. Als ob sie nichts lieber täte, als ihm jetzt zuzuhören.

Muffi begann: »Du weißt ja, warum ich so hinter diesem Diamanten her war. Der und der Orden sind das Herzstück eurer Familie, ein Familienmythos.«

Alex unterbrach ihn. »Für meinen Vater, für mich nicht mehr.«
»Mag sein«, sagte Muffi nachdenklich. »Ich glaube es aber nicht. Vielleicht brennt dir der Erzherzog-Josef ein Loch in dein modernes Herzchen, und du willst ihn loswerden, um dich frei zu fühlen. Die Stiftung, dieser soziale Kram, ist was es ist, etwas Abstraktes, hinter dem du dich gut verstecken kannst. Aber ich sage dir, ich will ihn gerade, weil er für dich, deinen Vater, für eure ganze Mischpoke ein Gründungsmythos ist, *der* Gründungsmythos eurer Familie. Ein schönes Stück mit einer schmutzigen Geschichte. Wenn ich ihn bekommen hätte, hätte ich erst wirklich zu euch gehört, das ist mehr als diese lächerliche, entschuldige mein Schatz, Heirat mit dir. Wenn ich ihn hätte, könnte ich mich sogar von dir trennen, gleichberechtigt,

was hältst du davon? Dieser Stück Kohlenstoff ist etwas zum Anfassen. Die Leute wissen nicht mehr, was sie gestern gemacht haben. Dafür schauen sie in ihren Rechner. Aber ein ausgelagertes Gedächtnis hat es schon immer gegeben, der Diamant ist so etwas. Das Gedächtnis eurer Familie. Kannst du mir folgen?«

»Schon, aber es bereitet mir quälende Kopfschmerzen. Dir doch auch, oder nicht?«

Muffi ging quer durch den Raum zu ihr. Sah ihren schmerzenden, schönen, perfekten Kopf an, sagte:

»Nein, ich fühle mich gut. Sehr gut. Jetzt, wo eine Menge Dinge nicht mehr wichtig sind. Das bringe ich jetzt zu Ende. Diesmal bringe ich es zu Ende.«

Muffi umarmte sie und sie ließ ihn gewähren. Sie öffnete einfach die Lippen zu einem schmalen Spalt, so schmal, dass er es kaum sehen konnte. Er sah ein Zeit lang auf ihre Lippen hinunter und hielt sie dabei im Arm.

3 I

Als sie gerade aufbrechen wollten, sagte Muffi:

»Hast du ein Smartphone dabei?«

»Ja.«

»Gib's mir mal.«

Alex holte es aus ihrer Handtasche. Muffi öffnete die hintere Verschalung, ließ den Akku herausfallen und holte die Sim-Karte heraus. Gab sie Alex. Dann legte er das Gerät vor sich auf die Arbeitsplatte, öffnete eine Schublade und zog einen metallenen Fleischklopfer daraus hervor. Er hieb ein paar Mal damit auf dem Mobiltelefon herum. Plastiksplitter flogen durch die Luft. Dann schob er den Elektronikmüll an die Kante, öffnete eine Tür,

und ließ alles in einen Mülleimer fallen. Was für manch einen, dem sein mobiles Rechnerchen unter das Fleisch gewachsen war, das Todesurteil bedeutet hätte. Alex hob allerdings nur die linke Augenbraue und fragte:

»Was soll das denn?«

»Ich will nur verhindern, dass Tuffi uns folgt.«

Als sie aus dem Haus traten, stand dort ein Jaguar XJ mit einer seltsamen Ockerfarbe im Halteverbot und in falscher Richtung parkend.

Alex sagte: »Das mit dem Smartphone hättest du dir sparen können. Aber ich glaube, es hat dir sowieso Spaß gemacht.«

Das Fenster wurde heruntergelassen und Tuffi lachte herüber: »Ihr könnt mit uns fahren.«

Alex schien belustigt, sagte aber: »Wie sollen wir dann wieder zurück kommen?«

»Ich bringe euch natürlich zurück. Und eins glaube ich zu wissen, es werden noch mehr Autos dort sein.«

Muffi ging um den Wagen herum und setzte sich auf den Platz hinter dem Beifahrersitz. Auf dem Beifahrersitz saß Ordnung senior. Er hatte die Hände im Schoß gefaltet, genügsam wie ein buddhistischer Mönch, der gerade erfahren hatte, dass so etwas wie der Zustand der Erleuchtung nicht existierte. Er sah unbeteiligt nach draussen, in eine unbestimmte Ferne, und sagte kein Wort. Alex nahm auf der Fahrerseite Platz. Die beiden hinteren Scheiben waren beschlagen. Auf Muffis Seite hatte jemand ein Herzchen ins Kondensat hineingemalt. Die Luft im Wageninnern roch nach Lederpflegemittel. Alles war zurückhaltend gediegen und strahlte den Glanz von jahrhundertealtem Reichtum aus, eines Reichtums englischer Landadeliger. Muffi wäre nicht überrascht gewesen, hätte sich auf der Hutablage noch ein Pferd samt Jockey befunden. Für alle Fälle.

Der Wagen glitt ruhig und sicher durch den Verkehr. Tuffi hatte

die Hände entspannt auf das Lenkrad gelegt. Das Lenkrad bewegte sie mal nach rechts, mal nach links. Man fuhr die Torstraße entlang, zur Invalidenstraße, durch Moabit, den Spreeweg hinter zum Großen Stern, dann auf die Bismarckstraße. Ausser Tuffis Händen und dem Lenkrad bewegte sich kaum etwas. Die vier Menschen passten sich an den schönen, kühlen und unnahbaren Wagen an, und versuchten genauso schön, kühl und unnahbar dreinzublicken.

Der Wagen fuhr in seiner ruhigen, kontrollierten und etwas überheblichen Art erst die Charlottenburger Chaussee, dann die Spandauer Chaussee stadtauswärts. In Spandau fühlte er sich ein wenig wie ein Fremdkörper, atmete aber auf, als man die Stadt verließ. Irgendwann rieb Ordnung gedankenverloren am Ärmel seines weissen Hemdes herum. Er bearbeitete einen imaginierten Fleck, einen Fleck, der vielleicht einmal in der Vergangenheit da gewesen war – oder in der Zukunft dort erscheinen würde. Muffi dachte, *es ist gerade Mode, an unsichtbaren Verunreinigungen der Kleidung herumzureiben.*

Eine Straße führte vom Stadtrand aus eine Weile linkerhand schnurgerade an ein paar Schrebergärtenkolonien vorbei. Anscheinend sollten diese Kolonien aufgegeben werden. Die Bewohner demonstrierten dagegen mit bemalten Leinentüchern, auf denen stand: WIE DIE EICHEN, WIR WERDEN NICHT WEICHEN oder POLITIK UND SENAT MACHEN KEINEN STAAT. Muffi sah hinüber. An diesem Vormittag, in diesem sanften, schüchternen Regen, schienen sich nur wenige Menschen dort aufzuhalten. Ein älteres Paar pflückte Pläumen, ein anderes, noch älteres Paar schob Gartenmöbel hin und her. Es waren die einzigen, die gerade darauf warteten, dass ihre Träume von der Wirklichkeit enttäuscht werden würden.

Als die letzten Gärtchen der Kolonie vorbeizogen, schnaubte Ordnung kurz sein Gefühl von Einsamkeit ins Wageninnere.

Es blieb für weitere zehn Kilometer die einzige menschliche Äusserung. Nur das Motorengräusch war entfernt und leise irgendwo zu hören. Der Verkehr auf der Landstraße hatte sich immer mehr ausgedünnt. Dann bog der Wagen in einen kleinen Weg ein, etwas breiter als ein Feldweg. Rechts war ein Zaun, dahinter eine Schonung mit niedrigen, gleichmäßigen Tannenbäumchen. Links lag eine große, wildwachsende Wiese mit hüfthohen Gräsern und weisslichen und gelblichen Blüten dazwischen. Nach etwa fünfhundert Metern bog hinter der Schonung nach rechts ein kleiner Weg ab. Von links schmiegte sich ein hübscher Mischwald daran – zwischen kräftigen, gesund aussehenden Buchen und Eichen, standen dort Tannen und stakelige Kiefern. Der Weg endete vor einem gepflegten Jägerzaun. Ein großer, dunkler Wagen, für die meisten ein Traum für ein späteres Leben, stand bereits da. Tuffi hielt an und schaltete den Motor ab. Niemand sagte etwas. Bis auf das aufgeregte Schreien eines Eichelhäher war es ruhig. Muffi fragte sich, ob die letzten Worte für alle Zeiten bereits gesprochen waren.

Ordnung hatte dann doch noch ein paar auf Lager, er sagte:

»Und jetzt?«

Tuffi antwortete: »Jetzt machen wir eine Hausbesichtigung. Jemand Einwände?«

Niemand brachte Einwände hervor und alle stiegen aus. Vier Türen fielen ins Schloss und der Eichelhäher erhöhte seine Anstrengung und schrie noch lauter und noch schriller. Ordnung, der alte erfahrene Landmann, öffnete das unverschlossene Türchen. Hinter dem Zaun wurde der Feldweg zu einer befestigten Auffahrt. Der Mischwald, der den Weg bis hierher begleitet hatte, schob sich ihr in den Weg, deswegen machte sie einen leichten Knick nach rechts, lief einmal um den äußersten Ausläufer des Wäldchens herum und endete vor dem Eingang zu einem Wohnhaus, das vor einer leicht abfallenden Ebene stand.

Das Haus war eine Überraschung.

Muffi sagte: »Na, das ist aber eine Überraschung.«

Alex meint: »Nett ist es hier.«

Das Haus zeugte von Geschmack und dem Glauben an eine ferne, vergangene Zeit.

Die wuchtige Haustür aus dunklem Holz verschwand in der Ferne unter einem wuchtigen Vorbau, einem zu beiden Seiten flach abfallenden Schrägdach. Seine Dachziegel waren die gleichen, die auch auf dem Hausdach lagen, handgeformte Terrakotta-Ziegel. Die Fassade bestand aus einem geschmackvollen roten Naturstein und auf dem mit feinen Mosaiksteinen belegten Vorplatz standen in noch geschmackvolleren rundlichen Blumenkübeln verschiedene Eukalyptuspflanzen. Geschmackvoll war hier wirklich das Wort der Wahl. Alle Farben und Farbtöne waren dezent und spielten harmonisch miteinander. Hier war jemand mit viel Geld gar nicht erst in die Versuchung gekommen, mit den Geldscheinen gleich das Dach zu decken und den Rest an die Hauswand zu kleben.

Alex hakte sich munter bei Tuffi unter und beide gingen um das Haus herum. Ordnung und Muffi folgten ihnen. Das Haus war etwa vierzig Meter lang. In der oberen Etage hatten die großen Fenster runde Bögen. Auf den Fenstersimsen standen allerlei Blumentöpfe mit in allen Farben blühenden Blumen.

Ein Teil der Ebene hinter dem Haus wurde von einer geräumigen Veranda und einem sehr großen Swimmingpool eingenommen. Das Wasser im Pool war gereinigt, eigentlich peinlich sauber und vollkommen unbeweglich. Drumherum gab es keinen Zaun, erst in der Ferne, an den Rändern der Wiese, die von Wald eingerahmt wurde, konnte man einen umlaufenden Jägerzaun erkennen. Auf der, wie der Vorplatz mit Mosaiken belegten, Veranda standen verschiedene züchtige weisse Tischchen, weisse Stühlchen, über die blumige Chintzdecken geworfen waren und

dienerhafte, helle Sonnenschirme. Auf einem der Stühlchen saß Muroy. Auf einem anderen Muschido. Muschido hatte einen weissen Trainingsanzug an, mit roten Streifen über der Hüfte, und weisse Taek-Won-Do Schuhe, auch mit roten Streifen an den Seiten. Er verschmolz geradezu mit den Blümchen auf seinem Chintzüberwurf. Er sagte: »Gut, dass wir so früh dran waren. Jetzt hätte man ja schon Plätze bestellen müssen.«

Ordnung bleckte unwillig die Zähne, tippte mit dem Zeigefinger ein paar Mal in die Luft und meinte: »Das sind mindestens zwanzig Stühle, kommen da wohl noch mehr von euch Figuren?«

Muschido lächelte, sagte: »Ihr seid jetzt auch Figuren, du ...«

Muroy lächelte auch, fiel ihm ins Wort: »...und ja, ich denke, wir sind noch nicht vollzählig.«

Muschido sagte: »Was machen wir also solange, ihr Opfer, ihr Nutten?«

Muroy verdrehte die Augen zu dem Sonnenschirm über sich und sagte: »Muschido, geh schwimmen.«

Muschido stand auch sofort auf und ging zum Pool hinunter. Er pellte sich die Ballonseide von der Haut, zog sich die Schuhe von den Füßen und legte alles ordentlich auf eine Bank, auf der auch schon ein Handtuch lag. Zum Schluss entledigte er sich noch seines schwarzen Slips, auf dem hinten *Muschido burns* stand. Muffi rief *oh Gott* und Muschido sprang ins Wasser. Begann kraftvolle Bahnen zu ziehen.

Muroy sagte freundlich: »Entschuldigen Sie bitte Muschidos Wortwahl. Er spielt einem gerne so eine Art forciertes Gangstertum vor, ist aber im Grunde seines Herzens zahm.«

Tuffi schien kein Interesse an Muschidos Charakter zu haben; er ging ungerührt zu der großen Fensterfront aus verspiegeltem Glas und meinte:

»Ich will mir das Haus anschauen.«

Eine Hand schnappte sich einen Griff und versuchte die Tür

zur Seite zu schieben. Sie war verschlossen. Er nahm noch die zweite Hand zur Hilfe und rüttelte planlos an der Tür herum.

»Nicht!«, rief Muroy.

»Was?«, fragte Tuffi, hörte aber sofort auf damit, die Tür zu bearbeiten.

Muroy ging zu Tuffi hinüber und deutete auf zwei kleine, graue Kästchen, die unter einem schmalen Mauervorsprung über der Glasfront angebracht waren. In beiden blinkte ein munteres rotes Lichtlein.

»Das ganze Haus ist voll mit diesen Geräten. Sie kleben dran wie Blutegel.«

»Und?«

»Was und?«

»Wer hört uns hier draussen schon?«

»Vielleicht niemand. Vielleicht aber schon.«

Muroy deutete auf zwei hohe Masten, die sich am Waldrand zwischen die Bäume mischten, und die die obersten Baumkronen noch um ein paar Meter überragten. Auf den Masten waren jeweils vier unbeholfen wirkende Lautsprecher, die so aussahen, als ob sie ihre besten Zeiten hinter sich hätten. Ein weiterer Mast saß auf dem Dach neben einem Schornstein und trübte das Bild von bukolischer Heiterkeit dann doch ein wenig.

»Das sind pneumatische Sirenen, noch aus der alten Bundesrepublik. Alt, reichen aber wesentlich weiter als die modernen elektronischen. Ich denke, diese Alarmanlage würde sie in Betrieb bringen. Und ich vermute ausserdem – vorne neben der Eingangstür ist ein Schild einer teuren Sicherheitsfirma, nicht dieser Durchschnittskram, wo sie abgehalfterte Rentner beschäftigen –, also ich denke, da gibt es auch noch eine direkte Verbindung. Wahrscheinlich wäre schnell jemand hier, wenn der Alarm ausgelöst würde.«

Tuffi atmete hörbar ein und noch hörbarer aus. Es klang, als ob

jemand mit einer Metallbürste in einem verrosteten Abflussrohr herumkratzte. Er sagte:

»Und? Sollen wir wieder zurückfahren, wenn dieser Wuschido mit Schwimmen fertig ist?«

»Nein, nein«, sagte Muroy. »Warten wir bis er mit dem Schwimmen fertig ist. Und gehen dann ins Haus. Von vorne. Haupteingang. Übrigens, er heisst Mu-Schi-Do. *Weg der Muschi.*«

»Gut, wegen mir. Aber wenn wir anscheinend ins Haus können, warum gehen wir dann nicht gleich?«

»Weil Muschido die Kombination im Kopf hat, die Kombination für das Codeschloss. Er hat sie herausbekommen, während wir auf euch gewartet haben.«

»Wie?«

»Mit ein wenig Graphit. Ich könnte es Ihnen natürlich erklären, aber er soll seinen Auftritt haben.«

»Gut«, sagte Tuffi. »Dann warten wir eben noch einen Augenblick.«

Alex setzte sich. Dann Muffi, Ordnung, zuletzt Tuffi. Jeder an sein eigenes Tischchen. Unter sein eigenes Schirmchen.

Muffi sagte: »Ehrlich, ich weiss überhaupt nicht mehr, was wir hier suchen. Warum sollte jemand hier einen Diamanten verstecken. Hinter einem Codeschloss, das anscheinend von jedem zu knacken ist.«

Muroy sah ernst über den Pool hinweg, auf den gleichmäßigen Rasen. »Nicht von jedem«, sagte er besorgt, »aber von Muschido. Er hat immerhin Informatik in der Schweiz studiert.«

»Was?«

Muroy schnalzte mit der Zunge. »Sie sollten mal ihre Vorurteile überprüfen.«

Alex steckte sich eine Zigarette an, und sah dann auch zum Rasen hinüber. Ein gleichgültiger, müder Schleier hing ihr im

Gesicht. So ein Schleier, der entsteht, wenn man zu oft erlebt hat, wie sich das Leben wiederholt. Wie sich die Menschen wiederholen, aus reiner Vergesslichkeit. Der alte Ordnung dagegen sah frisch aus, beinahe unbekümmert. Wie jemand der vergessen wollte.

Alle saßen unter diesen neckischen Sonnenschirmchen und wurden langsam von den feinen Tröpfchen bedeckt, die sich nicht um Sonnenschirmchen und Schwerkraft kümmerten. Tuffi trommelte unrhythmisch auf seiner Tischplatte herum. Wie alle warteten sie auf irgendetwas, das in der Zukunft lag, und hatten diesmal keine Lust, das Warten, wie üblich, mit ein paar hübschen Worten zu verzieren. Man schwieg noch zehn von Muschido gezogene Bahnen lang – die letzten beiden in einem formvollendeten Delphinstil. Muschido zog sich aus dem Wasser, trocknete sich mit dem Handtuch ab und verhüllte sich wieder mit der Ballonseide.

Als er gerade nach oben kam, holte Muroy die kleine Ruger hervor und sagte: »Ballast abwerfen!«

Ordnung zog die *Smith & Wesson* hervor und gab sie Muschido. Sonst rührte sich niemand. Muschido ging zu den Männern und befühlte ihnen mit den engergetisch geladenen Händen eines esoterischen Masseurs die Hosenbeine und den Hosenbund. Dann sah er zu Muroy hinüber und schüttelte einmal trübe den Kopf.

»Gut«, sagte Muroy. »Gehen wir.«

Ordnung, der das Reden gelernt hatte, als man noch von Revolution und der Gleichheit aller geträumt hatte, öffnete den Mund. Muschido drückte ihm im Vorbeigehen mit einem harten Griff die Kiefer zusammen, und befahl: »Stille.«

Muschido schwankte ein wenig, trunken vor Kraft und Freude. Freude über das bisschen Macht, was er sich da gerade erarbeitet hatte. Er hielt den Kopf etwas schief, nach links unten geneigt, und zog dadurch auch sein linkes Bein eine Spur hinterher. Das sah alles ein wenig so aus wie bei einem dicklichen und munteren

Hündchen, was ja von Natur aus immer etwas versetzt dahin trabte. Muroy drehte sich um. Er hatte diesen unverholenen Stolz eines Rassehundebesitzers in den Augen.

»Na, dann erzähl mal, Muschi«, sagte er.

»Is' einfach. Sprühste etwas Graphit auf den Ziffernblock. Dann kannst du sehen, welche Tasten am häufigsten benutzt wurden. 'S waren genau vier. Die Eins, die Fünf, die Neun, die Acht. Sehr wahrscheinlich 'ne Jahreszahl, ein Geburtsjahr beispielsweise. Der Krapp ist doch schon scheinot, irgendwas über fünfzig, also gibt's nur eine Möglichkeit: 1958, äh, ihr Nutten.«

Muroy grinste kurz. Muschido grinste lang und ausdauernd bis sie vor der Eingangstür zum Stehen kamen. Er schwang seine rechte Hand mit dem ausgestellten Mittelfinger hoch in die Luft und ließ sie nacheinander auf vier Tasten niederfahren. Man hörte ein leises Knacken, sonst passierte nichts. Mushido und Muroy traten zur Seite und deuteten auf die Eingangstür. Als Zeigestab diente ihnen eine *Smith & Wesson* und eine kleine Ruger. Muffi und Tuffi stöhnten, beide aus Langeweile. Oder weil sie schon einmal Momente erlebt hatten, die mehr Inspiration verströmten. Tuffi öffnete die Tür.

Der Raum war riesig, einfach genauso groß wie das ganze Haus, hell, und hatte keine Ahnung davon, was Staub oder Schmutz war. Vielleicht hatte ja derjenige eine kleine Menge davon mit hereingebracht, der da in der Mitte an einen Küchenblock gekettet war. Aber um ihn danach zu fragen, oder irgendwelche andere Auskünfte von ihm zu erlangen, war es zu spät, denn er hatte nur noch wenige Sekunden zu leben.

Mit dem Öffnen der Tür war dreimal kurz hintereinander ein Geräusch zu hören, als ob jemand kräftig mit einem nassen Handtuch auf ein großes Stück Fleisch schlug. Nach diesem Klatschen erschienen ebenso kurz hintereinander drei Löcher auf

der Stirn dieses Mannes an dem Küchenblock. Diese drei Löcher füllten sich wiederum sehr schnell mit Blut, das dem Mann über das Gesicht, den Hals hinunter, in den Kragen seines weissen Hemdes lief. Das schöne, teure Hemd wurde dann auch sehr rot und sehr unbrauchbar.

Dass der Mann nur noch wenige Sekunden lebte, war eigentlich eine schöne Lüge. Eine von diesen Lügen, die man sich so zurechtlegte, wenn man einem sinnlosen Tod etwas Sinnhaftes, oder wenigstens Dramatisches geben wollte. So gleichmäßig und rot diese Löchlein in seiner Stirn waren, musste er sofort tot gewesen sein. Sehr wahrscheinlich hatte er nicht mehr genug Zeit gehabt, mit Hilfe seiner Gedanken, seinem vergangenen Leben etwas Ordnung oder Sinn zu geben. Auch für Reue, oder für ihr kleines Brüderchen, das Bedauern, dürfte es zu spät gewesen sein. Immerhin hatte der Mann in seinem Leben einiges erreicht, was allerdings nicht zu dauerhaftem Glück geführt hatte. Er war einmal Boxweltmeister gewesen, eine Zeit lang sogar ziemlich reich. Jetzt hieß es

Ruhe in Frieden, Frank Ram

oder moderner:

R.I.P. Frank Ram

Alex schrie kurz auf. Der Schrei fuhr einmal durch das ganze Haus und kam zurück wie der Todesschrei eines Pfaus. Muschido rief: »So was Bescheuertes! Wegen diesem Mist sind wir jetzt hier raus gefahren.«

Rams Kopf fiel nach unten. Muroy, Ordnung und Tuffi wollten sich das mal genauer anschauen und gingen zu diesem unangenehmen Ensemble hinüber. Muschido, der seinen schönen

Landausflug mit so etwas Unappetitlichem befleckt sah, folgte ihnen missmutig. Muffi wollte es eigentlich auch aus der Nähe sehen, aber Alex hielt ihn am Ärmel fest und murmelte, *mmh mmh*.

Der Küchenblock unterschied sich bei näherer Betrachtung nicht allzu sehr vom dem Küchenblock aus Muffis Appartement, vielleicht war er etwas größer. Auch wenn er aus der Ferne in diesem Raum von der Größe einer mittleren Kirche an einen Altar erinnerte, wurde er doch augenscheinlich zur Essenszubereitung benutzt. Ein metallener Messerblock stand darauf, ein paar Gewürzdöschen und verschiedene Schneidebrettchen aus Edelstahl. Neben allen Gegenständen gab es Kreidemarkierungen auf der Platte, als ob jedem von ihnen eine exakt vermessener Platz zugewiesen worden wäre. Auch neben dem Laptop, das jemand dort hingestellt hatte, waren diese Markierungen an allen vier Ecken. Der Rechner lief, und als sich das kleine Grüppchen irgendwie verloren dem toten Ram näherten, erschien ein Text auf dem Bildschirm:

Schade, dass Muffi nicht auch noch im Bild ist.

Ordnung und Muschido fielen die Kinnladen herunter. Ein zweites Mal, und sie hätten sich neue bestellen müssen. Tuffi ließ den Satz noch einmal, aufmerksam wie ein humorloser Deutschlehrer, und Muroy suchte mit einem wütenden, fahrigem Blick den Raum ab.

Spar es dir, Muroy. Du wirst die Kameras nicht finden. Und selbst wenn, ihr seid im Bild. Ich will euch mal erzählen, was auf diesem netten Urlaubsfilmchen so zu sehen ist. Also, da sind erst diese drei Löcher, die in Rams Stirn erscheinen, dann das ganze, schöne rote Blut, dann ihr Figuren, wie ihr euch das so interessiert anschaut. Ihr kommt sogar noch aus der Richtung, aus der Schüsse abgegeben wurden. Dieses Filmchen so kurz es ist, so wertvoll ist es mir. Es liegt bereits jetzt auf zwei Servern, sicher.

Mit einem kleinen Script könnte ich es umgehend veröffentlichen. Ausserdem: In diesem Augenblick wandern schon mal Ausdrücke von ein paar aussagekräftigen Bildern zu meinem Rechtsanwalt. Bin halt doch noch ein alter, analoger Sack.

Muschido schrie: »Scheisse«, und landete einen harten Fußtritt in die toten Eigenweide von Ram. Muroy las laut vom Bildschirm ab:

Das wird ja immer schöner.

Muroy drehte sich um und landete einen noch härteren Fußtritt in Muschidos Gemächt. Der machte das, was ein Mann in solchen Fällen nun mal tun muss: kurz und angestrengt atmen, sich eine Menge zusätzliches Blut in den Kopf pumpen und winzelnd zusammensacken.

Wirklich, immer schöner.

Tuffi keuchte: »Wir müssen weg.«

Augenblick. Vorher macht ihr sauber und nehmt die Leiche mit. Der Schlüssel befindet sich in der obersten Schublade unter der Arbeitsplatte.

Ordnung rief: »Was? Du hast sie wohl nicht alle.«

Schon vergessen? Ich habe einen Film, auf dem zu sehen ist, wie mit eurem Eintreffen ein Mann erschossen wird. Und dann macht sich auch noch einer pietätlos über den Leichnam her. Also sauber machen! Reinigungszeug ist auch untem in dem Schrank. Und zum Schluss so'n Desinfektionszeug versprühen. Zwei Meter im Umkreis wird ausreichen. Übrigens, da sind so Kreidestriche auf der Platte, die zeigen euch an, wo alles stehen muss. Und schönen Gruß an deine Tochter und ihren Mann, Tuffi.

Tuffis Schädel schnellte zur Tür, blieb aber gerade noch in seiner Aufhängung an den Nackenwirbeln hängen. Alex und Muffi waren verschwunden. Tuffi wollte zur Tür, aber Muroy hielt ihn fest.

»Hast du nicht gelesen, aufräumen und die Leiche irgendwo

loswerden.«

»Das ist ein Witz.«

»Was? Sprich lauter! – Muschi wimmert so laut.«

»Ein Witz!«

»Wo genau ist da der Witz?«

Tuffi sagte nichts.

»Eben«, sagte Muroy, »es gibt keinen. Jedenfalls nicht für uns.«

»Ich kann es überhaupt nicht.«

»Was?«

»Eine Leiche *entsorgen*.«

»Lass dir von Ordnung ein paar Tips geben.«

»Was?«, mischte sich Ordnung gedankenverloren ein.

»Schweinefleisch ist das Fleisch, das dem menschlichen Fleisch am ähnlichsten ist«, sagte Muroy.

Er ging einen weiten Kreis um Ram, um Muschido, der sich weiter krümmte, aber das Wimmern eingestellt hatte, und die Arbeitsplatte herum. Holte aus dem Schrank Eimer, Wischlappen, verschiedene Plastikflaschen, und stellte alles auf die Platte. Er ließ den Eimer mit Wasser volllaufen und wirkte so wach und agil wie ein Raumpfleger an seinem ersten Arbeitstag nach langer Arbeitslosigkeit. Zu Muschido sagte er:

»Wenn du fertig damit bist, dich faul auf dem Boden herumzukrümmen, packst du mit an.«

Muschido fing das Wimmern wieder an, stellte sich aber auf seine Beine. Muroy warf ihm den Schlüssel für das Kettenschloss zu: »Du und Ordnung, ihr bringt ihn hinaus.«

Ordnung maulte: »Was? Sofort? Ich will mich erst noch ein bisschen hier umschauen.«

Ordnung dachte vor allem an die große Bibliothek, die sich an der Wand, der den Raum einmal umlaufenden Galerie befand. Das Geländer und der Boden der Galerie, ebenso wie die beiden

Treppen an den Längsseiten, waren aus recht hellem Mahagoni, so hell Mahagoni eben sein kann. Die Regale waren etwa drei Meter hoch und bis auf den letzten Zentimeter mit Büchern gefüllt. Viele schweinslederne Bücher standen da, Atlanten und Armeen von Lexika. Dann gab es auch Teile, wo die Rücken der Bücher etwas bunter, belletristischer aussahen, und am Ende, zu der Seite mit der Glasfront, die zu Veranda und Pool zeigte, waren Taschenbücher und Comics aufgereiht. An einem anderen Ort hätte es eine gut sortierte Buchhandlung sein können, mit einem kundigen Buchhändler, der jeden Moment um die Ecke kommen konnte. Hier war es so verstörend wie eine Katze, die ihren Lebensunterhalt mit dem Vorlesen verdiente.

Muroy hielt in einer eleganten Bewegung inne und sah Ordnung erstaunt an: »Was? Verlierst du gerade den Verstand? Mach zu, oder willst du, dass Muschi Ram *und* dich hinausträgt?«

Muschido knurrte trotz allem seine Zustimmung, weil er es wohl gerne getan hätte, öffnete stattdessen aber das Schloss und ließ Ram auf Ordnung fallen, der gerade in der Nähe stand. Ordnung hatte die Zeichen der Zeit verstanden und fing ihn auf. Er schrie:

»Scheisse, mein Hemd. Du Arschloch, mit so einem Hemd kann ich mich doch nicht mehr ins Auto setzen.«

»Wer sagt denn, dass wir dich überhaupt mitnehmen, du Wichser«, sagte Muschido mit einem engherzigen, verbissenen Ausdruck im Gesicht.

»Ich«, sagte Muroy, »los jetzt«, und zu Tuffi gewandt, »du machst hier die Platte und Schranktüren sauber. Und pass auf, dass du die Kreidestriche nicht verwischt, muss alles wieder an seinen Platz.«

»Kackmist«, nuschelte Tuffi, griff sich aber einen Eimer und Putzzeug und begann wie aufgedreht herumzuwischen.

Alle vier gingen mit einer Pedanterie und Hingabe ans Werk,

in der sich Männer gerne vereinigen, wenn sie sich sonst nicht viel zu sagen haben.

Als sie fertig waren, fragte Ordnung: »Was passiert jetzt eigentlich mit Ram?«

Muschido grientete wie ein kleiner Junge, der einem noch kleineren Jungen einen Ball weggenommen hatte. Aus seinem in die Breite gezogenen Mund kam das Geräusch eines Staubsaugers. Dann sagte er:

»Säure. Säurebad. Kapiert?«

»Und dann?«, fragte Ordnung.

»Isser weg«, antwortete Muschido.

»Ich meine, wie geht es dann weiter?«

»Wir schweigen wie eine ausgestorbene Froschart. Sonst nichts.

Er hat uns in der Hand. Tuffi?«

»Ja?«

»Was meinen Sie?«

Tuffi schwieg.

»Siehst du, Ordnung, Tuffi hat's kapiert«, sagte Muroy.

32

»Hast du das gewusst, Alex?«

»Nein, Muffi, *das* habe ich nicht gewusst.«

»Komm schon, Alex. Die einzige, die in dieser ganzen Geschichte alles gewusst zu haben scheint, das bist doch du. Ich könnte mir schon vorstellen, dass du da wenigstens eine ganz kleine, winzige Ahnung hattest. Irgendetwas in der Art. Du hast mich doch an der Tür zurückgehalten, also musst du doch geahnt haben, dass da Kameras liefen.«

»Alles gewusst?« Alex träumte vor sich hin, schuf sich für einen Moment ihre eigene Zeit in ihrer eigenen Welt. Als sie wieder daraus zurück kam, sagte sie:

»Nein, *ich* habe das nicht gewusst. Wenn einer alles gewusst hat, dann vielleicht Krapp.«

»Mmh, Krapp, das ist seltsam. Eine Inszenierung von der Wucht katholischer Messen. Mit einem echten Toten, aber ohne Auferstehung, denke ich. Ram ist tot, das tut mir leid, war eigentlich ein netter Bursche. Diese anderen Clowns sind auch alle raus, jetzt bleiben nur noch wir beide. Irgendwie habe ich jetzt doch wieder Lust bekommen.«

»Lust?«

»Auf den Diamanten.«

»Was?«

»Jetzt ist der Weg doch frei.«

»Bitte? Hast du etwas vor, mein gieriges Schätzchen?«

»Jetzt fahren wir zu Krapp.«

Von irgendwo vorne brummelte es plötzlich sanft und hoffnungsfroh. Muffi hatte den XJ gestartet und ließ den Wagen tastend und geschmeidig den kleinen Waldweg entlang rollen.

Alex träumte weiter vor sich ihn. Sie hatte Geschmack an dieser Welt und dieser Zeit gefunden, in der die Dinge einen bitteren Geschmack hatten, und ein riesiger Diamant nicht wertvoller war, als ein verkohltes Mäuschen. Während der Fahrt zurück in die Stadt sagte sie kein Wort, und Muffi genoss die Stille im Wagen. Als sie in die Straße einbogen, in der Krapp wohnte, sagte sie:

»Woher weißt du überhaupt, wo Krapp wohnt? Ehrlich, ich dachte, das Haus da draussen wäre seine einzige Adresse.«

»Wirklich? So etwas sollst du gedacht haben? Egal, ich habe die Adresse vom *Brennenden Herz*. Man hatte mich dort mal in einem dunklen, eisigen Keller eingesperrt, aber als das Licht wieder anging, konnte ich die Adresse auf einem der Kartons

ablesen. Ob es die richtige war, oder nur eine Phantasieadresse, konnte ich natürlich nicht wissen. Aber ich weiss es jetzt. Du hast die Straße gleich erkannt, nicht wahr?«

»Gib mir mal was zum Telefonieren.«

Muffi reichte ihr dieses billige Mobiltelefon, das in der Hand von Alex wie ein heruntergekommener Zahnstocher aus Mammutelfenbein aussah. Alex tippte schnell auf der Tastatur herum und hielt das Telefon ans Ohr.

»Krapp? Hier ist Alex. Hallo.«

Alex lauschte.

»Wir kommen Sie jetzt besuchen . Nein, haben wir nicht. Ja, ja ...«, Alex sah zu Muffi hinüber, »ich soll dich fragen, ob du eine Waffe hast.«

Muffi hielt den Wagen vor einer zu kleinen Parklücke an und rief zum Telefon hinüber: »Nein, habe ich nicht.«

Wieder lauschte Alex, während Muffi den Wagen zur Hälfte auf den Gehsteig schräg in die Lücke setzte. Alex reichte Muffi das Telefon, sagte:

»Wir sind willkommen.«

»Dieses Arschloch.«

»Für dein Herz ist es besser, wenn du dich auf *eine* deiner dunklen Leidenschaften konzentrierst, du kannst sie dann auch besser kontrollieren. Du bekommst so unschöne Fältchen um den Mund, wenn du fluchst. Wenn du willst, kaufen wir dir später eine gute Faltencreme, mein Liebling.«

Das Haus, in dem Krapp wohnte, hatte einen blassrosa Anstrich, ein paar ordentliche Fenster und eine Panzerglastür. Am Eingang prangte ein gusseisernes Schild, auf dem stand um einen kitschigen, dümmlichen Bären herum AUFBAUPROGRAMM BERLIN 1955. Muffi hatte vergessen wie dieses Haus aussah, in dem Moment, wo er darauf starrte.

Alex klingelt. Nach einer Zeit, die ein Mann braucht, um von

seinem Mittagessen aufzustehen und zur Tür zu gehen, ertönte der Türsummer. Krapp wohnte im Erdgeschoss auf der linken Seite und die Eingangstür war bereits geöffnet. Ein halbes Treppchen führte hinauf, mit Treppenstufen aus einem hellen, mit schwarzen Tupfern gesprenkelten Stein. Jemand musste ihn mit der Zahnbürste gescheuert haben. Er roch nach einem kräftigen Putzmittel aus dem Museum der Putzmittel – nichts für zarte und sensible Näschen aus der Neuzeit moderner Putzmittel. Alles wirkte steril und aseptisch; auf dem Treppenabsatz hätte man schnell hintereinander ein paar Operationen am offenen Herzen durchführen können, ohne Angst vor unerwünschten Keimen haben zu müssen.

Das gleiche galt für den Flur von Krapps Wohnung.

Er war etwa sieben Meter lang, mit jeweils zwei Türen auf jeder Seite und einer am Ende. Die linke hintere Tür stand offen. Alles war wahrscheinlich vor zehn Minuten neu gestrichen worden – so wie jeden Morgen. Auf einem niedrigen Schuhregal am Eingang standen mehrere Paare fabrikneu aussehende Schuhe, wie man sie früher in Läden für rüstige Senioren zu kaufen bekam.

Krapp saß auf seiner Couch, unter dem schönen Landschaftsbild, und beugte sich über einen Teller, auf dem etwas lag, was aussah wie Schweinebraten mit Semmelknödel ohne Salat.

Krapp sagte: »Wollen Sie auch etwas Schweinebraten mit Semmelknödel? Salat habe ich allerdings keinen.«

Muffi schüttelte den Kopf, und Alex sagte: »Danke, nein.«

Krapp lächelte, zerdrückte ein Stück Semmelknödel und schob sich mit dem Messer Soße darauf. Er sagte:

»Ehrlich, Sie sollten nicht zu viel auswählen. Wenn man zuviel auswählt im Leben, ist das der Anfang von einer Menge Komplikationen und Leid. Gibt kaum was, was mehr Leiden schafft. Besser man nimmt es, wie es kommt. Aber bitte, setzen Sie sich und schau'n Sie mir beim Essen zu.«

Krapp deutete auf die beiden Sessel auf der anderen Seite des Tisches:

»Ach, ihr seid doch wirklich sauber, oder?«

»Was? Waffen?«, fragte Muffi, der es eigentlich langsam besser wissen müsste, »noch nie in meinem Leben hat man mich so oft danach gefragt.«

»Langsam müssten Sie es aber besser wissen«, sagte Krapp.

»Nein, keine«, meinte Muffi. »Meinen Sie, wir gehen da noch ein dummes, blödes Risiko ein, nach dieser Vorführung in Ihrem Haus.«

Krapp kicherte dumpf und resonanzarm aus einem Mund voll mit Soße und Semmelknödel.

»Ja, ja, schon wahr. So richtig Angst einjagen könnt ihr mir wirklich nicht, sie«, er deutete auf Alex, »vielleicht schon ein wenig. Nicht als Frau allerdings, wenn Sie wissen was ich meine.«

Alex holte eine Stimme aus der tiefste Ecke einer Kühltruhe und sagte: »Ist das der Grund, warum Sie mit diesem drolligen Unterhemd und in Unterhose hier herumsitzen?«

Krapp schluckte schnell ein Stück Schweinebraten hinunter. Danach gelang ihm ein sehr helles und metallisches Kichern.

»Das nenne ich Bequemlichkeit.« Krapp wurde ernst. »Sagt mal, woher habt ihr eigentlich meine Adresse?«

»Von Tuffi?«, sagte Alex.

»Steht auf Ihrer Gurkenlieferung«, meinte Muffi.

Krapp legte Gabel und Messer langsam und vorsichtig nebeneinander auf den Teller und zog ein Mobiltelefon aus der Ritze zwischen Rücklehne und Sitzfläche der Couch. Er tippte zweimal auf die Tastatur und wartete.

»Ich fasse es nicht, ihr Arschlöcher. Habe ich euch nicht gesagt, ihr sollt immer sofort alle Spuren beseitigen? Sofort! Ihr Teiggesichter fresst jetzt die Gurken auf und entfernt dann alle Adressaufkleber, die ihr finden könnt! Alle, alle, alle!«

Krapp wartete. Lauschte.

»Und was ist mit dem Herz? Brennt immer noch nicht. Wann machst du das Herz? Keine Ausflüchte mehr! Mach das Herz, du Schmeißfliege, ich sage es dir zum letzten Mal.«

Krapp unterbrach die Verbindung. Die ganze Zufriedenheit, die der Schweinebraten und die Soße in sein Gesicht gezaubert hatten, war verschwunden. Seine Augen wurden so blass ein Semmelknödel. Ohne Soße.

»Mmh, versteh' ich jetzt nicht«, sagte Muffi.

»Was?«

»Dass Sie jetzt so blass werden. Wegen so einem kleinen Adressaufkleberchen.«

»Mmh.«

»Was?«

»Ist wegen dem Herz.«

»Und?«

»Und was?«

»Die Blässe. Erklärt das die Blässe?«

»Mmh. Schluss jetzt. Ist das alles, was ihr wollt?«

Alex begann sich plötzlich zu entspannen. Sie ließ sich in die Lehne des Sessels zurückfallen und den Blick im Zimmer herumwandern. Viel war da ja nicht zu sehen. Das Zimmer war im Grunde, wie die ganze Wohnung, die Essenz des Lebensraums eines alleinstehenden Mannes. Das Habitat des städtischen, maskulinen Singles. Aufgeräumt bis an die Schmerzgrenze und ohne die Zutaten persönlicher Verspieltheiten. Ängstliche Neutralität überall. Alex holte sich eine Zigarette aus ihrer Tasche und fragte:

»Kann ich hier rauchen?«

»Natürlich«, sagte Krapp, schnappte sich den halbvollen Teller, und ging aus dem Zimmer. Kam nach kurzer Zeit mit einem

vollen und einem halbleeren Aschenbecher zurück und stellte sie auf den Tisch.

»Also, habt ihr ihn dabei?«, sagte er.

Muffi sah ungemütlich zwischen Alex und Krapp hin und her, und fragte: »Was haben wir dabei?«

Alex hielt die Zigarette zwischen Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand und mit dem Daumen zog sie die Tasche an einem der Träger auf. Mit der anderen Hand suchte sie etwas darin, so wie man früher mal eine Puderdose oder einen toten Maikäfer gesucht hatte. Verschiedene Dinge klapperten verschämt und verborgen vor sich hin. Irgendwann kam die Hand mit einer Art Umschlag wieder hervor. Der Umschlag war eher ein Etui, aber recht schmal und recht flach. Das Etui war aus rubinrotem Samt und mit einem silbernen Druckkopf verschlossen. Alex legte es auf den Tisch zwischen die zwei Aschenbecher. Krapp hielt einfach gewaltsam sein Gesicht in Form. Was ihm nicht leicht fiel, denn die beiden Mundwinkel zitterten, als ob sie gerade etwas ganz, ganz anderes vorhätten. Dann stand er auf und sagte:

»Na wenn das so ist. 'N Moment.«

Muffi wollte etwas sagen; Alex sah es aus den Augenwinkeln, als sie sich nach vorne beugte und Asche in den volleren der beiden Aschenbecher klopfte.

»Warte noch einen Augenblick, gleich, mein Schatz«, flüsterte sie.

Irgendwann kam Krapp zurück. Er trug jetzt einen eckig geschnittenen Anzug aus einem kräftigen, braunen Kunststoff, der aus alten Armeebeständen hätte stammen können. Ausserdem ein beiges Hemd, aus Nylon oder Dralon oder etwas ähnlichem, auf dem grünlich-blaue Kugeln auf Kurvenlinien entlangliefen. Krapp beugte sich über die Tischplatte. Eine zitternde Hand nahm das Etui und eine zweite zitternde Hand öffnete den

Druckknopf. Er sah auf das, was er da in der Hand hielt hinab, und strahle wie ein Geburtshelfer nach seiner ersten Geburt.

»Und?«, fragte Muffi und warf so ziemlich alles nach oben, was er konnte. Die Augenbrauen, die Stirnfalten, die Haare. Ließ das Kinn zum Ausgleich ein wenig zu weich und zu labbrig nach unten hängen.

Krapp schluckte. »Der Orden. Es *ist* der Orden.«

»Der Erzherzog-Josef Orden?«, fragte Muffi ungläubig.

Alex zuckte leichthin mit der Achsel. »Na ja.«

Muffi beobachtete wie diese Erde, die für den Menschen im Allgemeinen eine Nummer zu groß war, in ihrer alltäglichen Bewegung einrastete. Um sich dann in die andere Richtung zu drehen. Er fragte:

»Und? Wie soll das jetzt weitergehen?«

Krapp hatte den Glanz von schönen, klaren Tränen in den Augen. Er schreckte kurz auf.

»Äh, klar, da kommt ja noch was. Einen Augenblick.«

Dann verschwand er mit dem Orden aus dem Raum. Nach einer kurzen Weile kam er mit einem Schuhkarton zurück, den er auf die Tischplatte fallen ließ. Der Schuhkarton war wohl der Staubmagnet der Wohnung, aller Staub hatte sich darauf angesammelt. Der Staub stob in die Luft und ein Teil der Asche verteilte sich auf dem Tisch. Krapp hob den Deckel an. In dem Karton lag diese grünliche Holzwolle, die man zu Ostern in grünliche Osterkörbchen unter die Eier legte, um mal etwas Geschmackvolles zu tun. Und in der Mitte dieser Holzwolle lag ein ziemlich großes, ziemlich funkelndes Etwas.

Alex lachte. »Nein, der Erzherzog-Josef.«

Krapp schlenderte hinter den beiden Sesseln entlang, zog etwas aus seiner rechten Jackentasche, und schlang seinen linken Arm um Muffis Stirn. Er bog Muffis Kopf hart nach hinten. Hielt ihm eine winzige rötliche Waffe an die Schläfe. Es hatte etwas

Unnachgiebiges und Kompromissloses. Jeder hätte zugestimmt, das er es drauf hatte, das Unnachgiebige und Kompromisslose. Er sah deshalb so aus, als ob er bis an sein Lebensende in dieser Position hätte verharren können. Muffi traten Tränen in die Augen, aber es waren nicht so schöne, reine wie die von Krapp, als er den Orden zum ersten Mal gesehen hatte. Sie waren eher etwas klebrig, etwas schleimig vor Angst und Schmerz. Krapps Stimme hatte jetzt nichts mehr Feierliches oder Andächtiges. Sie war einfach nur noch gewalttätig, von der Aggressivität eines geisteskranken Hooligans:

»Pass auf. Los sag's. Sag, *ich höre Ihnen jetzt genau zu.*«

Muffis spürte einen starken Brechreiz, quetschte sich aber ein *ich höre Ihnen genau zu* hervor.

»Gut. Der Diamant interessiert mich nicht. Mein Großvater hat ihn geklaut, und seitdem ist er in unserem Besitz. Er wollte eigentlich den Orden. Den habe ich jetzt. Mein Großvater kann sich in seinem Grab beruhigt zurücklehnen. Mit dem Diamanten kann deine Frau jetzt machen, was sie will. Ich glaube, sie wird wohl diese Stiftung damit gründen.«

Alex steckte sich eine neue Zigarette an und zog entspannt daran. Sie sah zur Decke.

»Genaus so, wie es von Aton Tuffi geplant war. Irgendeine Stiftung, irgendwas Soziales.«

»So, gut«, sagte Krapp, »und da kommst du ins Spiel.«

»Bitte, mein Liebling«, sagte Alex, »hör genau auf ihn, er weiss schon, was er tut.«

Krapp drückte die Mündung dieser Waffe, die in das Kinderzimmer eines kleinen Mädchens neben das Pferdepoter gepasst hätte, etwas fester an Muffis Schläfe, und zauberte noch ein paar Tränchen aus seinen Augen.

»Also, dein Part ist der: Halt's Maul und binde dir die Hände zusammen! Das ist alles nicht deine Angelegenheit. Du schau

dir das halt alles so an, wie man sich einen Autounfall anschaut. Mit Interesse, aber man macht sich die Hände nicht schmutzig. Kapiert?«

Muffi gurgelt ein schnelles *Ja* und Krapp ließ ihn los.

Er ging aus dem Zimmer und kam mit einer Flasche Scotch und drei Marmeladengläsern zurück. Stellte alles auf den Tisch inmitten der Asche, dann ließ er sich wieder auf die Couch fallen. Eine Zeit lang passierte überhaupt nichts mehr, ausser dass Alex ihre Hand in Muffis Nacken legte, und ihn zärtlich massierte. Muffi war zwar nicht an einer Massage von Alex interessiert, aber er ließ sie gewähren. Irgendwann beugte sich Krapp nach vorne und begann mit dem Zeigefinger eine Art von Ameisenstraßen zu bauen. Die Ameisen waren aus Aschepartikeln und konnten sich eigentlich nicht bewegen. Sie waren ganz auf den guten Willen von Krapp angewiesen.

Hut ab!

Wenn man das versteht – das ist auch eine Form der Kommunikation. Dazu schob er Aschekrümel zu engen Stegen zusammen, und wischte die freiwerdenden Flächen zur Sicherheit noch mit dem Handrücken sauber. Wenn ihm seine eigene Routenplanung nicht gefiel, verschob er mit dem Unterarm eine seiner Krabbelstraßen ein paar Kilometer – aus der Sicht der imaginären Ameisen natürlich – nach links. Einmal hing eine Straße in der Luft, ohne Anbindung an das Gesamtnetz; ein kleiner Nebenweg, der in einer Sackgasse endete. Eine zurückgebliebene Allee von verlorenen Ameisenseelen. Krapp traten Schweißperlen auf die Stirn und er konstruierte eine neue Anschlussstraße dafür. Dann beugte er sich zurück, um sich seine Reparatur des Systems anzuschauen. Und sackte anschließend mit weichen Muskeln zusammen. Entspannter Seufzer. Erleichterung in den Augen.

Krapp kicherte sich ein *to make ants meet* hervor.

Er goß die Marmeladengläser dreiviertel voll mit Scotch, nahm

seins in die Hand, und klopfte mit der Faust zweimal auf die Tischkante.

»Wir müssen es begießen.«

Muffi trank das Glas in einem Zug leer und reichte es Krapp, der es noch einmal füllte. Krapp sagte:

»Nun passt mal auf, ihr Pappnasen, nur damit ihr nicht auf falsche Ideen kommt. Erstens ihr könnt mir gar nichts, und zweitens überhaupt gar nichts. Versucht gar nicht erst darüber nachzudenken. Ich bin ein ehrbarer Arbeitsloser. Das Haus da draußen ist zwar meins, aber es gibt keinerlei Verbindung zu meinem ehrbaren Namen, Krapp. Die Adressschildchen im *Brennenden Herzen* sind jetzt weg; auch da gibt es keinerlei Verbindung zu mir. Das hier ist mein zuhause. Ich habe ein paar teure Hobbys, aber das braucht niemanden zu interessieren, verstanden?«

Krapps Augen glühten in einem kühlen, blassen Gesicht. Alex und Muffi sagten nichts.

»Gut. Ich bin gerne, das was ich bin. Macht irgendwie Spaß. Häuserbauen auch. Im nächsten Frühjahr fange ich noch ein neues an. Dazu muss natürlich das Geld weiterhin fließen, Alex, gell? Aber dieser Orden ist soviel wert wie alle drei Beine von Tuffi. Bei seinem Aberglauben. So, jetzt trinkt aus und verschwindet.«

Muffi wollte noch etwas sagen, aber Krapp hielt ihm die Handfläche entgegen, sagte:

»Ich dachte, du hättest kapiert.«

Muffi hatte dann doch kapiert, also sagte er nichts mehr.

Vor der Tür reichte Alex Muffi die Autoschlüssel des XJ.

»Ich schenke ihn dir«, sagte sie so leicht und heiter wie eine hübsche Eintagsfliege bei ihrer Geburt. »Fahr uns nach hause.«

»Was? Ich habe zwei Marmeladengläser Scotch intus.«

»Und? Ich werde bald so was Soziales gründen, eine Stiftung

hinter der mindestens einundvierzig Millionen stehen. Da werden doch einmal ein paar Promille zuviel zu verzeihen sein, mein gesetzestreuer Schatz.«